

67. Sitzung

am Mittwoch, dem 18. Dezember 1996, 9.00 Uhr,
in München

Geschäftliches 4801

Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 1 GesO

1. Entschädigung für die bei der Vergiftung der
Zenn geschädigten Fischereivereine

Dr. Jung (SPD).....
Staatsminister Bocklet.....

- 2.+3. Besteuerung von Lohnersatzleistungen

Güller (SPD)..... 4802
Frau Haas (SPD)..... 4802, 4803
Staatsminister Erwin Huber..... 4802, 4803

4. Mittel für den Neubau eines Kindergartens in
Wilhermsdorf

Schultz (SPD)..... 4803, 4804
Staatsminister Erwin Huber..... 4803, 4804
Straßer (SPD) 4804

5. Besteuerung der Veräußerung der Johannes-
Bad-Aktien von Zwick senior auf Zwick junior

Kronawitter (SPD)
Staatsminister Erwin Huber.....

6. Müllverbrennungsanlage der Wielandwerke in
Vöhringen

Frau Lehmann (BÜNDNIS 90/
DIEGRÜNEN) 4805,4806
Staatsminister Dr. Goppel 4806
Frau Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Kolo (SPD).....

7. Eingliederung der Wasserwirtschaftsämter in die
Landratsämter

Dr. Schade (SPD)
Staatsminister Dr. Goppel 4807
Straßer (SPD) 4807

8. Ausweisung weiterer Wasserschutzgebiete, Bau
neuer Femwasserleitungen und Planung des
Hafenlohtalspeichers

Frau Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 4808
Staatsminister Dr. Goppel..... 4808

9. Ausgleichszahlung für die Entnahme von Was-
ser aus dem Donau-Ried

4801
Straßer (SPD) 4808
Staatsminister Dr. Goppel..... 4808

10. Vereinfachte Genehmigung und finanzielle
Förderung von Beschneiungsanlagen

Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 4809
Staatsminister Dr. Goppel.....4809, 4810
Kolo (SPD)..... 4809

11. Außenstelle des Landesamtes für Umweltschutz
in Wackersdorf

Schindler (SPD)4810, 4811
Staatsminister Dr. Goppel.....4810, 4811

12. Initiativen gegen den weiteren Zubau von
Schneekanonen und die Verwendung chemi-
scher und bakterieller Zusätze bei Kunstschnee

Kolo (SPD).....4811,4812
Staatsminister Dr. Goppel.....4811,4812

13. Rückführung von bosnischen Flüchtlingen

4806
Frau Hirschmann (SPD)..... 4812
Staatsminister Dr. Beckstein..... 4812

14. Freiwillige Rückkehr von bosnischen Flüchtlin-
gen aus München und Bayern

4807
Hilmar Schmitt (SPD)..... 4813
Staatsminister Dr. Beckstein..... 4813

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/ DIEGRÜNEN)	4813	23. Bürgerbegehren gegen den Bau von Wohnun- gen im Münchner Westen	
		Wahnschaffe (SPD)	4882
15. Vorbereitung der bosnischen Flüchtlinge auf die Rückführung		24. Bau weiterer Wohnungen in München	
Frau Naaß (SPD)	4814	Frau Dr. Baumann (SPD)	4882
Staatsminister Dr. Beckstein	4814	25. Ortsumgehung für die Stadt Nördlingen	
Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	4814	Frau Rieger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4882
16. Beschäftigungsverhältnisse von zurückge- schickten bosnischen Sozialhilfeempfängern		26. A 6 - Umgehung Wernberg-Köblitz	
Dr. Ritzer (SPD)	4814, 4815	Frau Marianne Schieder (SPD)	4883
Staatsminister Dr. Beckstein	4814, 4815	27. Teilstrecke der B 12 in Passau	
Dr. Hahnzog (SPD)	4815	Brandl (SPD)	4883
Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/ DIEGRÜNEN)	4815	28. Flughafentangente Ost - Flughafen München II	
17. Registrierung zurückgeführter bosnischer Flüchtlinge am Ankunftsort		Frau Narnhammer (SPD)	4883
Dr. Hahnzog (SPD)	4816	29. Informationsschrift der Bundeszentrale für politische Bildung	
Staatsminister Dr. Beckstein	4816	Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	4883
Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/ DIEGRÜNEN)	4816	30. Einzügige Hauptschulen und ein- bzw. zwei- zügige Teilhauptschulen	
18. Überprüfung von Personen, denen der Ver- dienstorden der Bundesrepublik Deutschland oder der Bayerische Verdienstorden verliehen werden soll		Irlinger (SPD)	4884
Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/ DIEGRÜNEN)	4817, 4818	31. Sonderpreis „Schule anders leben“	
Staatsminister Dr. Beckstein	4817, 4818	Frau Radermacher (SPD)	4884
Dr. Hahnzog (SPD)	4817	32. Fachoberschule in Marktheidenfeld, Landkreis Main-Spessart	
19. Autobahnpolizeistation Kirchroth		Mehrlich (SPD)	4884
Egleder (SPD)	4818, 4819	33. Ausweitung des Datenhochgeschwindigkeits- netzes zwischen den bayerischen Hochschul- standorten	
Staatsminister Dr. Beckstein	4818, 4819	Donhauser (CSU)	4885
Reisinger (CSU)	4819	34. Geplante Tiefgarageneinfahrt für staatliche Institutionen in München	
Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO (Anlage 1)		Frau Lochner-Fischer (SPD)	4885
20. Streckung der Fristen für die sog. dritte Reini- gungsstufe für Kläranlagen		35. Änderungen im Bereich der Kuren	
Frau Steiger (SPD)	4881	Kobler (CSU)	4885
21. Bebauung der Panzerwiese im Münchner Norden			
Maget (SPD)	4881		
22. Bebauung in Freiham, Landeshauptstadt Mün- chen			
Mommel (SPD)	4881		

36. Neuregelung der Witwenrente	47. Personalabbau der Bahn AG im Landkreis Roth
Frau Haas (SPD)..... 4886	Hufe (SPD) 4889
37. Gleichstellungsbeauftragte	48. Verlagerung der Allgemeinen Luftfahrt von München und Neubiberg nach Fürstenfeldbruck
Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 4886	Prof. Dr. Gantzer (SPD)..... 4889
38. Beschäftigung von vollzeitschulpflichtigen Jugendlichen im Einzelhandel	Haushaltsplan 1997/1998;
Frau Voget (SPD)..... 4886	Einzelplan 10 für den Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit
39. Erfüllung des Sicherstellungsauftrags des Schwangeren- und Familienhilfeänderungsgesetzes	Beschlußempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 13/6654)
Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 4887	Winter (CSU), Berichterstatter 4819
40. Schutz der bayerischen Viehbestände vor der Maul- und Klauenseuche (MKS)	Frau Staatsministerin Stamm.....4821, 4840
Frau Hecht (SPD)..... 4887	Wahnschaffe (SPD) 4824
41. Vergabeüberwachungsausschuß des Freistaates Bayern	Kobler (CSU) 4829
Frau Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 4887	Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 4833
42. Verfahren beim Vergabeüberwachungsausschuß des Freistaates Bayern	Frau Riess (CSU) 4837
Frau Peters (SPD)..... 4888	Dr. Gröber (CSU)..... 4838
43. Viergleisiger Ausbau der Bahnstrecke Augsburg - München	Abstimmung 4843
Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)..... 4888	Schlußabstimmung..... 4843
44. Errichtung einer Zellstofffabrik in den neuen Bundesländern	Mitteilung betr. Erledigung von Anträgen zum Epl 10 (s. a. Anlage 2) 4843
Frau Werner-Muggendorfer (SPD)..... 4888	Persönliche Bemerkung gemäß § 110 Gescho Wahnschaffe (SPD)..... 4843
45. Neue Fahrzeuge im Schienenpersonenverkehr in Bayern	Gesetzentwurf der Staatsregierung
Dr. Scholz (SPD)..... 4889	zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1997) (Drs. 13/5628)
46. Negative wirtschaftliche Entwicklung in Selbstverwaltungskörperschaften	- Zweite Lesung -
Schläger (SPD) 4889	Haushaltsplan 1997/1998;
	Einzelplan 13 - Allgemeine Finanzverwaltung
	Gesetzentwurf der Staatsregierung
	über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998 (Haushaltsgesetz 1997/1998) (Drs. 13/5629)
	- Zweite Lesung -
	Beschlußempfehlungen des Verfassungs- und des Innenausschusses (Drs. 13/6300, 13/6753, 13/6756,13/6758)
	Kupka (CSU), Berichterstatter 4844
	Staatsminister Erwin Huber4844, 4871
	Werner Schieder (SPD) 4852

Michl (CSU).....	4856	Bestellung von Mitgliedern des Landesdenkmalrats	
Frau Kellner (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	4862	Beschluß	4877
Franz (SPD)	4867		
Kreidl (CSU).....	4869		
Mitteilung betr. Erledigung von Anträgen (s.a. Anlage 3)	4875, 4876	Bestellung eines stellv. Mitglieds des Gefängnisbeirats bei der Justizvollzugsanstalt Ebrach	
Abstimmung.....	4874	Beschluß	4877
Schlußabstimmung	4876		
Anträge, die nicht einzeln beraten werden (s.a. Anlage 4)		Bestellung eines Mitglieds des Stiftungsrats der Bayerischen Landesstiftung	
Beschluß.....	4876	Beschluß	4877
Antrag der Abg. Münzel, Kellner, Lehmann u.a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)		Antrag der Staatsregierung	
Anrechnung des Berufsschulzeugnisses im Rahmen der Gesellen- bzw. Facharbeiter- und Facharbeiterinnenprüfungen (Drs. 13/5105)		Staatsvertrag über die Bestimmung aufsichtsführender Länder nach Artikel 87 Abs. 2 Satz 2 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland (Drs. 13/5678)	
Beschlußempfehlung des Wirtschaftsausschusses (Drs. 13/5805)		- Zweite Lesung -	
Beschluß.....	4876	Beschlußempfehlung des sozialpolitischen Ausschusses (Drs. 13/6760)	
Gesetzentwurf der Abg. Münzel, Dr. Fleischer, Rieger u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)		Abstimmung	4878
zur Änderung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen in Bayern (Drs. 13/6392)		Schlußabstimmung.....	4878
- Erste Lesung -		Antrag der Staatsregierung	
Beschluß.....	4877	Dritter Staatsvertrag zwischen dem Freistaat Bayern und dem Land Baden-Württemberg über die Änderung der Landesgrenze (Drs. 13/5691)	
Gesetzentwurf der Abg. Alois Glück, Aigner, Hölzl u.a. u. Frakt. (CSU)		- Zweite Lesung -	
zur Änderung des Bayerischen Mediengesetzes (Drs. 13/6650)		Beschlußempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 13/6327)	
- Erste Lesung -		Abstimmung	4878
Beschluß.....	4877	Schlußabstimmung.....	4878
		Schluß der Sitzung	4879

(Beginn: 9.01 Uhr)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 67. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde wie immer, Ihre Zustimmung vorausgesetzt, erteilt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich teile mit, daß die Mikrofonanlage wieder in Ordnung ist. Die Debatte kann auch wieder in die Zimmer übertragen werden. Im Haus kann die namentliche Abstimmung durch Notruf bekannt gegeben werden, nicht aber in den Außengebäuden. Ich bitte deswegen alle Kolleginnen und Kollegen, die ihre Zimmer in den Außengebäuden haben, die Lautsprecheranlage anzustellen, wenn sie sich dort aufhalten. So bekommen Sie mit, wann namentliche Abstimmungen stattfinden. Ich nehme an, daß das während des Tages mehrmals bekannt gegeben wird.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 2

Mündliche Anfragen

Die Fragestunde dauert 90 Minuten. Ich bitte zunächst Herrn Staatsminister Bocklet um die Beantwortung der ersten Frage. Der erste Fragesteller ist Herr Kollege Dr. Jung. Bitte, Herr Kollege.

Dr. Jung (SPD): *Herr Staatsminister, bis wann können die bei der Vergiftung der Zenn - ein Gewässer in Mittelfranken - im Dezember 1995 geschädigten Fischereivereine mit der ihnen zustehenden Entschädigung rechnen?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Bocklet (Landwirtschaftsministerium): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Fall handelt es sich um eine privatrechtliche Angelegenheit, mit der die Staatsregierung bislang nicht befaßt worden ist. Nach § 22 des Wasserhaushaltsgesetzes (WHG) und nach § 823 BGB können den Fischereiberechtigten Schadensersatzansprüche zustehen, über die im Streitfall die ordentlichen Gerichte zu entscheiden haben. Zur Angelegenheit selbst kann folgendes mitgeteilt werden:

Erstens. Im Dezember 1995 gelangten im Zuge der Löscharbeiten beim Brand einer Lagerhalle, in der unter anderem auch größere Mengen an Chemikalien gelagert wurden, Schadstoffe in die Zenn. Dies führte zu einem Fischsterben im erheblichen Ausmaß.

Zweitens. Das Fischsterben sowie die Folgeeinflüsse in der Zenn wurden über einen längeren Zeitraum vom zuständigen Wasserwirtschaftsamt untersucht.

Drittens. Nach Ermittlung der Haftpflichtversicherung des Chemikalienlagerbetreibers hat die Versicherung dem Fachberater für Fischerei beim Bezirk Mittelfranken im Januar 1996 den Auftrag für ein Privatgutachten zur Ermittlung der Schadenshöhe erteilt.

Viertens. Zur Erstellung des Gutachtens standen dem Fachberater die Untersuchungsergebnisse des Wasserwirtschaftsamtes zur Verfügung. Daneben bemühte er sich um eine Aufstellung der Schadstoffe, die beim Brand des Chemikalienlagers ins Wasser gelangen konnten, um vor allem die Langzeitwirkung beurteilen zu können.

Fünftens. Da eine solche Aufstellung bis Oktober 1996 nicht vorlag, hat der Privatgutachter die Schadenshöhe auf der Grundlage der vorliegenden Untersuchungsergebnisse geschätzt und das Gutachten der Haftpflichtversicherung im Oktober 1996 zugeleitet.

Zum Zeitpunkt der möglichen Auszahlung von Entschädigungsleistungen an die betroffenen Fischereivereine können keine Angaben gemacht werden.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Eine Zusatzfrage: Herr Kollege.

Dr. Jung (SPD): Ist Ihnen bekannt, zu welchen Ergebnissen der Privatgutachter bei der Schadenshöhe gekommen ist?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Bocklet (Landwirtschaftsministerium): Wir haben darüber keine Kenntnis.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? - Herr Kollege.

Dr. Jung (SPD): Ist Ihnen bekannt, welche Haftpflichtversicherung zuständig ist?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Bocklet (Landwirtschaftsministerium): Auch die Haftpflichtversicherung kennen wir nicht, weil es sich um ein privatrechtliches Verfahren handelt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Zur Beantwortung der nächsten Fragen bitte ich Herrn Staatsminister Erwin Huber ans Rednerpult. Ich rufe die beiden nächsten Fragen der Herren Kollegen Güller und Stegmiller gemeinsam auf. Der erste Fragesteller ist Herr Kollege Güller. Anstelle des zweiten Fragestellers, Herrn Kollegen Stegmiller, wird Frau Kollegin Haas die Frage stellen. Bitte, Herr Kollege Güller, stellen Sie Ihre Frage.

Güller (SPD): *Hält es die Staatsregierung für richtig, das Erziehungsgeld zu besteuern?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Frau Kollegin Haas.

Frau Haas (SPD): *Herr Staatsminister, wie beurteilt die Staatsregierung Überlegungen, zukünftig Lohnersatzleistungen, zum Beispiel Erziehungsgeld, zu besteuern?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein wichtiges Ziel der von der Bayerischen Staatsregierung angestrebten Steuerreform ist die Herstellung größerer Steuergerechtigkeit durch deutlich niedrigere Steuersätze und durch Beseitigung steuerlicher Sonderregelungen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen alle Befreiungen und Vergünstigungen auf ihre weitere Berechtigung und Notwendigkeit überprüft werden. Hierzu gehört auch die teilweise Steuerfreistellung von Lohnersatzleistungen. Sie sind bereits nach dem geltenden Recht insoweit in die Besteuerung einbezogen, als sie sich bei der Besteuerung der übrigen Einkünfte des Steuerpflichtigen auf den geltenden Steuersatz auswirken können. Das ist der sogenannte Progressionsvorbehalt, der außerordentlich kompliziert ist. Wichtige Kriterien bei der Prüfung, ob Lohnersatzleistungen künftig unmittelbar besteuert werden sollen, sind neben der Steuergerechtigkeit der mögliche Beitrag zur Steuervereinfachung und die fiskalischen Auswirkungen. Diese Frage wird derzeit in der Steuerkommission des Bundes behandelt. Das Konzept soll Ende Januar des nächsten Jahres vorgelegt werden.

Was das Erziehungsgeld angeht, ist die Bayerische Staatsregierung der Auffassung, daß es sich hierbei nicht um eine Lohnersatzleistung, sondern um eine staatliche Transferleistung zur Förderung der Familie handelt. Das Erziehungsgeld wird auch derzeit nicht vom Progressionsvorbehalt erfaßt.

Es ist grundsätzlich davon auszugehen, daß staatliche Transferleistungen bedarfsgerecht bemessen sind. Die Besteuerung dieser Leistungen hätte daher die Forderung zur Folge, sie um den Steuerbetrag aufzustocken, um weiterhin eine adäquate Förderung zu gewährleisten. Im Endeffekt ergäben sich dann lediglich Umverteilungen bei den staatlichen Finanzströmen. Die Staatsregierung ist daher der Auffassung, daß das Erziehungsgeld auch weiterhin nicht besteuert werden sollte.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Erste Zusatzfrage: Frau Kollegin Haas.

Frau Haas (SPD): Herr Staatsminister, besteht Aussicht, daß die Überlegungen der Bayerischen Staatsregierung, die Sie gerade bezüglich des Erziehungsgeldes vorgebracht haben, in den Koalitionsverhandlungen mehrheitsfähig sein werden?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Frau Kollegin, die Koalitionsverhandlungen über die Steuerreform liegen noch einige Monate in der Ferne. Zunächst wird die Steuerreform-Kommission Ende Januar 1997 das Konzept vorlegen. Nach meiner Einschätzung wird dann die Bundesregierung auf dieser Grundlage die Gesetzentwürfe ausarbeiten, die im Laufe des nächsten Jahres den Gesetzgebungsorganen Bundestag und Bundesrat zugehen werden. Parallel wird sich sicherlich die Koalition damit zu beschäftigen haben.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? - Frau Kollegin Haas, bitte.

Frau Haas (SPD): Herr Staatsminister, damit haben Sie meine Frage gerade nicht beantwortet. Meine Frage lautete nämlich, ob das Erziehungsgeld auch in einem später zu erstellenden Gesetzentwurf als Transferleistung und nicht als Lohnersatzleistung bestehen bleibt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Frau Kollegin, ich habe in der Tat auf den formellen Ablauf hingewiesen, wonach eine offizielle Erklärung über die Position der Koalition zu dieser Frage im Moment nicht abgegeben werden kann.

Nach meiner persönlichen Einschätzung wird das Erziehungsgeld sowohl in der Steuerreformkommission als auch in der Koalition künftig frei bleiben.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Noch eine Zusatzfrage: Frau Kollegin Haas, bitte.

Frau Haas (SPD): Im Anschluß an Ihre Antwort, Herr Staatsminister, stellt sich dann die Frage, ob diese Transferleistung auch im öffentlichen Bewußtsein als so wichtig dargestellt werden kann, daß sie nicht in Frage gestellt werden darf.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Das hat zwar nichts mit der Besteuerung zu tun; ich kann Ihnen aber verbindlich für die Bayerische Staatsregierung erklären, daß wir das Erziehungsgeld nicht in Frage stellen. Das sehen Sie schon daran, daß wir das Erziehungsgeld in Bayern ausgeweitet haben und zusammen mit der Leistung des Bundes drei Jahre lang bezahlen. Für die Staatsregierung ist das Erziehungsgeld eine unentbehrliche und sehr wichtige familienpolitische Maßnahme.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Noch eine Zusatzfrage: Frau Kollegin Haas.

Frau Haas (SPD): Ich bitte noch um Beantwortung der Frage, welche Lohnersatzleistungen dann wohl in diese Steuerreformüberlegungen einbezogen werden.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Auch da muß ich vorausschicken, daß Entscheidungen dazu in der Steuerreformkommission bisher nicht gefallen sind. Die Lohnersatzleistungen ergeben sich aus dem Katalog des § 3 des Einkommensteuergesetzes. Dort sind die Befreiungstatbestände geregelt. Um Ihnen die Mühe zu ersparen, dort nachzusehen, möchte ich sagen, daß darunter in erster Linie das Arbeitslosengeld fällt. Die Frage wird sein, ob Arbeitslosenhilfe als Lohnersatzleistung oder als Transferleistung gewertet wird. Ferner möchte ich das Schlechtwettergeld nennen. Das sind die Lohnersatzleistungen, die gegebenenfalls für eine Besteuerung in Frage kommen.

Man muß aber immer davon ausgehen, daß auch jetzt schon und wohl auch in Zukunft ein Existenzminimum steuerfrei ist. Damit ist gewährleistet, daß das, was der einzelne und die Familie für den Lebensunterhalt benötigen, dem Steuerzugriff entzogen ist.

Zweitens werden in Zukunft sehr niedrige Steuersätze angewandt, so daß sich schon aus Gründen der Steuergerechtigkeit die Frage stellt, ob die jetzige Form der Erfassung allein über den Progressionsvorbehalt ausreicht. Durch hohen Existenzfreibetrag und durch die jetzige Form der teilweisen Freistellung von Lohnersatzleistungen können sich nämlich Doppelvergünstigungen ergeben, und diese müssen auf den Prüfstand gestellt werden.

Ich bitte um Nachsicht, daß das sehr kompliziert klingt. Es ist auch sehr kompliziert. Ich möchte in keiner Weise dazu beitragen, Sie zu verwirren, und stehe Ihnen selbstverständlich auch zu einem persönlichen Gespräch zur Verfügung.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Eine weitere Zusatzfrage gibt es nicht. Dann rufe ich den nächsten Fragesteller auf. Herr Kollege Schultz, stellen Sie bitte Ihre Frage.

Schultz (SPD): Herr Staatsminister, wann kann der Markt Wilhermsdorf mit welchen weiteren Mitteln für den Neubau seines Kindergartens an der Jahnsdorfer Straße rechnen,

(Michl (CSU): Da mußt du die Arbeitsministerin fragen!)

und entspricht die Höhe der bis zur Inbetriebnahme geleisteten Fördermittel der in Bayern üblichen Praxis?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, der Markt Wilhermsdorf errichtet derzeit den Neubau eines zweigruppigen Kindergartens an der Jahnsdorfer Straße, wozu eine Gesamtzuwendung von 476 000 DM in Aussicht gestellt wurde. Eine erste Teilbeihilfe von 40 000 DM wurde 1996 bewilligt; das entspricht nach Höhe und Zeitpunkt der üblichen Praxis.

Die Restzuwendung von 436 000 DM wurde mit einem zinsverbilligten Darlehen aus dem von der Bayerischen Landesbank aufgelegten Darlehensprogramm zur Förderung des Kindergartenbaues vorfinanziert. Wirtschaftlich hat die Gemeinde somit bereits die gesamte Zuwendung erhalten.

Das Darlehen wird mit den weiteren Bewilligungen zurückgeführt. Die Bewilligung der nächsten Teilrate erfolgt 1997; über deren Höhe kann noch keine Aussage getroffen werden, da die Mittel erst im Frühjahr 1997 erteilt werden.

Ergänzend darf ich darauf hinweisen, daß dieses Darlehensprogramm in der Größenordnung von 200 Millionen DM einen außerordentlich positiven Anklang gefunden hat. Die bayerischen Kommunen haben diese Mittel restlos ausgeschöpft. Die Vorfinanzierungskosten der Gemeinden im Bereich des Kindergartenbaues konnten wir damit deutlich reduzieren. Ich bin bei aller Bescheidenheit stolz darauf, daß wir dieses Programm auflegen konnten, Herr Kollege.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Erste Zusatzfrage: der Fragesteller.

Schultz (SPD): Herr Staatsminister, wie hoch sind denn die zusätzlichen Kosten, die dadurch entstehen, daß für den Markt Wilhermsdorf noch eine Beteiligung an den Zinskosten für das Darlehen in Betracht kommt? Welcher Art sind die Ersatzleistungen der Staatsregierung?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Die Konditionen des Darlehensprogramms liegen bei 2,3 % Jahreszins. Dieser außerordentlich günstige Zins, der deutlich unter dem Marktzins liegt, ist dadurch möglich, daß der Freistaat Bayern ihm zustehende Gewinnanteile aus der Landesbank in dieses Programm hineinlegt. Die Verbilligung dieser Vorfinanzierung ist also eine staatliche Leistung.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Zusatzfrage: der Fragesteller.

Schultz (SPD): Herr Staatsminister, nun ist ein Darlehen, für das man Zinsen zahlen muß, kein Zuschuß, der den

Vorstellungen des Marktes und der Gemeinden gerecht wird. Sie haben die Gesamtkosten auf 2,6 Millionen DM und die Förderkosten auf 480 000 DM beziffert. Der effektive Betrag macht dabei 1,5 % aus, und zwar bezogen auf die Gesamtkosten; 8,3 % macht der effektive Betrag aus, wenn man ihn auf die von Ihnen in Aussicht gestellten Zuschußkosten bezieht.

Hält die Staatsregierung dies tatsächlich für eine geeignete Maßnahme, die notwendigen Neubauten von Kindergärten in die Wege zu leiten? Wird dabei nicht eigentlich den Kommunen der weit überwiegende Anteil der Gesamtbelastung aufgebürdet?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Herr Kollege, ich bin in der Kürze der Zeit nicht in der Lage, Ihre komplizierten Prozentrechnungen nachzuvollziehen. Ich bitte um Verständnis. Ich bin nämlich nur Finanzminister. Ich bin aber gerne bereit, das prüfen zu lassen.

Ich komme nun zum Kern Ihrer Frage: Sind die Kommunen durch das überbelastet, was sie bei den Kindergartenbaumaßnahmen zu leisten haben? Zunächst einmal können wir den Kommunen bestätigen, daß sie in den letzten Jahren eine gewaltige finanzielle Leistung erbracht haben, um Kindergartenplätze in Bayern zu schaffen. Wir gehören zu den wenigen Ländern, in denen allen Drei- bis Sechsjährigen, die einen Kindergarten besuchen wollen, auch tatsächlich ein Kindergartenplatz zur Verfügung gestellt werden kann, obwohl der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz in Bayern bekanntlich nicht formell in Kraft ist. Dafür möchte ich den Kommunen ausdrücklich meinen Dank sagen.

Zunächst einmal handelt es sich dabei um eine kommunale Aufgabe. Das darf nicht übersehen werden, Herr Kollege. Der Staat trägt zur Bewältigung dieser kommunalen Aufgabe mit erheblichen Fördermitteln bei. Diese Fördermittel haben sich früher auf 20 Millionen DM pro Jahr belaufen. Dabei handelte es sich um Ausgabe- oder Fördermittel des Freistaates Bayern für den Kindergartenbau. Ich sage das, damit Sie eine Vergleichsgrundlage haben.

Wir haben diese Fördermittel auf 100 Millionen DM im Jahr angehoben und damit verfünffacht. Zusätzlich haben wir 75 Millionen DM aus den Privatisierungsmitteln für den Kindergartenbau zur Verfügung gestellt. Die Staatsregierung hat die Kindergartenförderung damit nach der Genehmigung des Haushalts durch den Bayerischen Landtag gewaltig verbessert. Dennoch konnten diese Zuschüsse - wie in anderen Bereichen auch - nicht immer entsprechend dem Baufortschritt ausbezahlt werden. Dort, wo vorzeitiger Baubeginn genehmigt wird - das ist beim Kindergartenbau überall der Fall -, wissen die Kommunen, daß sie sich auf eine Vorfinanzierung einzustellen haben, und sie bestätigen dem Freistaat Bayern auch, daß sie bereit und in der Lage sind, die Vorfinanzierungskosten zu übernehmen.

Ich meine, wir befinden uns in diesem Falle in einer guten Partnerschaft zwischen Staat und Kommunen, und Sie, Herr Kollege, werden nicht die Chance haben, diese gute Partnerschaft in irgendeiner Form zu stören.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Zusatzfrage: der Fragesteller.

Schultz (SPD): Es geht darum, Herr Staatsminister, den Kommunen zu helfen, und nicht etwa darum, Ihre Kreise zu stören. Die Staatsregierung darf sich aber nicht mit Federn schmücken, die oft weitestgehend nur auf den Leistungen der Kommunen beruhen. Meine Frage in dem Zusammenhang lautet jetzt:

Wann ist mit einer endgültigen Abwicklung - wie ich Sie verstanden habe, bekommen die Gemeinden bei 2,3 % Zinsen für das ausgezahlte Darlehen keine Zuschüsse mehr - des gesamten Fördervorhabens zu rechnen?

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Ich möchte den Zusammenhang noch einmal darstellen. Die Gemeinden bekommen auf Antrag diese Darlehen über die Landesbank und zahlen dafür 2,3 % Zinsen. Wir reduzieren also die sonst übliche und von der Gemeinde zu übernehmende Vorfinanzierungslast gegenüber dem Kapitalmarktzins ganz gewaltig. Der Zinssatz von 2,3 % ist bereits durch den Staat verbilligt. Dadurch, daß wir einen Teil des Gewinns aus der Landesbank dafür verwenden, haben wir die Vorfinanzierungslast bereits deutlich reduziert. Eine weitere Reduzierung des Zinssatzes von 2,3 % ist nicht möglich.

Für die Gemeinden, die dieses Darlehensprogramm in Anspruch genommen haben, ist im Grunde genommen der Zeitpunkt, zu dem sie Fördermittel bekommen, irrelevant geworden, denn sie haben das Geld bereits. Lediglich Staat und Landesbank müssen sich über die Abwicklung einigen, denn die zu bewilligenden Gelder fließen zur Darlehenstilgung an die Landesbank. Die Vorfinanzierung von Kindergartenbaumaßnahmen wurde damit für die Kommunen gewaltig erleichtert.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Zusatzfrage: Herr Kollege Straßer. Bitte.

Straßer (SPD): Herr Staatsminister, da die Förderung von Kindergärten eine so komplizierte Materie ist, versuche ich nun, eine ganz einfache Frage zu stellen: Ist es richtig, daß sich die Kommunen deswegen, weil sie so lange Zeit kein Geld vom Staat bekommen, anstelle des Freistaates Bayern verschulden müssen?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Herr Kollege Straßer, nicht die Förderung durch den Freistaat Bayern ist so kompliziert, sondern ich war in der Kürze der Zeit nicht in der Lage, die sehr komplizierten Prozentrechnungen des Kollegen nachzuvollziehen.

Sie gehen von einer falschen Voraussetzung aus. Wenn die Kommunen vorfinanzieren müssen, nehmen sie üblicherweise dafür Kredite in Anspruch. Wenn sie den vorzeitigen Baubeginn beantragen, bestätigen sie dem Freistaat Bayern, daß sie zur Vorfinanzierung bereit und in der Lage sind.

Das Darlehensprogramm über die Landesbank ist ein Angebot, und die Kommune kann darüber entscheiden, ob sie dieses Angebot annimmt. Aus meiner Sicht erhöht das nicht die Kreditfinanzierungsquote, sondern führt zu einer Umschuldung innerhalb der Kommune, und zwar von Krediten mit einem höheren Zinssatz zu zinsgünstigen Krediten. Ungeachtet Ihrer kritischen Zusatzfrage bleibt das eine kommunalfreundliche Entscheidung.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Kronawitter. Bitte, Herr Kollege.

Kronawitter (SPD): *Herr Staatsminister, nach welchen gesetzlichen Bestimmungen wurde auf eine Besteuerung der Veräußerung der Johannes-Bad-Aktien von Zwick senior an Zwick junior im Jahre 1988 verzichtet?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bereits in der Antwort auf die schriftliche Anfrage von Ihnen, Herr Abgeordneter, vom 19.09.1996 - Landtagsdrucksache 13/3178 - hat das Finanzministerium mitgeteilt, daß der Vorgang nach Maßgabe der einschlägigen gesetzlichen Vorschriften besteuert wurde. Auch in diesem Steuerfall wurde selbstverständlich nach Recht und Gesetz verfahren.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Erste Zusatzfrage: der Fragesteller.

Kronawitter (SPD): Herr Minister, können Sie jene Paragraphen, nach denen die Besteuerung erfolgt - das „e“ hat hinten immer gefehlt, so daß ich nicht weiß, ob die Besteuerung erfolgte oder nicht - näher bestimmen, damit man die Angelegenheit nachprüfen kann?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Das sind alle einschlägigen Paragraphen, die auf einen Steuerfall anzuwenden sind.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Zweite Zusatzfrage: der Fragesteller.

Kronawitter (SPD): Herr Staatsminister, es wäre ein kleines Entgegenkommen, wenn Sie endlich einmal sagen würden, um welche Paragraphen es sich handelt. Könnten Sie mir das wenigstens schriftlich mitteilen, wenn Sie die

Auskunft jetzt nicht parat haben oder das Ganze zu kompliziert ist, damit Fachleute das sauber recherchieren können? Mir liegt an einer genauen Prüfung, denn es geht um Millionen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Herr Abgeordneter, das Finanzministerium hat Ihnen auf Ihre schriftliche Anfrage hin bereits eine Auskunft erteilt. Ich sehe für Auskünfte darüber hinaus weder Möglichkeit noch Raum. Es liegt in Ihrem parlamentarischen Kontrollrecht, die Angelegenheit entweder persönlich oder von Fachleuten überprüfen zu lassen. Ich habe § 30 der Abgabenordnung zu beachten.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dritte und letzte Zusatzfrage: der Fragesteller.

Kronawitter (SPD): Herr Staatsminister, steht nach Ihrer Meinung das Steuergeheimnis einer Auskunft über die Paragraphen entgegen? Ich frage nicht nach der Höhe der Steuern, sondern will nur wissen, nach welchen Paragraphen veranlaßt wurde, daß hier besteuert oder nicht besteuert worden ist. Meinen Sie, daß mit einer Auskunft das Steuergeheimnis tangiert wäre?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Nach der Abgabenordnung ist es ganz klar unzulässig, steuerliche Verhältnisse offenzulegen.

(Kolo (SPD): Welche Gesetze Sie angewendet haben!)

- Seien Sie doch nicht so aufgeregt, Herr Kollege Kolo; so jung sind Sie auch nicht mehr. - Nach allgemeiner Rechtsauffassung bezieht sich das auf alle Paragraphen, die in einem Steuerfall zur Anwendung kommen.

(Zu rufe von der SPD: Das ist falsch!)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister, vielen Dank für die Beantwortung der Fragen. Die nächsten Fragen beantwortet Herr Staatsminister Dr. Goppel. Ich bitte nun Frau Kollegin Lehmann, ihre Frage zu stellen.

Frau Lehmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Staatsminister, wie beurteilt die Staatsregierung das Vorhaben der Wielandwerke in Vöhringen, ihren Sondermüll in der firmeneigenen Müllverbrennungsanlage zu verbrennen?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Verehrte Frau Kollegin! Die Wielandwerke betreiben seit vielen Jahren auf ihrem Werksgelände in Vöhringen eine Abfallverbrennungsanlage ausschließlich für verschiedene betriebseigene Abfälle, darunter auch besonders überwachungsbedürftige Abfälle.

Die Wielandwerke haben der Regierung von Schwaben nach § 15 Bundes-Immissionsschutzgesetz angezeigt, daß sie zusätzlich zu den bislang für die Verbrennung zugelassenen Abfallarten einige weitere Abfallarten, darunter drei besonders überwachungsbedürftige Abfälle, verbrennen wollen. Es handelt sich um verbrauchte Ölbinder, verbrauchte Filter und Aufsaugmassen sowie um Öl- und Benzinabscheider. Die Regierung führt dazu in diesen Tagen ein vereinfachtes Genehmigungsverfahren nach § 16 des Bundes-Immissionsschutzgesetzes durch und hat das Landesamt für Umweltschutz um eine fachliche Begutachtung gebeten. Da die Begutachtung noch nicht abgeschlossen ist, kann ich noch keine Bewertung bekanntgeben.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Erste Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Lehmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, nach welchen Kriterien wird eine Ausnahme genehmigung für den Betrieb einer Verbrennungsanlage erteilt, besonders wenn nachweislich die Werte der von den Wielandwerken beantragten Anlage nach der 17. Bundes-Immissionsschutzverordnung, die ab 01.12. gelten sollen, nicht eingehalten werden?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Sie haben das verstanden, Herr Staatsminister. Bitte.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Ich habe zumindest alles gehört. Die Frage besteht im wesentlichen aus zwei Teilen. Die erste Frage lautet: Hält die Anlage die Werte der 17. Bundes-Immissionsschutzverordnung ein? Ich habe Ihnen gesagt, daß das derzeit überprüft wird. Sie unterstellen, daß das nicht so sei. Ich bezweifle das, solange ich es nicht überprüft habe. Da das Ergebnis der Überprüfung noch nicht vorliegt, kann ich Ihre Annahme nicht bestätigen.

Zum zweiten Teil Ihrer Frage: Die Grundsätze für die Überprüfung stehen im Bundes-Immissionsschutzgesetz und den dazu einschlägigen Vorschriften. Sie werden alle von uns bei der Überprüfung beachtet.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dritte Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Lehmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, die Stadt Vöhringen spricht davon, daß die Sonderabfälle, die Sie vorhin angesprochen haben, bisher in der GSB verbrannt wurden. Wie steht die Staatsregierung zu dem Antrag, daß diese Sonderabfälle nunmehr in einer privaten Anlage verbrannt werden sollen?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Frau Kollegin Lehmann, aus der Tatsache, daß in der Liste die verbrauchten Ölbinder enthalten sind, schließe ich, daß es sich dabei womöglich um - ich betone: womöglich; ich kenne die Stoffe nicht im einzelnen - nicht mehr zum Katalog jener der GSB anzudienenden Stoffe handelt. Es könnte sein, daß es sich in der Zwischenzeit um Verwertungsabfall handelt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Zusatzfrage: Frau Kollegin Sturm.

Frau Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, wie war es dann möglich, daß die sogenannten Sonderabfälle in der Müllverbrennungsanlage Bamberg verbrannt worden sind und es dann auch noch zu einem Bunkerbrand kam?

(Wortmeldung des Abgeordneten Kolo (SPD))

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Kollege Kolo, ich habe zu sehr nach links geschaut. Sie dürfen dann die vierte und letzte Zusatzfrage stellen, weil ich Sie offensichtlich übersehen habe, was ich wirklich nicht wollte. Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Die dritte Zusatzfrage kann ich ohnehin nicht beantworten; denn sie steht nicht im Zusammenhang mit der Ausgangsfrage. Sie stellt auf die Verbrennungsanlage in Bamberg ab, und ich muß Ihnen ehrlich sagen, daß ich nicht aus dem Stand verfügbar habe, was dort verbrannt worden ist.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dann ist die vierte Zusatzfrage die dritte Zusatzfrage. Bitte, Herr Kollege Kolo.

Kolo (SPD): Herr Staatsminister, muß der Entwicklung, daß fast 1 Million Tonnen überwachungsbedürftiger Abfälle in industriellen Verbrennungsanlagen verbrannt werden, nicht dadurch entgegengewirkt werden, daß bei privaten Verbrennungsanlagen, in denen beabsichtigt wird, überwachungsbedürftige Abfälle zu verbrennen, zumindest die gleichen Emissionsgrenzwerte wie bei Sondermüllverbrennungsanlagen zum Maßstab genommen werden?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Doch, den Eindruck habe ich auch. Die Schwierigkeit besteht aber darin, daß schon lange kein Überprüfungsergebnis mehr vorliegt und ich deshalb nicht in der Lage bin zu be-

stätigen, daß das, was Sie vermuten, bereits Tatsache ist

(Kolo (SPD): Dann tun Sie das wenigstens!)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Dr. Schade.

Dr. Schade (SPD): *Herr Staatsminister, beabsichtigt die Staatsregierung nach wie vor, die Wasserwirtschaftsämter in die Landratsämter einzugliedern, gibt es hierzu einen Ministerratsbeschuß, bzw. wann ist dieser zu erwarten?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Ich bitte um Nachsicht, Herr Kollege, daß ich etwas weiter ausholen muß. Grundlage für die dreistufige Reform der Wasserwirtschaftsverwaltung ist der Ministerratsbeschuß vom 01.03.1994: Übertragung wasserwirtschaftlicher Fachaufgaben auf die Kreisverwaltungsbehörden zur Beschleunigung von Genehmigungsverfahren, Privatisierung von Aufgaben der Wasserwirtschaftsämter-Ingenieurleistungen sowie Sachverständigenleistungen und -tätigkeiten -, Prüfung einer weiteren Straffung der Wasserwirtschaftsverwaltung nach Auswertung der Erfahrungen bei den Aufgabenübertragungen und Aufgabenprivatisierungen.

Die beiden ersten Stufen sind seit dem 1. Januar 1996 vollzogen. Die Umsetzung der dritten Stufe steht im engen Zusammenhang mit dem Beschluß des Ministerrats vom 08.10.1996 über das 20-Punkte-Aktionsprogramm zur Verwaltungsreform in Bayern. In die hier unter anderem für das Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen beschlossene Organisationsuntersuchung durch externe Berater wird auch die Wasserwirtschaftsverwaltung mit einbezogen. Das Ergebnis dieser Untersuchung bleibt abzuwarten. Der Ministerrat wird nach Kenntnis des Schlußgutachtens gegebenenfalls weitere Entscheidungen treffen. Im Augenblick ist davon allerdings nicht die Rede.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Erste Zusatzfrage: der Fragesteller..

Dr. Schade (SPD): Herr Staatsminister, werden Sie bei der Beurteilung des Gutachtens und der dritten Stufe auch die Stimmen aus dem Hohen Hause würdigen, insbesondere aus der CSU-Fraktion, die man in den Zeitungen vernehmen konnte, zum Beispiel die des Fraktionsvorsitzenden Glück, der davor warnt, bei den Landratsämtern eine zu große Bürokratie anzusammeln.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Selbstverständlich nehmen wir den Landtag ernst; selbst-

verständlich nehmen wir Herrn Kollegen Alois Glück besonders ernst, und Vorschläge zu den Wasserwirtschaftsämtern und ihrer Integration in die Landratsämter werden mit der nötigen Skepsis bewertet, die eine hundertjährige Verwaltung schon von sich aus zu produzieren imstande ist.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Zweite Zusatzfrage: Herr Kollege Straßer.

Straßer (SPD): Herr Minister, damit widersprechen Sie den Äußerungen Ihrer Fraktionskollegen Josef Miller - immerhin stellvertretender Fraktionsvorsitzender - und Max Strehle, die in der Presse groß davon gesprochen haben, daß sie gegen neue Wasserköpfe und gegen neue Kurfürsten - gemeint sind die Landräte - sind.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Herr Kollege Straßer, Sie ziehen eine Schlußfolgerung, die in diesem Zusammenhang nicht möglich ist; denn Sie haben nicht gesagt, was die Kollegen insgesamt geäußert haben.

(Straßer (SPD): Von „Wasserköpfen“ ist gesprochen worden!)

Vorher haben Sie gefragt, ob ich Herrn Kollegen Glück und den Landtag ernst nehme; beides habe ich bejaht. Daraus abzuleiten, daß ich zwei Kollegen im Landtag besonders unernst nehme, ist nicht zulässig.

(Dr. Weiß (CSU): Noch dazu, wo sie von der CSU sind!)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dritte und letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Schade.

Dr. Schade (SPD): Herr Staatsminister, da Sie auf das noch nicht fertiggestellte und deshalb noch nicht ausgewertete Gutachten verwiesen haben, frage ich Sie: Neigt die Staatsregierung dazu, den bislang eingeschlagenen Weg weiterzuverfolgen und im Zuge der dritten Stufe den Rest der Wasserwirtschaftsämter, wovon teilweise auch Verwaltungs- und Fachpersonal betroffen ist, endgültig in die Landratsämter zu integrieren?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Die Schlußfolgerung, die Sie ziehen, Herr Kollege Dr. Schade, ist ziemlich verfrüht. Zunächst liegt die Realisierung der dritten Stufe vor uns, die noch gar nicht in Angriff genommen worden ist. Dazu ist ein Schlußgutachten abzuwarten, bevor weitere Entscheidungen getroffen werden. Der Zeitablauf hinkt sehr viel weiter hinter Ihrer Vermutung her, als Sie glauben. Ich bitte um Nachsicht dafür, daß ich zu Vermutungen, die noch nichts Gegen-

ständliches zum Inhalt haben, keine Stellungnahme abgeben kann.

(Dr. Schade (SPD): Gibt es noch nicht einmal eine Tendenz?)

- Es ist nicht möglich, über etwas, das noch nicht vorhanden ist, zu sagen, wie es gehen soll.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die nächste

Frage übernimmt Frau Kollegin Sturm für Herrn Kollegen Hartenstein. ,

Frau Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Minister, welche Folgerung zieht die Staatsregierung aus den Wortbeiträgen der Rednerinnen und Redner auf der Wasserkonferenz der Regionen Bayerischer Untermain und Würzburg am 12.12.1996 zu den Diskussionspunkten Ausweisung weiterer Wasserschutzgebiete, Bau neuer Femwasserleitungen und Planung des Hafenlohtal-speichers?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Verehrte Frau Kollegin Sturm, am 15. Juni 1988 hat der Bayerische Landtag die Staatsregierung beauftragt, dem Bayerischen Landtag regelmäßig zur Wasserversorgungssituation in Unterfranken zu berichten. Zuletzt hat diesen Bericht 1992 der damals zuständige Staatsminister des Innern gegeben. Dabei wurde der Auftrag erteilt, den Bericht fortzuschreiben, wobei der Datenstand 1996 berücksichtigt werden sollte.

Hierbei werden wir neben den von der Regierung von Unterfranken erhobenen Wasserversorgungsdaten als Grundlage für unsere Wertung selbstverständlich auch das Meinungsbild berücksichtigen, das sich bei der Wasserkonferenz am 12. Dezember 1996 in Würzburg wiedergespiegelt hat. Die Bayerische Staatsregierung wird die Schlußfolgerungen dem Bayerischen Landtag voraussichtlich im Februar des nächsten Jahres anhand des neuen Berichtes umfassend mitteilen. Die Schlußfolgerungen, die ich vor Ort gezogen habe, also die Quintessenz dessen, was abends in einem, zwei oder drei Punkten diskutiert worden ist, hätte Herr Kollege Hartenstein hören können, wenn er bis zum Ende der Sitzung geblieben wäre. Insofern hat mich seine Frage etwas überrascht.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Gibt es eine Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall. Nächster Fragesteller ist Herr Kollege Straßer.

Straßer (SPD): *Herr Minister, wieviel Mittel hat das Land Baden-Württemberg aufgrund des Staatsvertrages für die Entnahme von Wasser aus dem Donau-Ried die letzten Jahre bezahlt, und wie wurden diese Mittel verwendet?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Herr Kollege Straßer, für die Entnahme von Wasser aus der Donau bei Leipheim durch Baden-Württemberg und die damit verbundene Beeinträchtigung des Natur- und Wasserhaushalts im bayerischen Teil des schwäbischen Donaumooses hat das Land Baden-Württemberg auf der Grundlage des Staatsvertrages in der Fassung der Bekanntmachung vom 14.08.1992 - GVBl. Nr.16/1992 S.314 f. - eine Ausgleichszahlung in Höhe von 20 Millionen DM an den Freistaat Bayern geleistet.

Für die Ausgleichszahlung besteht eine räumliche und sachliche Zweckbindung zur Verbesserung des Wasser- und Naturhaushalts im schwäbischen Donaumoos zwischen Gundelfingen und Leipheim. Bis Jahresende 1996 wurden für derartige Verbesserungsmaßnahmen insgesamt 3 534 268,78 DM Ausgleichsmittel eingesetzt. Die Gelder wurden verwendet für biotopenkende und landschaftspflegerische Maßnahmen in Höhe von 2 408 986,68 DM, den Ankauf ökologisch wertvoller Flächen in Höhe von 534 428,42 DM, die Pacht ökologisch wertvoller Flächen in Höhe von 10 128,16 DM, staatliche Fachplanungen für das schwäbische Donaumoos in Höhe von 557 227,11 DM sowie Grundwassermeßpegel zur Beobachtung des Grundwasserhaushalts in Höhe von 23 498,41 DM.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Erste Zusatzfrage: der Fragesteller.

Straßer (SPD): Herr Minister, halten Sie es auch für möglich, daß aus diesen 20 Millionen DM eventuell auch noch der Grundstock für eine Stiftung gelegt wird, wie es Herr Bezirkstagspräsident Sinnacher wünscht?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Wir planen im Sinne der Überlegung des Bezirkstagspräsidenten seit zwei Jahren. Das alles ist ein bißchen schwierig, weil die Aufteilung der Mittel auch übergeordnet stattfinden muß. Wir haben darüber hinaus auch Schwierigkeiten, weil es bei den laufenden Maßnahmen nicht ganz einfach ist, mit den reinen Bewirtschaftungsmitteln aus dem Stiftungskapital zurechtzukommen. Ich will Ihnen ausdrücklich sagen, daß wir uns in der Diskussion mit der Finanzverwaltung nicht ganz leicht tun, weil wir eine möglichst hohe Summe in das Stiftungskapital geben wollen, die Finanzverwaltung aber eher dazu neigt, sie etwas herunterzudrücken. Deswegen hat das gedauert; sonst wären wir schon damit fertig.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall. Frau Kollegin Lödermann ist die nächste Fragestellerin. Bitte, Frau Kollegin.

Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, ich frage Sie: Wie weit sind die Gespräche zwischen Sportverbänden, den Betreibern von Liftanlagen und Bergbahnen und Kommunalpolitikern mit dem Umweltministerium über eine vereinfachte Genehmigung und eine finanzielle Förderung von künstlichen Beschneiungsanlagen inzwischen gediehen, und ist davon auszugehen, daß aufgrund der Vielzahl von Änderungsvorschlägen zu den Grundsätzen für die Genehmigung von Beschneiungsanlagen - siehe Ihre Antwort auf meine schriftliche Anfrage vom 28. Februar 1996 - der Landtagsbeschluß auf Drucksache 12/375 vom 25. Januar 1991 und die Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen, Grundsätze für die Genehmigung von Beschneiungsanlagen, vom 18. Oktober 1993 aufgehoben bzw. geändert werden?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Frau Kollegin Lödermann, über eine finanzielle Förderung für die Errichtung von Beschneiungsanlagen hat das Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen zu keinem Zeitpunkt mit den genannten Gruppen oder Verbänden oder sonst jemandem verhandelt. Aus den beim Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen eingegangenen Änderungsvorschlägen waren bisher keine Änderungen der Bekanntmachung vom 18. Oktober 1993 veranlaßt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Zusatzfrage: die Fragestellerin.

Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, was unternehmen Sie als Umweltminister oder was unternimmt Ihr Umweltministerium dagegen, daß die Grundsätze für die Genehmigung von Beschneiungsanlagen vom 18. Oktober 1993 ständig dadurch unterlaufen werden, daß zum Beispiel nicht nur regelmäßig vorzeitig ausapernde Pistenabschnitte, sondern auch ganze Pisten von oben bis unten beschneit werden, daß durch die Anlage von Schneedepots die Skisaison verlängert wird und daß auch zwischen 22 Uhr und 5 Uhr morgens ständig künstliche Beschneigungen, zum Beispiel auf der Kandahar-Abfahrt, stattfinden?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Die Kandahar-Abfahrt gehört zu den Pisten, die für den Skisport international von Bedeutung sind. Mit dem Deutschen Skiverband ist auch vereinbart, sie entsprechend bereitzuhalten. Sie läuft deswegen unter einer anderen Voraussetzung als die allgemeinen Anlagen, die wir miteinander in die Diskussion genommen haben. Insoweit bin ich im Detail nicht unterrichtet. Wir haben eine Vereinbarung mit dem Verband und mit den Kommunen getroffen, und danach wird auch ziemlich stringent vorge-

gangen; wenn nicht, wäre es mir schon zu Ohren gekommen.

Nun zu allen anderen Anlagen. Wir haben den Kommunen die Richtlinien bekanntgegeben. In dem Umfang, in dem sie tätig werden können, werde ich sie auch nicht daran hindern. Wir haben allerdings, was das Ministerium anbelangt, wie Sie wissen, im vergangenen Jahr bei der Federführung für das Protokoll über die Alpenkonvention in diesem Bereich ausdrücklich versucht, Dinge in einem Umfang durchzusetzen, mit dem letztlich die Mehrzahl der anderen Staaten nicht gerechnet hat.

Das, was wir da durchgesetzt haben, war Herrn Kollegen Kolo und anderen erheblich zu wenig. Ich muß Ihnen aber ehrlich gestehen: Gemessen an dem, was die anderen alles nicht wollten, ist das viel. Insoweit sind wir einen guten Schritt weiter. Dort, wo wir die Möglichkeit haben, andere daran zu hindern, ständig ihre Möglichkeiten des Einsatzes auszudehnen, werden wir als die Restriktivsten im gesamten Alpengebiet gelten. Dort tue ich das. Ich kann aber nicht gleichzeitig bei mir weiterhin Einschränkungen der Beschneigung hinnehmen, wenn auf der anderen Seite ständig Ausweitungen vorgenommen werden.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Zweite Zusatzfrage: Herr Kollege Kolo.

Kolo (SPD): Herr Staatsminister, nachdem Sie gerade sagten, über eine finanzielle Förderung sei nicht geredet worden, frage ich Sie: Wie beurteilen Sie dann eine Aussage des Herrn Staatssekretärs der Finanzen, der ausweislich einer Zeitungsmitteilung behauptet hat: „Weitere Projekte dieser Art“ - gemeint ist die Förderung von Beschneiungsanlagen - „werden von mir auch in meiner Eigenschaft als Staatssekretär der Finanzen unterstützt und gefördert“? Halten Sie das nicht für einen Bruch gegenüber der bisherigen Beschlußlage des Landtags?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Daß Sie mir in Gegenwart des Kollegen Zeller diese Frage stellen, ehrt Sie zwar, aber unabhängig davon kann er sie besser selbst beantworten. Ich werde das nicht tun.

(Kolo (SPD): Ich habe auch gefragt, wie Sie das beurteilen!)

- Ich beurteile die Sache ganz genau nach den Vorschriften. Wenn er es mit mir diskutiert, werde ich ihm die Vorschriften nennen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dritte und letzte Zusatzfrage: Frau Kollegin Lödermann.

Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister Goppel, trifft es zu, daß nach dem neuen Kompromiß zum Bodenschutzprotokoll der Alpenkonvention zwar alpenweit wasserrechtliche Genehmigungsverfahren

für den Betrieb von künstlichen Beschneigungsanlagen durchgesetzt worden sind, daß aber nach diesem Kompromiß chemische und biologische Zusätze zur Erzeugung von künstlichem Schnee alpenweit erlaubt werden sollen?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Daß in der Tendenz eine Reihe unserer Kollegen aus anderen Ländern diese Zusätze wünschen und daß sie sich nicht immer unbedingt an alle Vorschriften oder an alle gemeinsamen Vereinbarungen halten, kommt auch mir zu Ohren. Ob dies in jedem Einzelfall stimmt, ist eine Sache der Überprüfung, die mir wiederum nicht eröffnet ist. Wir jedenfalls halten uns an diese Vorschriften und haben auch in keiner Weise vor, künstliche Schnee-Erzeugung mit bakteriellen oder chemischen Zusätzen, an welcher Stelle auch immer, zuzulassen. Das gilt auch für die Kandahar-Strecke.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die nächste Frage stellt Frau Kollegin Steiger. Herr Staatsminister, Frau Kollegin Steiger ist mit einer schriftlichen Beantwortung einverstanden

(siehe Anlage 1, Frage Nr.20)

und stellt auch keine Nachfrage, so daß wir jetzt sofort zur nächsten Frage des Herrn Kollegen Schindler kommen. Frau Kollegin Steiger wollte damit den anderen Kolleginnen und Kollegen mehr Raum für ihre Fragen einräumen.

(Allgemeiner Beifall)

Sie sind einverstanden? - Bitte, Herr Kollege Schindler.

Schindler (SPD): *Herr Staatsminister, trifft es zu, daß die Staatsregierung entschieden hat, die erst vor fünf Jahren in der Außenstelle des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz in Wackersdorf eingerichteten chemischen Labors im Zuge der Verlagerung des LfU nach Augsburg dorthin zu verlegen und, falls ja, aus welchen Gründen, und welche weitere Verwendung ist dann für die Außenstelle Wackersdorf vorgesehen?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Herr Kollege Schindler, die Staatsregierung hat im Zusammenhang mit der Standortentscheidung für Augsburg entschieden, daß die vorliegende Planung für den Standort Grub ohne Änderungen in Augsburg verwirklicht wird. Bereits für Grub war vorgesehen, die organischen und anorganischen Labors wieder zusammenzufassen. Nur dadurch wird es im übrigen auch möglich sein, den vom Freistaat zugesagten Beitrag zum Kompetenzzentrum für Umwelttechnik und neue Materialien in Augsburg zu leisten.

Im Zuge der Prüfung, ob eine Verstärkung der bestehenden Außenstellen des LfU - ohne Beeinträchtigung für Augsburg - möglich ist, hat die Staatsregierung am 23. Juli dieses Jahres entschieden, daß im Interesse der Effizienz der Aufgabenerledigung des LfU in Augsburg und angesichts der derzeitigen Haushalts- und Stellenlage eine Aufgabenerweiterung nur in Kulmbach, nicht aber in Wackersdorf möglich ist.

Im Zuge der Verlagerung der Labors nach Augsburg werden zu gegebener Zeit intensive Überlegungen anzustellen sein, wie der bisherige Personalstand in Wackersdorf gehalten werden kann. Angesichts der veränderten Personalsituation mit einschneidendem Stellenabbau, von dem auch das LfU - das heißt übrigens Landesamt für Umweltschutz; die Damen und Herren auf der Besuchertribüne hören nämlich immer nur die Abkürzung; - nicht ausgenommen werden kann, ist eine konkrete Zusage für eine spätere Nutzung derzeit noch nicht getroffen worden.

Wir haben im Kabinett allerdings auch ausdrücklich gesagt, daß es uns nicht darum gehen wird, uns zunächst in irgendeiner Form an die kleinen Außenstellen zu begeben. Aber: Die Labors nicht nach Augsburg zu verlagern, bedeutet, dort eine an einer Stelle zusammengezogene Kompetenz nicht mehr zu realisieren. Wir müßten dann notwendigerweise Strecken überwinden, was man so nicht handhaben kann. Wie gesagt: Das ist nicht zu meiner Zeit erfunden worden, sondern ist eine alte Erkenntnis und war schon bei Gründung der Labors ein Thema. So, wie sich die BfA, BayForrest und die anderen in Grub niedergelassen hätten und zusammengenommen worden wären, kommen die Stellen jetzt in Augsburg zusammen. Man muß bei dieser Ausgangslage wohl damit rechnen, daß dieser Teil der Außenstelle Wackersdorf auch nach Augsburg verlagert werden muß.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Erste Zusatzfrage: der Fragesteller.

Schindler (SPD): Herr Staatsminister, dann trifft es also zu, daß Laborkapazitäten, die jetzt in Wackersdorf vorhanden sind, etwa 800 qm, in Augsburg neu geschaffen werden?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Nein. Es trifft zu, daß sehr intensiv erwogen werden muß, ob eine bestimmte Aufgabe, die jetzt in Wackersdorf wahrgenommen und ansonsten konzentriert in Augsburg erledigt wird, disloziert weiterhin zu einer Vereinfachung der Vorgänge führt. Wenn sich dies als nicht richtig erweist, dann wird es, sobald das LfU in Augsburg steht, zu dieser Verlagerung kommen. Wenn sich herausstellt, daß wir das auch anders organisieren können, habe ich keine Bedenken, dies zu tun.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Eine weitere Zusatzfrage. Herr Kollege, bitte.

Schindler (SPD): Ist auch überlegt worden, die Labors unter Nutzung der neuen Kommunikationstechnologien in Wackersdorf zu belassen und die dort gewonnenen Daten anstatt an die Stellen, die jetzt in Wackersdorf vorhanden sind, nach Augsburg zu schicken?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Selbstverständlich bedenken wir so etwas, lieber Herr Kollege. Unter dieser Vorgabe stehen alle Überlegungen. Aber wir können nicht den Schadstoff hin- und herschicken, der im Augenblick aus ein und derselben Quelle kommen soll. Hier passiert noch mehr, als daß nur irgendwelche Tatbestände festgestellt und nachher von Dritten ausgewertet werden. Dort müssen im Nebeneinander durchaus Synergieeffekte entstehen können. Da tue ich mich ein bißchen schwer, von vornherein zu sagen: Das ist ausgeschlossen.

Durch die Wiederholung dieser Frage halten Sie uns in der Überprüfung ständig lebendig. Durch die Nichtwiederholung - das will ich Ihnen ausdrücklich sagen - täten wir uns in der Summe bei der Diskussion natürlich etwas leichter. Jedes Festzurren, jede Festlegung, die Sie bei mir erreichen wollen, hat zur Folge, daß ich meine Aussagen mit mehr Abstand formuliere als so, daß es Ihnen am Ende womöglich eine Lösung in Ihrem Sinne sichert.

Ich sage Ihnen das nur einfach dazu. Denn jedes Mal, wenn ich mich zu weit hinauslehnen und sagen würde, ich hätte mir das schon einmal überlegt, dann würden Sie sagen: „Er hat aber gesagt,...“ Das möchte ich gerne unterbinden. Deshalb wäre es mir lieb, wir würden das einmal gemeinsam an anderer Stelle erörtern, ohne daß es im Protokoll des Landtags steht.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Gibt es noch eine Zusatzfrage? - Herr Kollege, bitte.

Schindler (SPD): Herr Staatsminister, Sie gestatten mir aber dennoch eine weitere Zusatzfrage. - Nachdem Sie ausgeführt haben, daß Sie eine konkrete Zusage für die spätere Nutzung der Außenstelle Wackersdorf nicht geben können, können Sie dann eine Bestandsgarantie für die LfU in Wackersdorf geben?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Der Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen ist im Augenblick zu keiner Zusage für irgendeine Dienststelle in der Lage, die nicht bereits eine Aufgabe wahrnimmt, die an bestimmter Stelle definitiv notwendig ist. Die Aufgabe, von der wir beide jetzt reden, muß und soll ausdrücklich nach Augsburg kommen, weil Synergieeffekte entstehen sollen. Darüber haben wir geredet. Was sich daraus entwickelt, was sich bis dahin entwickelt, jetzt schon zu wissen, würde von mir Fähigkeiten verlangen, die selbst in Delphi nicht erreicht worden sind.

(Schindler (SPD): Ich traue sie Ihnen zu!)

- Ich darf es noch einmal sagen: Sie berufen sich auf eine heute vage angestellte Überlegung. Solche Überlegungen könnte ich Ihnen bekanntgeben. Ich bitte um Verständnis, daß ich es nicht tue, weil sie sonst in den nächsten Jahren als festzementierte Auffassung der Staatsregierung in der Diskussion stehen. Lassen Sie uns in Ruhe und Stille gemeinsam überlegen, was geht. In Stille heißt: ohne öffentliches Echo, weil diese Festschreibungen der Sache im Moment nicht dienlich sind.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Fragestellerin wäre Frau Kollegin Schmidt-Sibeth. Sie ist nicht da. Dann rufe ich den nächsten Fragesteller, Herrn Kollegen Kolo, auf. Bitte, Herr Kollege.

Kolo (SPD): *Herr Staatsminister, welche Initiativen gedenkt die Staatsregierung zu ergreifen, um einen weiteren Zubau von Schneekanonen - auch in Bayern -, insbesondere aber die Verwendung chemischer und bakterieller Zusätze bei Kunstschnee im gesamten Alpenbereich zu verhindern?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): In Bayern werden derzeit etwa 4 % der Gesamtpistenfläche künstlich beschneit. Bayern ist damit weit restriktiver als andere Alpenländer. Wir liegen bei einem Drittel des Nächstschlechteren, wenn man vom Schnee und von der Verfügbarkeit ausgeht. Wir könnten auch sagen: Wir liegen an letzter Stelle, und zwar mit weitem Abstand.

Sie wissen aber auch, und das will ich hier nicht verschweigen - das steht nicht in meiner offiziellen Antwort -, daß der Landkreis Oberallgäu etwas zulegt und daß wir damit der 5-%-Grenze nahekommen.

Die Verwendung chemischer und bakterieller Zusätze bei der Produktion von künstlichem Schnee ist in Bayern nach Artikel 59 a Absatz 3 Satz 3 des Bayerischen Wassergesetzes ausdrücklich verboten, und dabei bleibt es. Diese bayerischen Vorgaben wurden auf Veranlassung Bayerns im Tourismusprotokoll der Alpenkonvention, soweit es im Rahmen der zwischenstaatlichen Verhandlungen möglich war, verankert bzw. als deutsche Auffassung in einer Protokollerklärung niedergelegt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Eine erste Zusatzfrage stellt der Fragesteller.

Kolo (SPD): Herr Staatsminister, meinen Sie nicht, daß die bayerische Haltung bei der Beratung des Tourismusprotokolls und auch bei der Beratung des Bodenschutzprotokolls insofern etwas in Frage gestellt wird, als gleichzeitig in der Öffentlichkeit deutlich wird, daß der Ministerpräsident bereits im August vorigen Jahres gesagt

hat, wir müßten unsere Einstellung zur künstlichen Beschneigung überlegen und dürften nicht päpstlicher als der Papst sein? Wird es nicht noch kritischer, wenn der zuständige Minister, nämlich Sie selber, bereits im Frühjahr 1996 verkündet hat, eine Aufhebung des Landtagsbeschlusses werde an seinem Widerstand nicht scheitern?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Bei der Besprechung, die im Allgäu stattgefunden hat, habe ich mich aus der Sicht der Kollegen mit der Feststellung konfrontiert gesehen: Wir können mit einer Festlegung, die uns generell untersagt, Schneekanonen einzusetzen, nicht zurechtkommen.

(Zuruf von Abgeordneten Kolo (SPD))

- Bei der Veranstaltung waren Sie leider nicht dabei. Sie müssen es schon mir überlassen, sie zu bewerten.

(Kolo (SPD): Sie sind ja nicht generell untersagt!)

- Sie haben gesagt: Es ist uns generell untersagt, außer daß wir an bestimmten Tagen einmal ein Stückchen Schneefläche hinzufügen können. Ich habe gesagt: Ihr müßt halt schauen, daß die Vorschriften eine bessere Auslegung erfahren. - Wir haben in der Zwischenzeit festgestellt, daß, um eine andere, auch zusätzliche Beschneigung vorzunehmen, eine Veränderung nicht notwendig ist. Das haben wir jetzt an dem Beispiel des Landrats Kaiser gesehen. Insoweit revidiere ich meine Äußerungen vom Februar.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Zweite Zusatzfrage: Herr Kollege Kolo.

Kolo (SPD): Herr Staatsminister, glauben Sie nicht, daß Ihr Verweis auf 4 % der Gesamtpistenfläche eine irritierende Äußerung ist, da nach den Grundsätzen der Beschneigung festgelegt ist, daß auf der jeweiligen Piste nicht großflächig beschneit werden soll, das heißt, daß ein Verweis auf Durchschnittsgrößen oder Durchschnittsprozenteile auf Landesebene völlig nichtssagend ist, daß vielmehr das jeweils konkrete Projekt untersucht werden muß? Können Sie mir sagen, in welchem Projekt in Bayern eine Größenordnung von 10% oder 15% der Pistenfläche überschritten ist?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Diese Antwort habe ich jetzt natürlich nicht parat. Es gibt aber eine Reihe von Veröffentlichungen, die auch dem Landtag zur Verfügung stehen und in denen wir das gemeinsam nachlesen können. Denn ich habe diese Frage schon öfter beantwortet. Ich will Ihnen aber ausdrücklich sagen: Die wesentliche Frage ist, inwieweit wir in Bayern, abge-

sehen von den sportnotwendigen Strecken Kandahar usw. - das sind fünf oder sechs -, eine überdimensionierte Beschneiungsanlage haben. Ich kann in Bayern bis dato keine konstatieren.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dritte und letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Kolo.

Kolo (SPD): Herr Staatsminister, bei der Beratung der Anträge zur Ermöglichung von Beschneiungsanlagen ist im Landtag damals eindeutig erklärt worden, daß wir diese Beschneiungsanlagen auf keinen Fall zur Saisonverlängerung oder zu einer Vorwegnahme der Saison einsetzen, das heißt, auf keinen Fall lieber Gott zu spielen und für Schnee zu sorgen, wenn er nicht von oben kommt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Goppel (Umweltministerium): Das war zwar keine Frage - das macht nichts -, aber ich nehme an, Sie wollten von mir an dieser Stelle konkret bestätigt haben, daß wir auch in der Zukunft aus der Sicht des Umweltministeriums davon ausgehen, daß wir bei vorhandenem Schnee dort, wo es notwendig ist, Ergänzungen zulassen, damit in der Nachbarschaft vernünftig Ski gefahren werden kann und nicht in Naturschutzgebiete ausgewichen wird. Dies bestätige ich Ihnen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Die nächsten Fragen beantwortet Herr Staatsminister Dr. Beckstein. Erste Fragestellerin ist Frau Kollegin Hirschmann. Bitte, Frau Kollegin.

Frau Hirschmann (SPD): *Herr Minister Beckstein, ich möchte von Ihnen gerne wissen: Sie haben am 4. Dezember 1996 die ersten bosnischen Flüchtlinge zurückgeschickt. Darunter waren Straftäter. Wie viele Straftäter waren dies? Die zweite Frage, die ich gerne von Ihnen beantwortet haben möchte, lautet: Welche Straftaten haben diese zurückgeschickten Straftäter begangen?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen! Unter den am 4. Dezember 1996 aus Bayern zurückgeschickten bosnischen Flüchtlingen waren 13 Straftäter. Diese haben folgende Straftaten begangen: Bandendiebstahl, Steuerhinterziehung, Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte, fahrlässige Trunkenheit im Verkehr, mehrmaliges Fahren ohne Fahrerlaubnis, Diebstahl, illegaler Aufenthalt, Diebstahl mit Waffen, Hehlerei, schwerer Raub, vorsätzliche Trunkenheit im Verkehr, wiederholter Verstoß gegen Auflagen, versuchte Erpressung, falsche Verdächtigung, Verleumdung und Bedrohung, Beihilfe zum Diebstahl, Sachbeschädigung, Diebstahl in besonders schwerem Fall, Nötigung, Beförde-

rungerschleichung, unerlaubter Besitz von Betäubungsmitteln, vorsätzliche Körperverletzung, Vergewaltigung und gefährliche Körperverletzung.

Straftaten, die von verschiedenen Straftätern begangen wurden, habe ich jeweils nur einmal erwähnt. Sie sehen, daß hier nicht nur Verstöße gegen das Ausländergesetz, sondern auch gegen das Strafgesetz selbst vorlagen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Es gibt keine Zusatzfragen. Dann erteile ich dem nächsten Fragesteller das Wort. Bitte, Herr Kollege Schmitt.

Hilmar Schmitt (SPD): *Herr Staatsminister, wie viele bosnische Flüchtlinge sind aus Bayern bereits freiwillig zurückgekehrt und wie viele davon aus München?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Frau Präsidentin, Herr Kollege, nach derzeitigen Erkenntnissen haben deutlich mehr als 2500 der ehemaligen Bürgerkriegsflüchtlinge aus Bosnien, denen zwischenzeitlich in Bayern Aufnahme gewährt worden war, die Bundesrepublik Deutschland freiwillig wieder verlassen. Gesonderte Zahlen für die Landeshauptstadt München liegen uns nicht vor.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Zusatzfrage: der Fragesteller. Bitte, Herr Kollege.

Hilmar Schmitt (SPD): Herr Staatsminister, ergibt sich für Sie aus dem Verhältnis der Zahl derer, die abgeschoben wurden, und der Zahl derjenigen, die freiwillig in ihre Heimat zurückgekehrt sind, nicht die Erkenntnis, daß diese Menschen zurückkehren wollen, daß man sie nicht dazu zwingen muß? Meinen Sie nicht, daß es aufgrund der Relation der bekannten Zahlen angebracht wäre, die derzeitige Rückführungspraxis zu überdenken?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege, leider nicht. Unsere Erfahrungen sind ganz andere: Solange wir nicht mit den zwangsweisen Abschiebungen begonnen hatten, kam es nur selten zu einer freiwilligen Rückkehr, sondern kamen sogar noch weitere Menschen hierher. So kamen noch nach Abschluß des Friedensvertrages von Dayton mehrere tausend Flüchtlinge zu uns. Erst in dem Augenblick, in dem wir mit den zwangsweisen Abschiebungen begannen, ist die freiwillige Rückkehr in Gang gekommen. Wir haben immer gesagt: Wir setzen in erster Linie, in zweiter Linie und in dritter Linie auf die freiwillige Rückkehr. Aber gleichsam zur Förderung der Freiwilligkeit sind auch Abschiebungen erforderlich.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Zweite Zusatzfrage: Frau Kollegin Köhler.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, warum ist es nicht möglich, Zahlen zu bekommen, die etwa nach Großstädten oder Regierungsbezirken aufgeschlüsselt sind?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Die Angabe solcher Zahlen ist nicht möglich, weil sich sehr viele Flüchtlinge vor ihrer Rückkehr nicht bei der Ausländerbehörde abmelden. Außerdem besteht keine Möglichkeit, einen generellen Überblick über die in München ansässigen Bürgerkriegsflüchtlinge zu erhalten. Wenn sich jeder Bürgerkriegsflüchtling abmelden würde, bevor er in seine Heimat zurückgeht, könnten wir entsprechende Zahlen angeben. Aber das ist in der Regel nicht der Fall, wie bereits erwähnt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dritte und letzte Zusatzfrage: der Fragesteller. Bitte, Herr Kollege.

Hilmar Schmitt (SPD): Herr Minister, teilen Sie meine Auffassung, daß nicht nur die Rückführungspraxis, sondern auch die oftmalige und ausführliche Ankündigung entsprechender Maßnahmen durch Sie als Minister dazu geführt haben, daß viele hundert Menschen quasi in den Halbschatten der Illegalität abgetaucht sind, etwa durch Wohnungswechsel, und daß dies Ihre Absicht, die Menschen möglichst rasch zurückzuführen, geradezu konterkariert und diese eigentlich nur noch rhetorisch verwirklicht wird?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Ich teile Ihre Meinung nicht. Ich habe immer erklärt, daß wir keine Massenabschiebungen durchführen würden. Aus bestimmten politisch interessierten Kreisen sind diese Aussagen teilweise bewußt, teilweise irrtümlich falsch wiedergegeben worden. So sind von humanitären Organisationen und von bestimmter politisch interessierter Seite Massenabschiebungen angekündigt worden, was natürlich zu Irritationen geführt hat. Wir haben von Anfang an klar erklärt, daß wir auf Freiwilligkeit setzen, aber in bestimmten, genau definierten Fällen, die wir auch präzisiert haben, das von der Innenministerkonferenz einstimmig verabschiedete Stufenkonzept umsetzen werden, allerdings unter Einbeziehung einiger zusätzlicher Einschränkungen: Lebensalter zwischen 18 und 55 Jahren, Sozialhilfebezug usw. Ich glaube, daß es sich hier um ein sachgerechtes und sehr behutsames Konzept handelt, und weiß, daß diese Bewertung von den Kollegen in der Innenministerkonferenz geteilt wird.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die nächste Frage stellt Frau Kollegin Naaß. Bitte, Frau Kollegin.

Frau Naaß (SPD): Herr Staatsminister, ich frage Sie: *Wie wurden die am 4. Dezember 1996 aus Bayern zurückgeschickten bosnischen Flüchtlinge auf ihre Rückkehr vorbereitet?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Die ehemaligen Bürgerkriegsflüchtlinge aus Bosnien wurden, soweit nicht rechts- oder bestandskräftige Ausweisungsverfügungen wegen begangener schwerer Straftaten vorlagen, entsprechend den Vorgaben der einschlägigen Beschlüsse der Innenministerkonferenz zur Rückführung der ehemaligen Bürgerkriegsflüchtlinge in den bekannten Phasen behandelt. In den Bescheiden, mit denen die Ausreisepflicht begründet bzw. konkretisiert wurde, war jeweils eine Frist zur freiwilligen Ausreise gesetzt. Gegen diese Bescheide waren Rechtsmittel möglich, die zum Teil auch ergriffen wurden. In den angesprochenen Fällen blieben sie letztlich jedoch erfolglos. Das bedeutet: Allein durch den dargestellten Vorlauf waren die beabsichtigten Maßnahmen den Betroffenen mehrere Wochen vor ihrer Durchführung bekannt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Haben Sie eine Zusatzfrage Frau Kollegin? Ihnen steht die erste zu. - Das ist nicht der Fall. Dann erteile ich Frau Kollegin Köhler zur ersten Zusatzfrage das Wort.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, trifft es zu, daß sich unter den abgeschobenen Flüchtlingen Menschen befanden, die durch die Abschiebung aus ihren Familien herausgerissen wurden?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Sie wissen, daß in der ersten Phase nur Ledige und Verheiratete ohne Kinder von der Abschiebung betroffen waren. Nach den Beschlüssen der Innenministerkonferenz bereits vom Januar 1996 und dann noch vom Mai und September dieses Jahres haben Familien mit Kindern in Deutschland mindestens bis zum 1. Juli 1997 ein Bleiberecht. Straftäter ausgenommen, waren also bislang nur Menschen ohne Familie betroffen. Für Straftäter gelten die von der Innenministerkonferenz beschlossenen Einschränkungen nicht. Darin waren sich alle Innenminister einig, wie ich meine. Bei Straftätern erlischt die Aufenthaltserlaubnis gemäß den allgemeinen Grundsätzen des Ausländerrechts, die Sie kennen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Nächste Zusatzfrage: Frau Kollegin Köhler.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, kennen Sie Presseberichte, wonach Erwachsene, die mit ihren Eltern und ihren Geschwistern

hier in Bayern im Familienverband gelebt hatten, aus diesem heraus abgeschoben worden sind?

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Ich kenne einen Fall: So wurde ein Mann abgeschoben, der älter als 30, ja, ich glaube, sogar älter als 40 Jahre ist und dessen Eltern, zwischen 60 und 65 Jahre alt, hiergeblieben sind. In Presseartikeln wurde dargestellt, daß die Eltern hilfsbedürftig seien. Dies wurde allerdings von der zuständigen Ausländerbehörde nicht bestätigt. Diese wies etwa darauf hin, daß die Eltern ohne fremde Unterstützung mehrfach zur Behörde gekommen seien, um dort ihre Sozialhilfe abzuholen, daß irgendwelche darüber hinausgehende Hinweise auf Hilfsbedürftigkeit nicht vorlägen und auch auf weitere Rückfragen, die aufgrund des Zeitungsberichtes erfolgt seien, solche Annahmen nicht bestätigt worden seien.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dritte und letzte Zusatzfrage: die Fragestellerin. Bitte, Frau Kollegin.

Frau Naaß (SPD): Herr Staatsminister, ich wüßte gerne, wann die angesprochenen zurückgeschickten Flüchtlinge erfahren haben, daß dies am 4. Dezember geschehen würde.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Das konkrete Datum des 4. Dezember wurde sicherlich maximal einen oder zwei Tage vorher mitgeteilt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die nächste Frage stellt Herr Kollege Dr. Ritzer.

Dr. Ritzer (SPD): Herr Staatsminister, um bei derselben Personengruppe zu bleiben: *Was war die letzte Beschäftigung der am 4. Dezember 1996 aus Bayern zurückgeschickten bosnischen Sozialhilfeempfänger, und seit wann war ihr Arbeitsverhältnis jeweils beendet?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Frau Präsidentin, Herr Kollege Ritzer, die uns bekannten Berufe der am 4. Dezember 1996 aus Bayern zurückgeschickten bosnischen Sozialhilfeempfänger waren - ich kann mich hier nur auf die aus den jeweiligen Papieren bekannten Angaben beziehen -: Geschäftsführer, Maschinentechniker, Schlosser, Tierarzt, Bedienung, Holzarbeiter. Die Frage, seit wann ihr jeweils letztes Arbeitsverhältnis vor dem Sozialhilfebezug beendet war, ist ausländerrechtlich nicht relevant und uns auch nicht bekannt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Erste Zusatzfrage: der Fragesteller.

Dr. Ritzer (SPD): Herr Minister, ich teile durchaus die Auffassung der Innenministerkonferenz, daß Sozialhilfebezug ein Kriterium ist bzw. sein kann, nach dem im Zusammenhang mit Rückführungen sortiert wird. Ich frage mich allerdings, ob es dann nicht sinnvoll wäre, entsprechende Feststellungen zu treffen. Denn aus meiner Praxis im Petitionsausschuß weiß ich, daß man durchaus zwischen längerem und weniger langem Sozialhilfebezug unterscheiden kann. Meine Frage zielt doch darauf, ob man den Betroffenen erst durch die Rückkehrverpflichtung die Arbeitserlaubnis genommen und sie damit zu Sozialhilfeempfängern gemacht hat.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege Ritzer, diese Frage kann ich eindeutig verneinen. Es ist nicht etwa so, daß die Betroffenen erst durch die zur Diskussion stehende ausländerrechtliche Maßnahme zu Sozialhilfeempfängern geworden wären. Das kann ich eindeutig verneinen.

Zu der zweiten Frage. Es ist nicht etwa so - das muß ich hier korrekterweise angeben -, daß nach der Auffassung der Innenministerkonferenz Sozialhilfebezug etwa ein Kriterium wäre. Es handelt sich um ein zusätzliches Merkmal, das wir in Bayern einschränkend gegenüber der ersten Stufe der Rückführung gemäß Innenministerkonferenz festgelegt haben. Die Innenministerkonferenz sagt: alle Ledigen, unabhängig davon, ob berufstätig oder nicht. Wir dagegen haben gesagt, daß das einschränkend erfolgen soll. Wie Sie wissen, hatten andere Länder zum Teil die ausländerrechtlichen Voraussetzungen überhaupt noch nicht. Einige Länder haben sie erst jetzt geschaffen. Andere haben erklärt, daß sie den Winter hindurch nicht abschieben. Andere haben Abschiebungen versucht, aber nicht durchgeführt. Wiederum andere haben in einzelnen Fällen Abschiebungen vorgenommen.

Wir haben, da es bei uns um große Zahlen geht, von vornherein erklärt, daß wir innerhalb der ersten Kategorien Leute über 55 Jahre, die wir - jedenfalls unter den schwierigen Umständen - nicht für arbeitsfähig halten, zumindest ausschließen. Das heißt, Arbeitsfähige zwischen 18 und 55 Jahren, die bei uns Sozialhilfe beziehen, sollten uns nach den Richtlinien, die wir den Ausländerbehörden gegeben haben, für die Rückführung der ersten Phase bzw. der ersten Stufe gemäß den Beschlüssen der Innenministerkonferenz zuerst gemeldet werden. Es war aber keinesfalls beabsichtigt und es ist auch nicht gegeben, daß Leute erst dadurch, daß wir die Abschiebung vornehmen wollten, in die Arbeitslosigkeit getrieben worden wären.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Gibt es eine Zweite Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Hahnzog.

Dr. Hahnzog (SPD): Herr Dr. Beckstein, welche Bundesländer schieben schon jetzt Sozialhilfeempfänger ab?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Ich bitte Sie, bei den anderen Kollegen nachzufragen, weil ich mich selber nicht in der Lage sehe, zum Teil vertrauliche Informationen, die ich von anderen Kollegen bekommen habe, hier öffentlich wiederzugeben, bevor ich deren Einverständnis habe, mit den Informationen öffentlich umzugehen.

Die Frage von Veröffentlichungen aus der Abschiebungspraxis hängt von dem einzelnen Land ab. Manche Länder wollen es bewußt öffentlich machen, ob abgeschoben wird. Andere Länder legen Wert darauf, daß das relativ unter der Decke erfolgt.

Ich möchte dazu noch folgendes sagen. Heute früh habe ich mit einem Kollegen eines A-Landes telefoniert, der mich ausdrücklich gebeten hat, keinerlei Angaben über die mir erteilten Informationen zur Abschiebep Praxis seines Bundeslandes, das deutlich nördlich von Bayern liegt, zu machen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die dritte Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Köhler.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, werden Sie auch weiterhin Sozialhilfeempfänger und Straftäter gemeinsam in einem Flugzeug abschieben, und glauben Sie nicht, daß das die Menschen, die keine Straftaten begangen haben, stigmatisiert?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Ich habe deutlich hervorgehoben, daß wir bis Ende Januar keine größere Abschiebeaktion durchführen. Ich will auch hier noch einmal in aller Deutlichkeit sagen: Dadurch, Frau Kollegin Köhler, daß gerade von Ihrer politischen Richtung derartige Informationen nicht weitergegeben werden, werden viele Betroffene völlig unnötig verunsichert. Ich habe gesagt: Eine entsprechende Aktion mit einem gecharterten Flugzeug wird es von Bayern und von bayerischen Behörden bis Ende Januar nicht geben. Nach Ende Januar, also ab Februar, werden wir weitere Aktionen durchführen.

Wenn wir zum Beispiel ein Flugzeug chartern - was aus Kostengründen zwingend geboten ist, weil das viel preisgünstiger ist als sonstige Abschiebemaßnahmen - dann wird versucht, das Flugzeug mit Abzuschiebenden zu füllen. Es bedeutet keineswegs eine Diskriminierung anderer, wenn diese in einem Flugzeug zusammen mit Straftätern sitzen. Wir schieben Straftäter beispielsweise auch über Linienmaschinen von Fluggesellschaften ab. Ich halte eine solche Maßnahme auch nicht für eine Diskriminierung von Sozialhilfeempfängern. Sozialhilfe ist ein Recht, auf das man Anspruch hat. Trotzdem sind auch die Interessen unseres Landes berechtigt, daß diejenigen, die

den Steurzahler, hier die Kommunen, viel Geld kosten, ihrer Ausreiseverpflichtung als erste nachkommen. Das ist meine Meinung. Ich werde darin auch von vielen Kommunalpolitikern quer durch alle Fraktionen bestätigt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die nächste Frage stellt Herr Kollege Dr. Hahnzog. Bitte, Herr Kollege.

Dr. Hahnzog (SPD): *Wurde die am 4. Dezember 1996 als erste entsprechend dem Abkommen von Dayton aus Bayern zurückgeführte Gruppe an ihrem Ankunftsort registriert?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege Hahnzog, die am 4. Dezember 1996 zurückgeführte Gruppe ehemaliger bosnischer Bürgerkriegsflüchtlinge wurde nicht, wie Sie in der Anfrage vermuten, „entsprechend dem Abkommen von Dayton“ zurückgeführt, sondern nach dem deutschen Ausländerrecht. Ob die bosnischen Staatsangehörigen in Sarajevo von den Mitarbeitern der bosnischen Regierung „registriert“ wurden, ist hier nicht bekannt. Die bosnische Regierung hat jedoch in allen Fällen ihre völkerrechtliche Verpflichtung anerkannt und wahrgenommen, für die Aufnahme ihrer Staatsangehörigen und gegebenenfalls die Weiterleitung zum gewünschten Zielort Sorge zu tragen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die erste Zusatzfrage stellt Herr Abgeordneter Dr. Hahnzog.

Dr. Hahnzog (SPD): Wie beurteilen Sie dann einen Bericht, den Ihre Kollegin, Frau Ministerin Stamm, am 07.11. gegenüber dem Landtag gegeben hat, und zwar unter Beifügung eines Merkblattes, aus dem sich die zentrale Bedeutung der Registrierung der zurückgeführten Flüchtlinge ergibt? Denn nur Registrierte werden als Flüchtlinge anerkannt und können überhaupt eine Wohnung bzw. eine Unterkunft bekommen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Zu der Angabe von Frau Kollegin Stamm kann ich nichts sagen. Ich habe hier das Abkommen von Dayton. Eine Registrierung der genannten Art habe ich dort nicht gesehen.

Ich kann aber noch einmal hervorheben, daß bezüglich der zurückgeführten Straftäter der bosnische Innenminister persönlich unterrichtet war. Bezüglich der bosnischen Bürgerkriegsflüchtlinge, die als Sozialhilfeempfänger zurückgeführt wurden, war der bosnische Flüchtlingsminister Recica unmittelbar persönlich mehrfach in die Vorgänge eingeschaltet und hat sich selber bzw. durch seinen Stellvertreter unmittelbar um alle Maßnahmen in

diesem Fall gekümmert. Mein zuständiger Mitarbeiter hat eine große Anzahl von Telefongesprächen mit den Spitzenpolitikern, die für diesen Bereich zuständig sind, geführt. Es wurde dafür Sorge getragen, daß tatsächlich alle Vorschriften des innerbosnischen Rechts und der Verwaltungspraxis beachtet wurden.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die zweite Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Köhler.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, warum wurde der UNHCR von dieser Abschiebung nicht informiert bzw. nicht einbezogen? Schließlich ist auch laut Dayton-Vertrag der UNHCR für die Flüchtlingsrückführung maßgeblich mit zuständig.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Der UNHCR war informiert. Gegenteilige Meldungen sind falsch. Er war übrigens auch am Flughafen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dritte Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Hahnzog.

Dr. Hahnzog (SPD): Herr Staatsminister, kennen Sie die offiziellen Informationsblätter des UNHCR, in denen es unter i - Schicksal nach der Ankunft - heißt, daß sich Flüchtlinge und Vertriebene beim örtlichen Flüchtlingskommissar registrieren lassen müssen, um als solche anerkannt zu werden, und wo es weiterhin heißt, daß nur Flüchtlinge und Vertriebene zur Nutzung leerstehenden Wohnraums berechtigt sind? Beabsichtigen Sie, in diesem Sinne Informationen gegenüber rückkehrwilligen Menschen vorzunehmen?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege Hahnzog, mir sind die Einzelheiten, die in Bosnien gelten, nicht bekannt. Es ist auch völkerrechtlich nicht so, wie angenommen wird. Die bayerische Staatsregierung hatte die Bundesregierung über die Vorgänge vorher informiert. Ich persönlich hatte Bundesinnenminister Kanther über die Abschiebung informiert. Die Bundesregierung hatte keine Einwände erhoben, sondern mich ausdrücklich ermuntert, die Abschiebung durchführen zu lassen.

Die Frage, wie in Bosnien vorzugehen ist, betrifft nicht die Aufgaben deutscher, sondern die Aufgaben bosnischer Behörden. Die bosnische Regierung war unmittelbar als Regierung - das betrifft jedenfalls Regierungsmitglieder - über den beabsichtigten Abschiebevorgang informiert und hatte alle erforderlichen Maßnahmen vorgenommen. Wir selber hatten durch die Entsendung und Begleitung eigener Beamter - übrigens auch durch die Information der deutschen Botschaft - lediglich sichergestellt, daß die bosnische Seite die eingegangenen Verpflichtungen

tatsächlich einhält. Nachdem dies der Fall war, war es selbstverständlich, daß von unseren deutschen bzw. bayerischen Mitarbeitern keinerlei Maßnahmen durchgeführt wurden. Denn die Verantwortung für das bosnische Gebiet liegt nicht bei uns. Herr Kollege Ritzer, ich will nicht noch einmal den Fehler begehen, von südlich oder nördlich angrenzenden Ländern zu sprechen; denn dadurch könnte ein falscher Eindruck entstehen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die nächste Frage stellt Herr Kollege Dr. Fleischer. Bitte, Herr Kollege.

Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Herr Staatsminister, welche konkreten Fälle waren der Anlaß, im Entwurf eines Bayerischen Sicherheitsüberprüfungsgesetzes eine Sicherheitsüberprüfung von Persönlichkeiten, denen der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland oder auch der Bayerische Verdienstorden verliehen werden soll, durch das Bayerische Landesamt für Verfassungsschutz vorzusehen, und beabsichtigt die Staatsregierung, diese Sicherheitsüberprüfungen vornehmen zu lassen, ohne daß zuvor das Einverständnis der Betroffenen eingeholt wird?*

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Der Entwurf des Bayerischen Sicherheitsüberprüfungsgesetzes sieht keine Sicherheitsüberprüfung von Personen bei der Verleihung von Orden vor; Sie sind falsch informiert.

Die Ordensbehörden müssen jedoch sichergehen, daß Ordensträger aufgrund ihrer Vorbildfunktion dem demokratischen Staat nicht feindlich gegenüberstehen oder durch eine Nazi- oder Stasi-Vergangenheit belastet sind. Zu diesem Zweck schalten die Ordensbehörden das Landesamt für Verfassungsschutz ein, das in der Regel die eigenen Erkenntnisse überprüft und, wenn der Betreffende vor dem 1. Januar 1926 geboren ist, bei der Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen zu NS-Verbrechen in Ludwigsburg nachfragt. Dabei handelt es sich um keine Sicherheitsüberprüfung nach dem Bayerischen Sicherheitsüberprüfungsgesetz, wie Sie fälschlicherweise meinen, sondern lediglich um eine Auskunftserteilung des Landesamtes für Verfassungsschutz über vorliegende Erkenntnisse.

Für die Auskunft des Landesamtes bestand schon bisher eine ausreichende Rechtsgrundlage in den Artikeln 3 Absatz 3 Nummer 2, 5 Satz 1 und 14 Absatz 1 Satz 2 des Bayerischen Verfassungsschutzgesetzes. Der Datenschutzbeauftragte forderte jedoch, die Mitwirkung des Landesamtes für Verfassungsschutz in Ordensangelegenheiten zur Klarstellung ausdrücklich als Aufgabe des Landesamtes für Verfassungsschutz in das Verfassungsschutzgesetz aufzunehmen. Dies soll jetzt im Zusammenhang mit der Änderung des Bayerischen Verfassungsschutzgesetzes geschehen, die aus anderem Anlaß, nämlich aufgrund des neuen Bayerischen Sicherheitsüberprüfungsgesetzes, notwendig ist.

Eine Ausweitung der Rechtsgrundlage für die Auskunft des Landesamtes für Verfassungsschutz und eine Erweiterung der Auskunftspraxis sind damit nicht verbunden.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Erste Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Hahnzog. Bitte.

Dr. Hahnzog (SPD): Herr Staatsminister, räumen Sie damit ein, daß der entsprechende Artikel in dem heute oder morgen zu beratenden Sicherheitsüberwachungsgesetz eine Irreführung des Parlaments ist? Denn dieses Gesetz ist nur überschrieben „Sicherheitsüberwachungsgesetz“, und auch der Langtext zur Bezeichnung dieses Gesetzes geht nur in diese Richtung, aber nicht in Richtung neuer Aufgaben oder klarzustellender Aufgaben des Verfassungsschutzamtes.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege Hahnzog, ich räume nicht ein, daß das eine Irreführung des Parlaments ist. Ich traue dem Parlament eine mindestens durchschnittliche, sogar eine wesentlich überdurchschnittliche Fähigkeit zu, eine Gesetzesbegründung zu lesen und auch zu verstehen.

Ich werde aber gerne heute abend ausprobieren, ob mein 16jähriger Sohn das versteht. Gegebenenfalls können wir dann Nachbesserungen machen, um die Begründung auch für durchschnittliche Fähigkeiten verständlich zu machen.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Zweite Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Fleischer.

(Dr. Ritzer (SPD): Das ist unfair gegenüber dem Sohn! - Walter Engelhardt (SPD): Das erlaubt Rückschlüsse auf den Vater! - Dr. Weiß (CSU): Testen wir meine elfjährige Tochter! - Heiterkeit)

Bitte, stellen Sie Ihre Frage.

Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich wollte nur warten, bis die Heiterkeit sich legt.

Herr Staatsminister, nachdem Sie vorhin dargestellt haben, daß es sich nicht um eine neue Praxis handelt, sondern um eine Präzisierung der gesetzlichen Grundlage, frage ich Sie im Anschluß daran, da der Verfassungsschutz wohl bisher schon vor der Ordensverleihung beim Bayerischen Verdienstorden eingeschaltet war: In wie vielen Fällen ist das Bayerische Landesamt für Verfassungsschutz fündig geworden und konnte Personen, die auf der Vorschlagsliste standen, zum Ausscheiden zwingen, weil sie nicht mit dem Grundgesetz oder der Bayerischen Verfassung in Einklang standen?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege Fleischer, ich hebe noch einmal hervor, daß diese Abfrage beim Verfassungsschutz in der Vergangenheit in der Tat erfolgt ist. Ich selber hätte auch eine ausdrückliche Nennung der Ordensangelegenheiten nicht für erforderlich gehalten. Aber der Datenschutzbeauftragte wollte das, und Wünschen des Datenschutzbeauftragten folgen wir, soweit es uns als sinnvoll und möglich erscheint.

Ihre weitere Frage, ob Erfahrungen darüber vorliegen, daß Leute wegen der Anfrage ausscheiden, muß ich mit Ja beantworten. Ich kann Ihnen zwar keine präzise Zahl nennen; aber ich weiß, daß mir in einer ganzen Anzahl von Fällen Vorlagen auf den Tisch gekommen sind, wo Einwirkungen entweder im Zusammenhang mit NS-Taten - Stichwort Ludwigsburg - oder in mehreren Fällen auch mit Verstrickungen - in einem konkreten Fall habe ich es parat - in eine im rechtsextremistischen Bereich angesiedelte Partei von Bedeutung waren. Es sind sicher auch Fälle denkbar, wo jemand im Stasi-Bereich in Verstrickung gekommen ist. Einmal war es auch im Spionagebereich der Fall.

Ich halte es in der Tat für höchst unerwünscht, daß jemand, der extremistisch tätig war, zum Beispiel auch im Dritten Reich im Zusammenhang mit Nazi-Vergehen, einen Orden bekäme und damit eine Vorbildfunktion für den demokratischen Rechtsstaat zugesprochen bekäme. Man muß Derartiges wenigstens wissen und sorgfältig erwägen, ob eine Ordensverleihung gerechtfertigt ist oder nicht.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Matschl
(CSU))

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? - Herr Kollege Dr. Fleischer, bitte.

Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Staatsminister, bedeutet das konkret, daß alle Personen, die auf einer Vorschlagsliste für einen hohen bayerischen Orden auftauchen, auch damit rechnen müssen, daß sie im Vorfeld vom Landesamt für Verfassungsschutz überprüft werden? Ist dies auch in anderen Bundesländern so, und sind Sie nicht mit mir der Auffassung, daß das möglicherweise, wenn es in anderen Ländern nicht so ist, bedeuten würde, daß eine Verzerrung innerhalb der Bundesrepublik Deutschland entsteht?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Zunächst: Ihre Information ist richtig, daß das Landesamt auf vorhandene Erkenntnisse hinsichtlich der Vorschläge abgefragt wird. Das sind nicht etwa Ermittlungen, es wird auch keine Sicherheitsüberprüfung gemacht. Aber es wird abgefragt, ob Erkenntnisse bezüglich Extremismus,

Spionage oder ähnlichem vorhanden ist. Wenn derartige Erkenntnisse vorliegen, werden sie an die zuständige Ordensbehörde weitergegeben.

Wie das Verfahren in anderen Bundesländern ist, kann ich nicht sagen. Aber ich gehe davon aus, daß es in der Mehrzahl der Länder ähnlich durchgeführt wird. Ich weiß allerdings, daß in den neuen Bundesländern eine gewisse Zeit lang nach der Wiedervereinigung der deutsche Bundespräsident keinerlei Ordensverleihung vorgenommen hat, um nicht möglichen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit einer Verwicklung in das frühere System ausgesetzt zu sein. Das war durch eine Karenzfrist generell anders geregelt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Die nächste Frage stellt Herr Kollege Egleder. Bitte, Herr Kollege.

Egleder (SPD): Herr Staatsminister, trifft es zu, daß die Autobahnpolizeistation Kirchroth aufgelöst werden soll? Welche Gründe werden gegebenenfalls für die Auflösung angegeben, und welche Verwendung wird für das dort eingesetzte Personal geplant?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Frau Präsidentin! Herr Kollege Egleder, es trifft nicht zu, daß die Autobahnpolizeistation Kirchroth zum 1. März 1997 aufgelöst wird.

Die Polizeipräsidien sind gehalten, die Organisation der bayerischen Polizei ständig zu optimieren. Deshalb forderte das zuständige Polizeipräsidium Niederbayern/Oberpfalz die nachgeordneten Polizeidirektionen auf, bis zum 1. März 1997 Überlegungen anzustellen, wie die Organisation bei der Verkehrspolizei gestrafft werden kann. Die zum genannten Termin eingehenden Vorschläge werden dann vom Präsidium unter Einbeziehung sämtlicher relevanter Fakten, wie zum Beispiel räumliche Unterbringung oder personelle Gegebenheiten, genauestens geprüft. Erst dann wird eventuell der eine oder andere Vorschlag meinem Haus vorgelegt.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Gibt es eine Zusatzfrage? - Erste Zusatzfrage: der Fragesteller.

Egleder (SPD): Herr Staatsminister, ist der Bestand der Polizeistation in Kirchroth damit in der bisherigen Form und im bisherigen Umfang gesichert?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Wie ich schon gesagt habe, werden im Sinne einer ständigen Optimierung Organisationsüberprüfungen vorgenommen. Die Frage, wie mit der Autobahnpolizeistation Kirchroth verfahren wird, wird erst anschließend entschieden. In

dieser Frage haben auch schon intensive Gespräche zwischen Herrn Kollegen Reisinger, Herrn Hinsken und Herrn Kollegen Regensburger stattgefunden, die auch in der Presse ihren Niederschlag gefunden haben. Es geht eben darum, wie die Arbeit möglichst optimal bewältigt werden kann. Im Moment sind allenfalls Zwischenschritte gemacht, aber noch keine Ergebnisvorschläge.

Meine Aufgabe ist es nicht, zu präjudizieren, indem ich einzelne Detailfragen einer Polizeistation selbst entscheide. Das soll zunächst vor Ort gemacht werden, und nach Abwägung werden dem Ministerium dann Vorschläge vorgelegt. Erst dann muß von uns entschieden werden. Aber im Moment ist das nicht veranlaßt, weder in die eine noch in die andere Richtung.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Zweite Zusatzfrage: der Fragesteller.

Egleder (SPD): Herr Staatsminister, sehen Sie es nicht als eine Aufgabe des Innenministeriums, dort verstärkt Maßnahmen zu ergreifen, wo die Kriminalität zunimmt, also auch auf Autobahnen, wo sich vermehrt Kriminelle und Straftäter bewegen?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Ich sehe die Kriminalitätsbekämpfung als eine wichtige Aufgabe, und ich glaube, daß sich Bayern damit auch sehen lassen kann. Ich halte es allerdings nicht für sinnvoll, alle Arbeit in den Ministerien zu erledigen. Dann nämlich bräuchten wir keine Polizeipräsidenten und Polizeidirektoren mehr. Zunächst müssen wir soviel wie möglich nach unten delegieren. Deswegen müssen auch die Vorschläge auf der unteren Ebene erarbeitet werden. Ich habe hier eine Ausgabe der „Straubinger Zeitung“ vom 5. Dezember, in der völlig korrekt über die Gespräche zwischen Kollegen Regensburger, Polizeidirektor Lang und verschiedenen regionalen Mandatsträgern berichtet wird. In der Überschrift dieses Artikels heißt es:

Neuorganisation der Polizei ist angedacht - Umplanungen im Polizeibereich in der Anfangsphase - Noch keine endgültige Entwarnung

Damit ist der Sachstand in der Tat korrekt wiedergegeben worden. Mehr können Sie von mir heute nicht erfahren.

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Dritte und letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Reisinger.

Reisinger (CSU): Herr Staatsminister, kann ich nach Ihren Ausführungen davon ausgehen, daß dem Ministerium bisher keine Gründe vorliegen, die eine Schließung der Autobahnstation Kirchroth rechtfertigen würden?

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Beckstein (Innenministerium): Herr Kollege Reisinger, Sie haben mehrere Gespräche mit Herrn Kollegen Regensburger geführt. Ich habe hier Ihr Schreiben vom 30. November an Herrn Kollegen Regensburger, auf dem handschriftliche Notizen von ihm über ein Gespräch, das er mit Ihnen geführt hat, angebracht sind. Dabei hat er Sie darüber informiert, daß momentan vor Ort Überlegungen angestellt werden, wie man die Arbeit optimal organisieren kann.

Umgekehrt legen wir aber Wert darauf, daß diese Organisationsüberlegungen nicht dadurch gestört werden, daß sich der Minister vor dem Parlament dazu äußern muß; denn dann würden nicht mehr Fragen einer sachgemäßen Organisation, sondern die Frage, wie politische Äußerungen einzuhalten sind, im Mittelpunkt stehen. Deswegen will ich Ihnen auch nicht mehr sagen, als daß wir momentan Überlegungen anstellen. Die Entscheidungsvorschläge sollen auf der unteren Ebene gemacht werden. Wir leben von der Delegation von Verantwortung. Nur wer Verantwortung delegiert, kann eine optimale Arbeit gewährleisten. Dafür bezahlen wir Präsidenten und Direktoren, die ihre Arbeit verrichten. In der ersten Phase sollen sie erst einmal ungestört arbeiten.

Präsident Böhm: Vielen Dank Herr Staatsminister. Die Fragestunde ist damit beendet.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 3

Haushaltsplan 1997/1998,

Einzelplan 10 für den Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit

Über die Beratungen zum Einzelplan 10 im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 13/6654) berichtet Herr Kollege Winter. Bitte schön, Herr Kollege Winter.

Winter (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und wertige Kollegen, Hohes Haus! Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen hat am 4. Dezember dieses Jahres den von der Staatsregierung vorgelegten Entwurf zum Einzelplan 10 sowie 40 dazu eingebrachte Änderungsanträge beraten. Mitberichterstatterin war Frau Kollegin Inge Hecht. Die Anträge des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN erläuterte Frau Kollegin Emma Kellner. Die Berichterstattung war mir übertragen.

In meiner Berichterstattung ging ich zunächst auf die Entwicklung des Einzelplans 10 im Verhältnis zum Gesamthaushalt ein, erläuterte dann die Schwerpunkte der Staatsregierung im Haushaltsentwurf, begründete die Anträge der CSU-Fraktion und nahm anschließend zu den Anträgen der Opposition Stellung.

Der Etat des Einzelplans 10 beträgt einschließlich der Nachschubliste 1997 3,6369 Milliarden DM und 1998 3,807 Milliarden DM. Er steigt damit im Vergleich zum

Gesamtetat überdurchschnittlich. Die Zuwachsrate des Sozialtats beträgt 1997 2,1 %

(Wahnschaffe (SPD): 2,068 %!)

und 1998 4,7 % Dies ergibt eine Gesamtsteigerung von knapp 7 %. Dies bewertete ich als eine enorme Kraftanstrengung. Damit wird dem Verfassungsgrundsatz „Bayern ist ein Sozialstaat“ in Artikel 3 unserer Verfassung nach meiner Ansicht entsprochen. Ohne die Änderungen beim Unterhaltsvorschußgesetz und die Mitfinanzierung aus dem Einzelplan 13 hätte der Anstieg für die Jahre 1997/98 sogar 7,4 % betragen. Im Vergleich dazu beträgt der Ausgabenzuwachs im Gesamt-haushalt 1997 und 1998 3,8%.

Der beachtliche Mehrzuwachs wird auch in einem weiteren Zahlenvergleich sichtbar bestätigt. 1988 betrug der Anteil des Sozialtats am Gesamthaushalt 2,8 %, 1998 wird er 6 % betragen. Damit hat sich im Zeitraum von zehn Jahren der Anteil des Sozialtats am Gesamthaushalt verdoppelt, also eine bOprozente Steigerung erfahren.

Bei einem solchen Haushaltsentwurf - so meine Darlegungen im Haushaltsausschuß - sollte man nicht nach Argumenten suchen, wie man trotzdem eine Ablehnung begründet. Vielmehr bietet sich hier die Chance - so meine Meinung -, einem Haushalt, der für ein sehr soziales Bayern steht, zuzustimmen und eine hohe Meßlatte zu setzen. Dies veranlaßte mich auch zu der Frage: Was müssen wir tun, damit soziale Leistungen weiterhin in einem solch hohen Umfang möglich sein werden?

In diesem Haushaltsentwurf hat die Staatsregierung klare Akzente für die Familie gesetzt. Stichwortartig möchte ich nur folgende aufführen: Verlängerung des Landeserziehungsgeldes in Bayern von sechs Monate auf 12 Monate und damit eine finanzielle Unterstützung der Familien bis zum Kindergartenalter - alternativ dazu gibt es die Familienbeihilfe; Erweiterung des Kindergartenangebotes und damit ein weiterer Zuwachs bei der Personalkostenförderung auf zwischenzeitlich mehr als 700 Millionen DM jährlich; Verstärkung beim Jugendprogramm um 3 Millionen DM pro Jahr und weitere 3 Millionen DM im Kultusetat; Einrichtung eines Fonds für Arbeitsmarkt und Soziales mit Beiträgen in Höhe von zirka 28 Millionen DM jährlich.

Trotz einer solch guten Entwicklung - auch dies machte ich bei meiner Berichterstattung deutlich - lassen sich Ansätze finden, die noch besser ausgestattet sein könnten, wenn allen Wünschen optimal entsprochen werden sollte. Die CSU-Fraktion hat sich zum Ziel gesetzt, ihre Mitgestaltung an diesem Haushalt so vorzunehmen, daß im Rahmen des vorhandenen Volumens die aus unserer Sicht notwendigen Veränderungen vorgenommen werden können. Alle Anträge, die von der CSU-Fraktion eingebracht wurden und auf Drucksache 13/6654 als Beschlußempfehlung mit vorliegen, enthalten auch einen Finanzierungsvorschlag.

Auch diese Änderungsanträge wurden von mir stichwortartig aufgeführt: Mittelverstärkung beim Betreuungsgesetz um 200 000 DM jährlich; mehr Geld für die Behinder-

ten durch Anhebung um 2 Millionen DM beim Landesplan für Behinderte pro Haushaltsjahr - hinzu kommt, daß in den Haushaltsjahren 1995 bis 1999 Privatisierungserlöse in Höhe von 50 Millionen DM zusätzlich zur Verfügung stehen; Steigerung des Ansatzes bei der Förderung von Maßnahmen zum Abbau der Gewalt gegen Frauen und Kinder; Verstärkung der Förderung von Kinderhorten um 350 000 DM pro Jahr; bessere Unterstützung des Landesgesundheitsrates.

(Kobler (CSU): Sehr gut!)

Die Mitberichterstatterin, Frau Inge Hecht, war der Meinung, daß die soziale und wirtschaftliche Entwicklung nicht nur im übrigen Deutschland, sondern auch in Bayern alarmierend sei. Die Zahl der Arbeitslosen sei unter der jetzigen Staatsregierung von 214 000 auf 300 000 angestiegen. Die Zahl der Unternehmenszusammenbrüche sei in Bayern um 30 % gestiegen. Die Ausgaben für Hilfen zum Lebensunterhalt seien um 13,5 %, die für Hilfen in besonderen Lebenslagen sogar um 20 % gestiegen. Dies habe auch die bayerischen Kommunen mit zusätzlich 2,6 Milliarden DM belastet. Angesichts der Sparpläne in Bonn müßten ältere Menschen um ihre Rente bangen und um ihre Gesundheit fürchten. Frau Hecht sagte, die Sozialdemokraten forderten seit dem Mauerfall einen Solidaritätsbeitrag von den Superreichen.

Die Positivliste bei den Arzneimitteln habe Einbußen der Pharmaindustrie in Höhe von 5 bis 6 Milliarden DM verursacht. Massenarbeitslosigkeit und Steuerungerechtigkeit führten zu Einnahmeminderungen der Sozialversicherungen. Eine solche Politik, so Frau Kollegin Inge Hecht, setze den Sozialetat aufs Spiel und gefährde den sozialen Frieden. Sie forderte im Namen der SPD zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Jahren 1997 und 1998 jeweils 200 Millionen DM, für Kinderkrippen, Kindergärten und Elterninitiativen jeweils 20 Millionen jährlich.

Frau Kollegin Emma Kellner betonte, daß die Zahl der Sozialhilfeempfänger zunehme und immer mehr Familien von Armut betroffen seien. Als Skandal bezeichnete sie die Sparandrohungen, zum Beispiel die Besteuerung der Rentenerhöhungen und der Krankenversicherungsbeiträge. Aufgrund der mangelhaften Steuerpolitik würde auf Einnahmen in Milliardenhöhe verzichtet, und im Gegensatz dazu würden Leistungen für die Armut in der Gesellschaft eingeschränkt. Die Gesundheitsstrukturreform führe, so Frau Kollegin Kellner, bei der Krankheitsvorsorge zu einer Zwei- bis Dreiklassengesellschaft. Die Krankenhäuser würden durch das Gesundheitsstrukturgesetz in den Ruin getrieben.

Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen hat sich in der Sitzung am 04.12.1996 dafür ausgesprochen, die Anträge der Opposition abzulehnen mit einer Ausnahme, nämlich dem Antrag vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bezüglich der Einnahmen aus Leistungen des Unterhalts- und Vorschußgesetzes, der aufgrund der Nachschubliste erledigt werden konnte. Die von der Opposition beantragten Änderungen bedingen Mehrausgaben in Höhe von insgesamt 360 Millionen DM. Die eingebrachten Änderungsanträge des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN wurden von der CSU und teilweise von der

SPD bzw. bei Stimmenthaltung der SPD abgelehnt. Abgelehnt wurden ebenfalls die Anträge der SPD. Von mir wurde darauf verwiesen, daß auch die Opposition die Möglichkeit habe, bei einem Gesamtvolumen von 7,5 Milliarden DM für den Etat 1997/1998 zu sagen, wo sie weniger ausgeben wolle, um ihre Anträge zu finanzieren.

Zum Abschluß der allgemeinen Aussprache ging Frau Staatsministerin Barbara Stamm im wesentlichen auf die Ausführungen der Opposition ein und unterstrich in diesem Zusammenhang die Spitzenposition, die Bayern in der Sozialpolitik, beim Landesplan für Behinderte, beim Landeserziehungsgeld, bei den Familien und in vielen Bereichen innehaben. Dem Einzelplan 10 wurde einschließlich der Nachschubliste unter Berücksichtigung der Einzelanträge mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen der SPD und der Vertreterin des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN zugestimmt.

Wir bitten um Zustimmung zum Einzelplan 10 in der nun vorliegenden Fassung.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Vielen Dank für die Berichterstattung, Herr Kollege Winter. Das Wort hat nun Frau Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit. Bitte, Frau Staatsministerin Stamm.

Frau Staatsministerin Stamm (Sozialministerium): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ihnen liegt heute der Doppelhaushalt des Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit für die Jahre 1997/1998 zur Beschlußfassung vor. Es ist die vornehmste Aufgabe des Parlaments, über die Verteilung der Haushaltsmittel zu entscheiden. Gleichzeitig ist dies aber auch die schwierigste Aufgabe, zumal in Zeiten knapper Finanzen.

Die Vorzeichen des gesamten Haushalts stehen aus gesamtstaatlicher Verantwortung heraus auf Konsolidierung. In Bayern werden wir aber auch den sozialen Herausforderungen bestmöglich gerecht. Das beweist der Einzelplan 10. Wir werden den bayerischen Sozialetat nicht kürzen - nicht um 8,2 % wie in Niedersachsen, nicht um 2,4 % wie im Saarland und auch nicht um 1,8 % wie in Schleswig-Holstein. Nein, der Sozialhaushalt in Bayern steigt 1997 um 2,1 % und 1998 um 4,7 % und damit stärker als der Gesamthaushalt.

(Beifall bei der CSU)

Das ist ein deutlicher Beweis für die soziale Verantwortung der Staatsregierung. Und es zeigt auch, wie unglaublich das Gerede von SPD und GRÜNEN ist, die ständig von Sozialabbau und sozialer Demontage reden und sich als Anwalt der sozial Schwachen gefallen. Wer in eigener Länderverantwortung dermaßen kürzt, sich gleichzeitig im Bundesrat vor den Karren der SPD-Bundestagsfraktion spannen läßt und notwendige Umbau-

maßnahmen blockiert, von dem haben wir sicher keinen Nachhilfeunterricht nötig.

(Beifall bei der CSU)

Im übrigen gehört zu sozialer Verantwortung eindeutig mehr, als nur noch mehr soziale Leistungen zu fordern. Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition: Sie haben zu diesem Einzelplan Änderungsanträge gestellt, die sich auf rund 350 Millionen DM saldieren. Eine stolze Summe. Aber: Sie haben leider keinen einzigen Deckungsvorschlag unterbreitet. Um so mehr möchte ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen der CSU-Fraktion bedanken, die erfreulicherweise Möglichkeiten gefunden haben, doch noch den einen oder anderen Bereich zu stärken.

Die Oppositionsparteien offenbaren mit dieser Widersprüchlichkeit eine gesamtgesellschaftliche Einsichtskrise. Sie wollen die wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht erkennen und erzeugen damit Verdrossenheit, erzeugen Unlust und Frust. Welcher Bürger, welche Bürgerin stöhnt nicht beim Blick auf den Gehaltszettel wegen der Höhe des Abzugs bei Steuern und Sozialabgaben? Doch auch wenn wir alle die Senkung der Abgabenlast wollen, ist der oft inszenierte Aufschrei bei jeder geplanten Änderung sofort groß. Dabei gilt für den Staat wie für Private: Jede Mark, die ausgegeben wird, muß vorher hart erwirtschaftet werden. Aber auch bei Verbänden und Organisationen - so meine Erfahrung bei vielen Veranstaltungen - schimpft einer mehr als der andere. Überall gilt das St.-Florians-Prinzip beim Sparen. Doch so kommen wir bestimmt nicht weiter.

Überdies fördern Sie mit Ihrer Politik auch eine weit verbreitete Mentalitätskrise. Ich meine damit die fehlende Bereitschaft, selbst Verantwortung zu übernehmen. Manchmal habe ich den Eindruck, daß es bei uns zum Volkssport geworden ist, überall herauszuholen, was geht. Wenn wir aber unser sozialstaatliches Fundament nicht gefährden wollen, dann müssen sich alle auf die Eigenverantwortung und die eigene Problemlösungsfähigkeit zurückbesinnen. Das ist möglich, und das ist zumutbar.

Es stimmt: Wir brauchen eine neue Kultur des Helfens. Doch zu dieser Kultur des Helfens gehört auch die Kultur der Selbsthilfe. Ohne Selbsthilfe, ohne Eigenverantwortung - das muß jedem klar sein - gibt es keine Solidarität. Das sollte auch im Verhältnis der Länder zueinander gelten. Wer sich etwa in der Arbeitsmarkt- und Gesundheitspolitik weniger anstrengt, soll nicht automatisch die Bürger der anderen Länder in Anspruch nehmen dürfen.

Auch Arbeitgeber und Gewerkschaften müssen ihre Verantwortung noch besser wahrnehmen. Tarifpolitische Entscheidungen zu Lasten der Arbeitslosen werden oft genug der Politik in die Schuhe geschoben. Die Tarifparteien müssen einsehen, daß primär sie mit ihrer Politik für die Schaffung von Arbeitsplätzen verantwortlich sind. Tarifautonomie ist eben nicht nur ein Recht, sondern auch eine Verpflichtung.

(Beifall bei der CSU)

Unsere größte Herausforderung, meine sehr verehrten Damen und Herren, bleibt die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Sie ist in diesem Winter auf ein Niveau gestiegen wie noch nie seit Kriegsende. Das ist eine hohe Hypothek für die öffentlichen Kassen, die Gesellschaft und am unmittelbarsten natürlich für die Menschen mit ihren Familien, die von Arbeitslosigkeit betroffen oder bedroht sind. Ich weiß, den einzelnen Arbeitslosen nützt es wenig, daß wir in Bayern seit langem die niedrigste Arbeitslosenquote im Bundesvergleich haben. Genauso wenig nützt ihnen aber die krampfhaft statistische Zahlenakrobatik, die vor allem von Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, veranstaltet wird. Außer einer Schlagzeile erreichen Sie mit Ihren Rechnereien doch nichts weiter, als den bayerischen Arbeitsmarkt schlechtzureden. Sie übersehen unter anderem, daß wir in Bayern die höchste Dichte bei der Erwerbstätigkeit und den geringsten Anteil bei der Langzeitarbeitslosigkeit verzeichnen. Im übrigen nimmt es Ihnen doch kein Mensch ab, wenn Sie Nordrhein-Westfalen mit einer Arbeitslosenquote von derzeit 11,6 % gegenüber Bayern mit einer Quote von 7,8 % als Positivbeispiel darstellen.

Die Menschen erwarten von uns etwas anderes. Sie erwarten konkrete Schritte. Die Bundesregierung hat mit ihrem Programm für mehr Wachstum und Beschäftigung die politische Verantwortung zum Handeln übernommen, während die Opposition über den Bundesrat ständig blockiert. Sie blockieren bei den Sparmaßnahmen, Sie blockieren bei der Gesundheitsreform, Sie blockieren bei der Arbeitsmarktpolitik.

(Beifall bei der CSU)

Wir brauchen aber rechtzeitige Reformen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, denn wir dürfen nicht die ganze Last zukünftigen Generationen aufbürden. Keine Generation kann sich mehr leisten, als sie selbst erarbeiten kann.

Auf Landesebene setzen wir alles daran, entscheidende Impulse zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu geben. Die Bayerische Staatsregierung ist der Überzeugung, daß wir dies am nachhaltigsten durch die Förderung technologischer Erneuerung und durch die Förderung von Existenzgründern bewerkstelligen können. Aber auch durch arbeitsmarktbezogene Maßnahmen wollen wir die Beschäftigung fördern. Im Doppelhaushalt stehen unserem Haus hierfür insgesamt rund 350 Millionen DM zur Verfügung. Wir geben somit künftig für den Bereich Arbeit mehr aus, während andere Länder kürzen.

Von herausragender Bedeutung ist für uns der Beschäftigungspakt Bayern. Gemeinsam mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern haben wir damit einen neuen Weg einer kooperativen Beschäftigungspolitik beschritten. Nirgendwo sonst ist ein Pakt in dieser Form und in diesem Umfang zustande gekommen. Nirgendwo sonst entscheiden Staat und Tarifparteien zum Beispiel gemeinsam über die Verwendung staatlicher Mittel zur Förderung arbeitsmarktbezogener Maßnahmen.

Der positive Verlauf der bisherigen Gespräche bestärkt mich darin, daß der Arbeitsmarktfonds ein wichtiger zu-

sätzlicher Eckpfeiler bayerischer Arbeitsmarktpolitik wird. Insbesondere strukturschwache und Arbeitsmarkt-Problemregionen werden davon profitieren. Auch wenn wir damit wirtschaftspolitische Impulse nicht ersetzen können, eröffnen wir mit unserer Anschubfinanzierung Raum für viele kreative Ideen. Beispielhaft möchte ich dafür den Experimentiertopf für innovative Instrumente nennen, ebenso die Unterstützung befristeter Koordinierungsstellen in Regionen mit schwerwiegenden strukturellen Problemen.

Wir unterstützen Qualifizierungsmaßnahmen für Arbeitnehmer in gefährdeten Betrieben zur Anpassung an technologischen und strukturellen Wandel. Wir unterstützen die Eingliederung von Langzeitarbeitslosen. Wir führen die gemeinnützige Arbeitnehmerüberlassung fort und bauen sie aus.

Mit dem Beschäftigungspakt setzen wir uns gemeinsam zum Ziel, daß in Bayern auch künftig ein ausreichendes Ausbildungsplatzangebot vorliegt. Auch in den nächsten Jahren soll in Bayern für jeden Bewerber ein Lehrstellenplatz zur Verfügung stehen. Das ist vorausschauende Politik und zeigt die Bedeutung und die Dimension des Beschäftigungspakts über D-Mark-Beträge hinaus. Von einer Ausbildungsplatz-Umlage, wie sie jetzt die SPD wieder aus der Mottenkiste gezogen hat, halte ich nichts. Sie bringt nur mehr Bürokratie, aber sicher keinen einzigen Ausbildungsplatz mehr.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch wenn der Sozialetat erfreulicherweise insgesamt steigt, sind wir gezwungen, Schwerpunkte zu setzen. Im Rahmen der Verwaltungsreform haben wir deshalb unser Förderwesen reformiert. Ganz im Sinne der Verwaltungsvereinfachung sind wir dabei nicht nach der Rasenmähermethode vorgegangen. Vieles wird reformiert, manches mußte gestrichen werden, das meiste bleibt aber erhalten. Keine der Einschränkungen fiel uns dabei leicht.

Leider kann ich heute nur auf einzelne Bereiche unserer Sozialpolitik eingehen. Wir haben aber bereits in den Ausschüssen ausführliche Diskussionen geführt, und zwar gerade auch zu den deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen. Die Staatsregierung legt Wert darauf, den bedeutenden Beitrag in Erinnerung zu rufen, den diese für unsere Land erbracht haben und gemeinsam mit der großen Zahl der unter uns lebenden Aussiedler auch weiterhin erbringen.

Nicht näher eingehen kann ich beispielsweise auf die Jugendpolitik, Frauenpolitik, Altenpolitik oder auch Drogenpolitik.

(Zuruf von der SPD: Warum nicht?)

Nur so viel, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wer die Verfügbarkeit von Drogen erweitert, wie das Schleswig-Holstein vorhat, der bekämpft nicht den Rauschgiftkonsum, sondern er fördert ihn.

(Beifall bei der CSU)

Für uns gibt es nur einen erfolgversprechenden Weg: Prävention, Hilfe für den Betroffenen und Strafe zur Eindämmung krimineller Energie.

(Mehrlich (SPD): Niemand erfolgloser als Sie!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, hervorheben möchte ich, daß der Bereich der Familie von notwendigen Haushaltskürzungen insgesamt gesehen ausgenommen ist. Ganz im Gegenteil: Bei den Leistungen für Familien haben wir sogar noch zugelegt, und zwar um rund 320 Millionen DM.

Beim Landeserziehungsgeld erhöhen sich die Mittel im Jahre 1998 gegenüber 1996 durch die Verlängerung der Bezugszeiten um mehr als 80 %. Rheinland-Pfalz kürzt dagegen sogar sein Landesfamiliengeld um fast ein Viertel. Dabei spreche ich - auch unter Berücksichtigung der Bevölkerungszahlen - von ganz unterschiedlichen Größenordnungen: Bei uns geht es in den nächsten beiden Jahren um 264 bzw. 387 Millionen DM, während Rheinland-Pfalz nicht einmal mehr 20 Millionen DM für ein Landesfamiliengeld ausgeben will, meine sehr verehrten Damen und Herren. Vom Landeserziehungsgeld in Niedersachsen keine Spur; statt dessen werden dort familienpolitische Maßnahmen um rund 20 % gekürzt. Auch das Saarland streicht seine „Förderung der Familie“ mit fast 11 % gewaltig zusammen.

Bei der Entgeltfortzahlung für Schwangere im Krankheitsfall fangen wir mit unserem Haushalt das auf, was uns die SPD im Bundesrat versagt hat.

(Beifall bei der CSU)

Im Kindergartenbereich haben wir gemeinsam mit Kommunen und freien Trägern gezeigt, daß es nicht auf den formaljuristischen Anspruch ankommt, sondern auf das, was tatsächlich erreicht wird. Bei den Horten gehen wir zwar nach der einmaligen Erhöhung im Nachtragshaushalt 1996 etwa auf den Stand von 1995 zurück. Allerdings bin ich sehr zuversichtlich, daß wir mit Mitteln aus dem Sozialfonds, der aus Teilen der Privatisierungserlöse errichtet wurde, auch im Hortbereich noch weiter vorankommen werden.

Im übrigen bedeutet verantwortungsvolles Haushalten eben auch, weiter vorausdenken. Wir müssen den künftigen Bedarf bei der Kinderbetreuung im Auge haben. Wir können keine überflüssigen Kapazitäten schaffen, wo wir es allein mit Phantasie, Effizienz und Flexibilität schaffen können. Ich denke insbesondere an flexiblere Öffnungszeiten. Ebenso wichtig sind flexible Arbeitszeit und Arbeitszeitmodelle. Familienfreundliche Arbeitszeiten und Wettbewerbsfähigkeit sind kein Widerspruch. Mit unserem Förderpreis für frauenfreundliche Betriebe und mit einer weiteren Teilzeitoftensive in unserem Geschäftsbereich möchte ich gerade auch psychologische Sperren überwinden helfen.

Bei der Kinderbetreuung denke ich aber auch an Projekte wie das „Netz für Kinder“ oder die stundenweise Betreuung von Erst- und Zweitklässlern - dort, wo es möglich ist -

in Kindergärten. Ebenso denke ich an den Hort an der Schule mit fachlichen, professionellen Kräften, aber auch unter Einbeziehung der Eltern. Hinsichtlich solch neuer, flexibler Modelle stelle ich über die Parteigrenzen hinweg auch in der Bevölkerung immer mehr grundsätzliche Übereinstimmung fest.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, festhalten will ich auch, daß die Hilfen für Behinderte trotz Korrekturen mit nahezu 600 Millionen DM weiterhin auf hohem Niveau sind - nicht zu vergessen unser Sonderprogramm mit 50 Millionen DM aus den Privatisierungserlösen. Einen wichtigen Beschäftigungsimpuls erwarte ich auch durch die Schaffung eines Stellenpools für Schwerbehinderte im öffentlichen Dienst. Hier möchte ich dem Herrn Ministerpräsidenten für seine Unterstützung danken. Insgesamt 250 Stellen werden ausschließlich für Schwerbehinderte reserviert.

Im Bereich Gesundheit und Verbraucherschutz ist es stets Ziel unseres Hauses, einen verantwortungsvollen Weg zu finden, der den Interessen sowohl der Verbraucher als auch der Wirtschaft und damit unserem Arbeitsmarkt gerecht wird. Die Staatsregierung setzt in der Standortpolitik seit langem auf Bio- und Gentechnologie. Bis die SPD hier zur richtigen Einsicht gekommen ist, haben wir längst Politik für die Zukunft gemacht.

(Beifall bei der CSU)

Für uns ist Gentechnologie eine Schlüsseltechnologie und Chance für zigtausend Arbeitsplätze.

In der Transparenz für die Verbraucher brauchen wir weder von der SPD noch von den technik- und fortschrittsfeindlichen GRÜNEN irgendeinen Nachhilfeunterricht, denn wir haben uns stets für die umfassende Kennzeichnung gentechnisch hergestellter Lebensmittel eingesetzt. Nicht zuletzt diesem beharrlichen Einsatz ist es zu verdanken, daß nun in Brüssel die Weichen für einen tragfähigen Kompromiß bei der Novel-Food-Verordnung richtig gestellt wurden.

Weiterhin ist die Gesundheitspolitik beim BSE-Problem gefordert. Auch hier hat die Staatsregierung gehandelt. Wir haben eine Bundesratsinitiative zur Änderung des Fleischhygienegesetzes ergriffen, damit der bayerische Markt und die bayerischen Verbraucher vor Gesundheitsgefahren rasch und umfassend geschützt werden können.

Sofort gehandelt haben wir ebenfalls bei den unseligen Herodes-Transporten neugeborener Kälber. Ein wichtiger Erfolg, auch für den Tierschutz, besteht darin, daß sich der Bauernverband und der Vieh- und Fleischhandelsverband in Bayern auf unsere Initiative hin verpflichtet haben, freiwillig auf den Transport neugeborener Kälber zu verzichten.

Die Gesundheitspolitik, namentlich die Gesundheitsreform, hat uns in den Haushaltsverhandlungen immer wieder beschäftigt. Wir verdanken es der Blockadepolitik der SPD im Bundesrat, daß wir auch Ende 1996 noch über dieses Thema diskutieren müssen.

(Walter Engelhardt (SPD): Da reden wir über Seehofer! Darüber können wir noch jahrelang diskutieren!)

Ich frage die Opposition hier und in Bonn, ob sie angesichts eines Defizits der gesetzlichen Krankenkassen in Höhe von rund 8,5 Milliarden DM in den ersten drei Quartalen dieses Jahres in Abrede stellen will, daß wir im Gesundheitswesen sparen müssen. Wo sind die tragfähigen Vorschläge der Opposition? Besteht Ihr Konzept tatsächlich wieder einmal darin, an der Einnahmenseite herumzudoktern und mit der Anhebung der Beitragsbemessungs- und Versicherungspflichtgrenze den Beitragszahlern noch mehr Geld aus der Tasche zu ziehen?

(Walter Engelhardt (SPD): So ein Unsinn!)

Sehen Sie tatsächlich in einem Globalbudget, also in einer Rationierung von notwendigen Gesundheitsleistungen, einen richtigen Lösungsansatz? Sie regen sich oft über die Regierung auf. Das ist Ihr gutes Recht. Das Recht einer Opposition ist es aber auch, ein sinnvolles Alternativkonzept zu entwerfen. Auf einen solchen Entwurf warte ich leider immer noch.

(Beifall bei der CSU)

Die Leistungsausgaben in der gesetzlichen Krankenversicherung sind zwischen 1991 und 1995 um rund 32 % gestiegen. Deshalb sind Schlagworte wie „Entsolidarisierung“ oder „sozialer Kahlschlag“ dummes Gerede und ein Spielen mit den Sorgen der Menschen.

(Beifall bei der CSU - Widerspruch bei der SPD)

Die Versicherten sind auch in Zukunft vor unzumutbaren finanziellen Belastungen geschützt.

(Fortgesetzter Widerspruch bei der SPD)

Was das Wichtigste ist: Sie können darauf vertrauen, daß auch künftig jede medizinisch notwendige Leistung, auch die Spitzenmedizin, von den Kassen finanziert wird.

(Zurufe von der SPD - Unruhe)

Wer in Bayern eine Kur- oder Rehabilitationsmaßnahme benötigt, wird diese auch weiterhin genehmigt bekommen, wenn es medizinisch angezeigt ist.

(Beifall bei der CSU)

Die vielen politischen Brennpunkte zeigen: Wir sind dringend auf eine leistungsfähige Verwaltung angewiesen - ob nun in der Versorgungsverwaltung, bei der Gewerbeaufsicht oder beim öffentlichen Gesundheitsdienst, um nur einige Bereiche zu nennen. Beim Streben nach einer schlanken Verwaltung muß uns aber klar sein, daß ein Stellenabbau nur im Zusammenhang mit einem Aufgabenabbau und dem Abbau von Ansprüchen möglich ist. Dazu ist ein Umdenken erforderlich, bei Bürgern ebenso wie in der Politik und damit auch im Parlament. Verantwortlich sind alle. Um die Herausforderungen zu bestehen, die sich uns auf der Schwelle zum nächsten Jahrtausend

wirtschaftlich, aber auch gesellschaftlich stellen, muß jeder seinen Beitrag leisten. Solidarität darf nicht einseitig abverlangt werden. Wer von Solidarität spricht, muß auch bereit sein, solidarisch zu handeln.

Ich bin davon überzeugt, daß mit diesem Haushalt weiterhin eine nach wie vor bundesweit beispielhafte Sozialpolitik gewährleistet ist. Allerdings bedarf es dazu auch zukünftig der tatkräftigen Unterstützung all jener, denen ich, auch im Namen des Kollegen Staatssekretär Dr. Gerhard Merkl, an dieser Stelle für ihre in der Vergangenheit geleisteten Dienste aufrichtig danke.

(Beifall bei der CSU)

Mein Dank gilt allen in der Sozial- und Gesundheitspolitik engagierten Verbänden und Organisationen. Mein Dank gilt vor allen Dingen den ungezählten, in unserem Land selbstlos tätigen Männern und Frauen, die Tag für Tag und Jahr für Jahr ehrenamtlich einen großartigen Dienst leisten.

(Beifall bei der CSU)

Die Bedeutung der Medien für das Verständnis der Sozialpolitik darf nicht unterschätzt werden. Für die überwiegend faire und differenzierte Berichterstattung danke ich deshalb herzlich. Bedanken möchte ich mich auch bei allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für deren zahlreiche Impulse und unermüdliche Einsatzbereitschaft. Bei meinem Dank möchte ich nicht den Bayerischen Senat und das Hohe Haus vergessen, insbesondere die Ausschüsse für Sozialpolitik und für den Staatshaushalt. Ich danke für Ihren Einsatz in allen sozial- und gesundheitspolitischen Fragen.

Wir alle tragen die Verantwortung für mehr Beschäftigung und dafür, daß Bayern sein soziales Gesicht bewahrt. Deshalb darf ich Sie alle weiterhin zu offenem Gespräch und unvoreingenommenem Gedankenaustausch ermuntern. In diesem Sinne bitte ich Sie, dem Einzelplan 10 für die nächsten beiden Jahre Ihre Zustimmung zu geben.

(Lang anhaltender Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Wir kommen zur Aussprache. Im Ältestenrat wurde für die allgemeine Aussprache eine Redezeit von einer Stunde und dreißig Minuten festgesetzt. Davon entfallen auf die Fraktion der CSU 42 Minuten, auf die Fraktion der SPD 30 Minuten und auf die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 18 Minuten.

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Herr Kollege Wahnschaffe hat als erster Redner das Wort.

Wahnschaffe (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Noch nie war der soziale Friede im Nachkriegsdeutschland so gefährdet wie gegenwärtig.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CSU)

Hunderttausende von Arbeitnehmern protestieren gegen die Lohnkürzung im Krankheitsfall. Menschen in Gesundheitsberufen demonstrieren gegen Leistungseinschränkungen im Gesundheitswesen.

Und selbst die Ärzte sind in Aufruhr, weil ihnen wegen der Überschreitung von Arzneimittelbudgets Regreß droht, Herr Kollege Weiß.

(Dr. Weiß (CSU): Ich bin kein Arzt!)

Wann - so muß man sich fragen - werden die Menschen, die ohne eigenes Verschulden arbeitslos geworden sind, ihren Protest anmelden, weil sie eine gnadenlose Politik von Bundes- und Staatsregierung mehr und mehr chancenlos macht?

(Beifall der Frau Abgeordneten Haas (SPD) - Dr. Weiß (CSU): Tosender Beifall der Frau Kollegin Haas!)

Sie, Frau Staatsministerin, haben im vergangenen Jahr zur Begründung des Haushalts gesagt: „Auf solidem Fundament gewährleistet der Einzelplan 10 die Fortsetzung und Weiterentwicklung der erfolgreichen bayerischen Sozialpolitik.“ Und diese Lyrik haben Sie heute fortgesetzt, indem Sie gesagt haben: „In Bayern werden wir aber auch den sozialen Herausforderungen best-möglich gerecht.“ Von erfolgreicher Sozialpolitik sollten Sie als zuständige Arbeitsministerin besser nicht reden; denn die Zuwachsraten der Arbeitslosigkeit in Bayern liegen allein in diesem Monat bei 15%, und in Bayern gibt es 400 000 Arbeitslose.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ist das eine erfolgreiche Sozialpolitik, wenn nicht nur immer mehr Menschen von Arbeitslosigkeit bedroht sind, sondern auch ein massiver Sozialabbau stattfindet, der fast ausschließlich zu Lasten von Arbeitnehmern und sozial Schwachen geht? Der Begriff „soziale Marktwirtschaft“, der auch bei der Union einmal Ausdruck gestalteter Sozialpolitik war - ich erinnere an die Einführung der dynamischen Rente -, ist leider inzwischen zur bloßen Leerformel verkommen. Ich frage die Sozialpolitiker unter Ihnen, Herr Kollege Fischer, die es hier und da noch geben soll: Wie lange wollen Sie noch hinnehmen, daß Sozialpolitik auf reine Fragen der Finanzierung reduziert wird?

Wie weit sich die Bundesregierung bereits vom Sozialstaatsgedanken entfernt hat, hat Bundeswirtschaftsminister Günther Rexrodt auf der Welthandelskonferenz in Singapur dieser Tage deutlich gemacht, indem er erklärte, soziale Mindeststandards, wie etwa das Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit, würden die Welthandelsorganisation einer Zerreißprobe unterwerfen und ihre Glaubwürdigkeit zerstören. Das sagt ein deutscher Wirtschaftsminister, während die amerikanische Regierung richtigerweise argumentiert, das Vertrauen in den Nutzen der Welthandelsorganisation würde schwinden, wenn die Wächterin über Freihandel keine Sozialstandards festschreibe. So weit sind wir also im Land der sozialen Marktwirtschaft schon gekommen, daß die US-Regierung

sich dem sozialen Fortschritt mehr als die Bundesregierung verbunden fühlt!

Renate Schmidt hat vor zwei Wochen an dieser Stelle gesagt:

(Miller (CSU): Wo ist sie denn?)

„Wenn sich die Dinge in Deutschland und in Bayern zum Besseren wenden sollen, brauchen wir ein neues Denken.“ Dazu gehört, zu begreifen, daß unsere Sozialordnung kein der Wirtschaft aufgezwungener Hemmschuh, sondern ein integraler und gleichrangiger Bestandteil der Gesamtordnung ist. Unternehmensbefragungen haben ergeben, daß bei der Bewertung nationaler Standortfaktoren soziale Standards und sozialer Frieden durchaus als Produktivkapital betrachtet werden. Begreifen wir also unser Sozialsystem als ein Instrument unserer Leistungsfähigkeit und nicht, wie Sie es der Mehrheit der Beitragszahler immer wieder offen oder verklausuliert unterstellen, als soziale Hängematte oder gar als kollektiven Freizeitpark. Wer so redet, dem sind Grundsätze wie Solidarität und soziale Gerechtigkeit, die Deutschland zu einem modernen Sozialstaat gemacht haben, gleichgültig; denn für ihn ist nur wichtig, was der Markt verlangt.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß Sie die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall bedenkenlos kürzen. Der Versuch, die sozialen Systeme zu stabilisieren, wird nur erfolgreich sein, wenn es gelingt, mehr Menschen in sozialversicherungspflichtige Erwerbsarbeit zu bringen. Sie haben heute gesagt, Frau Staatsministerin: „Manchmal habe ich den Eindruck, daß es bei uns zum Volkssport geworden ist, überall herauszuholen, was geht.“

(Walter Engelhardt (SPD): Und das sagt eine Sozialministerin!)

Ich weiß nicht, an wen Sie gedacht haben: an Herrn Bletschacher oder an Mitglieder einer vergangenen Staatsregierung, die tief in die Taschen der Steuerzahler gegriffen haben?

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Dr. Weiß (CSU): Etwas Blöderes fällt Ihnen nicht dazu ein? Es waren doch die Gewerkschaftsbosse, die abkassiert haben!)

Hätte dies der Ministerpräsident gesagt, Frau Staatsministerin, würde es mich nicht wundern; denn von ihm sind wir besonderes sozialpolitisches Engagement nicht gewöhnt. Daß Sie aber, Frau Staatsministerin, als bayerische Sozialministerin die bayerischen Beitragszahler in die Kollektivhaftung als Sozialschmarotzer nehmen, macht uns schon sehr betroffen.

(Beifall bei der SPD)

Sagen Sie das doch einmal einem Pflegebedürftigen der Pflegestufe 0, der demnächst auf Pflege verzichten muß, oder einem Behinderten, dem die sozialen Kontakte eben-

so wichtig sind wie einem Menschen ohne Behinderung, der in Zukunft aber Freizeitmaßnahmen nicht mehr gefördert bekommt!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Beschäftigungspolitisch sind vorrangig eine gezielte Entlastung des Faktors Arbeit durch mehr steuer- und weniger beitragsfinanzierte Sozialversicherungsabgaben, eine stärkere Flexibilisierung der individuellen Arbeitszeiten, eine Förderung der Teilzeitbeschäftigung sowie eine Integration der atypischen Beschäftigungsverhältnisse - damit meine ich die geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse - notwendig. All dies müsse auf den Prüfstand, haben Sie letztes Jahr gesagt. Was ist dabei herausgekommen? Offenbar hat Ihnen keiner Ihrer politischen Freunde in Bonn oder München zugehört; denn der Faktor Arbeit wurde nicht entlastet, sondern wird weiter belastet. Der Rentenbeitragssatz steigt auf die Rekordhöhe von 20,3 %, die AOK Bayern erhöht ihre Beiträge auf 13,7% - und andere werden folgen. Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung wurden nicht gesenkt, die Lebensarbeitszeit aber verlängert, was zur Folge hat, daß ältere Arbeitnehmer länger auf ihrem Arbeitsplatz bleiben und den nachrückenden Jüngeren die Arbeitsplätze fehlen. Das von Ihnen unterstützte Gesetz über die Altersteilzeit führt also nicht zu weniger, sondern zu mehr Arbeitslosigkeit.

Was tun Sie, Frau Staatsministerin, da, wo Sie die Möglichkeit zum Handeln haben? Sie verlegten sich auch heute wieder darauf, auf andere Bundesländer mit noch höheren Arbeitslosenzahlen zu zeigen. Müßten Sie nicht angesichts von Krisenregionen wie Schweinfurt, Hof, Nürnberg und Augsburg jeden Tag einen Brandbrief an den Finanzminister und den Haushaltsausschuß schicken, damit Ihnen mehr Geld für aktive Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung gestellt wird?

(Beifall bei der SPD)

Statt dessen lautet die Antwort der Staatsregierung auf die vorsichtige Anregung des Senats, die Kürzung der Haushaltsmittel für die berufliche Anpassung rückgängig zu machen: Aus finanzwirtschaftlichen Gründen nicht realisierbar. Dies könnte man zur Generalüberschrift der von Ihnen verantworteten Sozialpolitik machen. Da werden Anträge der SPD für ein bayerisches Landesförderprogramm Altersteilzeit mit 12 Millionen DM pro Jahr, das eine wichtige Ergänzung zu dem nicht praktikablen Bundesgesetz wäre, ebenso abgeschmettert wie Vorschläge für ein Landesarbeitsmarktprogramm. Dabei wissen Sie genau, daß die neue bundesgesetzliche Regelung nicht funktionieren kann; denn sie reagiert nicht flexibel genug auf die Bedürfnisse von Wirtschaft und Arbeitnehmern. Deshalb ist ein erheblicher Übernahmestau entstanden. Die IG Metall Bayern hat Ihnen vorgerechnet, daß durch ein ergänzendes Landesförderprogramm Altersteilzeit allein in der Metall- und Elektroindustrie ein Beschäftigungseffekt von 170 000 Arbeitsplätzen zu erzielen wäre.

Zunehmende Defizite gibt es auch bei den Ausbildungsplätzen. Insbesondere ist nicht sichergestellt, daß, wie

vom Bundesverfassungsgericht gefordert, genügend Arbeitsplätze in zumutbarer Entfernung bereitgestellt werden. Die Statistiken zeigen, daß es in Nordbayern besonders schlimm aussieht. Dem bayerischen Beschäftigungspakt haben wir im Parlament zugestimmt. Die bisherigen Ergebnisse sind aber mehr als mager, besonders wenn man die dort formulierten Ziele und Maßnahmen den Wirkungen auf dem Arbeitsmarkt gegenüberstellt. Ganz im Gegenteil: Die Arbeitslosigkeit in Bayern steigt weiter.

Aber damit nicht genug. Sie streichen die Komplementärmittel für den europäischen Sozialfonds und behaupten dann noch, ohne rot zu werden, die Mittel für eine aktive Arbeitsmarktpolitik und die berufliche Bildung stiegen um 9 Millionen DM bzw. 4,5 Millionen DM gegenüber dem laufenden Haushalt. Das stimmt sogar, aber nur, weil die Mittel aus Brüssel kräftiger fließen.

Die Kürzungsane setzt sich fort: 31 Millionen DM bei der Altenhilfe, 7,6 Millionen DM bei der Behindertenhilfe, 10 Millionen DM - das ist besonders bitter - bei den ambulanten sozialen Diensten, fast 17 Millionen DM bei der Suchtbekämpfung usw. Nach gestalterischen oder gar innovativen Elementen einer bayerischen Sozialpolitik sucht man in Ihrem Haushalt vergebens.

Ministerpräsident Stoiber brüstet sich, Kompetenzen vom Bund und von Brüssel zurückholen zu wollen. Aber dort, wo sie selbst solche hätten nützen können, haben Sie im vergangenen Jahr leider nichts getan. Sie haben versprochen, sich für die Anhebung der Einkommensgrenzen beim Erziehungsgeld einzusetzen. Dies ist eines der vielen öffentlichen Versprechungen, Frau Staatsministerin, die Sie fast jede Woche abgeben, aber die Sie - Ihren guten Willen will ich durchaus unterstellen - nicht gehalten haben. Aber schlimmer noch: Als wir Ihnen im Bayerischen Landtag mit einem Antrag, die Einkommensgrenzen zu erhöhen, Rückendeckung geben wollten, hat Sie Ihre eigene Fraktion im Stich gelassen.

Das Ergebnis ist, daß die schönen Zahlen für das Erziehungsgeld, auf die Sie auch heute wieder verwiesen haben, schon wieder verblüht und vom Finanzminister arg gerupft sind. Allein 22 Millionen DM sind bei den Erhöhungen des Erziehungsgeldes inzwischen wieder gestrichen worden. Im übrigen, meine Damen und Herren: Wer in Bonn die Erhöhung des Kindergeldes um 20 DM verweigert, sollte sich in München nicht besonderer Familienfreundlichkeit rühmen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Die Einkommensgrenzen für das Bundeserziehungsgeld, an denen sich auch das Landeserziehungsgeld orientiert, wurden seit 1986 bzw. 1989 nicht erhöht und liegen bei 23 700 DM für Alleinerziehende und 29 400 DM für ein Ehepaar. Die Mehrzahl der Anspruchsberechtigten erhält nicht das volle Landeserziehungsgeld von 600 bzw. 500 DM, sondern nur einen Bruchteil. Zu welchen Ergebnissen das führt, belegt eine Petition, die wir letzte Woche im Sozialausschuß behandelt haben.

Ein junges Polizistenehepaar, sicher nicht zu den Besserverdienenden in diesem Lande gehörend, würde wegen Überschreitung der Einkommensgrenzen 223 DM Landeserziehungsgeld bekommen. Weil aber das Kind nicht die Gnade der späten Geburt hat, das heißt, nach dem 8. Dezember 1994 geboren wurde, fällt der Betrag von 223 DM unter die - man höre und staune - Bagatellgrenze von 250 DM. Die jungen Eltern fragen mit Recht: Ist dies kein Beitrag, der eine junge Familie unterstützt? - Wie hat der Kollege Winter bei der Debatte zur Erhöhung der Beitragsgrenze so schön gesagt? Das ist schlichtweg eine Frage der Finanzierung. Da sich an den Einkommensgrenzen noch immer nichts geändert hat, werden viele junge Familien in Bayern nur wenig oder gar nichts von diesem Landeserziehungsgeld bekommen. Das ist ein schöner Schein, den Sie da erzeugen.

Die Lage der Familien in Bayern hat sich trotz der Ausdehnung des Landeserziehungsgeldes auf ein Jahr nicht nur nicht gebessert, sondern durch das Bonner Sparpaket nachhaltig verschlechtert. Das fängt mit der Heraufsetzung des Rentenalters für Frauen an, setzt sich über die Kürzung der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall fort - die Familien sind hiervon besonders hart betroffen - und hört mit den Kürzungen im Gesundheitswesen noch nicht auf. Es sollte Ihnen die Schamröte ins Gesicht treiben, wenn Sie dann von einer familienfreundlichen Politik reden.

Wenn Sie schon dauernd von einem Umbau des Sozialstaates sprechen, in Wirklichkeit aber einen Abriß meinen, dann sollten wir in einen ernsthaften Diskurs darüber eintreten, wie denn eine familienfreundliche Politik der Zukunft aussehen könnte. Wir meinen, daß bisher dem Familienurteil des Bundesverfassungsgerichts von 1992 keineswegs schon entsprochen worden ist. Das Bundesverfassungsgericht hat damals auf die unterschiedliche steuerliche und rentenrechtliche Behandlung von Familien mit Kindern und Familien ohne Kinder hingewiesen. Mit welchem Recht, so müssen wir uns alle fragen, zwingt der Staat die Kinder im Rahmen des Generationenvertrags, Kinderlose weit besser zu versorgen als die eigenen Eltern?

Was tun Sie? Sie, Frau Staatsministerin, fordern die Kürzung des Witwengeldes. Das ist mit Sicherheit der falsche Ansatz in der Rentendiskussion. Die Frage, die wir stärker in den Mittelpunkt unserer Überlegungen stellen müssen, lautet: Wie können wir die Familien mehr entlasten und die Kindererziehung anders bewerten? Dazu liegen eine Vielzahl von Vorschlägen auf dem Tisch, mit denen wir uns ernsthaft befassen müssen; denn eines ist sicher: Wer die Kindererziehung mißachtet - das gilt nicht nur im Rentenrecht -, der schreibt die Zukunft in den Schornstein.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einem planlosen Umherirren gleichen auch Ihre Ansätze für die Kindertageseinrichtungen. Während Sie Mittel für die Personalkosten bei den Kindergärten entsprechend dem gestiegenen Bedarf erhöhen, streichen Sie bei den Kinderhorten insgesamt 16,6 Millionen DM gegenüber

dem Ansatz von 1996. Dann kommt die CSU und beantragt wieder eine Erhöhung, die gerade einmal für den Bau eines Kinderhorts ausreichen würde. Nicht nur uns von der SPD stellt sich jedes Jahr aufs neue die Frage: Warum haben eigentlich Kinder im Kindergartenalter einen Anspruch auf eine gesetzliche Förderung, während jüngere und ältere Kinder darauf verzichten müssen? Dies ist nicht nur in höchstem Maß ungerecht, sondern auch unwirtschaftlich gedacht. Mit altersübergreifenden Angeboten könnte flexibler auf entsprechende Nachfrage reagiert und könnten die knappen Mittel kostensparender eingesetzt werden. Ob dabei allerdings das Netz für Kinder oder die von Ihnen apostrophierten Erst- und Zweitklasskindergartenbesucher ausreicht, wage ich zu bezweifeln.

Auch in Bayern sind manche Regionen noch mit Kindertageseinrichtungen unterversorgt. Genaue Zahlen liegen hierüber aber nicht vor. Obwohl das Gesetz es vorschreibt, haben Sie bisher immer noch keinen Kindergarten-Gesamtbedarfsplan vorgelegt, Frau Staatsministerin, obwohl wir dies seit Jahren anmahnen. Warum eigentlich? Wollen Sie etwa die wahre Situation verschleiern, oder wollen Sie auf Sie zukommende Ansprüche von vornherein abwehren?

Meine Damen und Herren, gesunde Staatsfinanzen auf Kosten der Kommunen - diese Feststellung stammt nicht etwa von mir, sondern vom Präsidenten des Bayerischen Städtetags, dem Landshuter Oberbürgermeister Deimer. Ein besonders dreister Versuch, den kreisfreien Städten und Landkreisen tief in die Tasche zu greifen und ihnen 40 % des Landesanteils an den Unterhaltsvorschußleistungen aufs Auge zu drücken, wurde in letzter Minute wieder aufgegeben. Geblieben ist die Abwälzung von Lasten aus dem Pflegegesetz auf Kommunen und Bezirke. Während die Förderung von bedarfsgerechten Einrichtungen der ambulanten und stationären Pflege den Kommunen und Bezirken als Pflichtaufgabe obliegt, fördert der Freistaat Bayern nur im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel. Die Mittel werden dann auch kräftig um 16 Millionen DM gekürzt. 10 Millionen DM aus dem Sonderprogramm „Offensive Bayern“ dienen offensichtlich nicht dazu, einen Mehrbedarf zu finanzieren, sondern dazu, Haushaltslöcher zu stopfen.

Schließlich haben Sie sich auch zu Lasten der Bezirke bei der Suchtbekämpfung und der Drogentherapie sowie der Versorgung psychisch Kranker und psychisch Behinderter entlastet. Diese schrittweise Überführung aufgrund gesetzlicher Erfordernisse wäre ja nicht zu beanstanden, wenn ein entsprechender Ausgleich nach § 15 FAG stattfinden würde. Daran fehlt es aber. Statt die Mittel zu erhöhen, haben Sie sie für 1997 um 80 Millionen DM gesenkt.

Das von Ihnen mitgeprägte soziale Klima in Bayern ist durch Konfrontation, sozialen Egoismus und Bevormundung gekennzeichnet. Dies beklagen mittlerweile auch die großen Sozialverbände in Bayern, so wie der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband am 25. November in der „Süddeutschen Zeitung“, der die Staatsregierung davor warnt, das Subsidiaritätsprinzip aufzuweichen. Der Staat,

so der Paritätische Wohlfahrtsverband weiter, versuche immer öfter, auch inhaltlich Einfluß auf die Sozialarbeit zu nehmen.

Besonders betroffen von der Politik der sozialen Kälte in Bonn und München sind die Menschen mit Behinderungen. Mußten sie schon durch Korrekturen beim Pflegeversicherungsgesetz und beim Sozialhilfereformgesetz deutliche Leistungseinschnitte hinnehmen, werden sie nun auch in Bayern Opfer einer Sparpolitik mit sozialer Schieflage.

Die massiven Streichungen von fast 5 Millionen DM im Jahre 1997 wurden zwar zwischenzeitlich durch den Verschiebepflichterziehungsgeld etwas korrigiert. Gleichwohl wird damit die berufliche, soziale und medizinische Rehabilitation der Menschen mit Behinderungen zu einer Zeit getroffen, in der auch das Bonner Streichkonzert zu einem neuen atonalen - oder soll man sagen: unsozialen? - Werk ansetzt.

Bayern bildet ohnehin bei der Erfüllung der Schwerbehindertenquote das Schlußlicht. Es ist ehrenwert, daß sich die Staatsregierung nunmehr dazu bekennt, 250 Stellen für Menschen mit Behinderungen zu reservieren. Aber was ist dies im Verhältnis zu rund 1000 unbesetzten Pflichtplätzen? 16,5 Millionen DM muß der Freistaat Bayern allein für die Ausgleichsabgabe wegen Nichtbesetzung von Schwerbehindertenstellen im kommenden Jahr aufwenden.

Als besonders kritisch ist die Situation in der offenen Behindertenarbeit anzusehen. Die Kürzungen auch in diesem Bereich treffen nicht nur die Betroffenen, sondern auch die ehrenamtliche Arbeit der Selbsthilfeorganisationen wird als solche in Frage gestellt. Ich zitiere aus einem Brief der Evangelischen Jugendsozialarbeit in Bayern:

Zur Begründung möchte ich noch anführen, daß dieser Arbeitsbereich die Maßnahmen der offenen Behindertenarbeit mit zirka 600 bis 700 ehrenamtlichen Helfern durchführt. Dies bedeutet gleichzeitig einen ganz wesentlichen Beitrag zur sozialen Integration von behinderten und nicht behinderten jungen Menschen.

Meine Damen und Herren, ein besonderes Trauerspiel in mehreren Akten haben Sie, Frau Staatsministerin, und Herr Seehofer besetzt:

Erster Akt. Mit den Krankenkassen wird die Aufrechterhaltung des bayerischen Weges bei der ambulanten Behandlungspflege unter tätiger Mitwirkung des Freistaates Bayern vereinbart. Beifall auch von der Opposition.

Zweiter Akt. Im Haushalt 1997/98 kürzen Sie diese Mittel um ein Drittel. Begründung, wie üblich: finanzwirtschaftliche Erfordernisse.

Dritter Akt. Mit dem Zweiten Neuordnungsgesetz zur gesetzlichen Krankenversicherung streicht Herr Seehofer die ambulante Behandlungspflege aus dem Pflichten-katalog der gesetzlichen Krankenversicherung.

(Zuruf von der CSU: Irrtum! Zeitung lesen!)

Nach einem kaum vernehmbaren Mit-mir-nicht von Frau Staatsministerin Stamm läßt Herr Seehofer den Vorhang dann fallen.

Anmerkung von mir: Das Stück fiel beim Publikum und bei der Kritik wegen mangelnder Qualität trotz beachtlicher schauspielerischer Leistungen der handelnden Personen durch.

(Beifall bei der SPD)

Im Ernst meine Damen und Herren: Dies ist ein Lehrstück dafür, wie konstruktive Ansätze, wie es sie bei der Rentenreform, bei der Gesundheitsreform und schließlich auch beim bayerischen Weg gegeben hat, systematisch kaputtgemacht werden, zum Schaden der Betroffenen. Was aber noch viel schlimmer ist: Sie nehmen den Menschen das Vertrauen, daß die von Ihnen verantwortete Politik überhaupt noch zum positiven Gestalten fähig ist. Das schlägt aber auf alle durch und betrifft deshalb auch uns. Haben Sie sich eigentlich schon einmal überlegt, was für einen Flurschaden Sie mit einer solchen Politik anrichten? Ehrenamtlich Tätige werden entmutigt, und qualifizierte Menschen in Gesundheitsberufen werden auf die Straße gesetzt, obwohl sie dringend gebraucht werden.

(Zuruf von der CSU)

Mit Ihrer Gesundheitspolitik, Frau Staatsministerin, sind Sie nicht nur gescheitert, Sie haben auch alle gegen sich aufgebracht, die Patienten, die Ärzte, die Pflegekräfte, die Krankenkassen. Nur die Pharmaindustrie will ich ausnehmen. Sie lassen zwar hin und wieder gegen die Seehofersche Kahlschlagpolitik ein Mit-mir-nicht verkünden, verhindert haben Sie aber bisher nichts. Offenbar hat Sie auch der Mut verlassen, da, wo Sie Positives hätten bewirken können, das gesamte Parlament hinter sich zu scharen und selbstbewußt in Bonn aufzutreten. Wir hätten mit Ihnen die Gesetzesinitiative zum Präventionsgesetz nachdrücklich unterstützt, weil wir es für falsch und schädlich halten, Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsförderung - mit wenigen Ausnahmen im Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenkassen inzwischen gestrichen - nicht auch weiterhin zu betreiben. Doch wider bessere Einsicht haben Sie diesen Gesetzentwurf nicht einmal im Bundesrat eingebracht.

Ein Kapitel für sich sind die von Ihnen durchgepeitschten bayerischen Gesetze zur Schwangerenberatung und das sogenannte Schwangerenhilfenergänzungsgesetz. Diese beiden Gesetze sind nicht geeignet, den Schutz ungeborenen Lebens zu vergrößern und schwangeren Frauen bei der Bewältigung von Konfliktsituationen besser zu helfen. Sie dienen Ihnen vielmehr in erster Linie als ideologisches Feigenblatt und zur Verbesserung der bayerischen Statistik über Schwangerschaftsabbrüche.

(Beifall bei der SPD)

Geradezu skandalös ist aber, was Sie in diesem Zusammenhang mit der Lohnfortzahlung für Schwangere im Krankheitsfall angestellt haben. Im Bundesrat bringen Sie

einen Gesetzentwurf ein, Schwangere von der Lohnkürzung im Krankheitsfall auszunehmen, und im Bundestag stimmen alle CSU-Abgeordneten für die uneingeschränkte Lohnkürzung.

(Zuruf von der SPD: Das ist typisch!)

Nun hätte man erwarten können, daß nach den Ankündigungen von Ministerpräsident Stoiber im Juli, im Notfall werde Bayern alleine eine Kompensation beschließen, dafür ein ansehnlicher Betrag in den Haushaltsplanentwurf eingesetzt würde. Aber weit gefehlt. Man suchte vergeblich. Erst in letzter Sekunde wurde in einer Nachschubliste der bereits bekannte Verschiebeparkhof Erziehungsgeld in Bewegung gesetzt, und es wurden kümmerliche 2 Millionen DM zur Landesstiftung „Hilfe für Mutter und Kind“ hinübergeschaukelt. Glaubwürdig, Frau Staatsministerin, ist das schon deswegen nicht, weil Sie auf der einen Seite einen gesetzlichen Anspruch streichen und auf der anderen Seite schwangere Frauen zu Bittstellerinnen machen.

Ministerpräsident Stoiber hat auch einer Regionalisierung der Sozialversicherung das Wort geredet. Wir lehnen einen solchen Gedanken nicht rundweg ab. Aber abgesehen davon, daß sich innerhalb Bayerns - übrigens mit tatkräftiger Unterstützung der Staatsregierung - in der Krankenversicherung genau das Gegenteil vollzieht, muß man das Für und Wider sorgfältig gegeneinander abwägen. Während wir uns in Europa bisher vergeblich um eine Sozialcharta mit einheitlichen Standards für alle EU-Länder bemühen, wollen Sie zur sozialpolitischen Kleinstaaterei zurück, vielleicht mit 16 regionalen Verwaltungen für die Rentenversicherung, 16 in Einheiten zerlegten Ersatzkassen und vielleicht auch der Zerschlagung der Bundesanstalt für Arbeit.

Der formellen Aufsplittung unseres Sozialversicherungssystems würde dann zwangsläufig die materielle Ländergesetzgebung folgen, und die schon jetzt nicht mehr überschaubare Gesetzesflut würde nicht mehr steuerbar sein. Wir bereiten uns auf ein gemeinsames Europa vor, und Sie vollen zurück zum sozialpolitischen Zollverein in der vermeintlichen Hoffnung, dadurch Standortvorteile zu gewinnen. Wir sollten statt dessen mehr darüber nachdenken, wie wir manch gute Ansätze in diesem Land, wie den bayerischen Weg in der ambulanten Pflege oder die staatliche Förderung bayerischer Krankenhäuser erhalten und ausbauen und die regionale Vielfalt optimieren können, ohne die Einheit zu gefährden.

Sie wären gut beraten, Frau Staatsministerin, wenn Sie nicht nur immer ankündigen würden, was angeblich von dem, was Herr Seehofer an Kahlschlagpolitik im Gesundheitswesen anstrebt, nicht mit Ihnen geht, sondern wenn Sie sagen würden, was mit Ihnen geht, ob Sie zum Beispiel für den Erhalt der solidarischen Sozialversicherungssysteme eintreten, ob Sie sich dafür einsetzen wollen, die Sozialpartner von versicherungsfremden Leistungen zu entlasten, und ob Sie die einseitigen Belastungen der Arbeitnehmer in Ihren Sparpaketen, und wie die Wundertüten heißen mögen, endlich beenden wollen.

(Beifall bei der SPD)

Wir könnten mit den Ressourcen in Bayern für Arbeits- und Sozialpolitik mehr bewirken als mit jenen 28 Millionen DM aus der zweiten Tranche der Privatisierungserlöse. Trotz vieler verbaler Kraftakte der Staatsregierung regiert in Bayern wie im Bund die Politik des sozialen Rückschritts. Sie sagen, wir könnten uns den Sozialstaat nicht mehr leisten, sorgen aber gleichzeitig dafür, daß ein paar Vermögende in diesem Land entlastet werden. Wie paßt dies zusammen?

(Beifall bei der SPD)

Ihre Sozialpolitik, Frau Staatsministerin, ist am Ende, weil bei Ihnen Reform nur noch gleichbedeutend ist mit Leistungskürzungen. Sie wollten Beitragsstabilität schaffen und haben die Abgaben auf ein Rekordniveau geschraubt. Sie haben Wachstum versprochen und Rezession geerntet. Statt mehr Beschäftigung zu schaffen, klettert die Arbeitslosigkeit von Monat zu Monat auf neue Rekordhöhen.

Meine Damen und Herren, dieser Haushalt ist substanzlos, planlos, ziellos. Sie werden unter diesen Umständen von uns nicht erwarten können, daß wir ihm zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Bevor ich schließe, möchte ich den vielen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen für ihren Einsatz und für ihr Engagement im sozialen Bereich danken. Danken möchte ich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Sozialministerium, die uns mit fachlichem Rat stets zur Seite gestanden haben.

(Anhaltender Beifall bei der SPD - Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Als nächster Redner hat Herr Kollege Kobler das Wort.

Kobler (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Wahnschaffe, Ihre emotionale Darstellung hätte beinahe motivierend auf mich gewirkt, wenn Sie dabei nicht auf halber Strecke stehen geblieben wären, wenn Sie also nicht nur Anregungen gegeben, sondern auch die entsprechenden Deckungsvorschläge aufgezeigt hätten.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wenn ich mir die Beratungen zu dem aufgerufenen Einzelplan vergegenwärtige, so muß ich feststellen: Gemeinsam mit der anderen Oppositionsfraktion, der der GRÜNEN nämlich, haben Sie mehr als 30 Änderungsanträge vorgelegt. Die von der SPD-Fraktion eingebrachten Initiativen bedeuten Ausgaben mit einem Gesamtvolumen von rund 290 Millionen DM; bei denen der GRÜNEN geht es auch um einige zig Millionen DM. Da kann ich Ihnen nur sagen: Wenn Sie nicht gleichzeitig darlegen, wie Sie all das finanzieren wollen, ob dies über Steuererhöhungen oder Umschichtungen geschehen soll,

dann machen Sie sich nur unglaublich, indem Sie solche Anträge einbringen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Die CSU jedenfalls will keine Sozialpolitik auf Pump betreiben. Einfach etwas zu fordern, ohne gleichzeitig Deckungsvorschläge zu unterbreiten, das ist unseriös. Mit einem solchen Verhalten fährt man die Sozialpolitik quasi in den Graben. Was Sie hier vorgestellt haben, Herr Kollege Wahnschaffe, ist eine Art sozialpolitische Geisterfahrt.

(Zurufe von der SPD)

Sie haben nicht einen Deckungsvorschlag unterbreitet. - Wir sprechen viel vom sozialen Umbau. Wir wissen - da machen wir uns nichts vor -: So manche Mark muß zweier- oder gar dreimal umgedreht werden, bevor man sie ausgibt. Die finanziellen Spielräume sind enger; das ist hinreichend bekannt. Wir müssen so manche Leistung neu austarieren, auch im Hinblick auf die Prinzipien der Solidarität und der Subsidiarität, wobei der Sozialstaat jedoch in keiner Weise zur Disposition stehen kann. Meine Damen und Herren von der Opposition, ich füge hinzu: Niemand in der Union will den Sozialstaat sozusagen „sturmreif schießen“.

(Frau Haas (SPD): Fast, oder wie?)

Ich gebe Ihnen recht, Herr Kollege Wahnschaffe - da stimmen wir überein -: Der soziale Frieden in unserem Lande ist nicht nur ein Produktionsfaktor, wie Sie erklärt haben, sondern ein Standortfaktor, der erhalten und ausgebaut werden muß. Aber wenn in diesem Jahr bei den Sozialausgaben 13 600 DM an Umverteilungsmasse zu konstatieren sind und wir auf diesem Gebiet ungefähr 1,2 Billionen DM ausgeben, dann muß doch klar sein: Hier sind Umdenken und Umorientierung vonnöten. Denn aufgrund weltwirtschaftlicher Einflüsse können wir uns Aufstockungen nicht mehr erlauben. Schließlich müssen wir uns dem Wettbewerb stellen. In dem Zusammenhang darf nicht vergessen werden, daß eine starke Belastung durch Abgaben zum Leistungshindernis werden und zur Leistungsverweigerung führen kann.

Herr Kollege Wahnschaffe, Sie haben viele Forderungen erhoben. Darauf kann ich nur mit dem Hinweis antworten daß gerade die Bundesländer, in denen Ihre Partei an der Regierung ist, im Sozialhaushalt gewaltige Einschnitte hinnehmen müssen. Frau Staatsministerin Stamm hat das bereits angesprochen. Wir sind eines der ganz wenigen Bundesländer, die noch Ausweitungen im Sozialhaushalt vorweisen können. So wird er 1997 ein um 2,6% und 1998 ein um 4,7% größeres Volumen haben als in diesem Jahr, was eine jährliche Steigerung um etwa 3,7 % bedeutet. Was Maßnahmen zugunsten Behinderter, der Altenpflege, der Familien, der Krankenhäuser sowie im Rahmen der Beschäftigungspolitik angeht, ist Bayern den anderen Bundesländern ein gewaltiges Stück voraus; das muß ich hier schon anmerken. Garanten dafür sind unsere Sozialministerin und natürlich unser Ministerpräsident. Angesichts dessen, was hier vorgetragen wurde, ist ganz klar: Wir sind eindeutig besser als die anderen Bundesländer.

Herr Kollege Winter, dem ich für die Darstellung der Beratungen im Haushaltsausschuß danke, hat aufgezeigt, wo Verbesserungen im Sozialwesen bei uns eintreten werden: in der Betreuung Behinderter, in den Kinderhorten, in den Betreuungsvereinen, im Hinblick auf Maßnahmen zum Abbau von Gewalt gegen Frauen und im Kampf gegen illegale Drogen. Daneben weist der vorliegende Entwurf auch bei den Ansätzen zur Förderung von Kindergärten und im Hinblick auf das Blindengeld Steigerungen aus. All das haben Sie nicht angesprochen, Herr Kollege Wahnschaffe. Aber das ist ganz klar. Schließlich wollten Sie nicht die Leistungen der Staatsregierung und der Mehrheitsfraktion herausstellen.

Ein offenes Wort muß aber auch im Hinblick auf die Asylproblematik und die Ausländerpolitik gesagt werden. Herr Kollege, das haben Sie nicht getan. Ich weiß: Die Redezeit ist kurz. Doch müssen wir schon darüber nachdenken, wenn von den dem Sozialministerium zugewiesenen 3,655 Milliarden DM 17% im Zusammenhang mit Asylbewerbern bzw. Aussiedlern ausgegeben werden. Dies ist der drittgrößte Haushaltsposten nach den Ansätzen zugunsten von Krankenhäusern und Kindergärten. So bitte ich um Verständnis dafür - hier sollten wir alle an einem Strang ziehen -, daß Menschen, wenn es nötig ist, konsequent zurückgeführt werden - ob es Kriegsflüchtlinge sind, und zwar auf der Basis der Beschlüsse der Innenministerkonferenz, oder Asylbewerber, deren Anträge abgelehnt wurden.

Herr Kollege Wahnschaffe, Sie haben ausführlich zur Situation auf dem Arbeitsmarkt Stellung genommen. Im Hinblick auf folgendes muß ich Ihnen beipflichten: Die beste Sozialpolitik ist die Vollbeschäftigungspolitik. Die Sozialpolitik wird allerdings durch die weltwirtschaftlichen Probleme stark belastet, denen sich auch Deutschland gegenübersteht. Die Arbeitslosigkeit kostet viel zuviel. So werden in diesem Jahr auf Bundesebene rund 143 Milliarden DM in dem Zusammenhang ausgegeben. Ein Arbeitsloser kostet uns 42 000 DM jährlich, gezahlte Leistungen und Beitragsausfälle zusammengenommen.

(Zuruf des Abgeordneten Wahnschaffe (SPD))

Die Finanzierung der Arbeitslosigkeit muß stärker umstrukturiert werden, hin zu einer Finanzierung von Arbeit. Ich meine, da besteht breiter Konsens. Was weltwirtschaftliche Aspekte, Kinderarbeit etwa, mit Bayern zu tun haben sollen, diese Frage möchte ich nicht weiter vertiefen.

Ich darf feststellen, daß wir in Bayern noch relativ gute Beschäftigungsquoten haben. In dem Zusammenhang darf nicht vergessen werden, daß hinter jedem Arbeitslosen ein Schicksal steht. Die Zahlen aus den anderen Bundesländern sind bekannt. Unser „Beschäftigungspakt Bayern“ und das „Programm für mehr Wachstum und Beschäftigung“ bedeuten hier einen Einstieg, bieten die Möglichkeit, eine Entwicklung hin zum Guten zu fördern. Aber leider - das muß man auch sagen - spielt die SPD mit ihrer Blockadepolitik vor allem auf Bonner Ebene, was das Beschäftigungsprogramm angeht, eine ganz unglückliche, ja, eine unverantwortliche Rolle. Damit gefährdet sie möglicherweise noch weitere sichere oder

zumindest bislang sichere Arbeitsplätze. Meine Damen und Herren von der Opposition, wenn Sie von Einsparungen sprechen, dann muß ich Sie bitten, zur Kenntnis zu nehmen, daß auch die skandinavischen Länder, daß auch Österreich, die Niederlande und andere auf vielen Gebieten drastische Einschränkungen vornehmen müssen. Sie polemisieren nur, zum einen hier in Bayern, zum anderen in Bonn.

(Zuruf des Abgeordneten Coqui (SPD))

Gleichzeitig ignorieren Sie, was in den Ländern los ist, in denen Ihre Parteien die Regierung stellen, meine Damen und Herren von der Opposition.

(Fortgesetzte Zurufe des Abgeordneten Coqui (SPD))

Als Beispiel nenne ich Niedersachsen, den von Ihnen gestellten Ministerpräsidenten dort, meine Damen und Herren von der SPD, der bei den Ansätzen zugunsten der Behindertenbetreuung ebenso kürzt wie bei denen für die Frauenhäuser, und zwar um 8 %. Im Saarland wird beim Schülertransport gespart, bei den Schulbüchern, bei den Frauen im Mutterschutz, bei den Altenheimen, und zwar um 9 Millionen DM. In Brandenburg wird das Volumen des Sozialhaushalts um ein Drittel des bisherigen gekürzt; dabei wird das Volumen des Gesamthaushalts nur um 0,3 % verringert. Ich nenne außerdem Schleswig-Holstein, wo Abstriche bei der Schwangerenberatung gemacht werden. Diese Aufzählung läßt sich beliebig fortsetzen. Bei den Zuschüssen für Wohlfahrtsverbände sollen in Schleswig-Holstein 3,7 Millionen DM eingespart werden. Wenn Sie meinen, daß uns oder der Ministerin die Schamröte kommen sollte, dann kann ich nur entgegnen: Das sollte bei Ihnen geschehen, wenn Sie eine derartige politische Heuchelei betreiben, wie Sie es jetzt tun.

(Beifall bei der CSU)

Wir wissen um die Probleme der Arbeitslosigkeit, wissen, daß vor allem im Hinblick auf ältere Arbeitslose - das sind die ab dem 50. Lebensjahr - sowie in ihrer Leistungsfähigkeit Eingeschränkte weiterhin Handlungsbedarf besteht.

Wir haben erreichen können, daß die Unsitte, wonach Großkonzerne auf mehr oder minder lockere Art und Weise, weil das die Gesetze zulassen oder gefördert haben, die Arbeitnehmer in den vorzeitigen Ruhestand verbannen konnten, in eine richtige Wende getrimmt wurde.

Natürlich besteht ein Handlungsbedarf auch bei der Flexibilisierung der Lebensarbeitszeit. Dem stimme ich voll zu. Die Rentensicherung ist kein Thema des Landes. Aber der Kelch geht an uns nicht vorbei. Nach meiner Meinung müssen wir von der Lebensarbeitszeitdiskussion wesentlich stärker wegkommen und unser Augenmerk auf das richten, was tatsächlich an sozialversicherungspflichtiger Arbeit geleistet wurde. Dies muß in der Zukunft stärker herausgestellt werden.

Ein flexibler Übergang wäre in der Weise wünschenswert, daß die Arbeitgeber in größerem Maße Teilzeitarbeitsplätze anbieten müßten, damit ein fließender Übergang von der Arbeitsphase ins Rentenalter möglich wird. Das ist ganz klar. In dieser Frage sitzen wir hier weitestgehend in einem Boot, es besteht ein breiter Konsens.

Bezüglich Werkverträgen und Entsenderichtlinie, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, haben wir in den letzten Monaten Verbesserungen verzeichnen können. Da gebührt vor allem der Vorbildwirkung der Staatsregierung Dank, die im Juli dieses Jahres bei staatlichen Baumaßnahmen deutsche Arbeitnehmer zum Einsatz hat kommen lassen. In Nordrhein-Westfalen wollte man das auch machen. Aber dort ist man gescheitert, dort ist es nicht dazu gekommen. - Hier hat es also aktive, wirksame Maßnahmen gegeben, durch die die deutschen Arbeitnehmer berücksichtigt und deren Interessen eingebracht worden sind.

Es würde zu weit führen, zu all diesen Schattenbereichen und Sümpfen der Schwarzarbeitsphäre - bis hin zu 590-DM-Arbeitsverhältnissen - zu sprechen. Ich möchte nur sagen: Natürlich ist auch Handlungsbedarf angesagt. Wir können vor allem nicht hinnehmen, daß sich die geringfügigen Arbeitsverhältnisse ausweiten. Wir wollen sie nicht abschaffen, sondern sie ins richtige Lot bringen; denn hier handelt es sich primär um Frauen, die später um ihre soziale Sicherung gebracht werden könnten. Dies darf nicht sein.

Zur Lohnfortzahlung. In Bayern haben wir einen Ausgleich vor allem bei Schwangeren versucht. Es handelt sich um 2 Millionen Mark, die dafür im Haushalt ausgebracht sind. Wie es in den anderen Bundesländern damit steht, weiß ich nicht. Wenn für den Ausgleich die 2 Millionen Mark nicht reichen sollten, dann muß man noch ein-mal darüber sprechen.

Künftig müßten die Tarifvertragsparteien endlich bereit sein, die Verkrustungen in den Flächentarifverträgen ein wenig zu lockern,

(Beifall bei der CSU)

wobei es sicher die eine oder andere Gewerkschaft gibt - ich denke hier an die IG Chemie, wo man schon sehr fortschrittlich ist -, wo aber insgesamt weiterhin Handlungsbedarf besteht. Natürlich bauen wir auch weiterhin auf die tarifliche Partnerschaft, auf Tarifverträge, weil sie im sozialen Frieden ein Markstein sind und entsprechend erhalten werden sollten.

Es wurde die Technikfeindlichkeit angesprochen. Ich meine, es muß endlich einmal Abschied davon genommen werden, daß man alles hinterfragt, daß man gegen alles ist, daß man die Schuld an bestimmten Entwicklungen anderen Ländern zuschiebt. Neue Techniken sind weitestgehend keine Jobkiller, sondern sind weitgehend die Arbeitsplätze von morgen. Ich würde sagen: Sie sind in vielfacher Hinsicht Jobknüller.

Nun zum Haushalt. Sie haben die Verstärkung von Mitteln gefordert, zum Beispiel bei ABM bis zum ESF. Soweit

ich hier Kenntnis besitze, Herr Kollege Wahnschaffe, reichen die im Haushalt eingeplanten Mittel aus. Zudem haben Sie wohlweislich nicht die große Masse angesprochen, die uns im nächsten Jahr aus den Privatisierungserlösen zur Verfügung steht.

In Ihren Anträgen haben Sie ein Landesprogramm zur Förderung der Altersteilzeit in Höhe von 12 Millionen DM gefordert. Dazu muß ich sagen: Dieser Antrag geht ins Leere, weil wir ohnehin durch die Bundesanstalt für Arbeit zusammen mit den Arbeitgebern die anfallenden Leistungen für fünf Jahre fördern müssen.

Zur Jugendarbeitslosigkeit und zur Ausbildungsplatzsituation. Da haben wir eine verhältnismäßig gute Position. In Bayern können die Leute noch untergebracht werden. Wir haben derzeit 1,8 nicht besetzte Plätze je nicht untergebrachtem Lehrstellenbewerber. Es gibt zirka 3 500 nicht vermittelte Bewerber gegenüber 6 500 unbesetzten Stellen. Dabei weiß ich natürlich, daß nicht alle diese angebotenen Plätze so attraktiv sind, daß sie angenommen werden könnten.

Zur Ausbildungsplatzabgabe. Das ist ein alter Ladenhüter, der immer wieder aufgetischt wird und nur dazu führt, daß Mitnahmeeffekte ausgelöst werden, daß es zu Fehlsteuerungen und zur Verringerung der Ausbildungsbereitschaft kommt. Mehr geschieht dabei nicht.

Wir haben gestern einen Rundbrief vom DGB bekommen. Darin ist diese Sache sehr breit ausgeführt. Zwar wird dabei auch eine Vorstellung entwickelt. Aber der DGB sollte bei der Zurverfügungstellung der Ausbildungsplätze auch einmal eine Art Pionierfunktion ausüben und nicht dauernd von den anderen etwas fordern.

(Beifall bei der CSU)

Wir werden uns im nächsten Jahr mit einem besonderen Antragspaket über die Hemmnisse betreffend die Ausbildungsplätze eingehend auseinandersetzen.

Über die Familienpolitik, zum Beispiel über Kindergärten usw., wird nachher Frau Kollegin Riess sprechen, so daß ich mir eigene Ausführungen dazu ersparen kann

Auch die Pflegeversicherung ist angesprochen worden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, außer den im Haushalt ohnehin aufgeführten Leistungen für Investitionen im Altenheimbereich und im Bereich der sozialen Dienste bedarf es keiner weiteren Ausweitungen im Sinne der von der Opposition gestellten Anträge. Sie sprechen vom Netzwerk Pflege, weil durch die bestehenden gesetzlichen Leistungen wie Pflegeversicherung, die wirklich als ein Jahrhundertwerk, als weitere Säule der sozialen Sicherung eingeführt wurde, Krankenversicherung und BSHG - die kommunale Investitionsförderung im Rahmen der Pflegeversicherung kommt noch dazu - die häusliche und die stationäre Pflege abgesichert sind.

Es geht schließlich und endlich um die Umsetzung eines neuen Gesetzes, wobei ich zubillige, daß in dem einen oder anderen Fall Unebenheiten sind - das betrifft zum Beispiel Behinderte -, daß Probleme der Vernetzung und

der Verzahnung bestehen und noch Reibungsflächen vorhanden sind. Diese Dinge können noch ausgebügelt werden. Aber das können wir nicht hier im Zusammenhang mit der Beratung des Staatshaushalts tun.

Ich freue mich, daß bezüglich der Förderung der Landes seniorenvertretung Ruhe eingekehrt ist. Es ist klar: Mittel sind im Haushalt dafür eingestellt. Wenn mehr erforderlich sein sollte, könnte, sobald der Nachweis erbracht ist und das Erfordernis gegeben ist, über das Notwendige noch gesprochen werden.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, Sie haben in den letzten Tagen gefordert, dort, wo es bei der Pflege Reibungsflächen gibt, das Pflegewesen durch Einführung einer Pflegekammer aufzuwerten. Wir sehen das momentan aber als völlig überflüssig an und meinen, daß eine besondere Koordinationsstelle ausreichen würde. Durch sie könnten die betroffenen Leistungserbringer in die Lage versetzt werden, manches abzuklären.

Zur Pflege noch etwas. Es muß herausgestellt werden: Wir können in unserem Land mit Stolz vermelden, daß der Ausbau der stationären Pflegeeinrichtungen - ich denke an die Pflegebetten - in verschiedenen Regionen bereits 100 % erreicht hat, ja, sogar überschritten hat. Es gibt Regionen, in denen Hunderte neuer Pflegebetten leerstehen, die nicht mehr belegt werden können.

Lassen Sie mich ein paar Anmerkungen zum Bereich der Behinderten machen. Es trifft zu, daß in der ursprünglichen Haushaltsplanung eine Kürzung vorgesehen war. Durch Gespräche haben wir Einfluß nehmen und zumindest einen guten Kompromiß herbeiführen können. In Zusammenarbeit mit den Haushaltern konnten 2 Millionen DM mehr in den Haushalt eingestellt werden. Dadurch wird auch den Anträgen vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und von der SPD weitestgehend entsprochen.

Durch die Privatisierungserlöse werden von 1995 bis 1999 - also in einem Zeitraum von fünf Jahren - weitere 50 Millionen DM für die Behinderten zur Verfügung stehen. Das sind jährlich 10 Millionen DM zusätzlich. Damit soll primär die Wohnsituation in den Heimen verbessert werden, und es soll die Behindertenpolitik in Bayern damit auf einem ganz hohen Niveau fortgeführt werden.

Es sind das Betreuungsgesetz und der Landesgesundheitsrat angesprochen worden. Es handelt sich hier vielleicht nur um Peanuts. Aber hier sind wir auf einem Weg in die richtige Richtung.

Das Gesundheitswesen wird Herr Kollege Dr. Gröber noch ansprechen.

Im Zusammenhang mit dem Umbau des Sozialstaats ist hinsichtlich der Drogen - Sie hatten auch die Drogenpolitik angesprochen - eine gute Weiterentwicklung der Förderung der Aufgaben zur Prävention zu verzeichnen. Im Endeffekt stehen nämlich 7 Millionen DM mehr zur Verfügung. Ich möchte dazu noch einmal unterstreichen, was unsere Staatsministerin bereits dargestellt hat: daß wir einen drogenpolitischen Husarenritt wie in Schleswig-Holstein, wo die Absicht besteht, Haschisch öffentlich und

unkontrolliert zu verkaufen, in keiner Weise mitmachen werden.

Für den Umbau des Sozialstaates, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, gibt es kein Patentrezept. Auch wir lehnen ein rasenmäherhaftes Stutzen ab. Aber es muß ebenso klar dargestellt werden, daß wir von der Vollkaskomentalität auf das Teilkaskoprinzip umsteigen müssen, wenn auch unter Beibehaltung der Elemente Solidarität und Subsidiarität. Das heißt, wenn der einzelne etwas erbringen kann, soll er etwas stärker herangezogen werden. Die Haushaltsbelastung muß gesenkt werden, und so manche nicht notwendige bzw. sozialversicherungsfremde Leistung muß auf das notwendige Maß zurückgeführt bzw. auf ihren Bestand überprüft werden.

Entscheidend ist, daß gerecht gespart wird bzw. daß die Bürger das Gefühl und die Sicherheit haben, daß es in diesem Land gerecht zugeht. Die jüngere Generation muß die Erkenntnis gewinnen können, daß sie nicht überbelastet wird, daß Kosten nicht einseitig auf die Zukunft verteilt werden und daß es zu keinem Krieg zwischen den Generationen, zwischen jung und alt, in den nächsten Jahren kommen wird.

Auf Bundesebene sind wir so ziemlich das einzige Land, das Leistungen nicht pauschal abbaut, sondern unter dem Strich die Ausgaben für Soziales sogar noch erhöht, insbesondere für Kinder, Behinderte und Alte.

Auch ich möchte mich bei all denen bedanken, die auf dem steinigen Acker des Sozialbereichs ihre Arbeit tun und ihren Fleiß einbringen. Dank gilt vor allem den Verbänden, den Ehrenamtlichen, die uns als eine Art Seismograph Entwicklungen aufzeigen, wenn etwas vielleicht zu stark aus dem Lot gerät und wir gefordert werden, die Dinge wieder ins Lot zu bringen. Ich möchte mich bei denen bedanken, die draußen mehr oder minder zum Nulltarif oder zum Vergelt's-Gott-Tarif ihre Arbeit tun und so dazu beitragen, daß die Lebensqualität in unserem Land weiterentwickelt und der soziale Friede erhalten wird.

Dank gilt auch den Haushältern, Ernst Michl, dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses, Herrn Kollegen Winter, dem Berichterstatter, insbesondere aber unserer Sozialministerin, Frau Barbara Stamm,

(Beifall bei der CSU)

ihrem Staatssekretär Dr. Gerhard Merk! und schließlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch allen Steuerzahlern, weil wir ohne das Geld der Steuerzahler und der Versicherten im Endeffekt wenig machen können. Dafür bitten wir auch um Verständnis.

Als Fazit der heutigen Haushaltsdiskussion möchte ich feststellen, daß ich kein einziges anderes Bundesland kenne, welches seine Sozialleistungen unter dem Strich ausweitete, wie Bayern es tut. Es ist eine ausgezeichnete Visitenkarte, die heute abgegeben werden kann, die deutlich die Handschrift unserer Ministerin Barbara Stamm trägt.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Frau Abgeordnete Schopper.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Ministerin! Als Sozialpolitikerin ist man ja viel Kummer gewöhnt. Man hat oft die nicht so erfreulichen Seiten des Lebens in seinen politischen Hausaufgaben. Bei der Bilanz des Jahres 1996 aus sozialpolitischer Sicht müßte Ihnen allen eigentlich der Gänsebraten, den Sie sich zum Weihnachtsfest gönnen, im Halse steckenbleiben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn Massenarbeitslosigkeit und wachsender Armut begegnen Sie mit einem Sparpaket. Sie höhlen die sozialen Sicherungssysteme aus und gefährden den sozialen Frieden. Ihr werter Kollege Seehofer in Bonn bringt Monat für Monat neue Ideen hervor, wie man das Gesundheitswesen Stück für Stück zerschlagen könnte. Ihr Vorwurf, Frau Stamm, wir wollten nur den Beitragszahlern erneut in die Tasche greifen, geht ins Leere, das wissen Sie doch sehr genau.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Mit der Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze sollen gerade neue Sozialversicherungspflichtige in die Sicherungssysteme eingebunden werden,

(Wahnschaffe (SPD): So ist es!)

und die bisherigen Kassenversicherten würden mit keinem Pfennig mehr belastet werden.

(Wahnschaffe (SPD): Anderes zu behaupten, zeugt nicht von Sachkunde!)

Sie wissen sehr wohl, daß wir Vorschläge zum Umbau des Gesundheitswesens eingebracht haben. Wir haben keinerlei Verständnis dafür, daß Sie die Pharmaindustrie mehr oder weniger im Schonwaschgang durchlaufen lassen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde es nicht redlich, wie Sie der Opposition an den Karren fahren wollen, wohl wissend, daß wir eigene Vorschläge und Projekte sehr genau verfolgen und sie auch immer wieder thematisieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihre Aussage, daß es zum Volkssport geworden sei, auf Teufel komm raus herauszuholen, was herauszuholen ist, empfinde ich als zynisch. Ich erinnere an den Schaden, den die Krankenkassen allein beim sogenannten Herzkloppenskandal erlitten haben, als sie in den Jahren 1990 bis 1994 1,5 Milliarden DM zahlen mußten. Es wäre fair, wenn Sie das auch einmal erwähnen würden und nicht nur immer mit dem Gedanken an die Sozialschma-

rotzer spielten, die sich an irgendwelchen Leistungen bereichern wollen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Stamm, Sie haben uns heute mit erhobenem Zeigefinger das Recht absprechen wollen,

(Allgemeine Unruhe)

- Herr Präsident, könnten Sie vielleicht um etwas Ruhe bitten? -

(Glocke des Präsidenten)

eine Einschätzung zu den Umbauten des Sozialstaates zu geben. Aber ich sage es trotzdem. „Den Sozialstaat umbauen“, das ist für Sie nur eine schöngefärbte Worthülse, die im Grunde den Kern der Absichten verschleiert. Denn es wird nicht umgebaut, sondern radikal gekürzt. Vor allem den kleinen Leuten geht es an den Geldbeutel. Die Losung ist ausgegeben: Jeder und jede ist seines und ihres Glückes Schmied. Wer unter die Räder kommt, war eben nicht leistungsbereit, schlau genug und entsprechend durchsetzungskräftig. Die „soziale Hängematte“ war für sie ein Biotop für die guten Zeiten.

(Anhaltende Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Jetzt haben wir schlechtes Wetter, da wird die Wäsche eben hereingeholt.

Hintergrundmusik für die ganze Zeremonie ist der gleiche Refrain: Blaumacher und Schmarotzer hätten sich mehr oder weniger wie ein Hausschwamm festgesetzt. Dem sei nur noch mit einer Radikalkur beizukommen.

(Vollkommer (CSU): Da ist was Wahres dran!)

Dabei tragen Sie doch tagtäglich zur Verunsicherung bei und lösen neue Ängste aus,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

zum Beispiel wenn Sie öffentlich über eine weitere Besteuerung der Renten nachdenken oder über das Kur- und Reha-Wesen. Auch wenn Sie heute im Gespräch mit Herrn Seehofer beim letzten Punkt Verbesserungen erreicht haben, so haben Sie doch ganze Landstriche in Angst und Schrecken vor Arbeitslosigkeit versetzt.

Dabei möchten Sie uns, der Opposition, immer wieder vorgaukeln, Bayern sei die Insel der Seligen gleich einem kleinen gallischen Dorf - wenn ich die Literatur bemühen darf.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Miller ist der Troubadix!)

Doch die Rechnung geht nicht auf. Sie zeigen immer mit dem Finger in Richtung Bonn.

(Miller (CSU): Besser als dort, wo die GRÜNEN mitregieren!)

Ihnen fehlt bei vielem, was in der Sozialpolitik gemacht wird, nicht nur das Fingerspitzengefühl, sondern Sie schütten das Kind mit dem Bade aus, vor allem weil Sie die Debatte um den Wirtschaftsstandort Deutschland sehr oft auf die Frage der Lohn- und Lohnnebenkosten verkürzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbst der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Jagoda, kritisiert dies mittlerweile sehr heftig, und er steht Ihnen bekanntlich wesentlich näher als uns. Ich möchte nicht noch einmal mit der Litanei von der Plünderung der Sozialkassen anfangen. Sie wissen sehr genau, wenn man den Aufbau Ost steuerfinanziert hätte, wären zum Beispiel die Lohnnebenkosten um 6 bis 9 % niedriger.

(Ach (CSU): Staatshaushalt!)

Da müssen Sie sich schon an die eigene Nase fassen. In einer solchen Debatte muß man mit diesen Dingen redlich umgehen.

(Ach (CSU): Wir sind beim Einzelplan 10!)

Ich sage es noch einmal: Es ist nicht redlich, immer nur auf die kleinen Leute zu deuten und die Schlupflöcher zu ignorieren, die Türen, die sperrangelweit offen sind für Großverdiener und für gewiefte Firmen. Wenn Siemens zum Beispiel in Irland Steuern bezahlt und in Deutschland so gut wie keine Mark abliefern, kann Ihnen das doch nicht recht sein. Da müssen Sie politisch handeln, hier sind Sie gefordert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist nachgerade zynisch, daß es den Aktienkurs in die Höhe treibt, wenn eine Firma Massenentlassungen ankündigt und die Betroffenen den Gang zum Arbeitsamt antreten müssen. Da stimmt doch etwas nicht in unserem Wertesystem.

(Ach (CSU): Mit dem Wertesystem hat das nichts zu tun!)

Was die Modernisierung unserer Sicherungssysteme angeht, habe ich bisher keine Reform gesehen, es sei denn in Absichtserklärungen. Diese Sicherungssysteme müssen so umgebaut werden, daß zum Beispiel Frauen, die Kinder erziehen, eine erhöhte Anrechnung der Kindererziehungszeiten bekommen etc. Allein auf die Erwerbstätigkeit kann ein Sicherungssystem moderner Art nicht mehr bezogen sein.

Ich möchte noch ein paar Worte zum Ehrenamt sagen, das Ihnen immer ein besonderes Anliegen ist.

(Anhaltende Unruhe)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Einen Moment, Frau Kollegin. Ich bitte um etwas mehr Ruhe. Parlament heißt auch, daß man sich auch bei unterschiedlicher Meinung gegenseitig zuhört. - Bitte, Frau Kollegin.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Diese Erfahrung machen wir leider nicht allzu oft. Trotzdem besten Dank, Herr Präsident.

Noch einmal zum Ehrenamt. Außer daß Kosten gespart werden, wenn Menschen ehrenamtlich tätig sind, ist das Ehrenamt auch Ausdruck für ein gemeinwohlorientiertes Engagement. Ohne die ehrenamtliche Arbeit kommen viele Initiativen, Verbände, Vereine und auch Parteien nicht aus. Vielen Menschen könnte nicht geholfen und unter die Arme gegriffen werden. Der Staat kann und soll auch nicht alles regeln. Gerade deshalb ist es notwendig, das Ehrenamt zu fördern. Vor allem in Zeiten, in denen ein Engagement, bei dem es nicht gleich im Geldbeutel klingelt, als mega-out gilt, müssen von der politischen Ebene Zeichen gesetzt werden, und zwar nicht nur in Form von Medaillen; sicher ist die Medaille jedem wohl vergönnt, weil er dafür auch hart arbeiten muß. Viel mehr noch muß aber für gemeinwohlorientiertes Engagement geworben werden.

Hier möchte ich noch einmal auf die Betreuungsvereine zurückkommen. Gerade diese sollen ehrenamtliche Mitarbeiter anwerben, damit sie selbst den Querschnittsaufgaben nachkommen können, die ihnen vom Betreuungsgesetz gestellt werden. Wie sieht es denn zur Zeit aus? Die Betreuungsvereine können diesen Querschnittsaufgaben nicht nachkommen, weil sie selbst die Menschen betreuen müssen. Ihre Aufgabe, bei den Ehrenamtlichen Nachwuchs zu fördern, ihn heranzuziehen und auszubilden, können sie nicht erfüllen. Sie haben jetzt zwar die Mittel für die Betreuungsvereine tröpfchenweise erhöht. Je mehr Sie die Mittel dafür erhöhen, um so mehr aber entlasten Sie den Justizhaushalt, in dem momentan Millionenbeträge für die hauptamtlichen Betreuer ausgewiesen sind.

(Kobler (CSU): Sie wollen doch selber auch nicht mehr! Sie wollen doch im gleichen Maße erhöhen, wie wir es gemacht haben!)

- Herr Kobler, wir wollten mehr. Es zahlt sich einfach besser aus, wenn Sie den Betreuungsvereinen mehr Geld geben, statt daß Sie es im Justizhaushalt einstellen, um damit die Hauptamtlichen zu bezahlen, abgesehen davon, daß bei der hauptamtlichen Betreuung auch manchmal Mißbrauch getrieben wird.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frau Ministerin, meine Damen und Herren von der CSU, ein paar Worte möchte ich auch noch zur Frauenpolitik sagen. Frau Riess und meine Damen in Ihrer Fraktion, manchmal überkommt mich schon Mitleid, wenn ich sehe, welchen Kampf gegen Windmühlen Sie in Ihren eigenen Reihen zu führen haben. Allenthalben setzen sich die Damen einmal zusammen, beklagen die Situation und

geben nach draußen, daß sich etwas ändern muß, daß mehr Frauen auf die Wahllisten kommen müßten oder - wie vermessen! - daß sie gar Stimmkreise bekommen müssen, damit sich die Männer fürchten. Ich glaube, daß sie sich dann auch schütteln wie ein Hund, der aus dem Wasser kommt.

(Kobler (CSU): Das hat doch nichts mit dem Sozialhaushalt zu tun!)

Frau Stamm, Ihre Frauenpolitik wird aber nicht attraktiver, solange Sie sich von Kardinal Wetter den Bleistift spitzen lassen, mit dem Sie dann die Gesetzentwürfe schreiben, um die Bonner Kompromisse zu verschärfen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Solange Sie das machen, werden Ihnen die Frauen die rote Karte zeigen. Solange Sie das faktische Aus der ambulanten Abtreibung durch das Schwangerenhilfereergänzungsgesetz politisch zu verantworten haben und sich als neue Fundamentalistin der Frauenpolitik brüsten, werden Ihnen die Frauen die rote Karte zeigen. Davon bin ich ganz fest überzeugt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Dr. Zimmermann (CSU): So ein Schmarrn!)

Das geborene Leben ist finanziell nicht so abgepolstert, wie Sie es immer wieder behaupten. Es gibt auch einige Schnapsideen. Frau Münzel hat mir gerade erzählt, daß die Junge Union im Landkreis Miltenberg die Mittel für die Alleinerziehenden kürzen möchte.

(Zuruf von der CSU: Stimmt doch nicht!)

Vielleicht sollten Sie einmal in Unterfranken nachschauen, welche Kameraden Sie in Ihrer Partei haben, die sich in der Sozialpolitik als Geisterfahrer erweisen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Dr. Weiß (CSU): Stehen Sie auch für jeden Schwachsinn gerade, der aus Ihrer Partei kommt? - Miller (CSU): Bei euch treten die Vernünftigen zur CSU über!)

Gerade bei den kommunalen Kinderhorten haben wir einen großen Nachholbedarf, denn nichts ist für eine berufstätige Frau schwieriger als der Schulanfang ihres Sprößlings. Während für das Kindergartenalter noch eine qualifizierte und ausreichende Betreuung zu organisieren ist, wird es außerordentlich schwierig, wenn das Kind in die Schule kommt. Bis Weihnachten hat ein Erstkläßler maximal so lange Unterricht, daß die Frau gerade zur Arbeit hin- und gleich wieder zurückfahren kann, ohne dabei etwas getan zu haben. Es kann doch nicht angehen, daß die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit dem Beginn des Schulalters aufhört. Kinderhorte kosten Geld, das die Kommunen aber nicht haben. Das wissen Sie ganz genau.

(Kobler (CSU): Wir auch nicht! Deckungsvorschlag!)

Sie müssen daher den Kommunen finanziell mehr unter die Arme greifen und auch Ihrem Herrn Zehetmair ins Stammbuch schreiben, daß man das Angebot an Ganztagschulen etwas ausbauen sollte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kobler, Sie rufen immer nur: „Deckungsvorschlag“. Das halte ich schon für ein Totschlagargument.

(Kobler (CSU): Das ist aber sehr billig!)

Wir haben sehr wohl Anträge eingebracht, bei denen wir Deckungsvorschläge gemacht haben. Sie lehnen die Anträge doch auch aus politischen Gründen ab. Tun Sie doch nicht immer so, als wollten Sie unsere Anträge übernehmen, wenn wir Deckungsvorschläge machen. Da machen Sie sich doch selbst etwas vor.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Frau Ministerin, bei der Drogenpolitik weisen Sie immer darauf hin, daß Ihre Drogenpolitik auf drei Säulen ruhe, auf Repression, Prävention und Therapie. Eine vierte Säule der Drogenpolitik, die Überlebenshilfe, kommt Ihnen mit Ausnahme des Sprizentauschprogramms kaum in den Sinn. Rückzugsräume für Schwerstabhängige, verelendete Junkies, geschweige denn die Erprobung von Heroin auf Krankenschein für diese Klientel, für die keine Substitution und keine Therapie mehr in Frage kommen, sind für Sie tabu. Hier ist die Polizei schon weiter. Dort wird über solche Maßnahmen sehr ernsthaft diskutiert, weil damit die Beschaffungskriminalität reduziert und die Betroffenen aus der Verelendung herausgeführt und dem Endziel Drogenfreiheit nähergebracht werden könnten.

Nach dem Schweizer Modell hat die Drogenpolitik auf vier Standbeinen zu ruhen, auf Repression, Prävention, Therapie und Überlebenshilfe. Bei Ihnen beruht die Drogenpolitik noch nicht einmal auf einem bequemen dreifüßigen Hocker, auf dem man sitzen könnte. Das überlange Bein Repression - mit einem Gruß an Herrn Beckstein - bringt die Drogenpolitik auf eine schiefe Ebene und läßt einen damit auf die Nase fallen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Kobler (CSU): Ihr seid auf dem Glatteis!)

Herr Kobler, Sie wollen uns weismachen, daß die Mittel für Flüchtlinge eine besondere finanzielle Aufstockung erfahren. Hier müssen Sie schon etwas redlicher sein. In dem Posten, in dem die Kosten für die Unterbringung von Flüchtlingen ausgewiesen sind, sind auch die Kosten für Kriegsfolgen, Aussiedler und Asylbewerber enthalten. Dabei handelt es sich zwar um den drittgrößten Posten, bei den Flüchtlingen aber setzen Sie verstärkt den Rotstift an.

(Kobler (CSU): Es gibt doch ein eigenes Hilfsprogramm in Form von Sachleistungen!)

Bei den Flüchtlingen haben Sie schon das letzte Mal gespart, dieses Mal wurden die Mittel erneut gekürzt.

Ihrem Fördergrundsatz, daß der Betreuungsschlüssel 1:100 betragen müßte, haben Sie doch schon längst den Stempel mit der Aufschrift „Andenken“ aufgedrückt, weil Sie Ihren eigenen Grundsätzen nicht mehr nachkommen wollen. Auf 270 betroffene Menschen kommt momentan ein Betreuer. Die Mittel werden weiter gekürzt. Die Wohlfahrtsverbände können die Arbeit nicht mehr auffangen. Die Caritas überlegt sich schon, ob sie nicht eine zentrale Einrichtung schafft und die Betreuung in den einzelnen Häusern aufgibt. Hier treten doch bei der unterschiedlichen Herkunft, den unterschiedlichen Lebensläufen und dem unterschiedlichen Familienleben der Bewohnerinnen und Bewohner die größten Spannungen auf.

(Miller (CSU): Multikulturell!)

- Hier ist der Multikult für Sie plötzlich wieder aktuell. Herr Miller, Sie müssen sich schon auch einmal fragen, mit welchen Zwischenrufen Sie sich hier qualifizieren.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Sozialpolitik ist heute nicht nur aufgrund der finanziellen Lage der öffentlichen Hand schwierig. Sozialpolitik ist auch deshalb schwierig, weil sie Werte einfordert, die mehr oder weniger als unmodern gelten: Solidarität, Toleranz, Hilfe der Starken für die Schwachen, Wärme und Verständnis. Statt dessen erleben wir tagtäglich eine Ellenbogenmentalität, einen ausgelebten Individualismus und Egoismus. Mit dem Bild einer Gesellschaft von Ichlingen, wie es Ulrich Beck beschrieben hat, ist unsere Gesellschaft sehr treffend charakterisiert.

Ein Mangel des Gefühls von Sicherheit löst Ängste aus. Die Jugendlichen haben Angst, keinen Arbeitsplatz zu finden. Sie können keine Perspektiven für sich entwickeln. Die einen Arbeitsplatz Besitzenden haben Angst vor der Arbeitslosigkeit. Was heute noch als sicherer Job gilt, kann morgen schon das Aus sein und den sozialen Abstieg zur Folge haben. Die Arbeitslosen haben davor Angst, auf Dauer gar keinen Arbeitsplatz mehr zu finden. Wir müssen Angst davor haben, in welche Zukunft unsere Kinder gehen. Die Alten haben davor Angst, nicht mehr gebraucht zu werden; sie wissen auch nicht, was aus ihren Renten wird. Die Behinderten und chronisch Kranken haben Angst vor sozialer Ausgrenzung und mangelnder Versorgung. Die Ängste - ob real oder unreal - verändern das Leben der Menschen und geben Raum für die unterschiedlichsten Reaktionen, egal, ob es Radikalität oder Resignation ist.

Ihre Politik löst Ängste aus. Ich bin fest davon überzeugt, daß eine Politik, die solche Ängste nicht aufnimmt und ihnen gegensteuert - sondern sie schürt - den Grundkonsens unserer Gesellschaft beschädigt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um mit Rainer Werner Fassbinder zu sprechen: „Angst essen Seele auf.“ Die Sozialpolitik ist gefragt, die Existenzsicherung zu ermöglichen, die Selbsthilfe zu animieren und den Menschen die Zuversicht zu vermitteln, daß sie gebraucht werden.

(Zuruf des Abgeordneten Kobler (CSU))

Diese Politik-Entwürfe vermissem ich gänzlich im Haushalt. Sie sind aber unabdingbar, um allen eine Zukunft zu geben. Wir werden - ich komme zum Schluß - deshalb dem Haushalt nicht zustimmen können. Ich möchte aber trotzdem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ministerium meinen Dank für die gute Zusammenarbeit aussprechen und einen Dank an die Ehrenamtlichen. Das habe ich vorhin schon gemacht. Ich möchte es nicht so wie Herr Kobler machen, der die Dankesworte wie im Kölner Karneval vorgetragen hat.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Kobler Alaaf!)

Ich bedanke mich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
Teilen der SPD)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Frau Abgeordnete Riess.

Frau Riess (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eines der zentralen Ziele der bayerischen Familienpolitik ist die Gewährleistung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dazu gehört ein qualitativ und quantitativ zufriedenstellendes Kinderbetreuungsangebot. Der bedarfsgerechte Ausbau der Kindertagesbetreuung war und wird auch künftig ein Schwerpunkt der bayerischen Sozial- und Familienpolitik sein.

(Frau Radermacher (SPD): War einmal, Sie tragen sie zu Grabel!)

- War und wird. Ich werde Ihnen das gleich erläutern.

Wir können uns trefflich juristisch über den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz streiten. Frau Staatsministerin Stamm hat das vorhin schon gesagt. Tatsache ist aber, daß Bayern diesen Anspruch nahezu vollständig erfüllt und nur in Ballungsräumen - dort sind und waren es meistens die SPD-geführten Kommunalparlamente, die die Prioritäten anders setzen - gibt es noch erhebliche Defizite. Ich meine, quantitativ stehen wir im Vergleich zu den anderen Bundesländern gut da. Ich darf an die Tagung der Arbeiterwohlfahrt in Regensburg erinnern, bei der die Bundesvorsitzende für den Kindergartenbereich gesagt hat, sie sei verwundert und gleichzeitig voll Bewunderung, wie Bayern ohne Kindergartenanspruch die Forderungen erfülle. Allein innerhalb der letzten fünf Jahre sind in Bayern 82 000 neue Kindergartenplätze geschaffen worden. Der vorliegende Doppelhaushalt sieht eine weitere Erhöhung der Personalförderung für 1997 um 23 Millionen DM auf sage und schreibe 703 Millionen DM und für 1998 um weitere 14 Millionen DM auf 717 Millionen DM vor. Außerdem werden die Baukosten 1997 mit 115 Millionen DM und 1998 mit 110 Millionen DM gefördert. Mit der damit erreichten Bedarfsdeckung nimmt Bayern eine Spitzenstellung innerhalb der westlichen Bundesländer ein. Gleichzeitig ist, das bitte ich ganz besonders zu vermerken, die Belastung der Eltern durch

den im Vergleich der westlichen Bundesländer niedrigste Kindergartenbeitrag im vertretbaren Rahmen. Bei uns liegen die Kindergartenbeiträge oft noch unter 100 DM und in aller Regel zwischen 100 DM und 200 DM, während andere Bundesländer - ich zitiere Hamburg, ich zitiere Berlin, und ich zitiere Hessen - oft Kindergartenbeiträge erheben, die weit über 300 DM liegen, und sich die Eltern manchmal überlegen, ob es sinnvoller wäre für eine Gruppe eine Kinderbetreuerin anzustellen, weil das billiger ist als die Kinder in einen Kindergarten zu geben.

(Wahnschaffe (SPD): Das ist das Verdienst der bayerischen Kommunen und nicht des Staates!)

- Wohl auch des Staates, weil er zu 40 % bezuschußt.

(Schulz (SPD): Da müssen Sie die Wirklichkeit abfragen, 2,5 % sind es unter dem Strich!)

Ich meine, daß das Änderungspaket des letzten Jahres qualitativ einiges bewegt hat. Veränderungen in der Gesellschaft fordern in der Kindertagesbetreuung ein großes Maß an Flexibilität. Die CSU will die Rahmenbedingungen für Kindergärten optimieren. Auch berufstätige Mütter und Alleinerziehende in ländlichen Gebieten - ich habe guten Grund das zu sagen - haben Anspruch auf Betreuung ihrer Kinder. Auch in ländlichen Bereichen muß flexibel auf die jeweilige örtliche Situation eingegangen werden.

Die seit einem Jahr von der SPD aufgestellte Behauptung, die CSU plane eine Änderung des Kindergartengesetzes, um Kosten einzusparen, entbehrt jeglicher Grundlage.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Was Kolleginnen Ihrer Fraktion - ich spreche ganz bestimmte Kolleginnen an - insbesondere in Oberbayern, Niederbayern und Schwaben inszeniert haben, war Agitation schlimmsten Ausmaßes und zeugt nicht von politischem Verantwortungsbewußtsein.

(Beifall bei der CSU)

Schlagworte und Überschriften wie „Kindergärten steht ein schwerer Schlag bevor“, oder Frau Werner-Muggendorfer fordert „Der Personalkostenzuschuß des Freistaates Bayern soll nach Ansicht der Abgeordneten nicht von Öffnungszeiten abhängig gemacht werden“. Dazu muß ich sagen: Wir können Kindergärten, die nur sechs Stunden oder noch weniger öffnen, gleichbehandeln mit Kindergärten, die sieben, acht und noch mehr Stunden öffnen. Gegen solche sozialistische Gleichmacherei wird sich die CSU zu jeder Zeit wehren.

(Beifall bei der CSU)

Was wir uns, die Frau Staatsministerin, meine Kollegin und ich in Diskussionsrunden und Veranstaltungen bieten lassen mußten, verletzte oft die primitivsten Regeln des Anstandes. Ich freue mich, daß sich mittlerweile der

Arbeitskreis der Elternverbände bayerischer Kindertageseinrichtungen zu Wort gemeldet hat, um zu Presseberichten und Fachdiskussionen der letzten Zeit Stellung zu nehmen. Der Beirat will den Kindergarten nicht nur als familienergänzende Einrichtung sehen, sondern vielmehr als eine gesellschaftspolitische Notwendigkeit.

(Frau Radermacher (SPD): Das hat aber lange gedauert!)

Sie begrüßen die Verstärkung der Elternarbeit im Kindergarten sogar als Unterstützung zur Abdeckung von Randzeiten, wenn diese nicht zu Einsparungen am Stammpersonal führt. Nichts anderes wollen wir, meine Damen und Herren von der Opposition. Alles, was Sie in die Welt setzen, ist schlicht die Unwahrheit.

Sie begrüßen, daß die Verfügungszeit bis mindestens 80 % im Kindergarten abgeleistet wird. Sie sagen sogar - ich zitiere:

Gleichzeitig ist damit auch der bislang zu beobachtende Mißbrauch von Verfügungszeiten im Sinne von Dienstfreistellungen unterbunden.

Sie begrüßen die Öffnung des Kindergartens für mehr Elternarbeit und fordern vermehrte Einbindung des Elternbeirats, obwohl dies von einzelnen Erzieherverbänden und Trägern oft abgelehnt wird.

(Frau Radermacher (SPD): Deswegen können wir es doch trotzdem fordern!)

Sie begrüßen die Öffnung der Kindergärten für Kinder bis in die Grundschulzeit hinein, um gemeinsames Gestalten und Erleben zu ermöglichen, denn in Familien gibt es Kleinkinder, Kindergartenkinder und Schulkinder.

Alles in allem ist meine Fraktion der Meinung, daß wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Nichts ist so gut, daß es nicht noch verbesserungswürdig wäre. Die durchsichtigen und infamen Versuche der SPD, Unruhe zu stiften, die sich im übrigen genau lokalisieren lassen, beirren uns nicht.

(Kobler (CSU): Brandstifter sind es!)

Sie dienen nur der Profilierungssucht einzelner Abgeordneter. Ich kann Ihnen versichern, wir haben einen langen Atem.

Dank sagen möchte ich allen Erzieherinnen und Erziehern, die sich den sicherlich schwieriger gewordenen und ständig wechselnden Anforderungen im Kindergarten stellen und ihr Bestes geben. Es gibt viele ermutigende Beispiele; gerade diese Beispiele haben uns motiviert, unsere Initiativen vor einem Jahr zu starten. Die Erzieherinnen helfen uns durch ihre Bereitschaft, sich Innovationen nicht zu verschließen, für Kinder und Eltern das Beste zu wollen und im Kindergarten einen Ort der Geborgenheit zu schaffen, um dadurch die Familien in ihrer schweren erzieherischen Aufgabe zu stützen und zu ergänzen. Soweit meine Ausführungen zum Thema Kindergarten.

Nun zu den Anschuldigungen, wir vernachlässigten die Familienpolitik und betrachteten diese als Stiefkind. Frau Staatsministerin Stamm hat bereits ausgeführt, daß die Mittel für Familienpolitik insgesamt nicht gekürzt, sondern zusätzlich 320 Millionen DM ausgewiesen worden sind. Wir haben auch für Frauenhäuser 50 000 DM ausgewiesen. Das ist zwar zugegebenermaßen ein geringer Betrag, mit dem jedoch fünf bis sieben Plätze geschaffen werden können. Ich räume ein, daß mir das zu wenig ist, aber wir leben nun einmal in einer finanziellen Situation, in der man sich, wie der Volksmund sagt, nach der Decke strecken muß.

Gewalt gegen Frauen und Kinder wird in einer konzentrierten Aktion ganz gezielt angegangen. Innerhalb des Titels ist dafür 1 Million ausgewiesen. Die Entgeltfortzahlung für Schwangere haben Ihre Parteifreunde in Bonn verhindert.

(Wahnschaffe (SPD): Sie haben es im Bundestag wieder niedergestimmt!)

Wir versuchen jedenfalls, diesen Wegfall durch zusätzliche Mittel in Bayern auszugleichen.

Herr Wahnschaffe, Sie haben auf das Beispiel des Pöhlzistenehepaares im Zusammenhang mit dem Landeserziehungsgeld verwiesen. Ich glaube, es sind 223 DM gewesen. Das ist zwar eine erhebliche Summe für ein Ehepaar in dieser Einkommensklasse, und ich gebe zu, daß auch mir bei der Abstimmung über diese Petition nicht ganz wohl war. Aber wie in vielen Bereichen gibt es halt auch hier Stichtagsregelungen. Sie bestehen nicht nur bei der Familienhilfe, sondern in vielen juristischen Bereichen unseres Alltags, in denen wir einfach daran gebunden sind. Ich räume aber ein, daß das den Betroffenen nicht hilft.

Auf Ihre polemischen Ausführungen zur Frauenpolitik, Frau Schopper, will ich gar nicht eingehen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Gröber. Herr Kollege, Ihre Redezeit beträgt acht Minuten.

Dr. Gröber (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bedanke mich bei unserer Ministerin für die Vorlage dieses Haushalts, der wieder einmal gezeigt hat, daß die CSU ihre Schwerpunkte Familien- und Jugendhilfe konsequent ausgebaut hat, und das in einer Zeit sehr schwieriger Entscheidungen. Wir haben weiter gezeigt, daß wir im engen Schulterschuß mit den Kommunen all diese Probleme angehen. Ein Beweis dafür ist, daß wir zum Beispiel auch die Problematik des Unterhaltsvorschlusses gemeinsam gesetzlich geregelt haben. Wir haben uns dabei mit den anderen abgestimmt und gezeigt, daß wir in Bayern auf allen Ebenen einen gemeinsamen Weg gehen.

Um so unverständlicher ist es mir, daß die SPD in einer Zeit, in der wir der Bevölkerung klarmachen, daß wir ein-

fach sparen müssen, Anträge mit einem Volumen von 360 Millionen DM ohne Deckungsvorschlag stellt. Die überwiegende Zahl der Anträge zielt dabei auf den Bereich Flüchtlinge, Ausländer und Asyl ab, der jedoch ohnehin schon 17 % unseres Gesamtetats ausmacht. Die SPD fordert zum Beispiel Maßnahmen für ausländische Arbeitnehmer und deren Familienangehörige, obwohl dafür bereits eine große Summe ausgewiesen ist. Sie fordert mehr Ausgaben für Flüchtlingsbetreuung, die Förderung psychosozialer Zentren für Folteropfer, Mittel für Ausländerbeiräte usw. Meine Damen und Herren von der SPD, glauben Sie denn wirklich, daß das unsere Bevölkerung in einer Zeit noch versteht, in der überall gespart werden muß und in der echte Sozialhilfeempfänger - ich betone, daß es diese selbstverständlich gibt - auch ihre Probleme haben, und zwar vielleicht gerade aufgrund der Tatsache, daß ihnen andere das Geld unberechtigterweise wegnehmen? In diesem Bereich, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, verzieht es Ihnen die Optik.

(Beifall bei der CSU)

Anstatt ein ehrliches Wort über die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt zu sagen, die nicht wir zu vertreten haben, sondern die eine Folge der Globalisierung und des Übergangs in die Informationsgesellschaft ist, verfallen Sie wiederum nur auf die alte Masche der Forderung nach staatlichen Mehrausgaben. Sie fordern 200 Millionen DM mehr für ein bayerisches Landesarbeitsprogramm. Sagen Sie doch lieber einmal die Wahrheit; sagen Sie den Leuten, daß sie ihre Vorstellungen von ihrem Arbeitsplatz ändern müßten. Statt dessen blockieren Sie das Arbeitsförderungsgesetz, in dem wir die Grenze der Zumutbarkeit der Arbeit senken wollen, damit mehr Leute Arbeitsplätze erhalten. Wir wollen nämlich für mehr Leute Arbeitsplätze schaffen. Sie blockieren aber die konkreten Aktionen und verunsichern die Bevölkerung mit Angriffen auf unsere solide Politik.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, Sie verschweigen selbstverständlich, daß wir auf unserem sehr hohen Leistungsniveau bleiben. Sie wissen ganz genau, daß Bayern das einzige Bundesland ist, das seinen Aufgaben im Krankenhausbereich gerecht wird. Unser Krankenhaussystem ist hervorragend. Wir haben eine ausgezeichnete Krankenhausplanung und kommen auch unseren Unterhaltsaufgaben nach. Deshalb brauchen unsere bayerischen Bürgerinnen und Bürger nichts zu bezahlen; in den SPD-regierten Ländern ist jedoch das Gegenteil der Fall. Das sollten wir immer wieder herausstellen.

(Beifall bei der CSU)

Unsere ärztliche Versorgung in Bayern beruht auf dem Subsidiaritätsprinzip und ist Spitze. Das gilt auch für unsere öffentlichen Gesundheitsdienste, die Allgemeinheit, die Arbeitssicherheit, den Unfallschutz in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Verbänden.

(Wahnschaffe (SPD): Darüber werden wir noch zu reden haben!)

Erstklassig sind auch die Sicherheitsausschüsse in den Betrieben und die Sicherheitsbeauftragten. Bei uns in Bayern wird nämlich gehandelt und nicht immer nur gesprochen und gefordert, ohne dann jedoch konkret zu sagen, wie es gemacht wird.

Noch einige Bemerkungen zur SPD. Sie erwecken in der Bevölkerung laufend den Eindruck, als hätten wir noch etwas zu verschenken und als liege es nur an der Politik, die richtige Tasche zu öffnen, um dann wieder mehr geben zu können.

Arbeitslosigkeit kann nur durch Aufklärung konsequent bekämpft werden. Ich sage das noch einmal. Sie müssen auf die Verbände und Gewerkschaften einwirken - zu denen haben Sie doch enge Verbindungen -, damit diese endlich einmal bereit sind, im Schulterschuß mit uns etwas zu unternehmen. Herr Schösser, Ihr Fraktionsmitglied hat in diesem Hohen Hause öffentlich und laut gesagt, wir brauchen - -

(Kobler (CSU): Wo ist er denn heute?)

- Ihn interessiert das Thema Sozialstaat so wenig, daß er heute nicht einmal anwesend ist. Aber Herr Schösser sagt, wir bräuchten mehr Solidarität und nicht weniger Sozialstaat. Was meint Herr Schösser im Klartext damit? Etwa mehr Abkassieren? Noch mehr in den Staatshaushalt hineinbringen, umverteilen und letzten Ende dann sagen, es sei alles verkehrt gewesen?

Die Forderung des Herrn Dressler in Bonn nach dem sogenannten Globalbudget, das der Staat den Kassen als Globalhaushalt verordnet, ist der sicherste und zuverlässigste Weg in eine baldige und unwiderrufliche Rationierung.

(Wahnschaffe (SPD): Das hat Seehofer auch gefordert!)

- Moment, Sie wehren sich dagegen, daß Seehofer die Anhebung der Beiträge, die letztlich zu Lasten der Lohnnebenkosten geht - -

(Lebhafte Zurufe des Abgeordneten Wahnschaffe (SPD))

- Herr Wahnschaffe, seien Sie jetzt doch einmal ruhig. Sie konnten so lange sprechen; wenn Sie Ihre Erkenntnisse bis jetzt nicht klargemacht haben, dann hilft es ohnehin nichts mehr.

Wenn wir nicht alle gemeinsam sparen und der Bevölkerung diesen Sparwillen nicht vermitteln können, dann haben wir keine Chance. Es ist ein unredliches Zahlenspiel, wenn Sie heute den Eindruck erwecken, wir könnten durch die Anhebung der Pflichtgrenzen bei den Versicherungsleistungen 10,8 Milliarden DM Mehreinnahmen erzielen, und gleichzeitig verschweigen, daß die neu in die Versicherung kommenden Versicherten selbstverständlich auch Ansprüche auf Leistungen haben, die davon abzuziehen sind.

Jetzt komme ich auf Ihre Forderung bezüglich der Arzneimittel zu sprechen. Wissen Sie eigentlich, daß die

Ministerpräsidenten von Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Hessen der Lockerung der Festbeträge bei den patentgeschützten Arzneimitteln ausdrücklich mit der Bemerkung zugestimmt haben, daß der Gesetzentwurf für den Wirtschaftsstandort Deutschland positiv sei? Dem fallen Sie jetzt in den Rücken und tun so, als ob die SPD das nicht gewollt habe. Glaubwürdigkeit ist hier gefragt, sehr verehrte Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Herr Wahnschaffe, Sie haben gesagt, der soziale Friede sei noch nie so gefährdet wie jetzt gewesen. Da stimme ich Ihnen zu. Sie tragen nämlich nicht dazu bei, daß wir Politiker endlich gemeinsam den richtigen Weg gehen.

Außerdem haben Sie behauptet, der Faktor Arbeit werde zunehmend belastet.

Sie tun alles, um den Faktor Arbeit weiter zu belasten, indem Sie den Leuten nicht sagen, daß sie sparen müssen. Die CDU/CSU erkennt die Probleme, die aus der demographischen Entwicklung und der zunehmenden Arbeitslosigkeit entstehen. Wir wollen rechtzeitig darauf reagieren. Sie aber haben dazu nicht den Mut und vertrauen auf das alte Bibelwort, daß nach den sieben fetten Jahren sieben magere Jahre kommen. Sie meinen, daß sich die Probleme von selbst lösen, wenn der Leidensdruck sehr groß wird. Es gehört Mut dazu, rechtzeitig gegenzusteuern, um noch Schlimmeres zu verhindern. Dafür ist Gemeinsamkeit nötig und keine Verweigerungshaltung.

Sie sprechen vom Abbruch des Sozialstaats und haben nichts anderes zu bieten als Agitation. Indem wir die ambulante Behandlungspflege heute als Gestaltungsleistung ansetzen, verlangen wir mehr Selbstverantwortung für jene, die verstehen, was wir wollen, nämlich die Krankenkassen. Sie haben bis heute noch nicht verstanden, was wir wollen; die Krankenkassen verstehen es zunehmend. Die Gespräche, die wir in den letzten Tagen mit den Krankenkassen geführt haben, haben deutlich gemacht, daß die Krankenkassen nach anfänglichem Geschrei durchaus dazu bereit sind, den richtigen Weg zu gehen.

Wir haben mit unserem Sozialhaushalt den richtigen Weg eingeschlagen. Ich bedanke mich nochmals bei der Ministerin, dem Ministerium und allen meinen Kolleginnen und Kollegen. Ich wünsche auch Ihnen von der SPD besinnliche Weihnachten und viel Nachdenken über den richtigen Kurs im neuen Jahr.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Die Aussprache ist geschlossen. Frau Staatsministerin Stamm hat das Wort.

Frau Staatsministerin Stamm (Sozialministerium): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst etwas zur Kinderbetreuung und zum Kindergartenwesen in Bayern sagen. Verehrte Kolleginnen von der SPD, ich tue das deswegen, weil Sie

sich bei den Ausführungen der stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden, Kollegin Riess, sehr entrüstet gegeben haben.

Abgeordnete Gudrun Peters

Unterschriftensammlung gegen die geplante Änderung des Kindergartengesetzes

Liebe Erzieherinnen! Wir haben bei unserem Treffen im Juli dieses Jahres in Passau gemeinsam mit meiner Kollegin Johanna Werner-Muggendorfer die geplanten Änderungen im Kindergartengesetz diskutiert. Die große Präsenz von Erzieherinnen und Eltern hat gezeigt, wie sehr auch Sie über die Änderungen beunruhigt sind. Wir wollen diesen Sorgen und Ängsten Ausdruck geben und sie der Sozialministerin mitteilen: Deshalb bitten wir Sie, den beiliegenden Aufruf und die Unterschriftenliste zu kopieren und Ihre Mitarbeiterinnen und Eltern anzusprechen.

(Frau Haas (SPD): Was ist daran verwerflich?)

Jetzt gibt es dort Unterschriftenlisten gegen die geplante Änderung des Kindergartengesetzes. Bei mir im Hause ist noch kein Bleistift für eine Änderung des Kindergartengesetzes gespitzt. Was will ich ändern? Dort steht:

Eltern sollen als Aushilfspersonal in den Randzeiten des Kindergartens eingesetzt werden. Ungelöste Probleme: Datenschutz, Schweigepflicht, Aufsichtspflicht.

Eltern sollen nicht mitarbeiten, sondern sie dürfen mitarbeiten. Ich verbiete es nicht. Es gibt aber keine Richtlinie dafür, daß sie mitarbeiten sollen.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Wahnschaffe stellt sich heute als Anwalt der Familie dar. Herr Kollege Wahnschaffe, ich nehme Ihnen das persönlich ab. Warum aber wollen Sie beim Thema Kindergarten und Familie die Eltern außen vor lassen?

(Beifall bei der CSU - Widerspruch bei der SPD)

Was habe ich angeblich weiter Schlimmes zur Änderung des Kindergartengesetzes vor?

Am Nachmittag sollen in den Kindergartengruppen Schulkinder mit betreut werden.

Schulkinder können mit betreut werden, aber sie müssen nicht mit betreut werden; dafür gibt es keine Richtlinie, und es wird keine derartige Änderung des Bayerischen Kindergartengesetzes geben.

(Beifall bei der CSU)

Frau Kollegin Riess hat es gesagt: Wir haben den längeren Atem in dieser Diskussion.

Die Kolleginnen, die diesen Brief verschicken, gehen sogar so weit, darauf den Stempel „Erzieherinnen- und Elterninitiative Kreis Kelheim“ zu drücken. Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, lassen Sie doch die Erzieherinnen in einen konstruktiven Dialog mit uns treten. Wir laden alle Erzieherinnen, Kindergartenleiterinnen, Eltern und Kindergartenräte dazu ein. Hören Sie doch mit dieser Polemik auf, denn das bringt Ihnen nichts, meine verehrten Kolleginnen von der SPD.

(Beifall bei der CSU)

Ich beziehe das nicht auf alle, sondern nur auf einige.

Herr Kollege Wahnschaffe, Sie sagten, Sie wollen nicht über das Netz für Kinder reden.

(Wahnschaffe (SPD): Ich habe gesagt: nicht nur!)

- Herr Kollege Wahnschaffe, wir lassen das Projekt des Netzes für Kinder - diese altersübergreifenden Gruppen für Kinder von zwei bis zwölf Jahren - wissenschaftlich begleiten. Werfen Sie bitte einmal einen Blick in die Zwischenbilanz der wissenschaftlichen Begleitung! Sie können daraus entnehmen, daß die Eltern und die Erzieher mit diesen Gruppen sehr zufrieden sind. Die Gruppen des Netzes für Kinder sind mittlerweile Renner; wir können leider keine zusätzlichen Gruppen genehmigen, weil wir im nächsten Haushalt kein Geld mehr dafür haben.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Wahnschaffe, Sie haben zu Recht angemahnt, daß wir kreativ und innovativ sein sollen. Dann lassen Sie uns bitte neue Formen der Kinderbetreuung nicht nur diskutieren, sondern auch mit Leben erfüllen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, wenn sich Eltern in unserer Gesellschaft für ihre Kinder engagieren wollen, dann werden sie von der Bayerischen Staatsregierung und mir persönlich nicht daran gehindert werden. Vielmehr laden wir die Eltern zu diesem Engagement ein, denn in erster Linie ist es die Aufgabe der Eltern, unsere Kinder zu erziehen.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Wahnschaffe, mir liegt sehr am Herzen, auf das einzugehen, was Sie gesagt haben, weil ich nicht möchte, daß das so im Raum stehenbleibt. Ich habe in meiner Haushaltsrede ganz bewußt gesagt, daß, wer über Solidarität redet, auch Solidarität leben muß. Damit meine ich alle in unserer Gesellschaft, zum Beispiel auch die Arbeitgeber. Ich halte es nicht für richtig, daß sich so manche Arbeitgeber, vor allem die großen Konzerne, vom Standort Bundesrepublik Deutschland verabschiedet haben und diesen Standort kaputtreden. Das können und dürfen wir nicht gutheißen. Dazu hat der bayerische Ministerpräsident deutliche Worte gesagt. Deswegen ist es wichtig und notwendig, den Mittelstand weiterhin zu fördern, weil die mittelständischen Arbeitgeber sehr viel engere Bindungen an ihre Arbeitnehmer haben als große Konzerne.

Selbstverständlich muß die Solidargemeinschaft auch zukünftig für den Schwerstpflegebedürftigen, für ältere Menschen, für behinderte Menschen und für junge Familien sorgen. Herr Kollege, wir alle können aber den Mißbrauch der Solidargemeinschaft nicht gutheißen, denn sonst würden wir den Sozialstaat immer mehr gefährden.

(Wahnschaffe (SPD): Es gibt keinen kollektiven Mißbrauch!)

Wenn ich mich recht erinnere, hat Ihre Landes- und Fraktionsvorsitzende, Frau Kollegin Schmidt, auch über den Mißbrauchstatbestand in unserer Gesellschaft gesprochen. Ich denke, wir müssen den „Ichlingen“ in unserer Gesellschaft sagen, daß es so auf Dauer nicht weitergehen kann, weil wir sonst das Erbe unserer Kinder und deren Kinder verfrühstücken. Das ist doch die Verantwortung, in der wir alle stehen. Und wenn Sie uns Vorwürfe im Zusammenhang mit der Rentendiskussion machen, muß ich sagen: Sie haben doch auch eine Rentenkommission in Ihrer Partei und diskutieren über alles, was diskutiert werden muß, und brauchen mich deshalb nicht für die Diskussionen über die Witwen- und Hinterbliebenenrente verantwortlich zu machen. In dieser Diskussion ging es uns nicht um diejenigen, die Kinder haben, sondern um diejenigen, die keine Kinder erzogen haben, und um die unter 45jährigen ohne Kinder. Es muß darüber nachgedacht werden, ob das Hinterbliebenenrecht auch für diesen Personenkreis auf Dauer so bleiben kann, wie es ist.

Auch Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, haben Nachwuchs in Ihren Parteien. Führen Sie denn keine parteiinternen Diskussionen, in denen Ihre Jungen Sie fragen, ob das Rentensystem in bisheriger Form überhaupt aufrechtzuerhalten ist und welche Weichenstellungen vorgenommen werden müssen, damit auch der jungen Generation signalisiert werden kann: Eure Leistung lohnt sich, und ihr könnt euch auf das soziale Sicherungssystem und die Renten verlassen? Das ist nicht einfach, und das müssen wir letztlich gemeinsam schultern. Deshalb sage ich ganz offen und frei: Ich bin zutiefst der Überzeugung, daß wir einen Rentenkonsens erreichen müssen; denn in dieser Debatte, in der es um vieles mehr geht, können wir uns nicht auseinanderdividieren. Vielleicht ist die SPD wenigstens am Jahresende wieder einmal bereit - man soll die Hoffnung nie aufgeben -, einen sozialpolitischen Konsens herbeizuführen.

(Widerspruch bei der SPD - Frau Renate Schmidt (SPD): Den Sie dann wieder brechen! Wir haben die Schnauze voll vom Konsens! - Lebhaftes Gegenrufen von der CSU - Kaul (CSU): Das ist die Sprache der SPD!)

- Frau Schmidt, ob Sie die Schnauze voll haben oder nicht, müssen Sie wissen. Ich habe Sie jedenfalls nicht voll.

(Lebhafter Beifall bei der CSU - Widerspruch bei der SPD - Zuruf der Frau Abgeordneten Renate Schmidt (SPD))

Frau Schmidt, da Sie vorhin bei meiner Rede nicht anwesend waren, wäre ich Ihnen sehr dankbar dafür, wenn Sie mir zuhören würden.

(Zuruf des Abgeordneten Wahnschaffe (SPD)
- Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Mir zuzuhören, fällt Ihnen sichtbar schwer. Herr Kollege Wahnschaffe, Sie haben uns zum Beispiel vorgeworfen - -

(Lebhafter Widerspruch bei der SPD)

- Ich weiß nicht, was ich Falsches gesagt habe. Herr Kollege Wahnschaffe, Sie haben uns vorgeworfen, daß der Rentenversicherungsbeitrag auf 20,3 % erhöht wird. Dazu werden wir morgen eine Erklärung im Bundesrat abgeben.

(Oh! bei der SPD)

In der Kürze der mir heute zur Verfügung stehenden Zeit kann ich nur sagen: Hätten Sie die Arbeit im Vermittlungsausschuß aufgenommen, wäre es möglich gewesen, die Erhöhung des Rentenversicherungsbeitrags zum Beginn des Jahres 1997 auf unter 20 % zu drücken. Trotzdem sind Sie nicht in die Arbeit des Vermittlungsausschusses eingetreten!

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Widerspruch bei der SPD)

Ihre Unterstellungen uns gegenüber in der Arbeitsmarktpolitik habe ich Ihnen, Herr Kollege Wahnschaffe, nachgesehen, da Sie zwar im Haushaltsausschuß von Kürzungen im ABM-Bereich gesprochen, dann aber darauf verzichtet haben, dies hier im Plenum zu wiederholen; denn ich habe Ihnen schon im Ausschuß klargemacht, daß es diese Kürzungen nicht gibt. Auch bei den Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds haben Sie Bedenken angemeldet, und deshalb habe ich Sie gebeten, ein Projekt zu benennen, das wir abgelehnt hätten. Bis heute haben Sie mir kein Projekt aus dem Europäischen Sozialfonds nennen können, das wir abgelehnt hätten, weil die nötigen Komplementärmittel nicht zur Verfügung gestanden hätten. Ich kann Ihnen versichern, daß wir die Komplementärmittel zur Verfügung haben, um alle Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds bis zum Jahr 1999 zu binden.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Hören Sie bitte mit der Behauptung auf, wir würden Mittel kürzen, was den Arbeitsplatzbereich anbelangt.

Vor Ausführungen zum Erziehungsgeld will ich mich nicht drücken. Wer mich kennt, der weiß, daß ich die Nichtanhebung der Einkommensgrenzen aus dem Jahr 1986 nicht mehr für vertretbar halte. Dazu stehe ich, und dazu bekenne ich mich.

(Schultz (SPD): Das schlagen wir schon seit Jahren vor!)

- Herr Kollege Schultz, nicht alles Wünschenswerte ist machbar. - Beim Landeserziehungsgeld dürfte Ihnen nicht entgangen sein, daß die Familien in Bayern keinen erneuten Antrag stellen müssen, sondern daß die Antragstellung des Bundeserziehungsgeldes gilt, das heißt, es wird keine einkommensnahe Berechnung gemacht. Wo wir die Verantwortung haben, nehmen wir sie letztlich auch wahr, Herr Kollege Wahnschaffe.

Es ist wirklich interessant: In einer Ihrer letzten Reden haben Sie mich dafür verantwortlich gemacht, Herr Kollege Wahnschaffe, daß die AOK Bayern für 1996 einen politischen Beitragssatz festgesetzt habe. Anscheinend hat Sie Kollege Schösser mittlerweile dankenswerterweise aufgeklärt, so daß Sie diese Behauptung nun nicht mehr aufstellen können. Heute haben Sie mich aber für die AOK Bayern verantwortlich gemacht, und das dürfte einem Ausschußvorsitzenden eigentlich nicht passieren. Die AOK Bayern war nicht das Konzept der Bayerischen Staatsregierung; ich erinnere an meinen Vorgänger, Herrn Kollegen Glück. Wir wollten zusammen mit Herrn Kollegen Schösser, der in der AOK Verantwortung hatte, eine AOK auf Regierungsbezirkebene. Dann kamen aber die Verantwortlichen der AOK - an der Spitze Herr Schösser und andere -, haben uns das McKinsey-Gutachten gebracht und gesagt: „Wir brauchen die AOK Bayern, um überhaupt lebensfähig zu sein und in Zukunft in Bayern bestehen zu können und nicht eines Tages in einer Bundes-AOK aufzugehen.“

Daß die AOK Bayern der richtige Weg ist, davon mußte ich meine Fraktion, die Staatsregierung und vor allem den Ministerpräsidenten in sehr vielen Sitzungen überzeugen; denn die Selbstverwaltung hat das nicht zustande gebracht. Vielmehr hat sie die Staatsregierung dazu aufgefordert, die AOK Bayern per Rechtsverordnung auf den Weg zu bringen. Jetzt soll ich auch noch daran schuld sein, daß das so lange gedauert hat, weil es nicht unsere Idee gewesen ist! Bitte, beschäftigen Sie sich doch einmal mit dem McKinsey-Gutachten. Hätten wir die Rechtsverordnung nicht gemacht, wären wir schuld daran gewesen, daß die AOK Bayern nicht fortbestehen könnte. Es kann doch nicht sein, daß hier Dinge gegeneinander aufgerechnet werden, wie es in einer fairen und konstruktiven Debatte nicht geschehen dürfte.

(Beifall bei der CSU)

Ihnen, Frau Kollegin Schopper, sage ich nur, daß ich mir gedacht habe: Das kann sie doch gar nicht sein, die Frau Schopper. Anscheinend sind Sie es aber doch. Für die beiden Gesetzentwürfe zum Schutz des ungeborenen Lebens haben wir keine Bleistifte im Erzbischöflichen Ordinariat spitzen lassen - wenn sie denn überhaupt noch irgendwo gespitzt werden -, Frau Kollegin Schopper. Denn wenn Bleistifte gespitzt werden, dann werden sie in unserem Ministerium gespitzt,

(Frau Haas (SPD): Habt ihr denn keine PCs?)

und wenn die Bayerische Staatsregierung Gesetzentwürfe verabschiedet, für die ich Verantwortung habe, werden sie auch in unserem Haus erarbeitet. Frau Kollegin Schopper, wenn Sie mir sagen, daß mir die Frauen in

Bayern wegen dieser Gesetze die rote Karte zeigen, dann muß ich sagen, daß ich gern bereit bin, diese rote Karte anzunehmen, weil es nämlich in dieser Debatte um den Wert des ungeborenen Lebens und um den Wert des Lebens in unserer Gesellschaft insgesamt geht.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend folgendes sagen. Herr Kollege Wahnschaffe hat gesagt, wir, die Bayerische Staatsregierung und auch ich persönlich - Sie haben mich auch persönlich gemeint; in einer solchen Debatte muß man schon lebendig diskutieren, dagegen habe ich gar nichts -, wären mit unserer Sozialpolitik am Ende.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben leider den Ball nicht aufgenommen. Ich kann es auch verstehen, daß Sie gar nicht zur Kenntnis nehmen, wie es in anderen Bundesländern aussieht.

(Zuruf von der SPD: Doch, natürlich!)

Wenn Sie aber sagen, wir wären am Ende, dann muß ich Ihnen Zahlen nennen. Zum Beispiel haben wir im Jahre 1980 für Arbeit und berufliche Bildung im Haushalt 63,6 Millionen DM gehabt, für das Jahr 1997 haben wir 104,1 Millionen DM im Haushalt. Für den Bereich Jugend, Familie, Frauen und ältere Menschen hatten wir im Jahre 1980 168,7 Millionen DM, im jetzigen Doppelhaushalt 1997/1998 - ich nehme den Haushaltsansatz für 1998 - haben wir 1 306 Millionen DM, also über eine Milliarde DM für Familien und Kinder im Freistaat Bayern. Bei der Behindertenhilfe hatten wir im Jahre 1980 341,3 Millionen DM, im Jahre 1997 haben wir 576,8 Millionen DM. Herr Kollege Wahnschaffe, wenn Sie schon nicht grundsätzlich mit sich diskutieren lassen, dann müssen wir eben Zahlen sprechen lassen.

Ich denke nicht, daß wir mit unserer Sozialpolitik am Ende sind, sondern ich darf zitieren: „Die Menschen in Deutschland haben andere Probleme als die Orientierungslosigkeit einer Volkspartei wie die SPD.“ So Franz Maget in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 18. April 1996. „Die Menschen in Deutschland haben andere Probleme als die Orientierungslosigkeit einer Volkspartei wie die SPD.“ Jetzt muß ich Sie fragen, ob nicht Sie am Ende sind, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD.

(Lang anhaltender Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung zugrunde liegen der Entwurf des Haushaltsplans 1997/1998, Einzelplan 10, sowie die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 13/6654).

Der Einzelplan 10 wird vom Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen mit den in der Beschlußempfehlung auf Drucksache 13/6654 aufgeführten Änderungen zur Annahme empfohlen. Wer dem Einzelplan 10 entspre-

chend der Beschlußempfehlung des Haushaltsausschusses seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Das ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen bitte ich auf die gleiche Weise anzuzeigen. - Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist der Einzelplan 10 mit den vom Haushaltsausschuß vorgeschlagenen Änderungen angenommen.

Gemäß § 132 Absatz 4 der Geschäftsordnung haben zugleich die vom Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen zur Ablehnung vorgeschlagenen Änderungsanträge ihre Erledigung gefunden. Eine Liste dieser Anträge liegt Ihnen vor.

(siehe Anlage 2)

Außerdem schlägt der Haushaltsausschuß noch folgende Beschlußfassung vor:

Das Staatsministerium der Finanzen wird ermächtigt, die aufgrund dieser Änderungen erforderlichen Berichtigungen in den Erläuterungen, der Übersicht über die Verpflichtungsermächtigungen und den sonstigen Anlagen beim endgültigen Ausdruck des Einzelplans 10 vorzunehmen.

Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Stimmenthaltungen? - Keine. So beschlossen.

Unter Bezugnahme auf die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 13/6654) weise ich darauf hin, daß die Änderungsanträge auf den Drucksachen 13/6434, 13/6542, 13/6543, 13/6544, 13/6545, 13/6546 und 13/6641 ihre Erledigung gefunden haben. Die Beratung des Einzelplans 10 ist damit abgeschlossen.

Das Wort zu einer persönlichen Erklärung gemäß § 110 der Geschäftsordnung hat Herr Kollege Wahnschaffe.

Wahnschaffe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin persönlich von der Staatsministerin in Sachen AOK angesprochen worden und möchte hier richtigstellen, was Frau Staatsministerin Stamm offenbar falsch verstanden hat.

Frau Staatsministerin, ich habe Sie nicht dafür getadelt, daß sich die Staatsregierung bei dem Zusammenschluß verschiedener AOKs zu einer Landes-AOK betätigt hat und daß sie an diesem Zustandekommen mitgewirkt hat, sondern ganz im Gegenteil: Dies halte ich für einen positiven Akt. Ich habe nur gesagt: In einer Zeit, in der man zu größeren Einheiten kommt, weil dies wirtschaftlich notwendig ist, denkt der Ministerpräsident darüber nach, Bayern zu einem sozialpolitischen Zollverein zurückzuführen. Ich habe darauf hingewiesen, daß es um eine Zerschlagung des bestehenden Systems geht und um nichts anderes. Wenn ich die Ersatzkassen, wenn ich die

Rentenversicherung, wenn ich möglicherweise die Bundesanstalt für Arbeit zerschlagen will, dann ist dies ein Rückfall in die Kleinstaaterei. Das hat nichts mit der Landes-AOK zu tun. Wir halten es nach wie vor für richtig, daß diese Landes-AOK gegründet worden ist, weil sie leistungsfähiger ist und weil sie dadurch auch besser imstande ist, auf marktwirtschaftliche Gegebenheiten zu reagieren.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Wir unterbrechen jetzt die Sitzung für eine Mittagspause bis 14 Uhr.

(Unterbrechung von 13.07 bis 14.02 Uhr)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich nehme die Sitzung wieder auf.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

Tagesordnungspunkt 4

Gesetzentwurf der Staatsregierung

zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1997) (Drucksache 13/5628)

- Zweite Lesung -

Tagesordnungspunkt 5

Haushaltsplan 1997/1998; Einzelplan 13 - Allgemeine Finanzverwaltung (Drucksache 13/6756)

Tagesordnungspunkt 6

Gesetzentwurf der Staatsregierung

über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998 (Haushaltsgesetz 1997/1998) (Drucksache 13/5629)

- Zweite Lesung -

Herr Kollege Kupka berichtet über die Beratungen zum Finanzausgleichsänderungsgesetz 1997 im Ausschuß für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit – Tagesordnungspunkt 4 - und über die Beratungen des Einzelplans 13 und des Haushaltsgesetzes 1997/1998 - Tagesordnungspunkte 5 und 6- im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksachen 13/6753, 13/6756, 13/6758).

Herr Kollege Kupka, ich erteile Ihnen das Wort zur Berichterstattung.

Kupka (CSU), Berichterstatter: Frau Präsidentin, Hohes Haus in kleiner Besetzung!

(Walter Engelhardt (SPD): Die wichtigen Leute sind doch da!)

- Das war keine Beschwerde, nur eine Feststellung. - Verehrte Kolleginnen und Kollegen, der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen beschäftigte sich in seinen Sitzungen am 10., 11. und 12. Dezember mit den Entwürfen zum Haushaltsgesetz, zum Einzelplan 13 und zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes. Zum FAG war Herr Kollege Schieder Mitberichterstatter, zum Einzelplan 13 neben Herrn Kollegen Schieder für die Kapitel 1305 bis 1308 Frau Kollegin Lochner-Fischer und für das Haushaltsgesetz Herr Kollege Franz. Die Berichterstattung oblag jeweils mir. Grundlagen der Beratungen waren die drei genannten Entwürfe, die Nachschublisten des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, die Senatsgutachten, die von den Fraktionen eingebrachten Änderungsanträge und die Berichte des Herrn Finanzministers und des Herrn Finanzstaatssekretärs.

Nach ausführlichen Diskussionen, an denen sich neben dem Staatsminister der Finanzen und dem Staatssekretär die Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen beteiligten, und nach Behandlung der vorgelegten Änderungsanträge stimmte die CSU gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN den Vorlagen zu.

Sie finden die Beschlußempfehlungen auf den Drucksachen 13/6753, 13/6756 und 13/6758.

Ich gehe auf die Inhalte der Diskussionen nicht ein, weil anschließend sicherlich eine längere Aussprache hierüber stattfinden wird. Ich bitte Sie, dem Einzelplan 13, dem Entwurf zum Haushaltsgesetz sowie dem Entwurf zum Finanzausgleichsänderungsgesetz zuzustimmen.

(Beifall)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Das Wort hat Herr Staatsminister der Finanzen, Erwin Huber. - Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich zuerst im Namen der Staatsregierung beim Hohen Haus und in besonderer Weise beim Haushaltsausschuß für die zügige und gründliche Beratung des Haushaltsplanentwurfs 1997/1998 bedanken. Ich danke vor allem dem Vorsitzenden des Ausschusses, Kollegen Ernst Michl, und dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Herbert Franz und den Berichterstattern und Mitberichterstattern. Sie haben in der kurzen Zeit von zwei Monaten ein Riesenarbeitspensum bewältigt.

Mit der heutigen Beschlußfassung liegt dann - vor seiner zweijährigen Laufzeit - ein verabschiedeter Doppelhaushalt vor. Damit ist frühzeitig eine verlässliche Handlungsgrundlage mit klaren Zielen geschaffen. Das ist in dieser finanzwirtschaftlich so schwierigen Zeit politisch sehr bedeutsam.

Lassen Sie mich der CSU-Fraktion vor allem dafür einen besonderen Dank sagen, daß sie den Stabilitätskurs der Staatsregierung trägt und tatkräftig unterstützt. Ohne dieses Verantwortungsbewußtsein wäre Bayern heute nicht die finanzpolitische Nummer 1 unter den Ländern.

Das sind wir, und das werden wir auch bleiben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte diese Aussage mit wichtigen Daten aus dem Haushalt 1997/1998 belegen und damit beweisen, daß wir unserer Verantwortung für die Zukunft gerecht werden.

Die Haushaltssteigerung wird auf jahresdurchschnittlich 1,75 % begrenzt. Das liegt deutlich unter der Rate des Wirtschaftswachstums. Damit leisten wir einen Beitrag zur Reduzierung der Staatsquote und zur Schaffung von Freiraum für die private Wirtschaftstätigkeit.

Die Neuverschuldung kann mit insgesamt 3,88 Milliarden DM im Doppelhaushalt trotz erheblicher Steuerausfälle gegenüber dem Stand des vorangegangenen Doppelhaushaltes sogar etwas abgesenkt werden. Mit einer Kreditfinanzierungsquote von 3,5% für 1997 bzw. 2,9% für 1998 ist diese Quote nur halb so hoch wie im Länderdurchschnitt. Und was ich für besonders wichtig halte: Dank unseres nachhaltigen Sparkurses können wir 1997/98 rund 20 Milliarden DM für Investitionen ausgeben.

Besonders hervorheben möchte ich unsere Leistungen für die Bauwirtschaft: Wurden 1995 im staatlichen Hochbau rund 944 Millionen DM ausgegeben, so sind für 1997 rund 1,5 Milliarden DM vorgesehen. Diese herausragende Steigerung der Bauausgaben trägt dazu bei, den Nachfragerückgang in anderen Bereichen zum Teil auszugleichen, die Baukonjunktur zu beleben und Arbeitsplätze zu erhalten. Eine solche Steigerungsrate kann kein anderes Land in Deutschland vorweisen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Unsere Investitionsquote beträgt 17%, und sie bedeutet einen Spitzenplatz, den Spitzenplatz im Bundesgebiet. Der Durchschnitt der Flächenländer/West liegt bei 13%.

In der Aussprache werden mit Sicherheit die gegensätzlichen Positionen von Regierungsfraktion und Opposition deutlich werden. Aber ich möchte Ihnen zur Einstimmung noch ein paar Zahlen sagen, meine Damen und Herren von der SPD. Wären wir Ihren Vorschlägen gefolgt, hätten wir 1997 und 1998 Mehrausgaben im Staatshaushalt von sage und schreibe 4 Milliarden DM. Mangels entsprechender Deckungsvorschläge - Sie haben keinen gemacht - hätten wir die Nettokreditaufnahme im Doppelhaushalt um jährlich 2 Milliarden DM auf insgesamt 8 Milliarden DM verdoppeln müssen.

Ich stelle dazu fest: Die SPD hat nichts dazugelernt. Wie in den Vorjahren werden ständig nur Mehrforderungen gestellt, aber keine Finanzierungswege aufgezeigt. Damit wäre der Weg, wie er in anderen Ländern gegangen wird, vorgezeichnet: eine Überschuldung. Dieser Weg ist mit uns nicht machbar, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Wenn ich es zusammenzähle, dann hätten die Anträge der SPD seit 1979 im Staatshaushalt zu Mehrausgaben von weit mehr als 20 Milliarden DM geführt.

(Unruhe bei der SPD)

Damit wäre der Staatshaushalt alleine um rund 1,5 Milliarden DM Zinsen pro Jahr höher belastet. Daran sieht man wieder einmal den klaren Unterschied und die Alternative.

(Walter Engelhardt (SPD): Das ist eine Milchmädchenrechnung!)

Wir betreiben eine stabilitätsorientierte Politik mit einer geringen Schuldenaufnahme, mit einer geringen Zinslast, und Sie wollen in die Verschuldung gehen. Angesagt ist Konsolidierung, nicht Kreditfinanzierung in großem Maße.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Sie hätten uns dorthin gebracht, wo SPD-regierte Länder bereits angekommen sind. Deren Schulden sind deutlich höher als das jeweilige Haushaltsvolumen. In Bayern hingegen macht die Schuldensumme die Hälfte des Volumens des Jahreshaushaltes aus. In dem Zusammenhang möchte ich noch weitere bemerkenswerte Zahlen nennen. In Niedersachsen, wo bekanntlich einer Ihrer Hoffnungsträger regiert, meine Damen und Herren von der SPD, ist es der Regierung seit 1993 nicht gelungen, den Haushalt im Vollzug auszugleichen. In jedem Jahr wurde ein Haushaltsfehlbetrag von mehr als 500 Millionen DM erwirtschaftet.

(Zurufe von der SPD)

Im rot-grün regierten Nordrhein-Westfalen wird die Nettokreditaufnahme 1997 voraussichtlich um 19 % höher sein als in diesem Jahr und somit etwa 7,2 Milliarden DM betragen. Das ist etwa das Doppelte von dem, was Bayern in einem Doppelhaushalt veranschlagt hat. Wie Sie sehen, kann man Konsolidierung und SPD nicht auf einen Nenner bringen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Frau Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben heute aber nicht sehr viele Zuhörer!)

Wir sind der Meinung, daß die Konjunkturentwicklung die Richtigkeit unserer Politik bestätigt. Unser konsequenter Sparkurs und unser entschlossener Reformkurs in Bonn wie in Bayern entfalten bereits vertrauens- und wachstumsfördernde Wirkung. Deshalb liegt die wirtschaftliche Entwicklung in Bayern deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Deshalb ist die Arbeitslosigkeit in Bayern im Bundesvergleich am geringsten, deshalb die Zahl der Ausbildungsplätze hierzulande am größten. Wenn man die Früchte einer Politik erkennen will, dann kann man das anhand dieser wirtschaftlichen Daten; Hier ist Bayern die Nummer eins.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wir stellen uns den Aufgaben der Finanz- und der Wirtschaftspolitik. Der Wirtschaftsaufschwung gewinnt Gott sei Dank an Fahrt. So können wir in diesem Jahr mit einem Wachstum von 1 % rechnen. Wirtschaftsforschungsinstitute sowie Sachverständige sagen für das kommende Jahr übereinstimmend eine Wachstumsrate von 2,5 % voraus. Das ist zwar eine etwas optimistische Schätzung; doch glaube ich, daß wir eine Chance haben, diesen Wert zu erreichen. Denn die Weltkonjunktur zieht wieder an. Außerdem haben wir in Deutschland eine sehr niedrige Inflationsrate und sehr niedrige Zinsen, die als Investitionsimpuls wirken können. Außerdem werden wir hoffentlich auch weiterhin eine moderate Tarifpolitik haben, die die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft stärkt.

Wir dürfen allerdings nicht die Augen verschließen vor der Globalisierung der Wirtschaft. So brauchen wir neue Technologien, neue Märkte, neue Produkte.

(Frau Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Eine neue Politik!)

Auch der Staat steht mit den von ihm geforderten Rahmenbedingungen im internationalen Wettbewerb. Nicht nur die Wirtschaft steht in diesem Wettbewerb, der vielleicht noch nie so hart war wie jetzt, sondern auch der Staat, beispielsweise bei der Finanzierung von Privatinvestitionen, im Hinblick auf Genehmigungsverfahren, im Hinblick auf Steuerbelastung. So haben der Bund und die Länder ihren Beitrag dazu zu leisten, daß die Wirtschaft den Bedingungen des internationalen Wettbewerbs gewachsen ist.

Meine Damen und Herren, nun möchte ich einen kurzen Blick auf die Investitionen ausländischer Anleger in Deutschland und in Bayern werfen. In der ersten Hälfte dieses Jahres haben wir annähernd 30 % dieser Investitionen nach Bayern holen können. Das heißt: Bayern wird von der internationalen Wirtschaft als ein Standort mit Zukunft eingeschätzt. Leider ist die Investitionstätigkeit ausländischer Anleger hierzulande zurückgegangen. So haben wir bei den Investitionsströmen jetzt schon einen Negativsaldo zu verzeichnen. Die größten Verlierer dabei sind Nordrhein-Westfalen und Berlin. Zuwächse hingegen gibt es in Baden-Württemberg und in Bayern, wobei Bayern mit einem positiven Saldo von 1,7 Milliarden DM eine deutliche Spitzenposition einnimmt. Das heißt: Unsere auf Wettbewerb, auf Wachstum, auf die Verbesserung der Bedingungen für die Wirtschaft und auf eine verlässliche Finanzpolitik hin angelegten Rahmenbedingungen werden im In- und im Ausland anerkannt.

Wir sind der Meinung: Neue Arbeitsplätze schaffen wir nicht durch staatliche Beschäftigungsprogramme und schon gar nicht durch Zwangsabgaben, etwa durch eine Ausbildungsabgabe, wie sie seitens der SPD kürzlich vorgeschlagen wurde. Vielmehr meinen wir, daß wir die Wirtschaft fördern und ihr Anreize dafür bieten sollten, mehr Ausbildungsplätze anzubieten, anstatt ständig neue Vorschläge für zusätzliche Belastungen für die Wirtschaft vorzulegen. Daß dieser bayerische Weg, den wir gehen, der richtige ist, zeigt sich an den Zahlen, an den Erfolgen. So sind wir das Land mit dem größten Angebot an Ausbildungsplätzen. Gerade dem Mittelstand, aber auch den

übrigen Teilen der Wirtschaft möchte ich für dieses Angebot, für diese Chance für die junge Generation unseren Dank und unsere Anerkennung aussprechen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Der Staat kann und muß die Wirtschaft durch eine konsequente Politik der Modernisierung, der Stabilität und der Verlässlichkeit unterstützen.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Kellner
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In dem Zusammenhang nenne ich vor allem eine vertrauensbildende Finanzpolitik, eine zukunftsorientierte Wirtschafts- und Wissenschaftsförderung, eine umfassende Verwaltungsreform, einen in Deutschland einzigartigen Beschäftigungspakt - es ist in keinem SPD-regierten Land gelungen, einen Beschäftigungspakt mit den Gewerkschaften zu schließen -,

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

eine leistungsorientierte Steuerreform und die Weiterführung eines konsequenten Konsolidierungskurses. Ich möchte nun einige der wichtigen Fakten kurz mit Zahlen belegen und anschließend einen Ausblick auf die nächsten Jahre geben.

Erstens. Einer der wichtigsten und am stärksten vertrauensfördernden Standortfaktoren ist die finanzpolitische Stabilität in Bayern. Wir haben gegenüber den übrigen westdeutschen Flächenländern einen Investitionsvorsprung von 3 bis 3,5 Milliarden DM. Mit 2 583 DM macht die Pro-Kopf-Verschuldung Bayerns nicht einmal die Hälfte des Durchschnittswertes der westlichen Flächenländer aus, der bei etwa 5 700 DM liegt. Der Anteil der Zinsausgaben an den Gesamtausgaben beträgt in Bayern in diesem Jahr lediglich 3,5 %, während der Durchschnittswert bei 7,7 % liegt. Unsere Quote ist niedriger, weil wir weniger Zinsen zu zahlen haben. Dank einer vernünftigen Finanzpolitik in der Vergangenheit sind wir in der Lage, mehr in unsere Zukunft zu investieren als die anderen Länder.

All das belegt: Stabile Staatsfinanzen sind das beste Fundament für eine aktive Zukunftspolitik, für hohe Investitionen, für neue und sichere Arbeitsplätze. Sie haben uns auch die Möglichkeit gegeben, die Steuerausfälle dieses Jahres und die für das nächste Jahr prognostizierten zu verkraften. So müssen wir in diesem Jahr in Relation zu dem verabschiedeten Haushalt Steuerausfälle in einer Größenordnung von 850 Millionen DM auffangen. Durch die im April verfügte Haushaltssperre sowie durch Einsparungen bei Personalausgaben und Zinsen werden wir den laufenden Haushalt ohne Fehlbetrag abschließen können, ohne die Verschuldung erhöhen zu müssen.

Für 1997 prognostiziert uns die neue Steuerschätzung Ausfälle in Höhe von rund 360 Millionen DM. Hinzu kommen Steuermindereinnahmen, die sich aus dem Jahressteuergesetz 1997 ergeben. Nach dem Ergebnis der Beratungen im Vermittlungsausschuß wird Bayern aufgrund

des Jahressteuergesetzes 1997 250 Millionen DM weniger einnehmen, als ursprünglich angenommen. Da wir aber im Haushalt Vorsorge für Mindereinnahmen in Höhe von 500 Millionen DM getroffen haben, resultiert ein Ausfall von insgesamt lediglich 110 Millionen DM. Das bedeutet: Dank unseres Sparkurses ist der Ausgleich des Doppelhaushalts 1997/98 zu finanzieren, und zwar ohne Erhöhung der Nettokreditemächtigung gegenüber dem im vorliegenden Entwurf vorgesehenen.

Wir bleiben also auf Stabilitätskurs. Der Finanzplan sieht bis zum Jahr 2000 eine Rückführung der Nettokreditemächtigung von 2 auf 1,7 Milliarden DM vor. Künftige Einnahmeverbesserungen müßten deshalb vorrangig dazu dienen, die Neuverschuldung weiter zurückzuführen. Mittel- und langfristig muß ein ausgeglichener Haushalt ohne Neuverschuldung unser Ziel sein. Das ist anzustreben.

(Beifall bei der CSU - Zuruf des Abgeordneten Alois Glück (CSU))

- Das ist ein sehr ehrgeiziges Ziel, Herr Fraktionsvorsitzender.

Ich habe bei der Einführung des Haushalts vor zwei Monaten gesagt: Jeder Kundige weiß - Sie können in Ihrer Rede beweisen, ob Sie dazugehören -

(Heiterkeit bei der CSU)

daß dieses Ziel nicht in wenigen Jahren zu erreichen ist. Aber man wird ein Ziel nie erreichen, wenn man es sich nicht setzt. Ich stelle fest, bei Ihnen, meine Damen und Herren, ist offenbar noch nicht einmal der Wille dazu da, zu einem ausgeglichenen Haushalt zu kommen.

(Zuruf des Abgeordneten Alois Glück (CSU))

- Damit es alle hören, wiederhole ich, was der Herr Fraktionsvorsitzende Glück gesagt hat: Weil die SPD willensschwach ist und dies offenbar in einem Anflug von Selbsterkenntnis auch weiß - dies ist meine Einfügung -, faßt man am besten keine Beschlüsse.

(Walter Engelhardt (SPD): Wir fangen immer ganz oben an, beim Bundesfinanzminister!)

Ich möchte jetzt zum Ernst zurückkehren und folgendes sagen. Ich möchte Ihnen zwei Belege dafür bringen, daß wir dieses Ziel ernsthaft ins Auge fassen sollten.

Der amerikanische Präsident hat eine Woche vor der Präsidentschaftswahl auf einem großen Transparent seinen Wählern verkündet, sein Ziel sei der ausgeglichene Haushalt. Und im Stabilitätspakt, den die Staats- und Regierungschefs am letzten Wochenende in Dublin verabschiedet haben, ist als ehrgeiziges Ziel verankert, ausgeglichene Haushalte bzw. sogar Haushaltsüberschüsse anzustreben. Wir sollten uns bei verbesserter Konjunkturlage einmal gedanklich darauf einstellen, daß dies mittelfristig das ehrgeizige Ziel unserer Finanzpolitik werden muß.

Eines muß man klar sehen: Mit einer Gesamtverschuldung von rund 2000 Milliarden DM - Bund, Länder und Kommunen zusammengenommen - und einer Neuverschuldung von etwa 100 Milliarden DM beim Gesamtstaat finanzieren wir einen Teil unseres heutigen Wohlstands auf Kosten der kommenden Generationen.

(Beifall bei der CSU)

Wir müssen den entschlossenen Willen haben, unseren Konsum in der Jetztzeit auf das zu reduzieren, was wir erarbeiten, und dürfen nicht heute verfrühstücken, was erst in zehn, zwanzig, dreißig Jahren erarbeitet wird.

(Beifall bei der CSU)

Dafür, meine Damen und Herren, ist aber nicht nur eine Politik des Rotstiftes, des grausamen Sparens notwendig, nein, man muß die Zukunftskräfte stärken.

Des weiteren gehen wir einen Weg der Wirtschafts- und Wissenschaftsförderung. Als Paradebeispiel dafür möchte ich die „Offensive Zukunft Bayern“ nennen. Mit unserer konsequenten Privatisierung ist es uns gelungen, über 6 Milliarden DM in innovative und beschäftigungswirksame Maßnahmen in ganz Bayern zu investieren. Wir verschaffen uns damit Vorsprünge, die andere so leicht nicht aufholen werden.

Ich habe heute in der Zeitung gelesen, daß Niedersachsen darangeht, sogar seine Lottogesellschaft zu verkaufen, aber nicht, um für die Zukunft zu investieren, sondern um Haushaltslöcher zu stopfen. Wir brauchen aber eine Privatisierungspolitik im Sinne von Investition und Innovation für die Zukunft.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte die Programme, weil Sie sie kennen, nur schlagwortartig nennen: Förderung von Existenzgründungen, Bayerisches Mittelstandskreditprogramm mit einem Schwerpunkt für Existenzgründungen, Bayern-Kapital-Risikokapitalbeteiligungs-GmbH, Förderung von Gründerzentren in ganz Bayern, Einsatz für Forschung und Entwicklung. Wir finanzieren, wie Sie wissen, einen großen Teil von Baumaßnahmen im Hochschulbereich. Auch die Bundeszuschüsse, die wir aus der Gemeinschaftsaufgabe erwarten, finanzieren wir im ganzen Land vor. Das sind Investitionen für das neue Jahrhundert.

Lassen Sie mich zum Bereich Bildung eines herausgreifen, was in der Öffentlichkeit breit diskutiert wird. Es geht um die Frage: Diktiert der Rotstift im Bildungsbereich und bei den Schulen? Ich möchte Ihnen einmal die nüchternen Zahlen nennen.

Für Schulen gibt der Freistaat in den Jahren 1997 und 1998 9,5 bzw. 9,8 Milliarden DM aus. Pro Schüler sind das im Jahr 5400 DM. Der Schulbereich hat damit eine überproportionale Steigerungsrate. Sie steigt im Jahr 1997 um 3,4 %. Der Gesamthaushalt steigt im Jahr 1997 nur um 0,7 %. Wir haben also im Schulbereich eine weitaus überproportionale Steigerungsrate. Das belegt, daß wir

unsere Verantwortung im Schulbereich nicht nur wahrnehmen, sondern mehr tun als die anderen Länder.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben zu Beginn dieses Schuljahres 800 zusätzliche Lehrerplanstellen geschaffen. Kein anderes Land hat in diesem Zeitraum nur annähernd so viele neue Lehrerplanstellen ausgebracht. Für die Jahre 1997/98 enthalten die finanziellen Mittel, die wir zur Verfügung stellen, 700 Stellenäquivalente.

Hier stelle ich zwei Länder dagegen. In Niedersachsen werden von 1500 freiwerdenden Stellen im Lehrerbereich nur 500 wiederbesetzt, und 1000 Stellen werden gestrichen. Für die Jahre 1997/98 ist ein weiterer Stellenabbau von über 1400 Lehrerplanstellen vorgesehen. Berlin baut in den Jahren 1996 und 1997 1500 Stellen im Schulbereich ab. Dort, wo Sie regieren, meine Damen und Herren von der SPD, werden die Lehrerplanstellen eingezogen. Bei uns dagegen werden sie aufgestockt. Das ist der Unterschied zwischen Ihrer und unserer Politik.

(Beifall bei der CSU)

Wir geben für Bildung, Wissenschaft und Forschung mittlerweile 30 % des gesamten Staatshaushalts aus. Die Bereiche Bildung und Wissenschaft sind natürlich ein Schwerpunkt des Föderalismus. Deshalb nehmen wir unsere Verantwortung hier in vorbildlicher Weise wahr.

Bayern macht Ernst mit dem schlanken Staat. Eine moderne Verwaltung entscheidet über die Qualität unseres Standorts. In den Jahren 1993 bis 1997 werden 4200 Stellen gestrichen. Das beruht auf einer Initiative der CSU-Fraktion. Wir setzen diese Entwicklung fort mit dem neuen § 6 b des Haushaltsgesetzes und beabsichtigen, in den nächsten zehn Jahren weitere 5000 Planstellen abzubauen.

Alle Planstellen kommen auf den Prüfstand. Zur Senkung der hohen Personalausgaben müssen wir den Staat auf seine originären Kernaufgaben zurückführen. Die Fortsetzung der von Ministerpräsident Edmund Stoiber eingeleiteten „Dynamisierungskur“ unseres Staatsapparates hat die Staatsregierung erst kürzlich mit einem 20-Punkte-Programm fortgeführt, und zwar mit dem Ziel einer umfassenden Organisationsreform. Dabei werden Staatskanzlei und alle Ministerien einer Überprüfung unterzogen. Unser Ziel ist, die Zahl der Mitarbeiter in Staatskanzlei und Ministerien bis zum Jahr 2000 um 10% zu reduzieren. Das ist außerordentlich ehrgeizig.

Ich möchte nur darauf hinweisen, daß die Arbeitsbelastung in den Ministerien steigt. So sind von 1973 bis 1993 beispielsweise die parlamentarischen Eingaben um mehr als 130% angewachsen. Das entsprechende parlamentarische Recht steht dabei völlig außer Frage. Aber diese Zunahme bringt natürlich eine Menge Arbeit gerade für die Ministerien mit sich.

Ich möchte insgesamt die Kolleginnen und Kollegen bitten, bei all den Aktivitäten, die sie entfalten, auch die

Arbeitsbelastung der Verwaltung zu berücksichtigen. An die Adresse der Opposition sage ich: Qualität läßt sich sowieso nicht durch Quantität ersetzen.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Warum haben Sie denn unseren Anträgen nicht zugestimmt?)

- Frau Kollegin Kellner, wenn ich mir einmal den Zustand Ihrer Partei ansehe, dann muß ich sagen: Mit einer solchen Fraktion kann man gar nicht mehr zusammenarbeiten, weil man mit ihr nicht diskutieren kann. Ich empfehle Ihnen: Gehen Sie einmal in sich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU - Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das müssen Sie einmal den Leuten sagen, die immer die Briefe schreiben!)

Über die Ministerien hinaus wollen wir das Personal in den Regierungen und den Sonderbehörden bis zum Jahr 2000 um 10 % abbauen. Der Stellenabbau soll sich vornehmlich an der Freisetzung von personellen Kapazitäten infolge von Aufgabenwegfall, Delegation und Rationalisierung orientieren.

Meine Damen und Herren, mit unserer Weichenstellung zum schlanken Staat ist eine deutliche Stärkung auch der kommunalen Eigenverantwortung verbunden. Trotz der schwierigen finanzpolitischen Gesamtbedingungen werden die bayerischen Kommunen insgesamt wieder vernünftig finanziell ausgestattet. Natürlich sind auch hier die Wünsche und Anliegen größer als die Möglichkeiten. Aber wenn man die Finanzsituation der Kommunen in Bayern mit derjenigen der Kommunen in den anderen Bundesländern vergleicht, so sticht hervor, daß die bayerischen Kommunen eine deutlich niedrigere Verschuldung und eine deutlich höhere Investitionskraft haben. Das ist ihrer eigenen guten Finanzpolitik zuzuschreiben. Ich meine, das ist außerdem der Tatsache zuzuschreiben, daß der kommunale Finanzausgleich in Bayern für ganz Deutschland vorbildlich ist.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin sehr dankbar dafür, daß wir Ihnen für die Jahre 1997/98 einen Finanzausgleich in völliger Übereinstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden vorschlagen konnten. Ich habe noch im November einen strittigen Punkt, das Unterhaltsvorschußgesetz, gut bereinigen können, glaube ich. Ich bedanke mich für die Bereitschaft der Kommunen, in diesem Bereich die Ausgabenbelastung zu senken.

Zu den wichtigen Daten des Finanzausgleichs gehört, daß die Schlüsselzuweisungen um 30 Millionen DM auf 3,4 Milliarden DM steigen, daß die Finanzzuweisungen steigen, daß die Erstattungsquote von 60 % bei der Schülerbeförderung beibehalten werden kann und - das war der besondere Wunsch der kommunalen Spitzenverbände - daß wir zum Sozialhilfeausgleich der Bezirke weiterhin hohe Beiträge leisten, obwohl sie durch die

zweite Stufe der Pflegeversicherung deutlich, mindestens um 400 Millionen DM, entlastet werden.

Wenn wir im Doppelhaushalt an die Bezirke 1,17 Milliarden DM leisten, davon 1997 620 Millionen DM, ist damit die verbindliche Zusage der kommunalen Spitzenverbände verbunden, die Bezirksumlage 1997 nochmals um durchschnittlich 1,2 Prozentpunkte zu senken. In diesem Jahr ist eine Senkung um 1,8 Prozentpunkte eingetreten. Das belegt, meine Damen und Herren, daß diese Leistungen an die Bezirke nicht einfach in den Bezirkskassen versickern, sondern daß sie durch die Senkung der Bezirksumlagen den Landkreisen und kreisfreien Städten zugute kommen. Das trägt dazu bei, daß in kommunaler Eigenverantwortung die Kreisumlagen gesenkt werden können. Insgesamt werden durch unsere Leistungen also nicht in erster Linie die Bezirke unterstützt,

(Michl (CSU): Sondern die Kommunen!)

sondern die Kommunen in ihrer Gesamtheit.

Der Beleg dafür kann schon erbracht werden. Einige Bezirke haben für 1997 eine Senkung der Bezirksumlage in Aussicht genommen. Niederbayern wird sie um 1,5 Prozentpunkte senken, Unterfranken um 2,7 und Schwaben um 2,75 Prozentpunkte. Damit tritt eine spürbare Verbesserung und Stärkung der Finanzkraft auf den kommunalen Ebenen ein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine wesentliche Aufgabe der Finanzpolitik ist es, bei der Steuer- und Abgabenbelastung die Weichen neu zu stellen und dazu beizutragen, daß die internationalen Rahmenbedingungen für uns besser werden. Mehr denn je gilt, daß die Leistungs- und die Investitionsbereitschaft erstickt werden, wenn wir das Steuerrecht nicht durchgreifend reformieren und die Steuerlast nicht reduzieren.

Mit dem Jahressteuergesetz 1997 werden die betriebliche und die private Vermögensteuer abgeschafft, formell in der Weise, daß das Gesetz ab 1. Januar 1997 nicht mehr vollziehbar ist.

Dieses Thema ist zwischen den Parteien in der politischen Auseinandersetzung strittig. Ich möchte darauf hinweisen, daß rund 60 % des Vermögensteueraufkommens ausschließlich auf Betriebsvermögen entfallen und die Betriebe auch in Verlustjahren belasten. Mit dem Wegfall der Vermögensteuer entlasten wir also gerade den Mittelstand, der in einem hohen Maße zur Schaffung neuer Arbeitsplätze beiträgt und den Großteil der Ausbildungsplätze in Deutschland stellt.

Der Wegfall dieser Substanzsteuer ist auch ein wichtiger Beitrag zur Steuervereinfachung und zur Entlastung von Investitionen. Die Abschaffung der Vermögensteuer bringt Einsparungen bei den Bürokratiekosten für den Bürger, für die Betriebe und auch für die öffentliche Verwaltung.

Meine Damen und Herren, in besonderer Weise strittig ist die Abschaffung der Vermögensteuer auf Privatvermögen. Von der SPD wird das als Steuergeschenk für Reiche dargestellt. Diese Argumentation ist einseitig, ideologisch

und kann nicht überzeugen. Eine Restvermögensteuer auf Privatvermögen, wie sie das Bundesverfassungsgericht zulassen würde und wie sie die SPD fordert, würde gerade noch 0,5 % des gesamten Steueraufkommens ausmachen. Für mich ist nicht nachvollziehbar, daß wegen 0,5 % des Steueraufkommens die Steuergerechtigkeit auf dem Spiel stehen soll.

Außerdem, meine Damen und Herren, entfällt diese private Vermögensteuer nicht ersatzlos. Als Ausgleich dafür werden die Erbschaft- und die Schenkungsteuer maßvoll angehoben und damit Privatvermögen stärker belastet. Wenn man das berücksichtigt, kann man, meine ich, nicht davon sprechen, daß die soziale Symmetrie aus den Fugen geraten sei.

Im übrigen - das darf ich sagen - ist die Anhebung der Grunderwerbsteuer um 1 ½ Prozentpunkte durchaus kein einfacher Prozeß.

(Franz (SPD): Ganz problematisch!)

Aber soweit ich sehe, werden die Länder morgen diesem Paket zustimmen.

Insgesamt werden die Länder durch den Wegfall der Vermögensteuer mit 1,1 Milliarden DM belastet. Bei Gesamteinnahmen von 9 Milliarden DM ist es gelungen, eine Kompensation für 8,1 Milliarden DM im Vermittlungsausschuß einvernehmlich durchzubringen - -

(Franz (SPD): Aber welche!)

- einvernehmlich zwischen den Ländern, muß ich sagen. Bayern hat vorgesorgt mit der Reserve, die wir eingeplant haben. Ich darf Ihnen sagen: Die Staatsregierung hat gestern beschlossen, daß Bayern morgen im Bundesrat dem im Vermittlungsausschuß gefundenen Ergebnis zustimmen wird.

(Beifall des Abgeordneten Loscher-Frühwald (CSU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich halte es für notwendig, die Unternehmensteuerreform fortzusetzen. Als wichtigsten Punkt möchte ich die Gewerbesteuer herausgreifen. Eigentlich ist es ein Trauerspiel, daß es über viele Jahre hinweg bisher nicht gelungen ist, diese investitions-, technologie- und innovationsfeindliche Steuer abzuschaffen.

(Zustimmung des Abgeordneten Michl (CSU))

Auch in diesem Herbst ist es wiederum gescheitert, weil die SPD nicht bereit war, diese Substanzsteuer abzuschaffen.

(Zuruf des Abgeordneten Michl (CSU))

Das hat jetzt wahrscheinlich zur Folge, meine Damen und Herren, daß in den neuen Bundesländern die Gewerbesteuer sogar neu eingeführt werden muß,

weil auf Dauer ein unterschiedliches Steuerrecht in ganz Deutschland nicht verantwortet werden kann.

(Michl (CSU): Genau!)

Ich darf herausstellen: In Gesprächen mit den kommunalen Spitzenverbänden ist es gelungen, eine Regelung für den Wegfall der Gewerbekapitalsteuer durch eine Beteiligung an der Mehrwertsteuer zu finden, die aus meiner Sicht quantitativ und qualitativ besser ist als die Beteiligung an der Gewerbekapitalsteuer. Deshalb wird heute von den kommunalen Spitzenverbänden eine solche Steueränderung durchaus gewünscht.

Ich kündige an, daß sowohl wir als auch die Koalition in Bonn im neuen Jahr erneut einen Anlauf zur Abschaffung der Gewerbekapitalsteuer unternehmen werden,

(Michl (CSU): Spitze!)

weil wir der Meinung sind, daß das eine Sonderbelastung der deutschen Wirtschaft, eine Belastung der wirtschaftlichen Substanz ist. Damit schmälern wir unmittelbar die Investitionskraft. Die Abschaffung wäre ein Beitrag zur Schaffung von Arbeitsplätzen in Deutschland.

(Beifall bei der CSU)

Ich fordere die SPD auf, aus ihrer ideologischen Verklebung herauszufinden.

(Lachen und Widerspruch bei der SPD)

- Doch.

(Kaul (CSU): Er hat schon recht!)

Sie stellen ein Junktim mit der privaten Vermögensteuer her, obwohl es in der Sache gar keinen Zusammenhang gibt. Sie stellen einen politischen Zusammenhang her. Ich meine, Sie sollten in der Lage sein zu erkennen, daß wir heute daran denken müssen, die Rahmenbedingungen unter den Bedingungen des internationalen Wettbewerbs neu zu definieren. Wir müssen dazu beitragen, daß deutsche Unternehmen nicht aus steuerlichen Gründen im Ausland investieren, weil unsere Investitionsbedingungen im internationalen Vergleich zu schlecht sind. Da kann man nicht jammern. Es genügt auch nicht, die Unternehmen zu kritisieren. Wo es notwendig ist, sollte man sie durchaus kritisieren. Aber zunächst muß der Staat die Rahmenbedingungen so setzen, daß sich Investieren und Leistung in Deutschland wieder lohnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit einer soliden Finanzpolitik!)

Mit einer ideologisch verbohrteten Steuerpolitik werden Sie das nie leisten.

Deshalb haben wir vor, über die genannten Schritte hinaus eine große Steuerreform umzusetzen. Die Kommission, die von der Bundesregierung zu diesem Zweck eingesetzt wurde, wird im Januar ein Konzept vorlegen. Die

Staatsregierung hat der Öffentlichkeit bereits Mitte dieses Jahres eine Konzeption unterbreitet. Wir wollen die Steuersätze deutlich senken. Wir wollen, daß unser Steuerrecht vereinfacht wird, daß es gerechter und transparenter wird. Wir wollen Sonderregelungen und Steuervergünstigungen abbauen. Damit soll insgesamt eine Nettoentlastung der Steuerzahler in Deutschland in einer Größenordnung von 30 Milliarden DM erreicht werden.

Zunächst einmal hat diese Zahl wie auch unser Konzept Überraschung ausgelöst. Nach einem halben Jahr kann ich aber feststellen, daß es innerhalb der Koalitionsparteien und, was den Eingangssteuersatz betrifft, auch bei der SPD mittlerweile eine Annäherung an eine solche vernünftige Steuerpolitik gibt. Ich meine, man sollte in der Tat aus der ideologischen Ecke herauskommen und seine Blockadehaltung aufgeben. Gehen wir gemeinsam das Ziel an - durch die Bundesratsmehrheit der SPD ist das auch geboten, meine Damen und Herren -, um zu entsprechenden Entscheidungen zu kommen. Lassen wir die Schuldzuweisungen nach dem Schwarze-Peter-Spiel und ringen wir uns zu einer rationellen, investitionsfreundlichen Steuerpolitik durch.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, ich möchte ein paar Bemerkungen zur europäischen Wirtschaftsunion machen. Die finanzpolitischen Daten in Bayern belegen, daß Bayern fit ist und uneingeschränkt die Konvergenzkriterien des Maastrichter Vertrages erfüllt.

(Franz (SPD): Das haut den Waigel ganz schön herum!)

Stabilität ist für uns die Grundvoraussetzung für den Erfolg einer europäischen Währungsunion. Unsere Forderung für die Vollendung des Binnenmarktes lautet: Der Euro muß genauso hart sein wie die D-Mark. Dann ist er eine Chance zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Europa in Konkurrenz zu Amerika und den asiatischen Ländern. Dieses Ziel ist mit einer schwachen oder weichen Währung nicht zu erreichen. Daher müssen jetzt die Voraussetzungen für eine stabile europäische Währungsunion geschaffen werden.

Für uns gilt deshalb auch, daß die Stabilität Vorrang vor der Terminplanung hat. Im Frühjahr 1998 wird über den Start der gemeinsamen Währung entschieden. Dabei darf nicht irgendwelches politisches Wunschdenken ausschlaggebend sein; maßgebend dürfen ausschließlich die ökonomischen Kriterien sein. Wir werden es nicht zulassen, daß einige Länder versuchen, durch kreative Buchführung, einmalige Steuererhöhungen, Privatisierungen und andere einmalige Aktionen die Zahlen für 1997 zu manipulieren. Es kommt darauf an, daß die künftigen Mitgliedstaaten der europäischen Währungsunion auf Dauer stabile Strukturen haben, sonst können sie nicht in diesen Kreis aufgenommen werden.

(Beifall bei der CSU)

Die Staatsregierung hat sich im November intensiver mit der Währungsunion beschäftigt. Wir fordern bereits für 1997

eine zusätzliche Konvergenzüberwachung. Eine Aufweichung der Kriterien wird es mit uns nicht geben. Ich sage das auch an die Adresse der Wirtschaft, die sich auf den Zeitplan einstellt und die möglicherweise meint, daß es kein Zurück mehr gibt, auch wenn der Zeitplan überschritten wird. Nein, entschieden wird erst im Frühjahr 1998 nach den Ist-Zahlen des Jahres 1997. Nur wenn diese Zahlen in Ordnung sind, kann die Währungsunion beginnen.

Ich sage das aber auch an die Adresse der SPD, und das überhaupt nicht in polemischer Weise. Ich stellte in den letzten Monaten zunehmend fest, daß das 3-%-Defizit-Kriterium von Ihnen nicht mehr so ernst genommen wird. Ich erwähne nur die Kolumne von Frau Schmidt in der Abendzeitung vor wenigen Wochen, in der sie meinte, man sollte nicht so kleinlich sein, die europäische Währungsunion wäre ein großes Unterfangen und man sollte es nicht so streng sehen, ob die Grenze nun bei 3,0, 3,1, 3,2 oder 3,4% liegt. Nein, meine Damen und Herren, man muß die Grenze streng sehen. Davon hängt das Vertrauen der Bürger in die künftige Währung ab.

(Beifall bei der CSU)

Man muß die Grenze auch deshalb so streng sehen, weil von Anfang an keine Spur von Liederlichkeit aufkommen darf. Deshalb gilt für uns: 3,0 ist 3,0 und nichts anderes. Ich bitte Sie, den Kurs, der bei der Ratifizierung der Maastricht-Verträge von Bundestag und Bundesrat gemeinsam festgelegt worden ist, auch in Zukunft zu verfolgen.

Meine Damen und Herren, am Wochenende haben sich die Staats- und Regierungschefs und die Finanzminister auf einer Gipfelkonferenz in Dublin auf einen Stabilitätspakt geeinigt. Damit werden die Vorkehrungen dafür getroffen, daß die Haushaltsdisziplin der Teilnehmerländer auch nach Einführung des Euros dauerhaft gewährleistet ist. Ich möchte auch darauf hinweisen, daß dieser Stabilitätspakt auf einen Vorschlag von Bundesfinanzminister Waigel zurückgeht und daß es gelungen ist, sich innerhalb eines Jahres auf einen solchen Pakt zu verständigen, obwohl am Anfang die Distanz zwischen den einzelnen Ländern sehr groß war. Dieser Pakt sieht ein gestrafftes Verfahren mit harten Sanktionen für Budgetsünder vor. Ganz wesentlich ist für mich - und das war bis zuletzt umstritten - die zahlenmäßige Konkretisierung, ab wann ein schwerer Wirtschaftsverstoß vorliegt, der eine Ausnahme vom 3-%-Referenzwert rechtfertigt. Daß es gelungen ist, diesen Wert auf minus 2 % festzulegen, bedeutet, daß in allen Bereichen eine strikte Haushaltsdisziplin eingehalten werden muß.

Kommission, Rat und Mitgliedsländer haben sich in einer Selbstbindung für eine stabilitätsorientierte Haushaltspolitik ausgesprochen und einer solchen Disziplin unterworfen. Nur im Fall einer leichten Rezession würde ein gebundenes Ermessen für die Finanzminister mit klaren Leitlinien vorgegeben.

Der Stabilitätspakt ist eine wesentliche Voraussetzung für die Stabilität des Euro. Wichtig ist nun, daß wir auch im Lichte der Erfahrungen aus diesen Verhandlungen auf eine strikte Einhaltung der Eintrittskriterien achten. Wichtig

ist für uns auch, daß bei der noch zu verabschiedenden Resolution des Europäischen Rates auf einen gewissen Automatismus hingewirkt wird, so daß die politische Versuchung, die Disziplin zu verletzen, gar nicht erst aufkommt.

Meine Damen und Herren, die europäische Währungsunion ist sicher eine große und wichtige Aufgabe. Ich möchte aber auch zu einer anderen Aufgabe kommen, die uns mittelfristig Sorgen bereiten wird: der Länderfinanzausgleich. Der Ministerpräsident hat im Zusammenhang mit dem Haushalt der Staatskanzlei vor kurzem die Zahlen sehr ausführlich dargestellt. Ich möchte sie nicht wiederholen. Klar ist für uns aber, daß das geltende System der Finanzbeziehungen zwischen Bund und Ländern hinreichende Anreize für einen Wettbewerb nicht mehr zuläßt. Auf Dauer kann es nicht hingenommen werden, daß Länder wie Baden-Württemberg, Bayern und Hessen, die vor dem Finanzausgleich in der Skala der Finanzkraft ganz vorne liegen, nach dem Finanzausgleich und den Bundesergänzungszuweisungen ganz hinten rangieren. Es kann doch nicht sein, daß sich durch den Finanzausgleich und die Bundesergänzungszuweisungen die Verhältnisse umkehren und die anfangs starken Länder zu schwachen Ländern werden, die schwachen Länder wie das Saarland und Bremen unter dem Strich pro Kopf mehr Finanzmittel zur Verfügung haben als die dynamischen und starken Länder.

(Beifall bei der CSU)

So etwas ist auch mit einer vernünftigen Partnerschaft in einem föderativen System nicht vereinbar. Wir bekennen uns zum Finanzausgleich. Bayern hat über Jahrzehnte hinweg Leistungen aus dem Finanzausgleich bekommen. Das haben wir nicht vergessen. Wir haben aber in zwei Jahren nominell annähernd alles zurückbezahlt, was wir in 30 Jahren bekommen haben.

(Werner Schieder (SPD): Wo haben Sie denn rechnen gelernt! - Franz (SPD): Mit Zins und Zinseszinsen? - Werner Schieder (SPD): Ich habe hier einen Taschenrechner!)

Ich verstehe Ihre Aufregung gar nicht. Es gibt ganz andere Themen, bei denen Sie sich aufregen könnten. Herr Schieder, bemühen Sie sich doch einmal darum, sachliche Gedanken aufzunehmen.

Ich erwähnte es doch nur deshalb, weil Bayern der Vorwurf gemacht worden ist, daß es erst, nachdem es Zahlerland geworden ist, den Finanzausgleich in Frage stellt, zuvor aber, als es Empfängerland war, den Finanzausgleich für gut geheißen hat. Deshalb muß ich auf die Zahlenrelationen hinweisen.

Wir stellen auch einen vernünftigen Länderfinanzausgleich nicht in Frage. Das Prinzip der Einheitlichkeit soll aufrechterhalten werden. Wir bekennen uns zum Wettbewerbsföderalismus, und deshalb muß es auch einen Ausgleich geben. Wir kritisieren nur, daß der Länderfinanzausgleich heute zu einer massiven Übernivellierung führt und die Verhältnisse umkehrt. Wenn Sie sich als

bayerische Politiker für Bayern verantwortlich fühlen, müßten Sie eigentlich auf unserer Seite stehen.

(Beifall bei der CSU - Kaul (CSU): Betretene Gesicher bei der SPD! - Alois Glück (CSU): Bei denen steht doch die Genossensolidarität höher!)

Ich unterstelle Ihnen doch gar nicht, Opposition so zu verstehen, daß Sie gegen alles sind, was die Staatsregierung vorschlägt. Deshalb sollten Sie die Kraft aufbringen, zu differenzieren. Heute wird über den Länderfinanzausgleich und die Bundesergänzungszuweisungen ein Gesamtvolumen von 48 Milliarden DM transportiert. Mit der Umkehrung durch die Übernovellierung sollten wir uns gemeinsam bemühen, daß die Länder, die in der Vergangenheit erfolgreich tätig waren und ihre eigene wirtschaftliche Entwicklung vorangebracht haben, nicht geschädigt werden. Wir waren auch in einer schwierigen Situation. Wir haben die Gelder des Länderfinanzausgleichs genutzt und Bayern an die Spitze gebracht. Wir bekennen uns zur Solidarität. Es kann aber nicht sein, daß sich andere Länder gar nicht mehr bemühen, nicht sparen und sich mehr leisten als wir. Das ist ein grober Verstoß gegen den Gerechtigkeitssinn.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte einen zweiten Punkt nennen. Im Länderfinanzausgleich werden die Ausgaben für politische Führung in besonderer Weise angesetzt und berücksichtigt. Das heißt, man fördert die Kleinräumigkeit der Länder. Das führt zur Umschichtung von 11 Milliarden DM. Die Fusion Brandenburg mit Berlin ist gescheitert, obwohl sich viele Politiker - auch die der SPD - dafür eingesetzt haben. Die Unfähigkeit der Länder, Reformen durchzuführen, darf aber nicht dazu führen, daß die starken Länder diese Unfähigkeit finanzieren müssen.

(Beifall bei der CSU)

Die Reformunfähigkeit darf sich finanziell nicht auszahlen. Deshalb müßte man im Sinne eines starken Föderalismus die Neugliederung der Länder fordern. Zumindest muß gefordert werden, daß die heutige Form des Länderfinanzausgleichs auf ein vernünftiges Maß gestellt wird. Ich sehe, daß über Parteigrenzen hinweg ein gewisser Konsens erreichbar sein wird. Das wird sowieso ein hartes Stück Weg werden.

Meine Damen und Herren, der Doppelhaushalt 1997/1998 unterstreicht mit seinen Leitdaten die Zielsetzung unserer bewährten Haushalts- und Finanzpolitik: konsequenter Sparkurs und konsequenter Investitionskurs. Wir machen keine kurzatmige „Rotstiftpolitik“. Dank unserer weitsichtigen Finanzpolitik sind wir das Land mit der geringsten Pro-Kopf-Verschuldung und können auch in dieser Zeit einen konjunkturgerechten Haushalt mit einer hohen Investitionsquote darstellen. Damit leisten wir eine wichtige und wertvolle Hilfe zur Sicherung der Arbeitsplätze in Bayern, zur Sicherung der Zukunftsbedingungen und der Zukunftsfähigkeit unseres Landes, für neue Technologien, für Forschung und Ausbildung. Unser Ehrgeiz ist es, daß Bayern auch noch in den Jahren 2005 und 2010 die

finanz- und wirtschaftspolitische Nummer eins in Deutschland ist.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte mich beim Haushaltsausschuß noch einmal für die sehr zügige Beratung des Doppelhaushalts bedanken. In zwei Monaten ist es gelungen, das Zahlenwerk mit rund 60 Milliarden DM pro Jahr, das heißt insgesamt 120 Milliarden DM, im Detail zu beraten. Ich möchte dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses, dem Stellvertreter und den Berichterstattern dafür noch einmal meinen herzlichen Dank sagen. Daß ich der CSU für die Unterstützung unserer Haushaltspolitik besonders danke, ist eine Selbstverständlichkeit. Ich möchte Sie bitten, meine Damen und Herren, jetzt den Doppelhaushalt 1997/1998 zu beschließen. Damit bleibt Bayern auf einem guten Kurs in die Zukunft.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Im Ältestenrat wurde für die Aussprache eine Gesamtredezeit von zwei Stunden fünfzehn Minuten festgesetzt. Davon entfallen auf die Fraktion der CSU 63 Minuten, auf die Fraktion der SPD 45 Minuten und auf die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 27 Minuten. Ich eröffne die gemeinsame Aussprache und erteile als erstem Redner Herrn Kollegen Schieder das Wort. Bitte, Herr Kollege.

(Hofmann (CSU): Das ist eine gefährliche Taktik!)

Herr Kollege, ich habe Ihnen das Wort erteilt.

Werner Schieder (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir kommen heute zum Schluß der Haushaltsberatungen für den Doppelhaushalt 1997/1998. Sie werden, davon kann man ausgehen, den Doppelhaushalt verabschieden.

(Michl (CSU): So ist es!)

Ich sage Ihnen aber folgendes: Wir reden momentan nur über den Haushalt des Jahres 1997, denn angesichts der von Ihnen zu verantwortenden ökonomischen Instabilität und der finanzpolitischen Unzulänglichkeiten steht zumindest der Haushalt 1998 vorläufig nur auf dem Papier. Wir werden uns zu gegebener Zeit darüber unterhalten müssen.

(Zu rufe von Abgeordneten der CSU)

Man kann heute angesichts der finanzpolitischen Landschaft, die Sie in Bonn wesentlich zu verantworten haben, nicht ausschließen, daß im Laufe des Jahres 1997 noch ein Nachtragshaushalt für das Jahr 1997 notwendig wird.

(Zurufe von der CSU)

- Nein, das kann man nicht ausschließen. Warten Sie es ab. Wir kommen zu gegebener Zeit darauf zurück.

Meine Damen und Herren, dem heutigen Schlußpunkt sind lange, intensive, auch interessante und kontroverse Debatten im Haushaltsausschuß vorangegangen. Ich will einen Eindruck, den ich in diesen Beratungen gewonnen habe, wiedergeben. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß sich in der Argumentation der CSU und der beteiligten Minister zunehmend ein eigenartiger Widerspruch auftut. Auf der einen Seite reden Sie beständig und wortreich davon, daß sich der Staat zurückziehen müsse. Das wird einmal damit begründet, daß kein Geld mehr da sei, und das andere Mal, daß das aus ideologischen Gründen notwendig sei. Der Staat müsse sich zurückziehen. Er könne vieles nicht mehr machen. Sie wollen das nicht mehr und schieben die Verantwortung weiter. Das ist das eine.

Auf der anderen Seite können Sie zunehmend immer weniger verbergen, daß Sie nicht mehr in der Lage sind, den öffentlichen Bedarf, für den die Politik Verantwortung trägt, entsprechend zu befriedigen. Letztendlich müssen Sie zugestehen, daß es erhebliche Defizite gibt. Dabei rede ich nicht von dem Wünschenswerten, sondern von dem, was unbedingt getan werden muß. Das gilt auch für die Aussagen verschiedener Minister, die sich im Haushaltsausschuß geäußert haben. Ich denke an die Aussagen des Kultusministers Zehetmair und des Justizministers Leeb. Meine Güte, welche Probleme haben die in ihren Bereichen. Und Sie reden davon, der Staat müsse sich zurückziehen und könne die öffentlichen Aufgaben nicht mehr erfüllen. Das ist doch ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der SPD)

Öffentliche Haushalte sind nicht nur - das möchte ich allgemein darstellen und die Unterschiede aufzeigen, weil Sie das anders sehen - Resultat im wirtschaftlichen Geschehen. Sie sind nicht nur eine abhängige Variable. Öffentliche Haushalte sind ebenso Gestalter und Motoren des wirtschaftlichen Geschehens, Voraussetzung für Wachstum und Wohlstand. Das gilt im übrigen nicht nur für die Investitionen, die Sie immer besonders betonen; denn jede Mark, die der öffentliche Haushalt ausgibt, verwandelt sich auf dem Markt unmittelbar in Nachfrage und Einkommen. Das gilt auch für die konsumtiven Ausgaben. Abgesehen davon finde ich Ihre immer wieder wiederholte Betonung der Investitionen etwas merkwürdig; denn gerade in Ihrer Regierungszeit in Bonn und auch in Bayern sind doch die Investitionsquoten in den öffentlichen Haushalten dramatisch zurückgegangen.

(Beifall bei der SPD)

Auch in realen Zahlen gerechnet sind die Investitionen deutlich rückläufig. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik,

(Dr. Weiß (CSU): Hoch sind sie trotzdem!)

wenn man - Herr Kollege Weiß - Bund, Land und Kommunen als eine funktionelle Gesamtheit betrachtet. Das ist entscheidend.

(Walter Engelhardt (SPD): Das müßte auch Waigel wissen!)

Sie rufen ständig Investitionen! Investitionen!, aber während Sie regieren schmilzt der Berg der öffentlichen Investitionen dahin wie ein Eisberg in der Sommersonne.

(Beifall bei der SPD)

Das ist die Wirklichkeit.

(Beifall bei der SPD)

Öffentliche Haushalte sind nicht nur Resultat, sondern ebenso Voraussetzung für Wachstum und Wohlstand. Ich betone also ausdrücklich - und zwar gegen Ihr Dogma und gegen den herrschenden Zeitgeist - die Rolle der aktiven und regulierenden Hand des Staates, die die unsichtbare Hand des Marktes begleiten muß. Die Domäne des Marktes und die Domäne des Staates bilden miteinander eine Symbiose. Das ist es, was Sie nicht begreifen. Nur dann sind Prosperität, ökologischer und sozialer Wohlstand möglich.

(Beifall bei der SPD)

Ihr strategisches Ziel aber ist es, - ich sage in Klammern nur die Stichworte: Deregulierung, Liberalisierung, schlanker Staat, mehr Markt - weniger Staat - die Domäne des Staates zu obstruieren und die öffentlichen Haushalte auf eine Restgröße, eine abhängige Resultante zu dezimieren. Das ist Ihre Politik und Strategie.

Das Resultat dieser Politik, meine Damen und Herren, ist heute schon in den Konturen erkennbar. Ich sage „in Konturen“, weil wir erst am Beginn des von Ihnen angestrebten Systemwechsels stehen. Sie sagen selbst, daß das, was Sie jetzt machen, nur ein Vorspiel sei. Die Konturen dieser Politik zeichnen sich jetzt schon deutlich ab. Das Resultat ist: Die allgemeine Prosperität und Ihre ehemals verbreitete Devise „Wohlstand für alle“ bleiben auf der Strecke. Dafür werden aber zunehmend die zerstörerischen Kräfte der Märkte freigesetzt. Die gibt es nämlich auch, und auch das kapieren Sie nicht.

(Beifall bei der SPD)

Herr Finanzminister, Ihre Erörterungen waren sehr wortreich. Ich habe leider nicht so viel Zeit wie Sie. Das ist eine für mich bedauerliche Tatsache.

(Michl (CSU): Das hat der Wähler so gewollt!)

- Also, Herr Kollege Michl, daß der Wähler die Geschäftsordnung des Bayerischen Landtags bestimmt hat, halte ich für ein ausgemachtes Gerücht.

(Beifall bei der SPD)

Ihre wortreichen Erörterungen, Herr Finanzminister, können über eines nicht hinwegtäuschen: Unser Land befindet sich auf einer schiefen Bahn. Sie faseln hier etwas von einem gesunden Haushalt, während links und rechts die Betriebe zusammenbrechen. Das ist doch der Tatbestand.

(Beifall bei der SPD)

Sie faseln hier etwas von einer gesunden Haushaltsstruktur. Die Überschriften in den Zeitungen aber lauten: „Pleitegeier über Bayern“. Das ist die Tatsache. Sie müssen endlich einmal die Fakten zur Kenntnis nehmen. Ignoranz ist keine Politik.

(Beifall bei der SPD)

Tatsache ist, die Zahl der Arbeitslosen steigt; besonders in Bayern ist der Anstieg deutlich. Das Wirtschaftswachstum bleibt hinter den Prognosen und Ihren eigenen Erwartungen zurück. Die Zahl der Konkurse befindet sich auf einem neuerlichen und andauernden Höchststand.

(Mehrlich (SPD): Auch in Bayern!)

Auch in Bayern. Die Steuereinnahmen werden im Jahre 1997 noch einmal niedriger ausfallen als ohnehin schon angenommen. Das sind die Fakten.

Meine Damen und Herren, eine solch klägliche und jämmerliche Bilanz hat in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland noch keine Bundesregierung vorgelegt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Und eine solche klägliche und jämmerliche Bilanz hat in der Geschichte des Freistaates Bayern noch keine Staatsregierung präsentiert.

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Zurufe von der CSU)

Noch etwas gehört zu den Fakten, meine Damen und Herren; auch etwas, das Sie nicht begreifen, ein Bereich, in dem Handlungsbedarf besteht, wo Sie sich aber durch Untätigkeit auszeichnen. Während man sich der Arbeiter als lästiger Kosten entledigt, boomen die Aktienmärkte und alle Sparten der Vermögensanlage; Beteiligungskäufe und Devisenspekulation beherrschen mehr und mehr das Gewinnkalkül. Im Klartext heißt das: es wird zu wenig produziert und verkauft, und es wird zuviel angelegt und spekuliert. Das kann auf Dauer nicht gesund sein. Darüber sollten Sie einmal nachdenken. Ich gebe Ihnen ein Zitat von John Maynard Keynes mit auf den Weg, damit Sie einmal etwas zum Nachdenken haben. Keynes sagt:

Spekulanten mögen unschädlich sein als Seifenblasen auf einem steten Strom der Unternehmungslust. Aber die Lage wird ernsthaft, wenn die Unternehmungslust zu einer Seifenblase auf dem Strudel der Spekulation wird.

Das ist die Lage, in die Sie uns bringen werden.

(Beifall bei der SPD)

Der Casinokapitalismus läßt grüßen. Ich behaupte nicht, daß Sie das wollen, aber dahin werden Sie uns bringen, wenn Sie so weitermachen.

Meine Damen und Herren von der CSU, was Sie besonders auszeichnet, ist Ihre makroökonomische Unbedarftheit.

Wegen dieser makroökonomischen Unbedarftheit können Sie folgendes nicht verstehen: Jeder anhaltende Investitionsprozeß braucht eine nachfrageseitige Stützung. Wenn ich aber die Geschäftsberichte vieler Firmen lese oder mich mit den Firmenverantwortlichen in meiner Heimatregion unterhalte, dann ergibt sich, daß der Auslandsumsatz - vor allem in Übersee - gesteigert werden konnte; der inländische Markt ist hingegen rückläufig. Das gilt im wesentlichen auch für den europäischen Markt. So die Auskunft der Unternehmen. Lesen Sie die Geschäftsberichte.

Was bedeutet das? Das bedeutet, daß der inländische und der europäische Markt kaputt, geknebelt und stranguliert sind. Ihr dogmatisches Festhalten an den finanzpolitischen Kriterien des Vertrages von Maastricht hat daran übrigens einen ganz wesentlichen Anteil. Darauf will ich nicht näher eingehen.

Es ist aber kein Wunder, daß die Märkte in Deutschland geknebelt, stranguliert und kaputt sind. Wenn die Nettolohnsumme wegen steigender Abgaben und zunehmender Arbeitslosigkeit nicht mehr wächst, und wenn die öffentlichen Haushalte in Deutschland und in Europa nur noch sparen, dann fehlt es grundsätzlich und systematisch an der notwendigen Nachfrage. Es fehlt an Absatz für die Unternehmen, damit sie auch verkaufen können, was sie produzieren.

(Beifall bei der SPD)

In dieser Situation kommt es nur noch zu einem ruinösen Verdrängungswettbewerb. Das erleben wir doch. Das ist auch der Grund für den Höchststand der Konkurse. Das ist die Sackgasse, in die Sie mit Ihrer Politik gekommen sind.

Die anhaltende ökonomische Labilität und eine unseriöse Steuerpolitik untergraben natürlich auf Dauer die Steuereinnahme-Potenz der öffentlichen Haushalte. Das wird jeder verstehen. Gleichzeitig wachsen die Ausgaben, um die Folgen der Arbeitslosigkeit zu finanzieren. Das gilt insbesondere für die Kommunen. Sie müßten das wissen. In einer solchen Situation wird der Griff zum Rotstift für viele Bürgermeister, Landräte - aber auch Länderfinanzminister - zu einem äußeren - aufgetroynierten - Zwang.

Sie bemühen zu gerne die Ländervergleiche. Auch heute haben Sie das wieder getan. Meines Erachtens ist das zunächst einmal ein Ausdruck argumentativer Hilflosigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Wenn die Verhältnisse schlecht sind, und mir fällt nichts mehr anderes ein als zu sagen, woanders ist es noch schlechter, dann ist das doch ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der SPD - Dr. Weiß (CSU): Weil Ihre Genossen dort größere Probleme als wir haben!)

Meine Damen und Herren, bei diesen Ländervergleichen übersehen Sie schlicht zweierlei. Erstens wird nämlich die

Musik in Bonn gemacht. Und dort machen Sie die Musik.

(Dr. Weiß (CSU): Richtig, jawohl!)

Die Musik wird also nicht bei den Ländern, sondern in Bonn gemacht.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens übersehen Sie systematisch, daß sich Bayern in einer anderen Konstellation zum Bund befindet als die meisten Länder. Sie sitzen doch maßgeblich in dieser Bundesregierung, oder täusche ich mich? Während also Bürgermeister, Landräte und eben auch Länderfinanzminister in dieser Situation die Getriebenen sind, sind Sie die Antreiber dieser Politik.

(Beifall bei der SPD)

Während andere Länderfinanzminister Opfer der Bonner Politik sind, sind Sie die Täter dieser verantwortungslosen Politik in Bonn.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, aus Bonn kommen regelmäßig, wie vom Fließband, reihen- und serienweise, Gesetze mit der Überschrift „mehr Wachstum und mehr Beschäftigung“. Tatsächlich gibt es weniger Wachstum und weniger Beschäftigung. Die Folge davon sind stagnierende, sogar rückläufige Steuereinnahmen. Allein diese Tatsache zeigt doch empirisch: Ihre Diagnose ist falsch. Deswegen sind die Rezepte, die Sie verordnen, falsch. Die Arznei, die Sie verabreichen, ist Gift, und deswegen wird der Patient nicht gesund, sondern nur noch kränker.

(Beifall bei der SPD)

Bei der gegenwärtigen Situation dahinsiechender Konjunktur und Deflation lautet die haushaltspolitische Frage: Welchen Beitrag leistet Ihre Haushaltspolitik zu Wachstum und Wohlstand? Der Haushalt des Bundes, den Sie maßgeblich verantworten, wird erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik um 2,5 % zurückgeführt. Der Haushalt des Freistaates Bayern stagniert in den nominalen Zahlen; das heißt, er ist real rückläufig. In den Haushalten der bayerischen Kommunen wird es im nächsten Jahr noch enger werden als bereits in diesem Jahr.

Mit anderen Worten: Die von Ihnen gestalteten Haushalte auf den drei Ebenen sind gekennzeichnet von einer klassischen prozyklischen Parallelpolitik, welche die Expansion nicht befördert, sondern unterdrückt. Sie leisten mit Ihrer Haushaltspolitik einen zusätzlichen Beitrag zur Verschärfung der Krise und zur Steigerung der Arbeitslosigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Heute habe ich Sie zum wiederholten Male von der notwendigen Konsolidierung sprechen hören. Meine Damen und Herren, sehen Sie denn nicht, daß Sie mit Ihrer Haus-

haltspolitik das Ziel der Konsolidierung ständig verfehlen? Noch nie ist es gelungen, einen Haushalt in einer depressiven Lage zu sanieren. Sie rufen ständig „Konsolidierung“, aber Ihre Schuldenberge wachsen; das ist der Tatbestand.

(Beifall bei der SPD)

Niemand leugnet, daß eine Konsolidierung mittelfristig notwendig ist, aber ohne konjunkturellen Rückenwind wird es keine Konsolidierung der öffentlichen Haushalte geben.

(Zu rufe von der CSU)

Meine Damen und Herren, unter Ihrer Regie - ich habe vorhin schon darauf hingewiesen - ist die Steuereinnahmepotenz der öffentlichen Haushalte schwindstüchtig geworden. Das liegt auch an Ihrer Steuerpolitik. Nicht nur dem bayerischen Haushalt werden ab dem kommenden Jahr - und auch in den Folgejahren - wegen der von Ihnen zu verantwortenden Abschaffung der Vermögensteuer jährlich 500 bis 600 Millionen DM fehlen. Auch den Menschen in Bayern, die sich ab dem nächsten Jahr ein Grundstück für ein Einfamilienhaus oder eine Eigentumswohnung kaufen, werden deswegen Mittel entzogen. Diesen Bürgern werden ab dem nächsten Jahr mittels fast verdoppelter Grunderwerbsteuer mehrere hundert Millionen DM aus der Tasche gezogen. Das ist ein schamloser Griff in die Taschen derjenigen, die sich ein bescheidenes Eigentum erwerben wollen.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CSU)

Diese Steuererhöhung und Ihr erklärtes Ziel der Förderung von Eigentum sind ein Widerspruch sondergleichen. Die Erhöhung der Grunderwerbsteuer, wie Sie sie konzipieren, ist auch ein Schlag gegen den Wohnungsbau.

Mit den mehreren hundert Millionen DM aus der Vermögensteuer, die dem bayerischen Haushalt demnächst fehlen werden, ließen sich wesentliche Anträge der SPD-Fraktion, die wir im Haushaltsausschuß gestellt haben, finanzieren. Allein mit diesen Mitteln könnte man die notwendigsten Stellen in Schulen, in der Justiz oder in der Steuerverwaltung finanzieren. Daraus könnten die notwendigsten Zuweisungen an die Kommunen geleistet werden; ich nenne die Beispiele Schülerbeförderung und Investitionspauschale. Daraus könnten auch die dringendsten Renovierungsarbeiten bei Hochschulen und Hochschulkliniken finanziert werden, die Sie derzeit verschlampen lassen, oder daraus wären arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zu finanzieren.

Sie sollten daher nicht länger behaupten, daß kein Geld da sei. Sie haben den Staat entreichert, und deswegen brauchen Sie sich nicht zu wundern, wenn Sie nichts mehr in der Kasse haben.

(Beifall bei der SPD)

Mit der Abschaffung der Vermögensteuer setzen Sie ungeniert Ihre Politik der Umverteilung nach oben fort. Sie machen die Reichen reicher und den Staat ärmer.

Während Ihrer Regierungszeit - das wird noch schlimmer werden - haben Sie eine Konstellation geschaffen, für die man das Schlagwort verwenden kann: öffentliche Armut, privater Reichtum. Für diese Konstellation tragen Sie die Verantwortung.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen eines: Das „C“ und das „S“ in Ihrem Parteinamen sind zu einer rhetorischen Fassade verkommen. In Wirklichkeit machen Sie sich zum politischen Handlanger der egoistischen Geldinteressen der bundesdeutschen Oberschicht. So weit sind Sie mit Ihrer Politik gekommen!

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte noch wenige Worte zum kommunalen Finanzausgleich sagen. Sie setzen die Politik, die ich eben geschildert habe, bei den Kommunen fort. 1997 wird das Volumen des kommunalen Finanzausgleichs um weitere 200 Millionen DM oder um 2 % abgesenkt werden. Damit wird der finanzielle Spielraum für die bayerischen Kommunen noch einmal deutlich enger werden, als er bisher schon war. Die bayerischen Kommunen befinden sich auch wegen Ihrer Politik - nicht nur deswegen, aber auch - in der Zange zwischen weniger Zuweisungen und weniger Steuereinnahmen auf der einen Seite und mehr übertragenen Aufgaben auf der anderen Seite. Die Situation der bayerischen Kommunen könnte wesentlich besser sein, wenn Sie, Herr Finanzminister, die kommunalen Kassen nicht als Reservekassen für Ihren eigenen bayerischen Staatshaushalt schamlos ausnutzen würden.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CSU)

1994 haben die bayerischen Kommunen eine Nettoneuverschuldung von 1,035 Milliarden DM aufnehmen müssen; 1995 waren es schon 2,490 Milliarden DM, und 1996 werden es 3,4 Milliarden DM sein. Sehen Sie denn den rasanten Anstieg der Neuverschuldung bei den Kommunen in Bayern nicht? Da das Ausgabevolumen der bayerischen Kommunen etwa 45 Milliarden DM beträgt, das des Freistaates Bayern 60 Milliarden, stimmt das Verhältnis von kommunaler Verschuldung zur Verschuldung des Freistaates Bayern nicht mehr. Die Kommunen sind sowohl absolut als auch in Relation zur Leistungsfähigkeit des Gesamthaushaltes wesentlich stärker verschuldet als der bayerische Staatshaushalt.

(Zuruf des Abgeordneten Walter Engelhardt (SPD))

Wir sind der Überzeugung, daß der Freistaat Bayern im kommunalen Finanzverbund den Kommunen mehr von ihrer Last abnehmen müßte. Sie wissen, daß zwei Drittel der öffentlichen Investitionen von den Kommunen getätigt werden. Sie müßten deswegen dafür sorgen, daß wenigstens diese Basis vor Ort gestärkt wird.

(Beifall bei der SPD)

Die Investitionsquote der bayerischen Kommunen geht dramatisch zurück: Sie fiel von 29 % im Jahr 1989 auf 25 % 1996. Insbesondere die Sachinvestitionen bei den kreisfreien Städten sind stark rückläufig. Sie sind von über 3 Milliarden DM noch vor wenigen Jahren auf jetzt deutlich unter 2 Milliarden DM gesunken.

Auf die Einzelheiten des FAG-Verbundes will ich jetzt nicht eingehen, weil das in den Diskussionen im Haushaltsausschuß schon breit dargestellt wurde. Ich möchte nur noch auf eines hinweisen, meine Damen und Herren, Sie schätzen systematisch die Lage der bayerischen Kommunen falsch ein. Ich will aus der Monatsschrift des Bayerischen Statistischen Landesamtes etwas vortragen - Zitat -:

Nichts illustriert jedoch den Niedergang der Kommunalfinanzen

- das muß doch in Ihren Ohren klingen: Niedergang der Kommunalfinanzen! -

in den letzten Jahren deutlicher als die steigende Zahl jener Gemeinden, die im normalen Haushaltsvollzug im Verwaltungshaushalt ein Defizit erwirtschaften.

(Zuruf des Abgeordneten Michl (CSU))

Während 1992 noch etwa jede fünfte Gemeinde ihre Pflichtzuführung an den Vermögenshaushalt mit außerordentlichen Finanzierungsmitteln bewerkstelligen mußte, waren es 1995 bereits mehr als die Hälfte.

Mehr als die Hälfte der bayerischen Kommunen ist also nicht mehr in der Lage, eine geordnete Zuführung vom Verwaltungshaushalt zum Vermögenshaushalt zu bewerkstelligen. Das kennzeichnet die Situation der bayerischen Kommunen. Auf diese schwierige Lage der Kommunen gibt Ihr für 1997 vorgelegter Finanzausgleich leider nur eine unzureichende Antwort. Deswegen werden wir Ihr FAG-Gesetz ablehnen.

Meine Damen und Herren, Ihre Haushaltspolitik im Bund und in Bayern führt unser Land auf einem steinigen Weg in die Sackgasse. Immer mehr Menschen werden einer sicheren Perspektive beraubt oder kommen unter die Räder. Brach liegt das Feld ungelöster Probleme. Über dem Land liegt ein Schleier von Resignation und Unbeweglichkeit. Dafür tragen Sie Verantwortung, meine Damen und Herren, und deswegen brauchen wir eine andere Politik. Damit die Menschen, die heute bangen, wieder hoffen dürfen.

(Beifall bei der SPD)

Frau Zweite Vizepräsidentin Fischer: Der SPD-Fraktion verbleibt eine Redezeit von 19 Minuten. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Michl das Wort.

Michl (CSU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen'. „Si tacuisses, philosophus mansisses“ - oder: Hättest Du geschwiegen, wärest du ein Philosoph geblieben. Wirklich nicht vorstellen kann ich mir,

lieber Herr Kollege Schieder, daß Sie selbst glauben, was Sie in der letzten halben Stunde dem Hohen Hause vorgetragen haben.

(Beifall bei der (CSU))

Von Lautstärke und Platitüden abgesehen, haben Sie zum Zahlenwerk, zu den politischen Inhalten und zu den Prioritäten des bayerischen Staatshaushalts für die Haushaltsjahre 1997 und 1998 kein Wort verloren.

(Beifall bei der CSU)

Und da verlangen Sie nach einer anderen Politik und sind der Überzeugung, daß Ihnen die bayerische Bevölkerung aufgrund Ihrer Äußerungen das Vertrauen schenken wird. Sie täuschen sich; dafür gebe ich Ihnen Brief und Siegel.

Sie sagten, der Entwurf des Staatshaushalts für die Jahre 1997 und 1998 sei nur ein Papiertiger. Sind Sie denn die letzten acht Jahre nicht in diesem Hause gewesen? Es ist doch üblich, daß wir einen Doppelhaushalt beraten und verabschieden und im zweiten Jahr, um die veränderten Daten in das übernächste Jahr hineinzubringen, einen Nachtragshaushalt beschließen. Da ich dem Haus mittlerweile seit 22 Jahren angehöre, weiß ich, daß der Freistaat Bayern, die Bayerische Staatsregierung und der bayerische Finanzminister sogar in den Krisenzeiten Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre keinen Nachtragshaushalt vorlegen mußten, weil die Zahlen, die der Finanzminister dem Parlament zugeleitet hat, immer den Tatsachen entsprochen haben. Dies wird auch im Jahr 1997 so sein. Und wenn wir im Herbst 1997 einen Nachtrag beraten und beschließen werden müssen, liegt das in der Natur der Sache.

Sie sagten, wir könnten den Bedarf nicht mehr befriedigen. Hätten wir die Anträge beschlossen, die Sie zum Doppelhaushalt eingebracht haben, müßten wir die Neuverschuldung um über 2 Milliarden DM ausweiten. Dies hieße, wir würden den konsumtiven Teil weiter erhöhen, den investiven Teil aber, der Arbeitsplätze sichert oder dazu beiträgt, Arbeitsplätze zu schaffen, weiter senken. Da muß ich die GRÜNEN loben, insbesondere Frau Kollegin Kellner, die sich immerhin die Mühe gemacht hat, in die Beratungen der letzten acht Wochen entsprechende Deckungsvorschläge einzubringen.

(Dr. Kaiser (SPD): Jetzt geht es aber los, gestern wird der Runge gelobt, heute die Frau Kellner!)

- Herr Kollege Kaiser, auf Sie komme ich schon noch; warten Sie nur. Sie haben in den letzten acht Wochen für 1997 Ausweitungen in der Größenordnung von 1,866 Milliarden DM und für 1998 in der Größenordnung von 2,049 Milliarden DM beantragt, ohne auch nur für eine Mark einen Deckungsvorschlag zu unterbreiten. Das heißt, Sie wollen das Geld der bayerischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler für die Zukunft verbraten und meinen, damit dem Augenblick Rechnung zu tragen.

(Dr. Kaiser (SPD): Lassen Sie die Vermögensteuer, dann hätten Sie das Geld auch!)

- Das ist die gleiche billige Argumentation, die auch Herr Kollege Schieder am Schluß seines Debattenbeitrags gebraucht hat.

(Starzmann (SPD): Und Sie machen es über die Mehrwertsteuer!)

Die betriebliche, gewerbliche Vermögensteuer macht 60 % aus; die sogenannte private 40 %. Wenn man diesen Zahlen den Aufwand gegenüberstellt, der nötig ist, um Vermögensteuer sachgerecht zu erheben, müßte gerade Kollege Schieder, der aus der Steuerverwaltung kommt und über Jahre hinweg mit den Problemen konfrontiert war, wissen, daß der personelle und sachliche Einsatz mit Sicherheit den Erlös aus der privaten Vermögensteuer nahezu auffressen würde. Das macht aber keinen Sinn, meine Damen und Herren.

Schon bei den Beratungen der Einzelpläne während der vergangenen Wochen ist mir aufgefallen, daß die Kolleginnen und Kollegen der Opposition an den Haushalten der Einzelpläne eigentlich keine echte Kritik üben konnten.

(Widerspruch bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Stellvertreter, lesen Sie die Protokolle nach. Sie haben sich zu 80 % in Ihren Debattenbeiträgen mit der Problematik des Bundes, der Haushaltssituation des Bundes und mit der Bundespolitik insgesamt auseinandergesetzt.

(Widerspruch der Frau Abgeordneten Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Frau Kollegin Kellner, ich habe den Herrn Stellvertreter angesprochen. Herr Kollege Straßer und andere haben immer wieder gesagt: Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, ziehen wir doch nicht immer die Vergleiche mit anderen Bundesländern heran. Natürlich haben diese Vergleiche in den Ohren der Kolleginnen und Kollegen der Opposition nicht gut geklungen; denn da wurden Wahrheiten gesagt, die man auf Seiten der Opposition nicht gerne hört und denen man nichts entgegenzusetzen hat.

(Beifall bei der CSU)

Mir ist schon klar, daß man Vergleiche, die einen ins Mark treffen, nicht gerne hört. Deswegen haben Sie immer gesagt: Ziehen wir uns doch auf das eigene Zahlenwerk zurück und gehen nicht zu Vergleichen über. Zu einer einigermaßen objektiven Diskussion gehört aber auch die Heranziehung der Situation in den anderen Bundesländern, zumal alle 16 Bundesländer in einem Boot sitzen.

Wir haben nach wie vor die höchste Investitionsquote, die niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung und die geringste Zinsausgabenquote. Darauf hat der Herr Finanzminister schon hingewiesen. Und da Herr Kollege Schieder die angeblich überproportional steigenden Arbeitslosenzahlen in Bayern angeprangert hat, sage ich: 7,8 % sind auch für

mich zu hoch. Wir müssen alles tun, damit wir die nach unten bringen.

Aber mit der Ausweitung im konsumtiven Bereich schaffen wir mit Sicherheit keine zusätzlichen Arbeitsplätze. Entsprechen wir Ihren Forderungen nach mehr Planstellen, würden wir noch weniger Arbeitsplätze schaffen. Wir würden die Spielräume der öffentlichen Haushalte noch stärker einengen. Dies heißt, daß wir in der Zukunft noch weniger investieren können.

(Beifall bei der CSU)

Ich und mit mir meine Kolleginnen und Kollegen meinen, daß wir den soliden finanzpolitischen Kurs, den wir in den letzten Jahrzehnten gegangen sind, auch in der Zukunft, auch heute, morgen und übermorgen gehen müssen.

Die Krisenszenarien und Angstgebilde, die Sie in den Haushaltsberatungen immer wieder heraufbeschwören, meine Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, können zur Begründung Ihrer milliarden schweren Aufstockungsvorschläge wirklich nicht dienen. Ich habe es bereits gesagt: Allein die Anträge der SPD würden im Doppelhaushalt zu Mehrausgaben von fast vier Milliarden DM führen. Diese könnten nur durch eine Erhöhung der Nettoneuverschuldung und damit mit dem Verbraten unserer Zukunft finanziert werden.

Unter Haushaltsgestaltung hat die SPD aus meiner Sicht noch nie etwas anderes verstanden als immer wieder Drauflegen. Ihr ist es gleichgültig, wo das Geld letztlich herkommt. Ob die Bürger deswegen mehr Steuern zahlen müssen, ist für Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, zweitrangig. Die höchste Steuerquote in der Nachkriegszeit, man höre und staune gleichzeitig, haben wir nicht jetzt, sondern hatten wir in der Zeit der sozialliberalen Koalition. Sie sprechen immer vom Sozialabbau. Soll ich Ihnen einmal vorlesen, was Kanzler Schmidt zum Sozialabbau 1981/82 in einem 24-Punkte-Programm gesagt hat? Das, was die derzeitige Bundesregierung, die Regierungskoalition, und wir im Rahmen unseres eigenen Haushalts an Anstrengungen zum Umbau des Sozialstaates unternehmen, ist im Vergleich zu dem, was Sie in den Jahren 1980, 1981 und 1982 bis zum Kanzlersturz an sozialem Abbau geleistet haben, ein Pappenstiel. Dies sollte Herr Kollege Kronawitter, der jetzt leider nicht mehr im Saal ist - auf ihn werde ich auch noch zu sprechen kommen -, einmal genauer unter die Lupe nehmen.

Verklausuliert forderte der wirtschaftspolitische Sprecher, Herr Kollege Kaiser - hier ist Ihr Beitrag in der „Bayerischen Staatszeitung“ vom 29. November -, die bayerische Konjunktur mit höheren Schulden anzustoßen. Vornehm drückt er dies in dem Artikel mit Haushaltsgestaltung aus. Da will er 200 Millionen DM mehr für ein Landesarbeitsmarktpogramm.

(Dr. Matschl (CSU): O Gott, O Gott!)

Dann will er 100 Millionen DM zusätzlich für mehr Technologietransfer. Dann will er 300 Millionen DM mehr für die Verbesserung der Finanzausstattung im Rahmen des

FAG. Dann will er 100 Millionen DM mehr zur Sicherung unserer Energie. Dies nennt er Haushaltsgestaltung. Ich sage: Das ist nichts anderes als eine Schuldenmacherei in der Größenordnung von weiteren 1,4 Milliarden DM, um eine fiktive konjunkturelle Belebung zu erreichen. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind dann über ein Drittel mehr Schulden, zwei Jahre vor Maastricht und ohne Rücksicht auf die Zukunft unserer jungen Generation.

Im Laufe der Jahre haben sich die Ausgabenwünsche der Opposition zu einer zweistelligen Milliardensumme aufaddiert - der Herr Finanzminister hat schon darauf hingewiesen. Wäre der Landtag diesen Ansinnen gefolgt, hätten wir heute Verhältnisse wie in Niedersachsen, am Rhein oder im hohen Norden bei Frau Simonis. Diese Länder geben schon heute weit mehr als 10 % ihrer Steuereinnahmen für Zinszahlungen aus. Die Pro-Kopf-Belastung unserer Bevölkerung mit staatlichen Schulden läge dann in Bayern doppelt so hoch. Nach der Logik der Kollegen Leichtle und Straßer - beide sind nicht hier - wäre dann sogar die so viel kritisierte Kürzung des Sportunterrichts zulässig. In der „Süddeutschen Zeitung“ vom 11. Dezember konnte man folgendes lesen: „Für Oskar Lafontaine gelten nach Ansicht der SPD Landtagsabgeordneten Willi Leichtle und Johannes Straßer andere Maßstäbe; denn Lafontaine habe ganz andere wirtschaftliche Probleme zu bewältigen als Stoiber.“

(Werner Schieder (SPD): Das stimmt allerdings!)

- Gott sei Dank stimmt es, daß wir die Probleme eines Herrn Lafontaine nicht haben, und Gott sei Dank stimmt es, daß wir derzeit und noch für viele Jahre einen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber haben.

(Beifall bei der CSU - Zuruf des Abgeordneten Werner Schieder (SPD))

- Dies aber, Herr Kollege Schieder, ist Ihre Philosophie, die hinter der Haushaltspolitik Ihrer Fraktion steht: Erst wenn der Karren im Dreck ist, dürfen wir ans Sparen denken, so Leichtle und Straßer.

Die Realität in Bayern ist aber zum Glück eine andere. Die vorausschauende Finanzpolitik der vergangenen Jahrzehnte ermöglicht es uns, auch im Doppelhaushalt 1997/98 wesentliche Schwerpunkte zu setzen. Wir führen das 15-Punkte-Programm der Staatsregierung zur inneren Sicherheit fort. Ich nenne hier beispielsweise die 6900 Stellenhebungen im Bereich der Polizei. Wir starten eine schulische Qualifizierungsoffensive im Rahmen des Beschäftigungspaktes in Höhe von 8,5 Millionen DM und verstärken das Meister-BAföG.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat aber lange gedauert!)

Wir stocken die Kindergartenförderung von 780 Millionen DM auf 817 Millionen DM auf, ohne daß darin die Privatisierungserlöse enthalten sind. Dies, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, sind nur wenige Beispiele. Ich könnte weitere nennen: die Informations-

und Kommunikationstechnologie im Rahmen von „Bayern-Online“, die Fortschreibung des Jugendprogramms mit 6 Millionen DM, die Absenkung der Bezirksumlage um 1,7 Prozentpunkte im Durchschnitt, die der Herr Finanzminister erwähnt hat, die Aufstockung der 5-B-Förderung im ländlichen Raum. Das sind alles Leistungen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, die zeigen, daß trotz schwieriger Rahmenbedingungen wichtige politische Schwerpunkte gesetzt werden konnten.

Im Haushalt ist außerdem für die weiter rückläufige Entwicklung der Steuereinnahmen und die anstehenden Änderungen aufgrund des Jahressteuergesetzes Vorsorge getroffen. Auch hierauf hat der Herr Finanzminister hingewiesen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir können sinkende Steuereinnahmen nicht mit steigenden Ausgaben beantworten. Die politische Kreativität muß sich heute mehr auf dem Gebiet des Sparens beweisen. Ein Kurswechsel in der Finanzpolitik und eine Abkehr vom Sparkurs würden zu steigenden Zinsen führen und Investitionsentscheidungen in ganz Deutschland und insbesondere in Bayern negativ beeinflussen. Die verbale Aggressivität in den vergangenen Wochen und Monaten aber, mit der die notwendigen Sparmaßnahmen bekämpft wurden, kann den Mangel an Alternativen nicht überdecken.

Die Debatte bei der ersten Lesung zum Haushaltsgesetz Anfang Oktober war von der Diskussion über Arbeitslosigkeit und Umbau des Sozialstaates geprägt. Die Opposition hat damals schon keine eigenen finanzierbaren Alternativen aufgezeigt. Sie hat solche bei der Generaldebatte zum Haushalt des Ministerpräsidenten im November, vor wenigen Wochen, wiederum nicht vorgelegt. Und auch heute ist sie solche bisher, so leid mir das tut, schuldig geblieben.

(Beifall bei der CSU)

Statt dessen kritisiert und blockiert die Opposition in Bonn und in München weiterhin die Bemühungen der Regierungen, Verkrustungen aufzubrechen, Besitzstände und Privilegien abzuschaffen und Reformen voranzutreiben.

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Opposition hat immer Vorschläge gemacht! Ständig!)

Sie wehrt sich gegen Veränderungen, ohne die Mehrbeschäftigung nicht gelingen kann und ohne die unser Sozialsystem nicht überleben wird, meine Damen und Herren.

Wir, die CSU und die Staatsregierung, setzen auf Investitionen. Der CDU-Fraktionsvorsitzende Schäuble hat zum Thema Investitionen während der Beratungen zum Bundeshaushalt 1997 das folgende ausgeführt, und ich kann dies, liebe Kolleginnen und Kollegen, nur unterstreichen: Wir müssen uns um mehr Investitionen in unserem Land kümmern. Wir müssen für öffentliche wie für private Investitionen sorgen. Öffentliche Investitionen heißt, nicht alles zu blockieren, auch vor Ort nicht, auch

nicht von Rot-Grün, sondern dafür zu sorgen, daß sie wirklich stattfinden.

(Zuruf des Abgeordneten Schindler (SPD))

Bei den privaten Investitionen heißt es, die Rahmenbedingungen, insbesondere die steuerlichen Rahmenbedingungen für Investitionen zu verbessern, und das heißt, die Vermögensteuer und endlich auch die Gewerbesteuer abzuschaffen. Die notwendigen Investitionen sind im Rahmen der Möglichkeiten zu finanzieren.

Der Freistaat ist in der Vergangenheit so verfahren und die Planungen für die kommenden zwei Jahre sehen entsprechendes vor. Mit einer Investitionsquote von etwa 17,5% können wir uns im Ländervergleich trotz des Rückganges sehen lassen. Nordrhein-Westfalen hat für 1997 10,5% vorzuweisen, Niedersachsen 12,4%. Wer die Höhe der Investitionen kritisiert, muß auch wissen, daß Hessen eine Investitionsquote von über 17% zuletzt 1984 erreicht hat, Nordrhein-Westfalen 1983 und Niedersachsen 1975. Andererseits muß es aber weiterhin unser gemeinsames Ziel sein, die Investitionen zu stärken. Ich habe darauf auch schon bei der Einbringung des Haushaltsplanentwurfes hingewiesen. Die CSU-Fraktion stellt hierzu in ihrem Grundsatzbeschuß vom September fest, daß sie in den kommenden Haushaltsjahren verstärkt auf eine Umschichtung vom konsumtiven zum investiven Bereich hinwirken muß.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns trotz aller politischen Unterschiede in den nächsten Jahren gemeinsam dafür kämpfen, daß unsere Zukunft und die Zukunft unserer Jugend auf diese Weise dauerhaft gesichert und nicht durch überbordende Verschuldung vorbelastet wird.

Der Anteil der Investitionen wird heute auch durch überdurchschnittlich steigende Personalausgaben zurückgedrängt. Der personelle Hauptbedarf des Freistaates liegt nach wie vor mit 82 000 Stellen bei den Schulen, mit 38 000 bei der Polizei, bei den Hochschulen, Kliniken und beim Rechtsschutz. Auf diese Bereiche, die ich gerade genannt habe, entfallen alleine zwei Drittel aller Stellen und auch rund 90 % der Zuwächse seit 1970. 1997 steigen die Personalausgaben erneut um 2,4%, und 1998 steigen sie um 3,7%. Vorsichtig hochgerechnet, steigt der Anteil der Personalausgaben nach Finanzplan in den nächsten 20 bis 30 Jahren auf über 45 % an.

Neben anderen Maßnahmen zwingt dies zu einem weiteren Personalabbau. Das Haushaltsgesetz schreibt deshalb folgerichtig die Einziehung von weiteren 5000 Stellen innerhalb der nächsten Jahre fest. Wo diese Stellen eingespart werden können, müssen die Untersuchungen zeigen und muß noch unseren gemeinsamen Beratungen vorbehalten bleiben. Wir müssen diese Untersuchungen aber vorbehaltlos durchführen. Kein Bereich kann im vorhinein ausgenommen werden.

Mit den Stelleneinsparungen werden strukturelle Maßnahmen zur Freisetzung von Personal immer notwendiger. Wir müssen die Einsparungen insbesondere durch eine bessere Ausstattung der Verwaltung und durch eine

leistungsbezogene Bezahlung stützen. Zur besseren Ausstattung gehört insbesondere die stärkere Automatisierung, für die wir zum Beispiel alleine im Bereich der Steuerverwaltung im Jahre 1997 insgesamt 172 Millionen DM und im Jahre 1998 weitere erhebliche Beträge bereitstellen. Mit unseren Anträgen zu Stellenhebungen in unterschiedlichen Bereichen wollen wir darüber hinaus die Leistungsbereitschaft stärken. Die Leistungsträger unserer Verwaltung handeln sicherlich schon heute nach einem gewissen Idealismus. Wer aber, wie Herr Kollege Gantzer in der Plenardebatte zum Einzelplan 03 A, meint, daß die gute Motivation - in seinem Fall innerhalb der Polizei - nicht auf die massiven Leistungen der Staatsregierung in diesem Bereich zurückzuführen sei, der lebt mit einem Menschenbild, meine liebe Kolleginnen und Kollegen, das mit dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme im Osten eigentlich begraben sein sollte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bereits im Vorfeld der Haushaltsplanberatungen im Landtag hat sich die CSU-Fraktion mit Blick auf die finanzpolitische Gesamtlage darauf festgelegt, keine Ausweitung des Haushaltes vorzunehmen. Dieses Ziel wurde erreicht. Unsere Änderungsanträge sind durchweg mit Finanzierungsvorschlägen versehen. Meine Fraktion wird damit der Verantwortung gerecht, in schwierigen Zeiten verstärkt Schwerpunkte zu setzen und nicht auf Kosten der nachfolgenden Haushalte Politik zu gestalten.

Neben der Verbesserung der Beförderungsmöglichkeiten hat die CSU-Fraktion ihre Akzente insbesondere bei den sozialen Aufgaben gesetzt. Mit den zusätzlichen Leistungen bei den Betreuungsvereinen, den Kinderhorten, den Frauenhäusern und im Behindertenbereich werden keine großen Umwälzungen vorgenommen. Ich gebe das gerne zu. Gerade diese sind aber besondere Anliegen meiner Fraktion, und deswegen haben wir auch entsprechend gehandelt.

Wir begrüßen es daher, daß diese Mittelansätze bereits im Entwurf der Staatsregierung auf hohem Niveau fortgeführt worden sind und daß die Rücknahme der Ansätze etwa im Bereich der Behinderten auf das notwendigste Maß beschränkt wurde. Wer diese Beschränkung kritisiert, muß sich entgegenhalten lassen, daß wir unsere Leistungen nur dann dauerhaft aufrechterhalten können, wenn wir mit unseren Ressourcen maßvoll haushalten. Die SPD-Länder - dies haben wir heute vormittag schon bei der Beratung zum Einzelplan 10 gehört - haben dies in den vergangenen Jahren nicht getan. Heute müssen sie weit mehr als Bayern Einschnitte in die sozialen Haushalte vornehmen..

Unter der Überschrift „Gespaltene Zungen“ stellt der „Focus“ die Hetztiraden gegen die Bonner Politik den Kürzungen in den Länderhaushalten gegenüber: Der Sozialetat des Saarlandes wurde um 13,6%, in Schleswig-Holstein wurde der Bereich Arbeit und Soziales bei gleichbleibendem Gesamtetat um 1 % gekürzt. In Brandenburg wird der Sozialetat um ein Drittel gekappt. Um 500 Millionen DM oder 9,6 % kürzt das Land Niedersachsen seinen Sozialetat.

(Werner Schieder (SPD): Warum?)

Die bayerische SPD macht es sich zu einfach, wenn sie sagt, sie könne keine Fettpölsterchen erkennen - so die Worte von Frau Kollegin Radermacher anläßlich der Beratungen zum Einzelplan 05 vor wenigen Tagen. An der Diskussion darüber, wie die vorhandenen Mittel effektiver einzusetzen wären, muß sich die SPD noch beteiligen. Bislang stößt sie statt dessen in das Horn derer, die einseitig, ohne Berücksichtigung des gesamtstaatlichen Interesses, immer mehr fordern.

Gerade in der Schulpolitik zeigt sich bei der Opposition der eklatante Widerspruch zwischen Dichtung und Wahrheit. Der Entwurf für den Doppelhaushalt 1997/98 sieht für die Ansätze zugunsten der Schulen eine überproportionale Steigerung von 3,4 bzw. 2,9 % oder insgesamt 600 Millionen DM vor. Erst zum Schuljahr 1996/97 sind wieder mehr als 800 Planstellen für Lehrer bereitgestellt worden.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der vorliegende Entwurf sieht trotz der schwierigen finanziellen Situation nochmals umgerechnet 700 Äquivalente vor. Auch die folgenden Werte muß man zur Kenntnis nehmen: Heute stehen 79 000 Lehrer für rund 1,3 Millionen Schülerinnen und Schüler zur Verfügung. Vor 25 Jahren waren es noch 54 000 Lehrer für 1,7 Millionen Schüler. Wer hier wie Herr Kollege Dr. Fleischer, von Mängelverwaltung spricht

(Zuruf des Abgeordneten Werner Schieder (SPD))

oder von Kahlschlag wie Frau Kollegin Steiger gegenüber der „Lindauer Zeitung“ oder von Kaputtsparpolitik, von Notstandsverwaltung, von Sparorgien

(Frau Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Rotstiftpolitik!)

oder vom Hungertuch - Frau Kollegin Radermacher ist hier besonders erfinderisch -, verkennt die ökonomischen Grundlagen, verkennt das hohe Niveau der Leistungen Bayerns und verdrängt die immer wieder von anderen Ländern geäußerte Anerkennung. Wir bestreiten nicht den Finanzbedarf auf einzelnen Gebieten. Aber im Gegensatz zu großen Teilen der Bevölkerung verkennt die Opposition die Notwendigkeit, wirklich zu sparen.

(Frau Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nicht bei unseren Kindern!)

Wer einerseits Forderungen erhebt, die Ausgaben in Milliardenhöhe nach sich ziehen, andererseits aber die hohe Abgabenbelastung kritisiert, dreht sich im Kreise. - Meine Damen und Herren, als nächste Aufgabe des Haushaltsausschusses steht die Beratung des Jahresberichtes des bayerischen Rechnungshofs an. Der Bayerische Oberste Rechnungshof hat auch in seinem jüngsten Bericht die gute Struktur des Haushalts des Freistaates bestätigt. In der Vorlage wird aber auch deutlich, daß die obersten Rechnungsprüfer mitunter nur

schwer die Bewertung politischer Entscheidungen von der Prüfung des Verwaltungsgebarens trennen können.

(Beifall des Abgeordneten Ach (CSU))

Mit der Verabschiedung des vorliegenden Entwurfs für den Doppelhaushalt schaffen wir die Grundlage für die zweite Hälfte dieser Legislaturperiode. Parallel zu den Haushaltsberatungen hat sich die Diskussion über die geplante Steuerreform intensiviert. Die CSU hat zu diesem Vorhaben bereits vielfach Stellung bezogen, zuletzt auf ihrem Parteitag. Wir wollen eine deutliche Nettoentlastung des Steuerzahlers, eine durchgreifende Vereinfachung des Einkommensteuerrechts und gleichzeitig mehr Steuergerechtigkeit.

(Werner Schieder (SPD): Und eine höhere Mehrwertsteuer!)

Auch darauf hat Herr Finanzminister Huber hingewiesen. Mit unserer soliden Haushaltspolitik schaffen wir den Rahmen für eine echte Nettoentlastung des Bürgers.

(Werner Schieder (SPD): Da gibt es wahrscheinlich solche und solche Bürger!)

Oberste Priorität haben die gründliche Beratung und die sorgfältige Vorbereitung der Reform. Zur Steuergerechtigkeit

(Werner Schieder (SPD): Das Wort „Gerechtigkeit“ sollten Sie nicht benutzen!)

haben die bayerische SPD im allgemeinen und Herr Kronawitter im besonderen - leider ist er nicht im Saal - in den vergangenen Wochen unverändert ein diffuses Bild gemalt. Steuerstreik und Fragebogenaktionen sind wenig konstruktiv und können parlamentarische Initiativen nicht ersetzen. Meine Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, parlamentarische Initiativen fehlen Ihnen. Herr Kronawitter spielt sich als der Robin Hood der Steuerzahler auf.

(Zurufe von der SPD)

Zur inhaltlichen Diskussion trägt er nichts bei. Sein Vorschlag, eine Sonderabgabe für „Superreiche“ einzuführen, ist mehr eine Idee aus der Welt des Klassenkampfes. Im übrigen sagt er nicht dazu, wo seiner Meinung nach die „Superreichen“ beginnen. In meinen Augen gehört er mit seinem Einkommen selbst bereits dazu.

(Zurufe von der SPD: Was?)

- Na ja, wenn man 350 000 DM im Jahr verdient, gehört man nicht zu den Armen oder zu den Beziehern eines mittleren Einkommens, sondern schon zu den Besserverdienenden.

(Frau Lochner-Fischer (SPD): Woher wollen Sie das wissen? - Weitere Zurufe von der SPD)

- Das kann ich Ihnen sehr genau vorrechnen. Man braucht nur das Gesetz über kommunale Wahlbeamte und das Abgeordnetengesetz heranzuziehen, um seine Pension als ehemaliger Oberbürgermeister und seine Bezüge als Abgeordneter berechnen zu können. Dann sieht man, welches Einkommen er hat.

(Frau Haas (SPD): Da haben Sie irgend etwas doppelt gezählt! - Weitere Zurufe von der SPD)

Herr Kronawitter bezeichnet seinen Steuerstreik als spektakuläre Aktion; dies hat er erst im November getan, also vor wenigen Wochen. Daß jemand versucht, sich seiner Steuerpflicht zu entziehen,

(Miller (CSU): Und das bei so einem Einkommen!)

ist leider nichts Spektakuläres, meine Kolleginnen und Kollegen von der SPD-Fraktion, sondern trauriger Alltag für die Finanzbeamten.

(Zu rufe von der SPD: Zwick! - Weitere Zurufe von der SPD)

Unser Steuerrecht wird aber nicht dadurch gerechter, daß wir immer mehr Beamte einstellen und immer mehr Bürokratie schaffen. Wir müssen beim Steuerrecht selbst ansetzen. Dies gelingt uns aber nicht, wenn wir neue Abgaben erfinden, und sei es auch eine für die sogenannten Superreichen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, der Haushaltsentwurf, den der Finanzminister vorgelegt hat, und das Ergebnis der Haushaltsberatungen, die im Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtags in den letzten Wochen durchgeführt wurden, zeigen, daß wir auch für die Herausforderungen der nächsten zwei Jahre gewappnet sind - haushaltspolitisch, sachlich, finanzpolitisch, gesellschaftspolitisch.

Ich möchte mich bei allen Kolleginnen und Kollegen aus dem Haushaltsausschuß herzlich bedanken. Auch wenn die Diskussionen manchmal hart waren - sie waren immer fair. Deshalb möchte ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen, auch bei denen aus den Reihen der Opposition, für die guten Beratungen bedanken, die wir in 15 Sitzungen über insgesamt 50 Stunden durchgeführt haben. Ich möchte mich herzlich bedanken bei den Mitarbeitern des Finanzministers, die in den Beratungen immer Rede und Antwort gestanden haben und die ihnen gestellten Fragen zu unser aller Zufriedenheit beantwortet haben. Ich möchte mich bedanken bei den Stenographinnen und Stenographen. Denn gerade sie waren es, die in den vergangenen 15 Sitzungstagen des Haushaltsausschusses eine Arbeit leisten mußten, wie sie sie in anderen Ausschüssen nicht zu bewältigen haben.

(Beifall)

Schließlich möchte ich mich bei den Mitarbeitern des Landtagsamtes, insbesondere bei Frau Bauer und bei Herrn Reichenberger, für die Vorbereitung der Ausschuß-

sitzungen und für die Vorbereitung der Materialien bedanken, die wir für die Beratungen gebraucht haben.

Die CSU-Fraktion stimmt dem Entwurf für Einzelplan 13, dem für das Haushaltsgesetz, dem Entwurf für das Finanzausgleichsänderungsgesetz und dem für den Gesamthaushalt zu und wünscht heute schon dem Finanzminister und den Damen und Herren Fachministern für 1997 eine glückliche Hand beim Vollzug.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Präsident Böhm: Nun hat Frau Kollegin Kellner das Wort.

Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! So kurz vor Weihnachten hätte ich ganz gern eine besinnliche Rede gehalten. Aber beim Haushalt geht es ums Geld, und da heißt es Farbe bekennen.

Herr Huber, um unseren Zoff brauchen Sie sich den Kopf nicht zu zerbrechen. Ich sage Ihnen: Der bringt mich erst so richtig in Schwung für die Auseinandersetzung mit Ihnen.

(Alois Glück (CSU): Sie sind wie Knecht Ruprecht!)

- Genau. Das täte euch gar nicht schaden, wenn hier einmal mit der Rute aus dem Sack gedroht würde und die Ungehorsamen in der Ecke stehen müßten.

Meine Damen und Herren, Haushaltsberatungen sind immer Weichenstellungen für die Zukunft. Hier wird entschieden, ob in Stahl und Beton oder in Menschen investiert wird. Hier wird entschieden, ob der Raubbau an Natur und Umwelt weitergeht oder Rahmenbedingungen für ökologisch verantwortliches Handeln gesetzt werden. Hier wird entschieden, ob Bildung und Ausbildung vom Einkommen der Eltern abhängig sind oder gleiche Bildungschancen für alle bestehen. Und hier wird entschieden, ob soziale Ausgrenzung betrieben wird oder denjenigen, die der Fürsorge der Gesellschaft besonders bedürfen, die Hand zur Integration gereicht wird.

Meine Damen und Herren von der CSU, bei diesem Haushalt haben Sie ein weiteres Mal gezeigt, daß zukunftsfähige Reformen nicht zu Ihrem Repertoire gehören.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie weigern sich sogar standhaft, Reformvorstellungen redlich zu diskutieren. Ich sage Ihnen: Wir verbitten uns entschieden, daß Anträge und Vorstellungen der GRÜNEN verächtlich gemacht und mit dem stereotypen „finanziell nicht darstellbar“ abgemeiert werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Anträge weiten das von Ihnen vorgegebene Haushaltsvolumen nicht aus. Wir setzen andere Prioritäten als Sie. Wir investieren mehr in Personen als in

Sachen. Das ist eine politische Entscheidung. Dazu stehen wir.

Die Notwendigkeit von mehr Planstellen im Bildungs- und Justizbereich wird von niemandem, auch von Ihnen nicht, bestritten.

Noch eines. Mit Technikfeindlichkeit hat unsere Absage an Dinosaurierlösungen im Energie- und Verkehrsbereich schon rein gar nichts zu tun.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind an einer sachpolitischen Auseinandersetzung über Reformen interessiert. Wir haben uns mit dem bayerischen Staatshaushalt im Hinblick auf die Situation in Bayern sehr wohl auseinandergesetzt, mehr, als Ihnen lieb sein kann. Dabei darf ich Sie, Herr Dr. Bernhard, an so manche Wunde erinnern, in die ich gern meinen Finger lege.

Es gibt in der Tat gerade auch in Bayern einen immensen Reformstau. Es zeugt schon von einem seltsamen Demokratieverständnis, wenn die CSU-Kollegen alle von mir geforderten Zieldiskussionen mit den Worten beantworten: Das wird in unserer Kommission „Verwaltungsvereinfachung“ vorbereitet. Diese Kommission ist aber CSU-intern. Oder uns wird gesagt: Vorschläge werden von der Staatsregierung gemacht. - So geht es aber nicht. Es geht um nichts Geringeres als um das Budgetrecht des Parlaments und um die Zukunft des öffentlichen Dienstes. Das ist Parlamentsangelegenheit und nicht allein Sache einer Partei oder gar der Exekutive.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich versichere Ihnen: Unser Interesse an Reformen ist sehr viel größer, als Ihnen lieb sein kann.

Ich fordere Sie hiermit zu Transparenz und zur parlamentarischen Diskussion über Eckpunkte der Verwaltungsreform und zur Reform des öffentlichen Dienstes auf.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine einmal jährlich vorgelegte Liste zum Abnicken über eingezogene Stellen mag vielleicht die CSU-Fraktion befriedigen; für uns GRÜNE reicht das längst nicht. Wir wollen zuerst diskutiert haben, welche Aufgaben wegfallen, welche im Rahmen einer Umstrukturierung etwas effektiver organisiert werden können. Es geht nicht an, hier kurz und munter hineinzuschreiben: Bis zum Jahr 2003 sind weitere 5000 Seilen zu streichen. - So geht es nicht.

Wir haben gefordert, daß zum Beispiel im Innen- und Kultusministerium sowie in der Staatskanzlei jeweils 5 % der Stellen eingezogen werden. Herr Kollege Kupka - jetzt ist er gerade verschwunden - hat sogar mit einer Forderung nach 20 % einen großen Medienauftritt gehabt. Aber nachher hat er gekniffen, sogar bei 5 %; so kann man es natürlich auch machen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir hier die Haushaltsdebatte führen, bleibt es uns natürlich nicht erspart, uns mit der Bonner Chaosbühne zu beschäftigen. Das Agieren der Staatsregierung, vor allem von Ihnen, Herr Finanzminister, ist schlichtweg unheilvoll. Tatsache ist, Herr Huber: Wann immer Sie sich in Bonn eingemischt haben, war es zum Schaden der Umwelt und zum Nachteil der unteren Einkommen. Bayern sabotiert jeglichen Einstieg in eine ökologische Steuerreform. Sie stellen sich - hier nehmen Sie im Bundesrat Gott sei Dank eine Minderheitsposition ein - gegen die Abschaffung der Kfz-Steuer und ihre Umlegung auf die Mineralölsteuer. Es macht Ihnen auch nichts aus, daß Sie dadurch 260 Stellen einsparen können; das interessiert Sie nicht mehr. Ihnen geht es hier um Ihre Ideologie, und die darf Sie dann auch etwas kosten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als es um die Abschaffung der Vermögensteuer ging, haben Sie sich, Herr Huber, ebenfalls als Haupttreiber geriert. Sie stehen dazu; das gestehe ich Ihnen zu. Aber dadurch wird es nicht besser. Sie wissen genauso gut wie ich, daß der Spielraum für die Vermögensteuer erhalten geblieben ist. Die Vorlagen, die letztes Jahr für die Länderfinanzministerkonferenz erstellt wurden, zeigen dies eindeutig. Ich habe gelesen, was Ihnen vorgelegen hat. Wenn man politisch gewollt hätte, hätte man es auch erhalten können. Da hilft Ihnen jetzt keine auch noch so faule Ausrede.

Tatsache ist: Die Befriedung der eigenen Klientel war Ihnen wichtiger als Gerechtigkeit. Denn bezahlen müssen hier natürlich wieder einmal die unteren Einkommen. Es gehört schon allerhand dazu, wenn Sie als Kompensation für die wegfallende Vermögensteuer die Grunderwerbsteuer gleich um 1,5 Prozentpunkte erhöhen. Ich sage Ihnen: Käme dieser Vorschlag von uns, dann würden Sie herumschreien, die GRÜNEN gönnten den Leuten kein Einfamilienhaus mehr, die GRÜNEN trieben die Mieten in die Höhe. Da hätten Sie vieles auf Lager; das weiß ich doch.

Jetzt reden Sie sich damit heraus, die Reichen seien mehr betroffen, weil sie in der Regel öfter Immobilien kauften. Aber damit lügen Sie sich in die eigene Tasche, denn diese Leute legen die Belastungen natürlich auf die Mieten um. Da hilft Ihnen keine noch so schöne Ausrede mehr. Darüber hinaus ist das auch noch ein verwaltungstechnischer Unsinn, weil Sie damit nämlich auch noch die Eigenheimzulage neutralisieren. Wo bleibt denn da Ihre Verwaltungsvereinfachung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies zur sozialen Ausgewogenheit der CSU-Politik.

Auf den nächsten Tiefschlag müssen wir uns im Zusammenhang mit der Einkommensteuerreform einstellen. Wissen Sie, Herr Huber, wenn Sie hier heute eine Entlastung von 30 Milliarden DM versprechen, dann möchte ich sehen, wo Sie die hernehmen. Es kann sein, daß Sie sagen: Auf der einen Seite entlasten wir, und gleichzeitig erhöhen wir die Mehrwertsteuer um zwei Punkte. Das steht immer so im Raum, wenn es auch immer wieder

hartnäckig abgestritten wird. Es taucht jedenfalls immer wieder auf, sozusagen als subversive Vorbereitung der Bevölkerung. Ich kann Ihnen nur sagen: Mit uns nicht.

Noch eines. Sie stehen immer auch dazu, daß Sie die oberen Schichten entlasten wollen. Dazu gibt es diverse Aussagen. Sie haben dazu gesagt: „Die unteren Einkommen sind jetzt mit der Anhebung des steuerfreien Existenzminimums genug entlastet, nun sind die Leistungsträger dran.“ Ich frage Sie: Wissen Sie überhaupt, wer die Leistungsträgerinnen und Leistungsträger sind? Es sind die sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die 6,1 % zum Aufbau Ost beitragen, während Beamte und Selbständige mit 4,7 bzw. 4,1 % davonkommen. Zum Dank werden dann diesen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern die Beiträge zur Renten- und Krankenversicherung heraufgesetzt, und gleichzeitig werden die Leistungen daraus gekürzt. Für diese Politik sollten Sie sich schämen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich merke schon, daß Ihnen das nicht paßt.

Übrigens habe ich auch den Namen „Waigel“ bei Ihnen vermißt. Dieses Wort kommt bei Ihnen in der CSU gar nicht mehr vor. Da gehen Sie immer gleich in Deckung und reden von etwas anderem, wenn man auf den Bundesfinanzminister zu sprechen kommt. Das ist schon sehr auffallend.

(Ach (CSU): Da waren Sie gar nicht da!)

- Herr Kollege Ach, Sie wissen, daß ich eigentlich immer da bin. Aber was Herrn Waigel und Bonn betrifft, könnte man fast meinen, Bayern gehöre gar nicht mehr zu Deutschland. So separieren Sie sich von der Regierung in Bonn.

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was Finanzpolitik anbelangt!)

Sie schämen sich. Es ist Ihnen peinlich, was dort für ein Theater aufgeführt wird.

Ich komme zurück zum bayerischen Haushalt. Wer über die Jahre die Diskussionen im Haushaltsausschuß verfolgt, erlebt so manche Groteske. Auch in diesem Jahr haben sich einige Mitglieder der Staatsregierung ganz besondere Mühe gegeben. In der Aussprache zum Sozialhaushalt hat Frau Stamm die Opposition beschuldigt, sie ängstige die Bevölkerung. Ich habe mir gedacht: Wo habe ich je jemanden geängstigt? Ich glaube, sie hat da etwas verwechselt.

(Ach (CSU): Nein, nein!)

Wer produziert denn die Schlagzeilen: Renten werden besteuert, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall wird gekürzt, Kranke müssen bei Arzneimitteln mehr zuzahlen, Leistungskürzungen bei Arbeitslosigkeit? Das sind doch Sie, weil Sie mit Ihrer Politik so am Ende sind, daß Sie am Abend eines Tages nicht wissen, wie Sie das Haushaltsloch für den nächsten Tag stopfen sollen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Finanzpolitische Kesselflicker! – Michl (CSU): Jetzt ist ja der Manfred auch wieder da!)

Ich weiß, wovon ich rede. Herr Huber, Sie kennen meine Sorgfalt in diesen Dingen und mein Archiv, das wirklich schon überbordert. So schnell kann man gar keine Ablage mehr machen, wie Sie von einem Tag auf den anderen hier die Steuergesetze ändern, da abbauen, dort einsparen. Das ist Ihre Politik.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie führt vielleicht zu mehr Papierabsatz, aber zu mehr auch nicht.

Ich erkundige mich immer bei den Kolleginnen in Bonn. Sie sagen: Von früh um acht bis nachmittags um vier hat man oft schon fünf Vorschläge zu ein und derselben Sache in der Hand gehabt.

(Dr. Bernhard (CSU): Produktiv sind wir, gell?)

- Produktiv? Ein Chaos ist das, weil Sie sich überhaupt nicht mehr zu helfen wissen. Jahrelang sind Sie nur in den finanziellen Abgrund hineingesteuert.

Wenn Sie nun die sozialen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte heranziehen, um Ihre Sünden zu beseitigen, dann ist das genau das, was zu Ihnen paßt. Aber es ist grundfalsch. Es ist eine Politik - -

(Michl (CSU): Was? Die Sünden beseitigen? Das ist doch nicht falsch!)

- Bitte?

(Michl (CSU): Wenn man Sünden beseitigt, ist das doch nicht falsch!)

- Ja, aber womit Sie Ihre Sünden wiedergutmachen wollen.

(Michl (CSU): Dafür gibt es eine Beichte! - Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und einen Ablaßbrief!)

- Herr Michl, ich mache Ihnen immer Vorschläge, wie Sie vielleicht wieder auf einen grünen Zweig kommen können.

(Dr. Bernhard (CSU): Auf einen grünen wollen wir doch nicht!)

Sie selber sitzen schon auf einem verdorrten Zweig. Passen Sie auf, daß Sie nicht hinunterfallen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wird für Sie kein Sicherheitsnetz geben.

(Michl (CSU): Doch, doch!)

Ich sage Ihnen, Sie sollen endlich die Steuergesetze vollziehen, den Subventionsmißbrauch verhindern und auf unsinnige Prestigeobjekte, wie die bemannte Raumfahrt, den Transrapid und den Garching Reaktor, verzichten.

(Beifall der Frau Abgeordneten Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Ach (CSU): Sind wir nicht beim Staatshaushalt?)

Da geht es ans Eingemachte. Dort könnten Sie auch etwas holen. Aber Sie gehen nicht daran, weil Sie lieber den Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen, die sich nicht wehren können, in die Tasche langen.

Ich nenne Ihnen gleich ein paar Beispiele: Verstärkung der Steuerfahndung, Betriebsprüfung. Das war ein Antrag von uns.

(Michl (CSU): Haben wir doch gemacht!)

- Aber nicht ausreichend.

(Michl (CSU): Das ist immer relativ!)

Die CSU sagt nein.

Dann fordere ich einen Bericht, damit endlich einmal der Subventionsbetrug bei EU-Mitteln aufgeklärt wird. Die CSU sagt nein, will davon gleich gar nichts wissen.

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Angst haben sie gehabt!)

Ich sage Ihnen, Sie sollen doch endlich einmal die Zuschüsse für den Bau von Trinkwasserversorgungsanlagen zurückfahren, weil es in vielen Bereichen sinnvoller ist, örtliche Trinkwasserbrunnen zu sanieren.

(Michl (CSU): Machen wir doch auch schon!)

Der Bayerische Oberste Rechnungshof schreibt es euch jetzt schon zum dritten Mal.

(Ach (CSU): Machen wir doch alles!)

Zum dritten Mal steht es im Bericht des Obersten Rechnungshofs. Ich habe gehört, was ihr im Radio gesagt habt. Ihr habt gesagt: „Wir ändern nichts, das braucht es noch.“

(Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und unseren Antrag abgelehnt!)

- Und unseren Antrag habt ihr abgelehnt.

(Michl (CSU): Die Förderprogramme werden wir nicht streichen, mit Sicherheit nicht!)

- Ich habe auch gar nicht gesagt, daß man alles streichen soll.

(Michl (CSU): Nichts anderes haben wir gesagt im Radio!)

Ich habe gesagt: zurückfahren, damit auch andere Möglichkeiten in Betracht gezogen werden.

Meine Damen, meine Herren, der Sozialstaat erfährt seine Bewährungsprobe in wirtschaftlich schlechten und nicht in prosperierenden Zeiten. So kann ich die Steigerung des Sozialhaushalts nicht als alleiniges Kriterium für dessen Qualität nehmen. Es kommt doch darauf an, wie viele Menschen der Fürsorge des Staates bedürfen. Es kommt auch darauf an, ob die Hilfen ihr Ziel erreichen bzw. überhaupt erreichen können aufgrund der Vorgaben, die Sie liefern. Es kommt verstärkt darauf an, Selbsthilfe-einrichtungen zu fördern. Ich weiß schon, das sind dann die sogenannten Bagatellzuschüsse, die im Finanzministerium nicht gern gesehen sind.

Aber ich sage Ihnen noch eines: Es reicht nicht, das Hohelied des Ehrenamts zu singen und die ehrenamtlich Tätigen dann im Regen stehenzulassen.

(Michl (CSU): Tun wir nicht!)

Ich mache Ihnen gleich einen Vorschlag zur Verwaltungsver-einfachung. Geben Sie doch den Kommunen eine zweckgebundene Pauschale für solche Zwecke. Wie man das gestaltet, darüber können wir uns unterhalten. Dann können wir auch im Verteilungsbereich noch etwas einsparen.

(Beifall der Frau Abgeordneten Lödermann und des Abgeordneten Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn wir fordern, die kommunalen Kinderhorte genauso zu bezuschussen wie die frei-gemeinnütziger Träger, dann geben Sie mir noch recht. Nur Haushaltsmittel gibt es keine. Davon können sich die Kommunen auch nichts kaufen, daß sie recht haben, aber keinen Pfennig in der Tasche.

(Michl (CSU): Kommt Zeit, kommt Rat!)

Meine Damen und Herren, wir stehen dazu, daß gerade in schlechten Zeiten die soziale Sicherheit gewährleistet sein muß. Denn Angst war schon immer ein schlechter Ratgeber,

(Michl (CSU): Das stimmt!)

sei es für Reformen, sei es für die Demokratie.

(Michl (CSU): Da müßt Ihr vor eurer eigenen Türe kehren!)

- Ihr produziert doch die Angst und die Unsicherheit bei den Menschen.

(Michl (CSU): Ihr macht Angst!)

- Wir doch nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir versuchen, unsere schützende Hand gerade über die Ärmsten zu halten.

(Ach (CSU): Oje!)

Das sind in Bayern unter anderem die Flüchtlinge. Es gehört schon einiges dazu, diese Leute so kurz vor Weihnachten in das bosnische Nirgendwo abzuschieben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN -
Michl (CSU): Wie viele sind denn schon
abgeschoben worden?)

- Die reichen mir, die Sie vor zwei Wochen ausgeflogen haben.

(Michl (CSU): Das waren Straftäter!)

- Nein, es waren auch andere darunter.

(Ach (CSU): Wie viele denn?)

Wir haben es recherchiert und die Frau Kollegin Köhler hat sogar versucht, mit den Leuten zu sprechen. Sie haben sie davon abgehalten.

(Dr. Bernhard (CSU): Zurückhalten wollte sie
sie - Ach (CSU): Zahlen!)

- Bitte beruhigen Sie sich. Ich habe Ihnen einen Vorschlag gemacht, wie wir sinnvoll Aufbauhilfe leisten können. Ich habe gesagt: Gehen wir doch in eine Kommune, mit der wir bisher schon zusammengearbeitet haben, und sorgen wir dort dafür, daß die Infrastruktur aufgebaut wird, die eine Rückkehr ermöglicht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES
90/DIE GRÜNEN - Frau Elisabeth Köhler
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Habt ihr alles
abgelehnt!)

Uns geht es darum, die Rückkehr der Flüchtlinge zu organisieren, und nicht darum, Angst zu verbreiten.

Jetzt komme ich zum nächsten Ressort. Man erlebt wirklich so einiges in den Monaten der Beratungen. Als Beispiel nehme ich das Wirtschaftsressort. Herr Wiesheu ist geradezu fuchtig geworden, als ich ihm vorwarf, er vernachlässige den Mittelstand, die Handwerks- und Dienstleistungsunternehmen. Dabei habe ich ihm eigentlich nur das gesagt, was mir landauf, landab gesagt wird, wenn ich mit den Leuten, mit den Handwerkern rede. Herr Traublinger, sie horchen schon auf, weil Sie wissen, daß ich recht habe.

(Heiterkeit des Abgeordneten Traublinger
(CSU))

Vielleicht haben Sie auch die letzte Ausgabe der Zeitung der Arbeitsgemeinschaft selbständiger Unternehmer gelesen, in der unter anderem stand, von der CSU fühle man sich derzeit eher vernachlässigt. Ich zitiere:

Bei der CSU engagiert man sich wahrscheinlich weniger, weil Mittelständler ohnehin als Parteigänger eingestuft werden.

So stand es in der jüngsten Ausgabe der Zeitung der selbständigen Unternehmer.

(Michl (CSU): Die müssen es ja wissen!)

- Ja, die wissen es. Die sind teilweise sogar Mitglied bei euch.

(Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Noch! Aber nicht mehr lange!)

- Ja, manche springen schon.

Tatsache ist, daß sich die Rahmenbedingungen für KMUs, also für die kleinen Betriebe, verschlechtert haben. Förderprogramme unterstützen eher Großbetriebe, weil diese natürlich auch das entsprechende Personal zum Aufspüren dieses ganzen Zuschußwirrwarrs haben, während die Handwerksmeisterin am Abend oder am Wochenende noch die Buchhaltung machen muß.

(Ach (CSU): Es gibt auch Handwerksmeister!)

Zum Dank für die empfangenen Fördergelder - größte Empfänger von Forschungsmitteln aus dem Bundeshaushalt waren 1993 DASA und Siemens - werden dann in Deutschland Stellen abgebaut. Es werden Gewinne gemacht, keine Steuern gezahlt, und dann werden die Betriebe auch noch ins Ausland verlagert. So schauen die Früchte Ihrer Wirtschaftspolitik aus. Sie müssen die Rahmenbedingungen gerade für die kleineren und mittleren Betriebe verbessern. Bei den Förderprogrammen ist sicher das eine oder andere Markteinführungsprogramm notwendig. Ich rede wirklich nicht den Subventionen das Wort. Hier müssen Sie sich mehr hineinhängen.

Herr Huber, Sie haben vorhin gesagt, daß eine vertrauensbildende Finanzpolitik das A und O wäre, damit bei uns wieder mehr Auslandsinvestitionen getätigt werden. Sagen Sie das doch bitte Ihrem Parteivorsitzenden Waigel. Er verhindert nämlich hauptsächlich eine Finanzpolitik, auf die man sich mehr als einen Tag lang verlassen kann. Verlassen kann man sich doch nur mehr auf das Chaos, das überhaupt nicht mehr beherrscht werden kann.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Frau Lödermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Chaostheorie der CSU!)

Herr Goppel ist heute erfreulicherweise da, denn wir konnten einen Höhenflug seines umweltpolitischen Sachverständnisses im Haushaltsausschuß erleben. Auf meine Frage, wie viele Drei-Liter-Autos es im Ministerium gebe, wurde mir geantwortet, gar keine; wegen der vielen Anfragen der GRÜNEN und der SPD müßten nämlich oft Beamte - meistens gleich drei Mann hoch - in den Bayerischen Wald fahren, und dafür sei ein Polo wirklich unzumutbar. Sie können es nachlesen.

(Lachen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Dr. Bernhard (CSU): Da hat er aber recht!)

Ein Markteinführungsprogramm für Regenwassernutzungsanlagen analog dem Solarförderprogramm wurde mit der Begründung abgelehnt, im Ministerium sei man sich über ein solches Programm uneinig. Liegt das Budgetrecht schon bei den Beamten und nicht mehr beim Parlament? Was haben Sie für ein Verständnis vom Parlament?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch in Baufragen, beim Klimaschutz und bei der CO₂-Minimierung wäre der Umweltminister gefragt. Wenn aber sein Ressort gefragt ist, geht er wie immer auf Tiefseetauchstation.

Wenn ich hier schon zu den Einzelplänen rede, darf auch das Haus am Salvatorplatz samt seinem Regenten nicht fehlen. Das Wort „Reform“ wird dort als Schimpfwort geführt und - um in der Gedankenwelt des Ministers zu bleiben - gefürchtet, wie vom Teufel das Weihwasser. Als wir im Ausschuß unser Reformkonzept „Schule 2000“ beraten haben, entwickelte sich folgender Dialog: Zehetmair, der Kultusminister, geht gerne neue Wege, gibt Bewährtes aber erst auf, wenn Besseres bekannt ist. Ja nun, um zu erkennen, ob es etwas Neues besser ist, brauchen wir doch Modellprojekte. Oder zieht man am Salvatorplatz die Unwissenheit vor, damit man sich auch nur nicht um einen Millimeter bewegen muß? Herr Kollege Michl, Sie haben vorhin die Verkrustung und die Pfründe angesprochen. Gehen Sie doch bitte in das Ministerium am Salvatorplatz, dort haben Sie bis zum Ende dieser Legislaturperiode und noch länger zu tun, um Verkrustungen aufzubrechen. Dazu brauchen Sie schon mehrere Pickel, das garantiere ich Ihnen.

Herr Zehetmair will natürlich von seinen Vorstellungen nicht ablassen. Bei uns aber hat Bildung Priorität. Schülerinnen und Schüler haben ein Anrecht auf ein angemessenes Bildungsangebot. Behinderte haben ein Anrecht auf Integration. Lehrerinnen und Lehrer brauchen mehr Kompetenzen und Eltern mehr Mitspracherechte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Finanzausgleichsgesetz: Herr Huber, hier sind Sie etwas schlauer als Ihr Vorgänger. Sie haben sich bereits im voraus mit den kommunalen Spitzenverbänden geeinigt. Sie mußten dann auch gleich Ihre groß angekündigte Sparmaßnahme bei den Unterhaltsvorschußleistungen - es waren immerhin 31 Millionen DM - zurücknehmen. Nichtsdestotrotz verschlechtert sich natürlich die Lage der Kommunen permanent. Schuld daran ist hauptsächlich die chaotische Bonner Politik. Ich habe Ihnen schon mehrere Vorschläge unterbreitet, wie die Lage der Kommunen verbessert und was vor allem auch für ökologische und soziale Projekte getan werden kann.

Abschließend muß ich natürlich noch ein bißchen auf Ihre hochgelobte „Offensive Zukunft Bayern“ eingehen. Herr Huber, Sie sagten, damit würden Innovationen gefördert. Was ist denn beim Straßenbau so innovativ?

Haben wir denn in den vergangenen Jahrhunderten keine Straßen gebaut? Wir haben in diesem Lande viel zu viele Straßen. Innovativ wäre es, wenn Sie in einen zukunftssträchtigen öffentlichen Personennahverkehr investieren würden und nicht ein paar Leute langweilig mit der Planierdrau hin- und herfahren ließen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn immer am Staatshaushalt etwas gekürzt wird, wird auf die Privatisierungserlöse hingewiesen. Davon haben wir aber noch keine müde Mark gesehen, weil es erst nächstes Jahr im Sommer Geld zu verteilen gibt. Zwei Jahre aber schon erzählen Sie, was aus den Fonds alles finanziert werden kann. Sie müssen mir doch zustimmen, daß 28 Millionen DM aus dem Arbeitsmarkt- und Sozialfonds ein Pipifax sind. Damit können wir doch nicht die ständig steigende Arbeitslosigkeit bekämpfen. Sie aber tönen draußen herum und tun so, als ob damit die halbe Welt reformiert und gerettet werden könnte.

Noch etwas zu Ihrer unredlichen Politik. Als ich einmal die Zeitung aufschlug, las ich von 250 neuen Arbeitsplätzen in Schweinfurt und dachte mir: nicht schlecht, die Schweinfurter können es brauchen. Was las ich weiter? Das Landesamt für Statistik wurde verlagert. Damit wurden aber auch die Planstellen verlagert. Wenn es hochkommt, haben Sie fünf neue Planstellen geschaffen und sonst nichts. In der Öffentlichkeit aber erwecken Sie den Eindruck, als wären Sie die großen Retter des Standortes Schweinfurt. Das nenne ich unredlich.

Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle fest, daß der Haushalt 1997/98 eine Absage an eine ökologische, soziale Reformpolitik darstellt. Er vergrößert die Gerechtigkeitslücken, betreibt Raubbau am Bildungswesen und bietet - kurz gesagt - keine angemessene Antwort auf die Herausforderungen der Zukunft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Böhm: Als Nächster hat Herr Kollege Franz ums Wort gebeten.

Franz (SPD): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nach den Beratungen des Haushaltsentwurfs für die Jahre 1997 und 1998 können wir im Ergebnis davon ausgehen, daß dieser Entwurf erkennbar von falschen Prämissen ausgegangen und so dem Landtag vorgelegt worden ist. 400 Millionen DM an Einsparungen bei gesetzlichen und freiwilligen Leistungen steht ein Steuergeschenk von 500 Millionen DM an die Reichen im Lande Bayern gegenüber. Hier kann man nur noch sagen: Fröhliche Weihnachten, Ihr Glückseligen, die Ihr davon betroffen seid!

(Beifall bei der SPD)

Die Haushaltswahrheiten kamen scheibchenweise im Rahmen der Beratungen der Bonner Ergebnisse auf den Tisch. Die Ursachen dieser Misere sind in der schlechten Wirtschafts- und Finanzpolitik von Helmut Kohl, Theo Waigel und Edmund Stoiber zu finden. Herr Huber, die

Tatsache, daß Sie heute lange Passagen Ihrer Rede gegen Bonn gerichtet, den Namen Waigel nie erwähnt, ihn aber permanent gemeint haben, ist der beste Beweis dafür, daß der Urheber für die falsche Finanz- und Wirtschaftspolitik Deutschlands und Bayerns in Bonn zu suchen ist.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb stelle ich auch fest, daß für unsere Fraktion die verabschiedeten Einzelhaushalte keinen ausreichenden Beitrag zum Abbau der Massenarbeitslosigkeit in unserem Lande Bayern leisten. Das hat Ihnen auch der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Herr Jagoda, vor wenigen Tagen bestätigt. Nach seiner Prognose haben wir bis Februar, März 1997 in der Bundesrepublik mit 4,5 Millionen Arbeitslosen zu rechnen. Das bedeutet, daß wir in Bayern bei der Zahl registrierter Arbeitsloser einen Anstieg auf 430 000 bis 440 000 zu erwarten haben.

Die Zurückblendung auf den Zeitpunkt, zu dem Ministerpräsident und Chef der Staatskanzlei, Stoiber, im Sommer 1992 Herrn Ministerpräsidenten Streibl abzulösen begann, zeigt schlichtweg die Verdoppelung von damals 220 000 auf 440 000 im Frühjahr 1997. Das ist die traurige Bilanz der Regierungszeit von Edmund Stoiber.

Zum dritten möchte ich das finanzpolitische Ergebnis der vergangenen Woche bewerten und die von Ihnen, Herr Huber, schon im Sommer dieses Jahres erklärte vermögenssteuerfreie Zone Bayern. Sie bedeutet in der Bilanz, daß - so auch die Aussagen des Bundesrates - die Länder nominell den Ausgleich zu 85 % für den Ausfall an Vermögenssteuer bekommen. Ich bin aber sehr verwundert, denn im Haushalt des Freistaates und in den Nachschublisten sind statt der 1700 Millionen DM, die wir im nächsten Jahr an Vermögenssteuer gehabt hätten, nur noch 1200 Millionen DM zu finden. Im Ergebnis bedeutet das, daß Sie trotz Kompensation bei der Erbschaftsteuer, bei der Grunderwerbsteuer und dem Rest von guten 100 Millionen DM aus der Vermögensteuer, die erst nächstes Jahr haushaltwirksam werden, für rund 500 Millionen DM Steuergeschenke in Bayern verteilen. Mindestens 40 % davon sind rein für die private Vermögensteuer festzustellen und kommen den armen Reichen im Lande Bayern zugute. Ich sage deshalb: Hier werden unnötigerweise Steuermillionen verschwendet, die wir dringend als Deckungsvorschläge für die Ausgabenmehrungen in und unsere Anträge eingestellt und eingeplant hatten.

Zum vierten müßten Sie sich den Rückgang der Auftragslage und der Beschäftigung bei der bayerischen Bauindustrie vor Augen führen und die Veröffentlichungen von dort zur Kenntnis nehmen. Sie müßten wissen, daß ein Drittel bis zur Hälfte der Gemeinden - Kollege Werner Schieder hat das schon verdeutlicht - nicht mehr in der Lage sind, ihre Verwaltungshaushalte auszugleichen und demzufolge nicht mehr in großem Umfang bauinvestiv tätig werden können. Sie müßten endlich begreifen, daß dem gegengesteuert werden muß und daß die Finanzpolitik, die Sie von Bonn aus bestreiten, für die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land nachteilig und abträglich ist.

Lassen Sie mich eine Bewertung der Einzelhaushalte durchführen, wie sie bereits verabschiedet sind. Wir sagen, daß der Doppelhaushalt 1997/1998 ein Haushalt der Unvernunft und des mangelnden Augenmaßes ist; daß dieser Haushalt ein Haushalt der Stagnation ist, und Stagnation bedeutet - wie wir alle wissen - gesellschaftlichen Rückschritt. Dieser Haushalt erfüllt nicht die Anforderungen zur Lösung vieler Zukunftsfragen in unserem Lande Bayern.

Ich will die Details stichpunktartig verdeutlichen. Wir haben klar erkannt, welche Notwendigkeiten im Einzelplan 03 für die Personalsituation der Polizei besteht. Wohl wissend um die Zunahme der Schülerzahlen pro Jahr um fast 30 000 haben wir aufgrund der Vielschichtigkeit der Familienprobleme und dessen, was an Bildung und Ausbildung für den einzigen Rohstoff in unserem Land, nämlich dem „Rohstoff Geist“, notwendig ist, beantragt, tausend Lehrerplanstellen auszuweisen.

Wir haben Ihnen in gleicher Weise verdeutlicht, wie hoch die Überlast bei Staatsanwaltschaft und Gerichten ist und wie dramatisch die Situation des Personals der Justizvollzugsanstalten; wenn am Sonntagabend nur noch ein halbes Dutzend Beamter 500 oder 600 Häftlinge zu bewachen hat. Dadurch entsteht ein riesiger vorzeitiger Verschleiß und Arbeitsunfähigkeit, und es haben sich zirka 40 000 Übertage angehäuft.

Wir haben Ihnen auch verdeutlicht, daß die verbesserte Steuererfassung in der Finanzverwaltung zugleich ein Beitrag zu mehr Steuergerechtigkeit für alle Bürgerinnen und Bürger ist. Wir haben Ihnen dies mit wirkungsvollen Maßnahmen und Anreizen zur Verbesserung der Beschäftigungs- und Regionalpolitik in den Anträgen zum Einzelplan 07 - Wirtschaft und Verkehr - dargestellt.

Heute vormittag wurden unververtretbare Einschränkungen bei der Prävention und der gesamten Palette der sozialpolitischen Aufgaben zum Einzelplan 10 - Arbeit und Soziales - diskutiert. Genauso haben Sie - das ärgert mich in besonderer Weise - unsere umweltpolitischen Schwerpunkte zu den erneuerbaren Energien abgelehnt. Wir schlugen vor, für zehn Jahre ein Paket zu schnüren, die Mittel für die Solar- und Photovoltaiktechnik von 27 auf 100 Millionen DM pro Jahr aufzustocken und diese Technik neben die Energiesparmaßnahmen in Bayern zu setzen.

Sie haben diesen Antrag abgelehnt in dem klaren Wissen darum, daß Sie spätestens im Frühsommer 1998 aus weiteren Privatisierungserlösen ein großes Programm zum Einsatz von Solar- und Photovoltaiktechnik in Bayern auflegen werden. Dieses Verhalten ist in der Tat nicht nur schädlich für unsere Gesellschaft, nicht nur schädlich für die Branchen, sondern das ist auch ein besonderes Zeichen der Unredlichkeit im parlamentarischen Abstimmungsverhalten. Ich wollte das einmal unmißverständlich verdeutlichen.

Sie haben Anträge zur Wissenschafts- und Forschungsförderung und damit wichtige Maßnahmen abgelehnt. Sie fördern sehr sparsam, obwohl Sie gleichzeitig das Bundesprojekt - wenn das überhaupt Sinn macht - in Gar-

ching mit 900 Millionen DM aus Stoibers Prestige- und Großmannssucht finanzieren. Wenn ich bilanziere, was wir an Umschichtung in den Einzelplänen 08, Landwirtschaft, 09, Forsten, 14, Umwelt, und 05, Wissenschaft, beantragt haben, verbunden mit der Vermögensteuer, die Sie verschenken, verbunden mit den Geldern, die Sie dem Bund vorfinanzieren für das Projekt in Garching, ist schlichtweg die Behauptung von Ihnen, Herr Minister Huber, wie auch von Ihnen, Herr Kollege Michl, klar und unmißverständlich zurückzuweisen, denn Sie würden mehr als 1000 Millionen DM pro Jahr zusammenbringen als Deckungsvorschläge für die Anträge der SPD-Fraktion, wie wir sie zu den Einzelhaushalten eingebracht haben.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Ich will dazu noch eine Bemerkung machen. Ihre Behauptung, wir würden die Neuverschuldung anregen, stimmt schlicht und einfach nicht. Ich habe gerade dargestellt, wie unser Deckungsvorschlag aussieht und daß unsere Vorschläge machbar gewesen wären, wenn Sie bereit gewesen wären, den Anträgen zuzustimmen. Ich füge hinzu: Wir haben unsere Anträge zum Einzelplan 13, nämlich die Umschichtung der gleichen Summe zugunsten der bayerischen Kommunen, erst gestellt, als Sie in allen anderen übrigen Einzelplänen unsere Anträge abgelehnt hatten. Hätten Sie die 900 DM bis 1000 Millionen DM in den Einzelplänen befürwortet, hätten wir unsere Anträge zum Einzelplan 13 sehr wohl geprüft. Insofern ist es falsch und unanständig, alles zu einer Summe zu addieren. Deshalb habe ich Ihnen zugerufen, Sie könnten die Addition bis zum Jahr 1949 fortsetzen, um alle gestellten Anträge zu einer Summe zu addieren.

Auch nach außen hin ist es unredlich so zu argumentieren, weil sich die Situation für die Antragstellung sofort verändern würde, wenn der größte Teil der Anträge angenommen worden wäre. Insofern darf ich abschließend zu diesem Punkt festhalten, beim klaren Blick in die Haushaltspläne und die Protokolle der vergangenen Jahre ist immer wieder feststellbar, daß die Ministerien in den Folgejahren aufgrund der Protokollnotizen häufig die abgelehnten Anträge der SPD in ihre Haushalte einarbeiten und sie als eigene Erkenntnisse verkaufen. Wir wissen und leben damit, daß wir Ihnen immer 2, 5 oder 10 Jahre in der Themenstellung und den Forderungen voraus sind. Wir müssen damit leben und es akzeptieren, daß Sie das oft ablehnen, aber in den folgenden Jahren dann mehr oder minder im gleichen Umfang nachvollziehen.

Lassen Sie mich noch ein paar Bemerkungen zum Haushaltsgesetz selbst machen. Sie haben in Artikel 10 eine Palette von Kürzungen vorgenommen, die nicht nur überflüssig, sondern auch für die Betroffenen nicht hinnehmbar und zumutbar sind. Deswegen haben wir Artikel 10 § 1 im Hinblick auf die 11 Millionen DM Mehrbelastung für die Kommunen durch die Schulfinanzierung für falsch erachtet und abgelehnt. Wir werden in den kommenden Monaten unseren Entwurf zum Schulfinanzierungsgesetz hier erneut einbringen.

Ich denke nur an das Beispiel der Stadt Würzburg: Mit den weiterführenden kommunalen Schulen belasten Sie eine Stadt wie Würzburg und damit die Bürgerinnen und Bürger dort jährlich mit 12 bis 15 Millionen DM, obwohl dies eine originäre staatliche Aufgabe wäre und in anderen Regionen in den staatlichen Schulen die Personalkosten vom Freistaat getragen werden. Dies geht anderen Kommunen in Bayern genauso, selbst wenn man sagt, ein Züprozentiger Mitfinanzierungsanteil der Kommunen an den Personalkosten sei im Interesse einer sorgfältigen Verwendung der Finanzmittel durchaus vertretbar. Heute liegt der Staatsanteil bei 50 %, zum Teil darunter, und an eine angemessene Anhebung ist in absehbarer Zeit aus Ihrer Sicht wohl nicht zu denken. Wir halten dies aber für unabdingbar notwendig.

Ähnliches gilt im Zusammenhang mit Artikel 10 § 2 für den Aufgabenbereich der Dorfhelferinnen und Dorfhelfer. Wir sind der Meinung, daß die 80prozentige Personalkostenbezuschussung beibehalten werden muß. Das gilt in gleicher Weise für das Unterhaltsvorschußgesetz; durch den Druck der kommunalen Spitzenverbände sind Sie zur Rücknahme der geplanten unsinnigen Maßnahme gezwungen worden.

Wir haben darüber hinaus beantragt und stehen dazu, daß für 1997 der Artikel 6 a gestrichen werden soll. Denn wir brauchen die Stellen. Das gilt genauso für den Artikel 6 b in den Folgejahren. Wenn es im Rahmen der Verwaltungsreformen zu einem freiwilligen Stellenabbau kommt, dann sollen die Stellen in die Bereiche der Justiz, der Schulen und der Finanzverwaltung umgeschichtet werden. Bevor man mit dem Rasenmäher Stellen abbaut und einzieht, muß vor allem zuerst damit begonnen werden - wie ich es am 9. Oktober bei der ersten Lesung schon dargestellt habe -, die Bürokratie in der Mammutbehörde Staatskanzlei, in den Ministerien und in den Bezirksregierungen abzubauen und die Stellen mittelfristig für andere Aufgaben umzuschichten. Wenn Sie das tun und entsprechende Vorschläge auf den Tisch legen, Herr Minister, dann sind wir in dieser Frage wieder in einem Boot.

Lassen Sie mich aus zeitlichen Gründen nur noch eine Bemerkung zum von Ihnen angesprochenen Thema des Länderfinanzausgleichs machen. Erstens ist Ihre Darstellung in der Summe falsch. Denn die von Bayern in den Jahren bis 1991 empfangenen 7 Milliarden DM müßten - das habe ich Ihnen am 9. Oktober schon einmal vorgerechnet - auf die heutige Kaufkraft samt Zinsen und Zinseszinsen hochgerechnet werden. Dann wären es wahrscheinlich mehr als 20 Milliarden. Zum zweiten sind dabei die Wirtschaftswerte und die Infrastruktur nicht berücksichtigt, die daraus geschaffen werden konnten.

(Zuruf des Abgeordneten Michl (CSU))

Demzufolge ist Ihre globale Gegenrechnung eine Milchmädchenrechnung. Herr Minister, ich frage Sie: Bis wann legen Sie dem Haushaltsausschuß Ihre Berechnungen und Ergebnisse zu diesem Thema vor, damit wir im Frühjahr des kommenden Jahres darüber eine eingehende Beratung durchführen können? Halten Sie die jetzige Regelung, wie Sie es darstellen, für verfassungswidrig? Dann wundere ich mich, warum Sie nicht schon Klage eingereicht haben, und ich frage Sie: Bis wann haben Sie

Ihre Überlegungen dazu abgeschlossen? Beabsichtigen Sie, eine solche Verfassungsklage einzureichen, oder ist das Ganze nur politischer Aktionismus und ein bißchen Schaumschlägerei, um auf den Bund und die Bundesländer Druck auszuüben, daß sie auf Stoibersche Vorstellungen und Gedanken eingehen?

Wenn bei Ihnen Bereitschaft zu den notwendigen Korrekturen besteht und ein Konsens darüber herbeizuführen ist, sind wir die letzten, die dazu nicht ja sagen würden. Aber eines ist klar: Auch diese Regelung muß einvernehmlich herbeigeführt werden. Dabei muß auch die solidarische Unterstützung der neuen Bundesländer herausgearbeitet werden, die jetzt möglicherweise zur Verzerrung im Länderfinanzausgleich geführt hat. Denn diese Verzerrung ist auch die Folge der verfehlten Politik aus den Jahren 1990 und 1991.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, zum Abschluß möchte ich nicht versäumen, namens der Fraktion und des gesamten Arbeitskreises Staatshaushalt und Finanzfragen der SPD ein herzliches Wort des Dankes an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagsverwaltung und der drei Fraktionen zu richten. Wir wissen, daß die von uns - auch wegen des gesteckten Zeitrahmens - häufig sehr kurzfristig eingereichten Änderungsanträge zu einer erheblichen Mehrarbeit bis spät in den Abend hinein geführt haben. Für diesen Einsatz im Dienste der bayerischen Bürgerinnen und Bürger auch Ihnen, meine verehrten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier im Haus, ein herzlicher Dank von unserer Seite.

Ich sage auch einen herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen im Haushaltsausschuß und Herrn Kollegen Michl als Vorsitzendem. Ich glaube, wir können sagen, wir haben zeitökonomisch und zielorientiert, ohne die Details qualitativ zu vernachlässigen, in 15 Sitzungen, in 50 Stunden im Haushaltsausschuß diese Haushaltsberatungen bewältigt. Es waren immerhin insgesamt 245 Änderungsanträge zu den Einzelplänen mitzubearbeiten.

Einige Ergebnisse wurden einstimmig erzielt, viele Abstimmungen wurden mit Mehrheit entschieden. Wir sind überzeugt davon, daß diese Mehrheitsentscheidungen weitgehend falsch waren. Deshalb wird es Sie nicht verwundern, Herr Kollege Michl, daß wir nicht nur den Einzelplan 13 und das Finanzausgleichsgesetz, sondern auch das Haushaltsgesetz in der vorliegenden Form ablehnen werden.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Das Wort hat Herr Abgeordneter Kreidl. Herr Kollege, Sie haben noch 25 Minuten Redezeit.

Kreidl (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem sich Kollege Ernst Michl ausführlich mit dem Gesamthaushalt befaßt hat und die Position unserer Fraktion überzeugend und eindeutig dargelegt hat, kann ich mich auf einen wichtigen Teilaspekt beschränken, der das Finanzausgleichsgesetz betrifft.

Das Finanzausgleichsgesetz regelt die staatlichen Finanzleistungen an die Gemeinden und die Landkreise. Aufgrund der neuen Entwicklung bedarf das Finanzausgleichsgesetz einer entsprechenden Anpassung. Mit dem Finanzausgleichsänderungsgesetz 1997 wird dieser Notwendigkeit auch Rechnung getragen.

Es gibt in diesem neuen Gesetz keine strukturellen Änderungen, sondern es ist davon ein wesentlicher Bereich betroffen, nämlich der Grenzlandausgleich. Der Grenzlandausgleich wird in geringem Umfang reduziert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auf folgendes aufmerksam machen: Durch die vorgesehene gesetzliche Reduzierung des Ausgleichssatzes von 9 % auf 7,5 % sowie die Senkung dieses Zuschlags bei den Gemeinden, deren Steuerkraft über dem Landesdurchschnitt liegt, soll ein Umschichtungseffekt von 30 Millionen DM erzeugt werden.

(Zuruf von der SPD: Leider, leider!)

Das durch den Ansatz für den Grenzlandausgleich im Rahmen der Schlüsselmasse gebundene Volumen wird dadurch von derzeit 170 Millionen auf 140 Millionen DM vermindert.

Gut sechs Jahre nach dem Wegfall der innerdeutschen Grenze ist der Abbau des Grenzlandausgleichs sicherlich gerechtfertigt. Ich darf aber in diesem Zusammenhang auf folgendes hinweisen. Die Reduzierung wurde mit den kommunalen Spitzenverbänden einvernehmlich geregelt. Es war schon einmal die Rede davon, daß der Grenzlandausgleich ersatzlos gestrichen werden sollte. Dabei hat man sicher verkannt, daß die Grenzlandgemeinden nach wie vor Probleme haben, denn durch den Wegfall der Grenze ändert sich die Situation nicht von heute auf morgen entscheidend.

Deswegen ist nicht beabsichtigt - das ist ein Ausblick auf die Zukunft -, den Grenzlandausgleich völlig abzuschaffen. Vielmehr ist eine Umwandlung in einen sogenannten Strukturschwächeansatz vorgesehen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Schlüsselzuweisungssystem ein gewachsenes System ist, bei dem alle Komponenten aufeinander abgestimmt sind. Ein völliger Abbau des Grenzlandausgleichs bei gleichzeitiger Einführung eines zusätzlichen Ansatzes für Strukturschwäche wäre ein massiver Eingriff in das Berechnungssystem.

Zunächst ist festzulegen, nach welchen Kriterien eine Gemeinde im Sinne des kommunalen Finanzausgleichs als strukturschwach zu werten ist. Das Bayerische Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen legt im Landesentwicklungsprogramm fest, welche Gemeinden zum ländlichen Teilraum gehören und nachhaltig gestärkt werden sollen. Diese Gemeinden gelten zwar allgemein als strukturschwach, aber das muß man differenziert betrachten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich Strukturschwäche auch in niedrigeren Steuereinnahmen einer Gemeinde ausdrückt, daß sich aber im Grenzland nicht nur steuerschwache Gemeinden, sondern auch steuerstarke Gemeinden befinden.

Proberechnungen im Finanzministerium haben ergeben, daß eine Übernivellierung bei finanzstarken Gemeinden, also bei Gemeinden mit hoher Steuerkraft, in diesen Regionen vorkommt. Man denkt über die Einführung des Strukturschwächeausgleichs derzeit nach; zuvor ist eine schärfere Definition für strukturschwache Regionen nötig. Weil die Änderung, auf die ich vorhin bereits hingewiesen habe, ein massiver Eingriff in die gewachsene Systematik wäre, ist ein behutsames Vorgehen besonders wichtig.

Auch 1997 ist ein Anstieg der Schlüsselzuweisungen vorgesehen, nämlich um 30 Millionen DM. Ein weiterer Eckpunkt des Gesetzentwurfs ist eine Erhöhung der Kopfbeträge im Rahmen der Finanzzuweisungen zu den Kosten des übertragenen Wirkungskreises, nämlich von derzeit 59 DM pro Kopf der Bevölkerung auf 59,50 DM. Damit wächst der bisherige Betrag von 700 Millionen DM auf 719 Millionen DM an. Ein weiterer Eckpunkt ist die Erhöhung der jährlichen Pauschalen für den Aufwand, den die Landratsämter als staatliche Veterinärämter haben. Die Pauschalen wurden im Durchschnitt um zirka 4 % erhöht.

Für 1997 ist weiterhin die Gewährung des um das 1,2fache erhöhten Zuwendungssatzes für Kindergartenbaumaßnahmen vorgesehen. Damit werden für Kindergartenbaumaßnahmen erneut 100 Millionen DM bereitgestellt.

Ein weiterer Eckpunkt: Der Finanzierungsbeitrag zu den Belastungen aufgrund der deutschen Einheit ist 1997 rückläufig. Die dadurch freigewordenen Mittel werden für die Verstärkung des öffentlichen Personennahverkehrs eingesetzt. Auch das ist sehr bedeutsam.

Zusammenfassend ist folgendes festzustellen: Das System des kommunalen Finanzausgleichs wird im Doppelhaushalt 1997/98 unter schwierigen finanzpolitischen Bedingungen fair und sachgerecht mit staatlichen Mitteln ausgestattet. Der Freistaat läßt seine Kommunen weiterhin nicht im Stich. Zur Forderung des Herrn Schieder, daß die Basis vor Ort gestärkt werden müsse, kann nur festgestellt werden: Sie war in der Vergangenheit bereits gestärkt und wird auch in Zukunft stark sein. Weiterhin kommt jede vierte Mark aus dem bayerischen Staatshaushalt den Kommunen zugute. Darauf kann man gar nicht oft genug hinweisen. Bayern, das seine Kommunen nicht im Stich läßt, nimmt auch hier eine Spitzenstellung ein.

(Zuruf des Abgeordneten Brandl (SPD))

Das FAG-Änderungsgesetz ist ausgewogen und sachgerecht. Meine Damen und Herren, ich bitte Sie dazu um Zustimmung.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Aussprache ist geschlossen. Der Staatsminister der Finanzen hat das Wort.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich zuerst für die klaren Aussagen des Vorsitzenden des Haushaltsausschusses und für die Unterstützung unserer finanzpolitischen Linie sehr herzlich bedanken. Politisch gesehen handelt es sich um einen gemeinsamen Haushalt von CSU-Fraktion und Staatsregierung. Die bekannten Daten unseres Konsolidierungskurses - die niedrige Schuldenaufnahme und die Ausgabendisziplin - sind innerhalb Deutschlands vorbildlich. Wir werden uns darum bemühen, diesen Haushalt in der gebotenen Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit zu vollziehen, damit wir auch in Zukunft finanzpolitisch das Land Nummer 1 sind.

Ich möchte einige Bemerkungen zu den Kollegen der Opposition machen. Herr Schieder, Ihre Rede bestand aus Klage und Anklage, aus Polemik und Emotion. Sie wäre die richtige Rede für eine sozialdemokratische Funktionärskonferenz gewesen, war es aber nicht für den Bayerischen Landtag.

(Beifall bei der CSU)

Wo bleibt das Positive? Sie klagen an und kritisieren. Ich habe darauf gewartet, daß Sie auch nur einen konstruktiven Gedanken bringen, aber Fehlanzeige.

(Zu rufe von der SPD: Haben wir ja!)

Herr Kollege Schieder, Sie wurden in der bayerischen Steuerverwaltung ausgebildet und haben deswegen eine gute Ausbildung. Das war aber alles für die Katz.

(Frau Haas (SPD): Wie beim Minister! - Weitere Zurufe von der SPD)

Ich kann bestätigen, daß die Ausbildung in der Steuerverwaltung exzellent ist; man kann jedenfalls daraus etwas Gutes machen. Ich erinnere an das Gleichnis in der Bibel: Die Talente sind zwar gleich verteilt - ich rechne Ihnen die gleiche Anzahl von Talenten zu wie mir selbst -, aber Sie haben Ihre Talente offenbar vergraben.

(Widerspruch bei der SPD)

Ich hätte von Ihnen ein bißchen mehr erwartet.

(Unruhe)

Sie haben erklärt, die Staatsregierung habe eine jämmerliche Bilanz in wirtschaftlicher Hinsicht vorzulegen. Von welchem Land reden Sie denn eigentlich? Auf Finanzministerkonferenzen erfahre ich immer, daß uns alle anderen 15 Bundesländer um unsere guten wirtschaftlichen Daten beneiden; nur Sie machen uns schlecht. Es ist ein Widerspruch, wenn Sie einerseits von einer jämmerlichen Bilanz sprechen und andererseits Mehrausgaben in Höhe von 1,9 Milliarden DM 1997 und von 2,0 Milliarden DM 1998 vorschlagen.

(Schläger (SPD): Mit Deckungsvorschlag!)

- Ohne Deckungsvorschlag! Sie schätzen die Leistungsfähigkeit unseres Landes wohl sehr hoch ein, denn sonst würden Sie keine derartigen Mehrausgaben vorschlagen

Sie werfen uns vor, daß die Vermögensteuer abgeschafft wird. Über das Thema der Vermögensteuer kann man zwar sehr lange reden, aber Sie können doch keine Ausgabeanträge mit der Begründung stellen, wir sollten die Vermögensteuer beibehalten, und das, obwohl Sie genau wissen, daß es dafür im Bundestag, völlig unabhängig von der Politik, keine Mehrheit gäbe. Sie würden damit einen ungedeckten Scheck ausstellen.

Ich kann doch nicht Mehrausgaben mit „wenn“, „dann“, „hätte“ und „würde“ begründen. Mit Ihren Anträgen unterstellen Sie ein Höchstmaß an Unsolidität, meine Damen und Herren von der SPD.

(Beifall bei der CSU - Widerspruch bei der SPD)

Herr Kollege Franz, ich möchte eine Zahl korrigieren, damit sich nichts Falsches festsetzt. Sie sagten, der Ausfall durch den Wegfall der Vermögensteuer betrage unter dem Strich 600 oder 700 Millionen DM. Das ist unrichtig. Im Jahr 1997 ergibt sich ein Ausfall von 250 Millionen DM, der sich allerdings reduzieren dürfte, sobald die Erbschaftsteuer nach einer gewissen Anlaufphase finanzwirtschaftlich und von der Liquidität her gesehen voll wirksam wird. Die übrigen Bestandteile der Kompensation sind im Einkommensteuersatz enthalten, zum Beispiel die rund 400 Millionen DM auf Bundesebene aufgrund der Änderung der Verzinsung beim Verlustrücktrag. Ich bitte Sie deshalb, die Zahlen nicht unrichtig zu verwenden.

Da Sie eine Zusammenarbeit beim Länderfinanzausgleich angeboten haben, bin ich gerne bereit, im Frühjahr nächsten Jahres dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses eine entsprechende Unterlage vorzulegen. Dann können wir über die Details, über die Zahlen und über das weitere Vorgehen gerne miteinander beraten. Sie wissen, daß die Länder Baden-Württemberg und Bayern gemeinsam ein Gutachten in Auftrag geben wollen. Nach heutigem Stand kann man nicht behaupten, daß der Länderfinanzausgleich offensichtlich verfassungswidrig sei; denn zunächst handelt es sich um eine politische Beurteilung und insgesamt um eine Frage, deren Details außerordentlich kompliziert zu beantworten sind. Das weitere Vorgehen muß deshalb gründlich vorbereitet werden.

Aus der Tatsache, daß ich vergleichsweise wenig vom Bundeshaushalt gesprochen habe, kann man keine Kritik am Bundesfinanzminister ableiten. Wir müssen uns darüber Gedanken machen, was uns der Föderalismus bedeutet. Wenn wir heute einen Landeshaushalt in der Größenordnung von 120 Milliarden DM beraten, sollte man sich in der Aussprache in erster Linie darauf beziehen,

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

statt nur wiederzukäuen, wie der Bundestag die Steuer- und Finanzpolitik des Bundes das ganze Jahr über schon beraten hat, auch wenn wir der Diskussion darüber grundsätzlich nicht ausweichen wollen. Wenn man aber von föderalistischen Gesichtspunkten ausgeht, sollte man sich in der Aussprache darauf konzentrieren, was wir selbst entscheiden können, und keine Ablenkungsmanöver machen.

(Beifall bei der CSU - Widerspruch bei der SPD - Schläger (SPD): Sie haben doch von NRW und vom Saarland gesprochen!)

- Das spielt immer mit herein, und wir sprechen es an. Bei den Debattenbeiträgen der Kollegen Schieder und Franz hatte ich den Eindruck, daß sie nicht allzuviel Stoff haben, um die bayerische Finanzpolitik wirklich zu kritisieren. Weil das so ist, kritisiert man halt den Bund. Eigentlich ist das ein Kompliment für mich, und weil Sie es offenbar nicht so direkt sagen wollen, sage ich es selbst und nehme es gerne an.

(Beifall und Heiterkeit bei der CSU - Widerspruch bei der SPD)

Eines kann ich Ihnen aber nicht durchgehen lassen, Herr Kollege Schieder und Herr Kollege Franz: daß Sie auf der einen Seite sagen, der Haushalt sei nicht konjunkturgerecht, weil er hinter dem Bedarf, den Notwendigkeiten und dem Wünschenswerten zurückbleibt, und mehr Ausgaben fordern, wie Sie durch Anträge mit 1,9 und 2 Milliarden DM deutlich gemacht haben, andererseits uns aber vorwerfen, wir hätten einen ungeheuren Schuldenberg angehäuft. Erstens stimmt das nicht; denn wir sind das pro Kopf geringstverschuldete Land. Zweitens können Sie nicht sagen, wir würden zuwenig ausgeben, und gleichzeitig beklagen, wir würden zuviel Schulden machen. Ich habe den Eindruck, Sie haben einfach alles, was man kritisieren kann, zusammengefügt - ob es stimmt oder nicht, spielt keine Rolle. Deshalb meine ich, Sie sollten auch ein bißchen an Ihre Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit denken.

(Beifall bei der CSU - Zurufe von der SPD)

Selbstverständlich hat jeder in einem freien Land und in einem freien Parlament das Recht der freien Rede; dies schließt aber - vice versa - ein, daß man sich an dem messen läßt, was man sagt. „An ihren Worten und Früchten sollt ihr sie erkennen!“

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das gilt für Sie aber auch!)

Ihre Schlagworte, Herr Schieder, „konjunkturgerecht“, „zyklisch“ und „antizyklisch“, sind Bestandteile der finanztheoretischen und finanzwirtschaftlichen Auseinandersetzung der sechziger Jahre gewesen. Heute dagegen stehen die Konsolidierung und die Rahmenbedingungen im Vordergrund. Dazu brauchen Sie nur folgende Pressemeldung vom 18.12.1996 über den Bericht der Bundesbank nachzulesen - ich zitiere -:

Bundesbank mahnt Sparkurs der öffentlichen Hand an
Die Rückführung der Staatsdefizite sei unverzichtbar,

um die Rahmenbedingungen für Wirtschaftsaktivität zu verbessern. Daher könnten Konsolidierungen auch kaum als eine unvermeidbare Konjunkturbelastung angesehen werden, auch wenn damit ganz kurzfristige Nachfrageausfälle verbunden sein mögen.

Damit bestätigt die in politischer Hinsicht völlig unverdächtige und sachverständige Bundesbank eindeutig unseren finanzpolitischen Kurs.

Was die Belastung der Kommunen angeht, möchte ich feststellen, daß Bayern bei der Zunahme der FAG-Leistungen von 1993 bis 1996 mit einem Plus von 5,7 % einsame Spitze im Ländervergleich ist. Und der Ländervergleich ist ein Vergleich mit Realem, nicht mit einem Wunschzettel oder mit dem Nirwana, Herr Kollege Schieder. Das heißt, vergleichen kann ich realiter nur, wie in anderen Ländern Politik gemacht wird, und da stelle ich fest: Wir haben beim Finanzausgleich für die Kommunen ein Plus von 5,7 %, Niedersachsen im gleichen Zeitraum ein Minus von 18,1 %, Hessen ein Minus von 9 %, und auch das Saarland hat ein Minus. Bei einem Vergleich mit diesen sozialdemokratisch geführten Ländern stehen wir also gut da.

Ich bezweifle nicht, daß die Kommunen in ihren Haushalten Probleme haben. Die Belastungen sind unterschiedlich und groß. Natürlich sind die Kommunen auch vom Rückgang der Steuereinnahmen betroffen. Einfach zu sagen, daran seien der Bundeskanzler und der Bundesfinanzminister schuld, ist aber außerordentlich billig. Dazu zwei Beispiele:

Die Belastung der Kommunen hat sich in den letzten Jahren im Bereich der Leistungen für Asylbewerber gewaltig erhöht. Niemand kann aber bestreiten, daß wir die Vorreiter dabei waren, die Leistungen für Asylbewerber auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen. Im Bundesrat liegt ein vom Bundestag verabschiedeter Gesetzesentwurf vor, die Leistungen für Asylbewerber auf Sachleistungen zu reduzieren und insgesamt herabzuführen. Daß dieses Gesetz nicht vorankommt, liegt ausschließlich an der Blockadehaltung der SPD im Bundesrat.

(Beifall bei der CSU - Telefongespräch des Abgeordneten Dr. Fleischer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Erster Vizepräsident Hiersemann: Herr Staatsminister, einen Moment, bitte. - Herr Kollege Fleischer, wenn Sie in dieser Lautstärke weitertelefonieren, werden wir über Ihrem Sitz bald eine Telefonzelle errichten.

(Beifall bei der CSU - Heiterkeit) Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Erwin Huber (Finanzministerium): Wobei ich glaube, Herr Präsident, daß Herr Kollege Fleischer außerordentliche Mühe hat, seinen kleinen Haufen überhaupt zusammenzuhalten.

(Heiterkeit bei der CSU)

Vielleicht sollten wir die Telekom darum bitten, ihm eine zusätzliche Leitung zu schalten.

(Dr. Weiß (CSU): Aber eine lange!)

Worüber klagen die Kommunalpolitiker? Über die ungeheure Zunahme der Sozialhilfeleistungen. Diese hat verschiedene Gründe. Eines ist aber klar: Im Bundestag ist ein Gesetz zur Anpassung von Leistungen verabschiedet worden; denn es ist auf Dauer völlig unerträglich, wenn Sozialhilfeleistungen, also Transferleistungen, höher sind als die Nettolöhne der arbeitenden Bevölkerung.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb haben wir gesagt: Das muß zurückgeführt werden und wenn jemand einen ihm angebotenen zumutbaren Arbeitsplatz nicht annimmt, muß eine Kürzung von Sozialhilfeleistungen stattfinden. Das haben Sie ewig lange torpediert, meine Damen und Herren von der SPD. Man kann doch nicht einerseits darüber klagen, daß die Kommunen ungeheuer belastet sind, dort aber, wo man etwas dafür tun könnte, daß die Belastung reduziert wird, andererseits bremsen und blockieren. Das ist im höchsten Maße unglaublich und mit gespaltener Zunge gesprochen.

(Beifall bei der CSU)

Ich will in keiner Weise bestreiten, daß es auf kommunaler Ebene Probleme gibt. Wir versuchen aber, mit dem Finanzausgleich bestmöglich zu helfen.

Frau Kollegin Kellner, zunächst bestätige ich, daß bei Ihren Anträgen im Gegensatz zu denen der SPD insgesamt Deckung gegeben wäre; auch Herr Kollege Michl sieht das so. Den Forschungsreaktor sozusagen für andere Zwecke zu verplanen, ist aber rechtlich nicht möglich.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Doch, wir haben gesagt, wie man das machen muß!)

- Die Mittel sind grundstockgebunden; sie können für die von Ihnen vorgeschlagenen Zwecke nicht verwendet werden. Das ist das eine.

Zweitens. Sie bestreiten, daß der Forschungsreaktor in der Zukunft enorme Chancen bringt. Das ist doch die Frage, meine Damen und Herren: Machen wir Politik, die uns Chancen für die Zukunft eröffnet? Wer Chancen für die Zukunft will, muß heute investieren. Wenn Sie die Investitionen mehr oder weniger schlechtreden, dann reduzieren Sie die Chancen, die sich für die Zukunft ergeben. Deutschland hat insgesamt - Bayern weniger - im Bereich von Forschung und Entwicklung an Vorsprung gegenüber anderen Ländern in der Welt verloren. Wenn wir diesen Vorsprung wieder erweitern wollen, müssen wir heute vehement und intensiv in Forschung investieren. Dies machen wir mit der „Offensive Zukunft Bayern“.

(Beifall bei der CSU)

Ich bestätige Ihnen gern, daß wir morgen im Bundesrat gegen die Abschaffung der Kraftfahrzeugsteuer stimmen

werden. Da stehen wir nicht alleine da; im Bundesrat wird es eine glatte Mehrheit geben, wie bisher auch. Wir werden nicht deswegen dagegenstimmen, weil wir gegen ökologische Elemente im Bereich der Kraftfahrzeugsteuer wären. Wir werden den Vermittlungsausschuß anrufen, und wir sind bereit, den Gesetzentwurf zur Kraftfahrzeugsteuer gemeinsam im Vermittlungsausschuß zu beraten und die ökologischen Elemente, also Euronorm II, Euronorm III, Euronorm IV, 3-Liter-Auto, im Rahmen der Kraftfahrzeugsteuer zu fördern. Das ist für mich eine ökologische, sinnvolle Veränderung des Steuerrechts. Wenn aber die SPD morgen das gesamte Gesetz ablehnt, dann fällt das natürlich weg.

Ich bin allerdings dagegen, die Kraftfahrzeugsteuer insgesamt wegfallen zu lassen und statt dessen auf die Mineralölsteuer umzulegen, weil das eine beträchtliche Benachteiligung der ländlichen Räume wäre, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Diese Wirkung muß man sehen, ganz abgesehen davon, daß eine originäre Ländersteuer zugunsten einer Bundessteuer wegfallen würde.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Kellner
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Der Bund sagt auch, wenn man das genau nimmt, die Mineralölsteuer ist eine seiner wenigen alleinigen Steuerquellen. Letztlich ist es die FDP, die das betreibt. Ich bitte also, doch die Zusammenhänge zu sehen, die darin bestehen, daß in besonderer Weise die ländlichen Räume belastet wären.

Sie sagen, der „Offensive Zukunft Bayern“ fehlt das Innovative, weil 100 Millionen DM für den Staatsstraßenbau eingesetzt werden. Bei 6 Milliarden DM, die überwiegend für Innovationen zur Verfügung stehen, meine ich, ist es durchaus richtig, auch und in erster Linie für Ortsumgehungen 100 Millionen DM einzusetzen.

(Beifall bei der CSU - Zuruf der Frau Abgeordneten Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Frau Kollegin Kellner, ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich für Niederbayern eine besondere Sympathie habe. Aber sehen Sie doch die ökologischen Wirkungen, wenn man für diese 100 Millionen DM Ortsumgehungen baut. Damit bringt man gewaltig Verkehr aus den Ortschaften heraus. Man kann doch Naturschutz nicht nur im Hinblick auf die Gräser, die Bäume und die Sträucher verstehen, sondern Naturschutz und Umweltschutz müssen doch auch den Menschen dienen.

(Beifall bei der CSU)

Wenn wir die Menschen bei dem vorhandenen Verkehr von Lärm, von Abgasen, von Staub und dergleichen mehr entlasten, dann ist das für mich auch praktizierter Umweltschutz. Sie haben hier einfach einen Tunnelblick

und sagen: Betonieren und Straßenbau sind von Haus aus falsch. Nein, meine Damen und Herren, wer heute einen sinnvollen Straßenbau betreibt, der bringt nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung voran, sondern leistet auch einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz in unseren Städten und Dörfern.

(Beifall bei der CSU)

Sie stellen dann eine Beziehung zum ÖPNV her. Ich darf Ihnen Zahlen nennen. Wir werden für den schienengebundenen ÖPNV im Jahre 1997 1,9 Milliarden DM und 1998 2 Milliarden DM ausgeben. Wir haben in Bayern das Zugangebot um 15 % erhöht. Kein anderes Land hat die Gelder so eingesetzt und hat das Zugangebot so erhöht. Da erwarte ich Ihr Lob, Frau Kollegin Kellner; das ist doch eine gewaltige Leistung. Ihnen wird es nie reichen; das weiß ich schon.

(Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Uns reicht es doch völlig, Herr Huber!)

- Ich möchte das gern wiedergeben: Der Herr Kollege Kamm hat laut gerufen: Es reicht ihm. Ich glaube, daß es ihm mit seiner Fraktion tatsächlich reicht.

(Beifall bei der CSU)

Lassen Sie mich abschließend noch kurz etwas zur Frage der Arbeitslosigkeit sagen. Hier ist die irreführende, falsche und polemische Behauptung aufgestellt worden, in Bayern hätte sich die Situation gewaltig verschlechtert. Meine Damen und Herren, nicht nur, daß wir die geringste Arbeitslosigkeit haben - Bayern ist auch das Land mit dem höchsten Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung. Das ist schon sehr wichtig. Es geht nicht nur darum, daß wir die niedrigste Arbeitslosenquote haben, sondern auch darum, daß wir, gemessen an der Gesamtbevölkerung, den höchsten Anteil an Menschen haben, die in Beschäftigung stehen, nämlich 48,3 %. Ich verwende auch hier wieder einen Ländervergleich, der der einzig sinnvolle Vergleichsmaßstab ist. Das Saarland hat eine Erwerbstätigenquote an der Gesamtbevölkerung von 38,9 %. Wir sind bei 48,3 %. Wir sind damit um knapp 10 Prozentpunkte besser als das Saarland, meine Damen und Herren. Nun hat man dort in der Tat Kohle- und Stahlprobleme. Wir haben auch da und dort Stahlprobleme, aber man hat auch im Saarland lange Zeit die Chance der Umstrukturierung gehabt. Man hat sich aber einfach nur darauf verlassen, daß man bei Kohle und Stahl Subventionen bekommt, statt eine sinnvolle Umstrukturierung voranzubringen. Das ist doch der Fehler in der Politik des Saarlandes, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Nordrhein-Westfalen hat eine Erwerbstätigenquote von 40 %, Niedersachsen hat eine Erwerbstätigenquote von 42 %. Wir haben in den letzten Jahren Arbeitsplätze geschaffen. Sicher ist die Arbeitslosigkeit sehr hoch, aber wir haben doch permanent gute und wettbewerbsfähige Arbeitsplätze geschaffen. Daß wir auf diesem Weg weitergehen wollen, ist klar. Daß es kein Patentrezept gibt, ist auch klar. Es ist zu billig, zu sagen, das sei auf Kohl oder Waigel zurückzuführen. Meine Damen und

Herren, Sie vergessen generell, welche internationalen Zusammenhänge durch die Globalisierung vorhanden sind. Ich möchte das einfach nur festgestellt haben.

Abschließend möchte ich mich noch einmal für die zügige Beratung des Haushaltsentwurfs im Haushaltsausschuß in den letzten zwei Monaten bedanken. Es war in der Tat eine sehr anstrengende, schwierige, aber auch sehr von Erfolg getragene Beratungstätigkeit. Ich möchte mich bei der CSU-Fraktion für die Unterstützung bedanken. Sie werden verstehen, meine Damen und Herren, daß mir dieser Doppelhaushalt besonders am Herzen liegt. Als mir der Ministerpräsident am 15. November 1995 die Verantwortung im Finanzministerium übertragen hat, wußte ich, daß es insgesamt nicht leicht sein wird. Dieser Doppelhaushalt ist der erste, den ich dem Landtag vorlegen konnte. Die Aufstellung und Beratung auch innerhalb der Staatsregierung war trotz der schwierigen Situation von Kollegialität getragen. Ich möchte mich auch dort bedanken, daß es gelungen ist, einen Haushalt vorzulegen und heute zu verabschieden, der sich im bundesweiten Vergleich nicht nur sehen lassen kann, sondern der uns die Kompetenz gibt, daß wir bei geringer Verschuldung die Weichen für die Zukunft richtig stellen, daß wir damit die Chancen, die wir in Bayern haben, konsequent wahrnehmen, daß wir dennoch finanzpolitisch solide bleiben und daß wir finanzpolitisch im Sinne von Sparen und Investieren die richtigen Weichen stellen. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken.

(Lang anhaltender Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Hiersemann: Wir kommen damit zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt.

Ich lasse zunächst abstimmen über den Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes; das ist der Tagesordnungspunkt 4. Der Abstimmung zugrunde liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 13/5628 und die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 13/6753. Im Zusammenhang mit der Beratung des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 1997 haben die Ausschüsse für Staatshaushalt und Finanzfragen sowie für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen empfohlen - -

(Von der Presstribüne werden Flugblätter in den Plenarsaal geworfen)

Nachdem die Störer weg sind, fahren wir in der Abstimmung fort.

Im Zusammenhang mit der Beratung des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 1997 haben die Ausschüsse für Staatshaushalt und Finanzfragen und für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen empfohlen, die Änderungsanträge auf den Drucksachen 13/6704 und 13/6705 abzulehnen.

Die zur Ablehnung vorgeschlagenen Änderungsanträge stelle ich jetzt zur Abstimmung. Die Voten der Ausschüsse zu diesen Anträgen sind Ihnen bekannt. Wer seinem

Abstimmungsverhalten bzw. dem der jeweils eigenen Fraktion in den Ausschüssen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich schlage vor, daß sich alle daran beteiligen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Das müßte logischerweise Herr Kollege Kurz sein, weil er an der Abstimmung noch nicht teilgenommen hat. - Also, Herr Kollege Kurz. Damit übernimmt der Landtag die von den Ausschüssen empfohlenen Voten.

Der Ausschuß für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit stimmt dem Gesetzentwurf in unveränderter Fassung zu. Die Ausschüsse für Staatshaushalt und Finanzfragen sowie für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen empfehlen ebenfalls die Annahme, allerdings mit der Maßgabe verschiedener Änderungen. Ich verweise insoweit auf die Drucksache 13/6753.

Wer dem Gesetzentwurf mit diesen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? - Die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Stimmenthaltungen? - Keine. So beschlossen.

Da ein Antrag auf dritte Lesung nicht gestellt wurde, kommen wir gemäß § 59 der Geschäftsordnung unmittelbar zur Schlußabstimmung. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. - Dagegen erhebt sich kein Widerspruch.

Wer dem Gesetz mit den vorgeschlagenen Änderungen seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Das ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen bitte auf die gleiche Weise anzeigen. - Die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Stimmenthaltungen? - Keine.

Das Gesetz ist damit angenommen. Es hat den Titel: „Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1997)“.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Einzelplan 13. Das ist der Tagesordnungspunkt 5. Der Abstimmung zugrunde liegen der Entwurf des Haushaltsplans 1997/1998, Einzelplan 13, sowie die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 13/6756.

Der Einzelplan 13 wird vom Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen mit den in der Beschlußempfehlung auf Drucksache 13/6756 aufgeführten Änderungen zur Annahme empfohlen.

Wer dem Einzelplan 13 entsprechend der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Dies ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen bitte ich auf die gleiche Weise anzuzeigen. - Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Stimmenthaltungen? - Keine.

Damit ist der Einzelplan 13 in der vorgenannten Fassung angenommen.

Gemäß § 132 Absatz 4 der Geschäftsordnung haben zugleich die vom Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen zur Ablehnung vorgeschlagenen Änderungsanträge ihre Erledigung gefunden. Eine Liste der abgelehnten Änderungsanträge liegt Ihnen vor.

(siehe Anlage 3, Abschnitte 1 und II)

Zum Einzelplan 13 schlägt der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen noch folgende Beschlußfassung vor:

Das Staatsministerium der Finanzen wird ermächtigt, den Ansatz bei Kapitel 13 03 Titel 546 49 - vermischte Ausgaben und zum Ausgleich der Schlußsumme des Haushaltsplans - entsprechend anzupassen und die aufgrund der vorstehenden Änderungen erforderlichen Berichtigungen in den Erläuterungen, der Übersicht über die Verpflichtungsermächtigung und den sonstigen Anlagen beim endgültigen Ausdruck des Einzelplans 13 vorzunehmen.

Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? - Die Fraktionen der SPD des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Kurz. Stimmenthaltungen? - Keine. So beschlossen.

Unter Bezugnahme auf die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 13/6756) weise ich darauf hin, daß die Änderungsanträge auf den Drucksachen 13/6696 und 13/6697 ihre Erledigung gefunden haben.

Damit ist die Beratung des Einzelplans 13 abgeschlossen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über das Haushaltsgesetz 1997/1998; das ist Tagesordnungspunkt 6. Der Abstimmung zugrunde liegen die Regierungsvorlage auf Drucksache 13/5629 sowie die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 13/6758.

Im Zusammenhang mit der Beratung des Gesetzentwurfes haben die Ausschüsse für Staatshaushalt und Finanzfragen und für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen acht Änderungsanträge zur Ablehnung vorgeschlagen. Die Liste der abgelehnten Anträge liegt Ihnen vor.

(siehe Anlage 3, Abschnitt III)

Die von den Ausschüssen zur Ablehnung empfohlenen Änderungsanträge stelle ich jetzt insgesamt zur Abstimmung. Die Voten der Ausschüsse zu diesen Anträgen sind Ihnen bekannt. Wer seinem Abstimmungsverhalten bzw. dem der jeweils eigenen Fraktion in den Ausschüssen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Herr Kollege Kurz? - Für

das Protokoll: Herr Kollege Kurz beteiligt sich nicht an der Abstimmung; keine Stimmenthaltungen. Damit übernimmt der Landtag die von den Ausschüssen empfohlenen Voten.

Die Ausschüsse empfehlen Zustimmung mit der Maßgabe verschiedener Änderungen. Ich verweise insoweit auf die Drucksache 13/6758. Wer dem Gesetzentwurf mit diesen Änderungen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? - Die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Stimmenthaltungen? - Keine. So beschlossen.

Es liegt kein Antrag auf dritte Lesung vor. Deswegen kommen wir gemäß § 59 der Geschäftsordnung unmittelbar zur Schlußabstimmung. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. - Widerspruch erhebt sich dagegen nicht.

Wer dem Gesetz mit den vorgeschlagenen Änderungen seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Die Fraktion der CSU. Die Gegenstimmen bitte ich auf die gleiche Weise anzuzeigen. - Die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist das Gesetz angenommen. Es hat den Titel: „Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998 (Haushaltsgesetz 1997/1998)“.

Unter Bezugnahme auf die Beschlußempfehlung der Ausschüsse für Staatshaushalt und Finanzfragen und für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen auf den Drucksachen 13/6758 und 13/6827 weise ich darauf hin, daß die Änderungsanträge auf den Drucksachen 13/5920, 13/6074 und 13/6655, 13/6656, 13/6657 und 13/6669 ihre Erledigung gefunden haben.

Die Haushaltsberatungen sind damit abgeschlossen. Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 14

Abstimmung über Anträge, die nicht einzeln beraten werden.

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat die Fraktion der CSU beantragt, daß die **Nummer 12 der Liste** - das ist der Antrag der Abgeordneten Alois Glück, Hölzl, Freller und anderer und Fraktion (CSU) betreffend Zentrale Info-Stelle gegen Psychokonzerne (Drucksache 13/4834) - von der Tagesordnung abgesetzt und nochmals im federführenden Ausschuß für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit behandelt werden soll. Besteht mit dieser Absetzung Einverständnis? - Das ist der Fall. Die Nummer 12 der Liste wird damit von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

Außerdem hat die Fraktion der CSU beantragt, über die **Nummer 16 der Liste** - das ist der Antrag der Abgeordneten Münzel, Kellner, Lehmann und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend Anrechnung des Berufsschulzeugnisses im Rahmen der Gesellen-

bzw. Facharbeiter- und Facharbeiterinnenprüfung (Drucksache 13/5105) gesondert abstimmen zu lassen. Der Abstimmung soll folgende geänderte Fassung zugrunde gelegt werden:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, im Rahmen der Neuordnung der Abschlußprüfungen dafür einzutreten, daß Leistungen, die im Rahmen der Berufsschule erbracht wurden, direkt auf die Abschlußnote der Gesellen- bzw. Facharbeiter- und Facharbeiterinnenprüfung angerechnet werden.

Gibt es dazu Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Ich lasse jetzt über den Antrag in der von mir vorgetragenen Fassung abstimmen. Wer dem Antrag in dieser geänderten Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Der Antrag ist damit in der geänderten Fassung angenommen.

Abweichend von der grundsätzlichen Regelung, nach der über die Anträge, die nicht einzeln beraten werden, in der Fassung des federführenden Ausschusses abgestimmt wird, soll auf Antrag der Fraktion der CSU bei der Listennummer 4 - das sind die zusammen beratenen Anträge der Abgeordneten Dr. Kempfler, Dr. Weiß, Miller und anderer (CSU) betreffend Bundeseinheitlicher vorwahlfreier dreistelliger Notruf für den Rettungsdienst (Drucksache 13/3792) und der Abgeordneten Maget, Wahnschaffe und anderer (SPD) betreffend Einheitliche Notrufnummer (Drucksache 13/4289) - die abweichende Fassung des mitberatenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik der Abstimmung zugrunde gelegt werden.

Die Voten der Ausschüsse zu den übrigen Anträgen liegen Ihnen vor. Besteht damit Einverständnis, daß ich der Abstimmung zur Listennummer 4 - wie von der CSU beantragt - die Empfehlung des mitberatenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik und im übrigen die Voten der federführenden Ausschüsse zugrunde lege? - Dagegen erhebt sich kein Widerspruch.

Wer hinsichtlich der Listennummer 4 seinem Abstimmungsverhalten bzw. dem Abstimmungsverhalten seiner Fraktion im mitberatenden Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik, in den übrigen Fällen dem entsprechenden Abstimmungsverhalten in den jeweils federführenden Ausschüssen beitreten will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

(siehe Anlage 4)

Ich rufe nun auf:

Tagesordnungspunkt 8 a

Gesetzentwurf der Abgeordneten Münzel, Dr. Fleischer, Rieger und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

zur Änderung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Wohnungswesen in Bayern (Drucksache 13/6392)

- Erste Lesung -

Mir wurde mitgeteilt, daß der Gesetzentwurf nicht begründet werden soll. - Dabei bleibt es. Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Daher schließe ich die Aussprache. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik zu überweisen. Besteht Einverständnis damit? - Das ist der Fall; dann ist so beschlossen.

Ich rufe nun auf:

Tagesordnungspunkt 8 b

Gesetzentwurf der Abgeordneten Alois Glück, Aigner, Hölzl und anderer und Fraktion (CSU)

zur Änderung des Bayerischen Mediengesetzes (Drucksache 13/6650)

- Erste Lesung -

Wird der Gesetzentwurf begründet? - Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Daher schließe ich die Aussprache. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuß für Hochschule, Forschung und Kultur zu überweisen. Besteht Einverständnis damit? - Das ist der Fall; dann ist so beschlossen.

Ich rufe nun auf:

Tagesordnungspunkt 15 a**Bestellung von Mitgliedern des Landesdenkmalrats**

Mit Schreiben vom 2. Dezember 1996 hat Herr Staatsminister Zehetmair mitgeteilt, daß für den vom Landtag am 17. Dezember 1992 gemäß Artikel 14 Absatz 2 Buchstabe c des Denkmalschutzgesetzes als Mitglied des Denkmalrates bestellten Vertreter des Verbandes der Bayerischen Bezirke, Herrn Bezirkstagspräsidenten Hermann Schuster, am 17. Dezember 1996 die Amtszeit als Mitglied des Landesdenkmalrates abläuft. Der Verband der Bayerischen Bezirke hat Herrn Bezirkstagspräsidenten Hermann Schuster erneut als Mitglied des Denkmalrates vorgeschlagen.

Außerdem hat Herr Staatsminister Zehetmair mitgeteilt, daß der vom Landtag am 9. Februar 1995 gemäß Artikel 14 Absatz 2 Buchstabe b des Denkmalschutzgesetzes bestellte Vertreter, Herr Landrat Dr. Traugott Scherg, mit Ablauf des 30. April 1996 in den Ruhestand getreten ist. Er hat gebeten, entsprechend dem Vorschlag des Bayerischen Landkreistages als neuen Vertreter Herrn Landrat Georg Rosenbauer zu bestellen.

Gibt es dazu Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Besteht Einvernehmen darüber, daß über die beiden zu bestellenden Persönlichkeiten gleichzeitig abgestimmt wird? - Das ist der Fall. Dann lasse ich über beide gleichzeitig abstimmen. Wer mit der Bestellung des Herrn Bezirkstagspräsidenten Hermann Schuster als Vertreter des Verbandes der Bayerischen Bezirke und des Herrn Landrat Georg Rosenbauer als Vertreter des Bayerischen Landkreistages einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Dann ist die dargestellte Bestellung so beschlossen.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 15 b**Bestellung eines stellvertretenden Mitglieds des Gefängnisbeirats bei der Justizvollzugsanstalt Ebrach**

Die Fraktion der SPD hat mitgeteilt, daß sie an Stelle des bisherigen stellvertretenden Mitglieds im Gefängnisbeirat der Justizvollzugsanstalt Ebrach, Herrn Abgeordneten Wolfgang Hoderlein, nun Herrn Abgeordneten Friedrich Odenbach benennt. Gibt es dazu Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Wer mit der Bestellung von Herrn Abgeordneten Odenbach zum stellvertretenden Mitglied des Gefängnisbeirats bei der Justizvollzugsanstalt Ebrach einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Gibt es Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Es gibt eine Stimmenthaltung, und zwar die des Betroffenen. Dann ist so beschlossen.

Ich rufe nun auf:

Tagesordnungspunkt 15 c**Bestellung eines Mitglieds des Stiftungsrates der Bayerischen Landesstiftung**

Mit Schreiben vom 27. November 1996 hat der Vorstand der Bayerischen Landesstiftung mitgeteilt, daß die fünfjährige Amtszeit von Herrn Abgeordneten Hans Werner Loew abgelaufen ist. Es wird gebeten, eine Neu- bzw. Wiederbestellung zu veranlassen. Die Fraktion der SPD hat mit Schreiben vom 12. Dezember erklärt, daß sie Herrn Kollegen Loew zur Wiederwahl vorschlägt. Hierüber ist heute zu beschließen.

Gibt es dazu Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Wer mit der erneuten Bestellung von Herrn Hans Werner Loew zum Mitglied des Stiftungsrates der Bayerischen Landesstiftung einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Auch keine. Dann ist so beschlossen. - Jetzt habe ich eine Frage:

(Zurufe: Schluß!)

Wie sieht es mit Tagesordnungspunkt 9 aus? Sollen wir ihn beraten?

(Zurufe: Ja! - Unruhe)

Es soll doch eine Art Absprache zwischen den Fraktionen gegeben haben.

(Fortgesetzte Unruhe)

- Ich hatte die Hoffnung, daß sich die Fraktionen in der Zwischenzeit geeinigt hätten. Wie sieht es mit Tagesordnungspunkt 11 aus?

(Zurufe: 13!)

Tagesordnungspunkt 9 geht nicht, richtig?

(Zustimmung)

Tagesordnungspunkt 10 kann jetzt auch nicht beraten werden. Dann rufe ich auf - probieren wir es einmal; mir sagt ja keiner etwas -:

Tagesordnungspunkt 11

Antrag der Staatsregierung

Staatsvertrag über die Bestimmung aufsichtsführender Länder nach Artikel 87 Absatz 2 Satz 2 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland (Drucksache 13/5678)

- Zweite Lesung -

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. - Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

(Zurufe von der SPD: Abstimmen!)

Das Wort hat Herr Kollege von Redwitz. Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion.

(Zurufe von der CSU: Wir sind bei Tagesordnungspunkt 11!)

Damit beendet Herr Kollege von Redwitz seine „Nichtrede“. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Daher schließe ich die Aussprache. Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung zugrunde liegt der Staatsvertrag auf Drucksache 13/5678. Gemäß § 60 der Geschäftsordnung kann sich die Abstimmung nur auf den gesamten Staatsvertrag beziehen. Der federführende Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik empfiehlt Zustimmung. Wer dem Staatsvertrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Dem Staatsvertrag ist damit einstimmig zugestimmt worden.

Ein Antrag auf dritte Lesung wurde nicht gestellt. Daher treten wir gemäß § 59 der Geschäftsordnung unmittelbar in die Schlußabstimmung ein. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. - Widerspruch erhebt sich

nicht. Wer dem Staatsvertrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist dem Staatsvertrag einstimmig zugestimmt worden.

(Zurufe: Tagesordnungspunkt 13!)

- Ich will darauf hinweisen: Es muß sichergestellt sein, daß Tagesordnungspunkt 12 dann morgen behandelt wird.

(Alois Glück (CSU): Was ist mit Tagesordnungspunkt 12?)

- Das ist der Rundfunkstaatsvertrag. - Ich rufe jetzt auf:

Tagesordnungspunkt 13

Antrag der Staatsregierung

Dritter Staatsvertrag zwischen dem Freistaat Bayern und dem Land Baden-Württemberg über die Änderung der Landesgrenze (Drucksache 13/5691)

- Zweite Lesung -

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. - Wortmeldungen liegen mir nicht vor; also schließe ich die Aussprache. Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung zugrunde liegt der Staatsvertrag auf Drucksache 13/5691. Gemäß § 60 der Geschäftsordnung kann sich die Abstimmung nur auf den gesamten Staatsvertrag beziehen. Der federführende Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen empfiehlt Zustimmung. Wer dem Staatsvertrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kurz. Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Somit ist dem Staatsvertrag einstimmig zugestimmt worden.

Ein Antrag auf dritte Lesung wurde nicht gestellt. Wir kommen daher gemäß § 59 der Geschäftsordnung unmittelbar zur Schlußabstimmung. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. - Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Wer dem Staatsvertrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Gegenstimmen. bitte ich auf die gleiche Weise anzuzeigen. - Es gibt keine. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist dem Staatsvertrag einstimmig zugestimmt worden.

Sollen wir Tagesordnungspunkt 12 behandeln?

(Zurufe von der SPD)

- Da gibt es Probleme bei der SPD.

(Zurufe von der CSU)

Allerdings haben wir noch 20 Minuten Zeit. Ich fürchte, wir kommen morgen sehr in Zeitnot. Ein bißchen von der Tagesordnung könnten wir doch jetzt noch erledigen. Wie sieht es denn mit den Tagesordnungspunkten 17 bis 19 aus?

(Zurufe von der CSU: Das geht! - Widerspruch der Frau Abgeordneten Haas (SPD) - Unruhe)

Ich habe jetzt auch keine Lust, hier abzufragen, was geht. Darauf hätten sich die Fraktionen vielleicht vorher einigen sollen; ich sage das, ohne irgendeinen Vorwurf zu erhe-

ben. - Da heute aber anscheinend überhaupt nichts mehr geht, schließe ich die Sitzung und wünsche Ihnen allen eine schöne vorweihnachtliche Feier.

(Schluß: 17.40 Uhr)

Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 Gescho

Frau Steiger (SPD): *Besteht von seiten der bayerischen Staatsregierung die Absicht, Initiativen zu ergreifen, daß die dritte Reinigungsstufe für Kläranlagen erst zu einem späteren Zeitpunkt als bisher vorgesehen zu erstellen wäre, wie in einem Presseartikel (Neue Presse 20.11. 96) zu lesen war, und, wenn ja, hätte dieses Auswirkungen auf die Planungen der Stadt Kronach, wenn nein, wurde gegenüber dem 2. Bürgermeister etwas anderes erklärt?*

Antwort der Staatsregierung: Zur Initiative der Bayerischen Staatsregierung gegenüber dem Bundesumweltministerium mit dem Ziel, bei der Europäischen Union eine Streckung der Fristen für die sog. 3. Reinigungsstufe, d.h. die Phosphor- und Stickstoffelimination, bei kommunalen Kläranlagen zu erreichen, darf zunächst auf den Beschluß des Bundesrates vom 18.03.94 verwiesen werden, der mit ausdrücklicher Unterstützung Bayerns die Bundesregierung aufgefordert hat, sich bei der Europäischen Union dafür einzusetzen, daß die Frist für die Stickstoffelimination bei Kläranlagen zwischen 10 000 und 100 000 EW um 5 Jahre gestreckt wird.

Die Kommission der EU steht einer Fristverlängerung bisher ablehnend gegenüber; sie vertritt die Auffassung, daß eine Streckung den internationalen Verpflichtungen zur Reduzierung des Nährstoffeintrags in die Nordsee zuwider läuft. Eine Diskussion hierüber sei jedenfalls erst nach Vorlage der nationalen Umsetzungsprogramme möglich. Die Berichte waren bis zum 30.06.94 vorzulegen, wurden aber immer noch nicht von allen Mitgliedsstaaten vorgelegt. Da die Behandlung dieser Frage im Rat der Europäischen Union erst nach Vorlage aller Umsetzungsprogramme der Mitgliedsstaaten erfolgen wird, ist in absehbarer Zeit nicht mit einer Entscheidung auf EG-Ebene zu rechnen.

Die Stadt Kronach muß sich daher darauf einstellen, die Planung der Nachrüstung der Stickstoffelimination weiter voranzutreiben und bis 01.01.99 gegebenenfalls umzusetzen, wie es im geltenden Wasserrechtsbescheid vom 09.03.94 vorgeschrieben ist.

Eine von dieser Sachlage abweichende Auskunft wurde weder vom Staatsministerium für Landesentwicklung und

Umweltfragen noch vom zuständigen Wasserwirtschaftsamt erteilt.

Maget (SPD): *Wie beurteilt der Bayerische Innenminister seine Forderung und die des damaligen Umweltministers Dr. Gauweiler aus dem Jahr 1993, auf der Panzerwiese im Münchner Norden eine wesentlich dichtere Bebauung als von der Landeshauptstadt geplant zu realisieren, auf dem Hintergrund des aktuell von der CSU-Stadtrats fraktion unterstützten Bürgerbegehrens im Münchner Westen?*

Antwort der Staatsregierung: Die Anfrage wird in planungsrechtlicher Hinsicht wie folgt beantwortet:

Die Bestimmung der vorgesehenen Zahl der Wohnungen in geplanten Siedlungsgebieten ist aufgrund der kommunalen Planungshoheit Sache der Landeshauptstadt. Diese Tatsache hat die Staatsregierung auch anläßlich der Präsentation einer Planungsstudie zur Bebauung der Panzerwiese im Jahr 1990 deutlich gemacht. Mit dieser Studie war unter besonderen Rahmenbedingungen modellhaft der Nachweis erbracht worden, daß sich durch eine verdichtete Bebauung eine große Zahl von Wohnungen errichten und gleichzeitig die Belange des Naturschutzes durch die Freihaltung des weit überwiegenden Teils des Gebiets angemessen berücksichtigen lassen. Inzwischen haben sich die Planungsabsichten der Landeshauptstadt hinsichtlich der Zahl der vorgesehenen Wohnungen den Ergebnissen der Planungsstudie angenähert.

Bei der derzeitigen Diskussion über die künftigen Bau-dichten im Münchner Westen treten, wie bei anderen Planungen, die bei der Bauleitplanung häufig auftretenden kontroversen Belange und Interessen zutage.

Mommel (SPD): *Nachdem die Bayerische Staatsregierung im Fall der Bebauung der Panzerwiese durch klare planerische Vorschläge aufwarten konnte, frage ich, welche Anzahl von Wohnungen sie in Freiham für sinnvoll hält.*

Antwort der Staatsregierung: Die Anfrage wird in planungsrechtlicher Hinsicht wie folgt beantwortet:

Die Bestimmung der vorgesehenen Zahl der Wohnungen in geplanten Siedlungsgebieten ist aufgrund der kommunalen Planungshoheit Sache der Landeshauptstadt. Diese Tatsache hat die Staatsregierung auch anlässlich der Präsentation einer Planungsstudie zur Bebauung der Panzerwiese im Jahr 1990 deutlich gemacht. Mit dieser Studie war unter besonderen Rahmenbedingungen modellhaft der Nachweis erbracht worden, daß sich durch eine verdichtete Bebauung eine große Zahl von Wohnungen errichten und gleichzeitig die Belange des Naturschutzes durch die Freihaltung des weit überwiegenden Teils des Gebiets angemessen berücksichtigen lassen. Inzwischen haben sich die Planungsabsichten der Landeshauptstadt hinsichtlich der Zahl der vorgesehenen Wohnungen den Ergebnissen der Planungsstudie zumindest z.T. angenähert.

Im Fall des geplanten Baugebiets Freiham liegen zumindest seit dem städtebaulichen Wettbewerb der Landeshauptstadt im Jahr 1984 konkrete Planungsabsichten der Stadt vor. Die Staatsregierung sieht aus planungsrechtlicher Sicht keinen Anlaß, diese in Frage zu stellen.

Wahnschaffe (SPD): *Wie beurteilt der Bayerische Ministerpräsident das Bürgerbegehren gegen den Bau von Wohnungen im Münchner Westen?*

Antwort der Staatsregierung: Es wird davon ausgegangen, daß die Frage an die Bayerische Staatsregierung gerichtet ist.

Die Bayerische Staatsregierung hält aus wohnungsbaupolitischer Sicht den Bau von jährlich 7000 bis 8000 Wohnungen in München für erforderlich. Diese Neubauleistung ist bei Ausschöpfung aller vorhandenen Möglichkeiten zu erreichen. Wo diese Wohnungen geschaffen werden, ist Sache der Landeshauptstadt München. Wenn durch Bürgerbegehren die Stadt München daran gehindert wird, die erforderlichen Neubauleistungen zu erbringen, ist dies zu bedauern. In solchen Fällen zeigt sich, daß das Instrument des Bürgerbegehrens geeignet ist, Partikularinteressiert in unverletzbarer Weise Gewicht zu verleihen.

Frau Dr. Baumann (SPD): *Hält die Bayerische Staatsregierung den Bau weiterer Wohnungen in München für erforderlich, und wenn ja, in welcher Größenordnung?*

Antwort der Staatsregierung: Die Bayerische Staatsregierung hält aus wohnungsbaupolitischer Sicht den Bau weiterer Wohnungen in München für erforderlich. Die Zielvorstellungen der Stadt München liegen bei 5000 Wohnungen je Jahr. Nach Auflassung der Staatsregierung ist aufgrund des vorhandenen Bedarfs mittelfristig der Bau von 7000 bis 8000 Wohnungen im Jahr erforderlich. Diese Neubauleistung ist auch erreichbar, wenn alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Dazu gehören nicht nur die Neuausweisung von Bauland, sondern auch die Verdichtung und die Umwidmung von Brachflächen.

Frau Rieger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Im Rahmen der Ortsumgehung für die Stadt Nördlingen sollen die Bundesstraßen B25 und B466 miteinander verbunden werden. Anlässlich einer Stadtratsdebatte zur Aufstellung des entsprechenden Bebauungsplanes lehnte der Stadtrat*

mehrheitlich die Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) ab. Zur Begründung verwies Oberbürgermeister Paul Kling auf eine Mitteilung der Obersten Baubehörde, wonach die UVP entfallen könne, da ein Grünordnungsplan erstellt werde. Angesichts dieser Hechtsauffassung frage ich die bayerische Staatsregierung:

1. *Teilt die Staatsregierung die Auffassung, daß beim Bau einer Ortsumgehung, die wie im Falle der Stadt Nördlingen zwei Bundesstraßen miteinander verbindet, die UVP im Rahmen des Bebauungsplans durch einen Grünordnungsplan ersetzt werden kann? Wenn ja, wie begründet sie diese Rechtsauffassung?*
2. *Welchen Wortlaut hatte die Mitteilung der Obersten Baubehörde an die Stadt Nördlingen, auf die der Bürgermeister sich in der oben genannten Stadtratssitzung berief, und von wann stammte sie?*

Antwort der Staatsregierung: Der Bau der Nordumfahrung von Nördlingen im Zuge der Bundesstraße 25 ist im „Vordringlichen Bedarf“ des Bedarfsplans für die Bundesfernstraßen enthalten.

Die Stadt Nördlingen hat bereits im Flächennutzungsplan einen Trassenkorridor für die künftige B25 dargestellt. Im Vorfeld des Flächennutzungsplanverfahrens sind verschiedene Trassenvarianten untersucht worden.

Zwischen der Straßenbauverwaltung und der Stadt Nördlingen wurde abgestimmt, die Nordumfahrung von Nördlingen in einem Bebauungsplan nach §9 des Baugesetzbuches auszuweisen. Dadurch kann die nach § 17 Abs. 1 Satz 1 Bundesfernstraßengesetz erforderliche Planfeststellung ersetzt werden.

Die Frage Nr.1 wird mit Nein beantwortet. Im Fall der Straßenplanung durch Bebauungsplan gemäß §17 Abs. 3 Bundesfernstraßengesetz ist die Umweltverträglichkeitsprüfung Teil des Verfahrens zur Aufstellung des Bebauungsplans.

Der Prüfungsgegenstand der Umweltverträglichkeitsprüfung einerseits sowie Zweck und Inhalt von Grünordnungsplänen andererseits sind ähnlich, aber nicht deckungsgleich. Infolgedessen kann ein Grünordnungsplan allein eine gesetzlich notwendige Umweltverträglichkeitsprüfung nicht ersetzen.

Zu Frage Nr.2 kann folgendes mitgeteilt werden:

Von der Obersten Baubehörde wurde Oberbürgermeister Kling telefonisch Auskunft erteilt. Bei der Behandlung im Stadtrat am 25.06.96 sind wohl Mißverständnisse aufgetreten. Aufgrund von Presseberichten wurde die Stadt Nördlingen von der Obersten Baubehörde mit Schreiben vom 14.08.96 nochmals auf die Notwendigkeit einer Umweltverträglichkeitsprüfung im Bauleitplanverfahren hingewiesen.

In Kürze wird Ihnen auch die Beantwortung Ihrer Schriftlichen Anfrage in dieser Angelegenheit zugeleitet werden,

die leider wegen der Klärung grundsätzlicher Fragen einige Zeit in Anspruch genommen hat.

Frau Marianne Schieder (SPD): *Welches Ergebnis brachten die am 21.11.1996 von Staatssekretär Alfred Sauter in Wernberg-Köblitz angekündigten Bemühungen, die von Bundesstaatssekretär Manfred Carstens am 31.10.1996 ebenso in Wernberg-Köblitz gemachten Zusagen bzw. „verschlüsselten Botschaften“ zum Baubeginn für die A 6 im Bereich Wernberg-Köblitz bereits 1998 zu entschlüsseln und so den Widerspruch zwischen den Aussagen von Land und Bund zum Zeitpunkt der längst überfälligen Fertigstellung der A 6 aufzulösen?*

Antwort der Staatsregierung: Die „verschlüsselte Botschaft“, wie Herr Staatssekretär Sauter die Aussagen seines Bonner Kollegen Carstens zur Finanzierung und zum Baubeginn der A6-Umgehung Wernberg-Köblitz genannt hat, ist noch nicht aufgelöst. Eine Antwort aus Bonn auf ein diesbezügliches Schreiben von Herrn Staatssekretär Sauter vom 02.12.96 liegt noch nicht vor.

Brandl (SPD): *Welche Möglichkeiten kann die Staatsregierung aufzeigen, um dem Anliegen der Stadt Passau nachzukommen, eine Teilstrecke der B 12 „Neuburger Straße“ in der Stadt Passau für Sattelaufleger und Lastzüge aus Gründen der Verkehrssicherheit zu sperren, ohne daß damit eine Abstufung der B 12 verbunden ist?*

Antwort der Staatsregierung: In einem Gespräch am 23.11.1995 haben Herr Oberbürgermeister Schmöller und Herr Staatssekretär Sauter eine Zurückstellung der Abstufung der Bundesstraße 12 innerhalb des Stadtgebietes von Passau bis zur Verwirklichung der sogenannten Bundeswehrrampe durch die Stadt Passau vereinbart. Diese Vereinbarung, der das Bundesministerium für Verkehr zugestimmt hat, begründete sich allein auf der von der Stadt geltend gemachten fortbestehenden Bedeutung der Bundesstraße 12 für den weiträumigen Güterverkehr. Einschränkungen dieses Verkehrs stellen auch nach Auffassung des Bundesministeriums für Verkehr die Funktion der Bundesstraße 12 als Bundesstraße in Frage und hätten die vorzeitige Abstufung zur Folge. Wenn die Stadt schnellstmögliche Verkehrsbeschränkungen vollziehen will, wird ihr die Übernahme der Baulast empfohlen.

Frau Namhammer (SPD): *Da sich seit Inbetriebnahme des Flughafens München II das Verkehrsaufkommen in den Landkreisen Erding und Ebersberg in Richtung Flughafen stark erhöht hat, frage ich die Staatsregierung, wie weit die Planungen der Flughafentangente Ost gediehen, welches die weiteren Verfahrensschritte sind, und wann mit der Realisierung gerechnet werden kann.*

Antwort der Staatsregierung: Der Bau der Staatsstraße 2080n, Flughafentangente Ost, ist in insgesamt 6 Bauabschnitte unterteilt. Die Bauabschnitte 1 und 2 von der A92 bis zur Bundesstraße 388 westlich Erding sind bereits unter Verkehr. Die weiteren Bauabschnitte sind:

- Bauabschnitt 3:
Bundesstraße 388 - Staatsstraße 2082

- Bauabschnitt 4:
Staatsstraße 2082 - Kreisstraße ED 5

- Bauabschnitt 5:
Kreisstraße ED 5 - Staatsstraße 2332

- Bauabschnitt 6: Staatsstraße 2332 - A94

Für den Bauabschnitt 3 läuft derzeit das Planfeststellungsverfahren. Der Planfeststellungsbeschluß wird noch im Jahr 1996 erwartet. Da mit Klagen gegen den Planfeststellungsbeschluß zu rechnen ist, wird die Realisierung dieses Bauabschnitts im wesentlichen davon abhängen, bis wann das notwendige Baurecht vorliegt und der erforderliche Grunderwerb durchgeführt werden kann.

Der Trassenverlauf in den Bauabschnitten 4 und 5 hängt vom Ausgang des Planfeststellungsverfahrens für den Bauabschnitt 3 ab. Aus diesem Grund ruht derzeit die Planung.

Der Trassenverlauf im Bauabschnitt 6 ist unabhängig vom Ausgang des Planfeststellungsverfahrens für den Bauabschnitt 3. Derzeit wird der Vorentwurf erarbeitet. Nach der Genehmigung des Vorentwurfs müssen die planungsrechtlichen Voraussetzungen in einem Planfeststellungsverfahren geschaffen werden.

Die Realisierung der Bauabschnitte 4-6 ist aufgrund des momentanen Verfahrensstandes nicht absehbar.

Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Welche inhaltlichen Gründe sind für das bayerische Kultusministerium ausschlaggebend die Verbreitung des Themenhefts Nr 253 der Informationsschrift zur politischen Bildung (IV Quartal 1996) der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn an bayerischen Schulen zu untersagen?*

Antwort der Staatsregierung: Die Bundeszentrale für politische Bildung hat am 5. November 1996 vor Drucklegung des Heftes Nr.253 zum Thema „Interessenverbände“ das Staatsministerium um Mitteilung gebeten, ob die geplante Publikation in vorliegender Form an bayerischen Schulen verteilt werden könne. Mit Schreiben vom 19.11.1996 wurde die Bundeszentrale darauf hingewiesen, daß einer Verteilung des Heftes wegen der „unausgewogenen Darstellung der Rolle der Vertriebenenverbände“ nicht zugestimmt werden könne. Die beanstandete Passage lautet:

Die Vertriebenenverbände haben in der Nachkriegszeit an der Integration ihrer Mitglieder in die Bundesrepublik aktiv und konstruktiv mitgewirkt, aber sie haben durch ihre Forderungen auch lange die ostpolitische Entspannung, gerade unter Bundeskanzler Willy Brandt, gehemmt.

Eine solche pauschale Schuldzuweisung wird den komplexen historischen Entwicklungen nicht gerecht. Bekanntlich hat auch die SPD noch in den 60er Jahren die Forderungen der Vertriebenen nach einem Recht auf Heimat und Rückgabe der Vertreibungsgebiete nachhaltig unterstützt („Verzicht wäre Verrat“), ist später jedoch davon abgerückt. Wenn Vertriebenenverbände diesen

Positionswechsel nicht mitmachen, sondern auf der Wahrung der Interessen und Rechte der Vertriebenen bestanden, dann kann diese Haltung nicht pauschal als Hemmen der ostpolitischen Entspannung kritisiert werden

Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer (Bündnis 90/Die Grünen) hat erst kürzlich in einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ vom 05.12.1996 erklärt: „Wir (die 68er politischen Linken) wollten damals das Schicksal von deutschen Vertriebenen überhaupt nicht hören. Das war menschlich nicht anständig und politisch borniert.“ Das Staatsministerium stimmt dieser Einschätzung zu und sieht keinen Sinn darin, Schuldzuweisungen der 60er und 70er Jahre umstandslos in einer für Schulen und Lehrer bestimmten Publikation der zweiten Hälfte der 90er Jahre zu wiederholen.

Insgesamt werden in der beanstandeten Passage der „Informationen für die politische Bildung“ weder die historischen Hintergründe noch die dem erhobenen Vorwurf zugrundeliegenden Vorgänge dargestellt, sondern es wird nur pauschal - und zwar negativ - bewertet. Begründungen sind nicht erkennbar.

Die an Material, das in der Schule eingesetzt werden soll, zu stellenden Mindestanforderungen sind somit nicht erfüllt.

Irlinger (SPD): *Wie lange und nach welchen Kriterien werden - insbesondere nach Einführung des neuen Hauptschullehrplans - einzügige Hauptschulen Bestand haben, und welche Zukunft haben ein- bzw. zweizügige Teilhauptschulen?*

Antwort der Staatsregierung: Es ist nicht beabsichtigt, bei der Einführung des neuen Hauptschullehrplans die Bestimmungen zur Schulorganisation zu ändern. Nach Art. 32 BayEUG sind die Volksschulen so einzurichten, daß die Schüler grundsätzlich auf Jahrgangsklassen verteilt sind. Soweit als möglich sollen die Hauptschulen jedoch mehrzünftig geführt werden.

Auch eine Änderung der Praxis ist mit der Einführung des neuen Lehrplans nicht verbunden; einzügige Hauptschulen sind damit weiterhin zulässig. Der Bestand einer Klasse setzt derzeit eine Mindestschülerzahl von 15 voraus; eine Änderung dieser Zahl steht nicht zur Debatte.

Der neue Lehrplan für die Hauptschule bietet entsprechend den Neigungen und Fähigkeiten der Schüler spezifische Bildungsschwerpunkte an, die sich mit größeren Schülerzahlen leichter umsetzen lassen. Das vollständige Angebot etwa der arbeitstechnischen Wahlpflichtfächer im gewerblich-technischen, im kaufmännisch-büro-technischen und im hauswirtschaftlich-sozialen Bereich setzt die Möglichkeit klassenübergreifender Gruppenbildung voraus. Dies ist im übrigen keine Besonderheit des neuen Lehrplans, sondern ergibt sich immer dann, wenn Wahlpflichtfächer angeboten werden.

Die Schüler einzügiger Hauptschulen mit niedrigen Klassenstärken und ihre Eltern müssen in Kauf nehmen, daß nicht alle Kurse angeboten werden oder daß diese Kurse schulübergreifend organisiert werden. Schulorganisato-

rische Maßnahmen sind in diesem Zusammenhang nicht beabsichtigt.

Frau Radermacher (SPD): *Trifft es zu, daß die Staatsregierung den Schulen die Teilnahme am von der SPD-Landtagsfraktion ausgeschriebenen Sonderpreis „Schule anders leben“ verbieten will oder den Hauptschulen nahelegen will, sich nicht am Schulpreis zu beteiligen, und wenn ja, mit welchen Begründungen, und was geschieht mit Schulen, die sich trotzdem an der Ausschreibung beteiligen?*

Antwort der Staatsregierung:

1. Nach Art. 84 Abs.2 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen ist politische Werbung im Rahmen von Schulveranstaltungen nicht zulässig; unter dieses gesetzliche Verbot fallen Veranstaltungen politischer Parteien, die eine Mitwirkung von Schulen erfordern, also auch Veranstaltungen zum Sonderpreis „Schule anders leben“.
2. Schulleiter und Lehrer sind gehalten, schulrechtliche und dienstrechtliche Bestimmungen zu beachten.

Mehrlich (SPD): *Vor dem Hintergrund der Neustrukturierung der beruflichen Bildung im Zuge der geplanten Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG), wonach ab dem Schuljahr 1997/98 Schüler mit einem mittleren Bildungsabschluß und einer abgeschlossenen Berufsausbildung nur noch in die Stufe II der beruflichen Oberstufe, d.h. in die 12. Klasse einer Berufsoberschule, eintreten können (bisher besuchen diese Schüler auch die sog. L-Klassen der Fachoberschule (FOS), um dort ihre allgemeine Fachhochschulreife zu erwerben), frage ich, ob dadurch der Fortbestand der FOS in Marktheidenfeld Landkreis Main-Spessart, akut gefährdet ist und ob die Staatsregierung bereit ist, der Errichtung einer Berufsoberschule, die ggf nur die Jahrgangsstufe 12 führt, zuzustimmen, um dadurch den Fortbestand der FOS in Marktheidenfeld zu sichern.*

Antwort der Staatsregierung: Was bereits am 29. November 1996 zu einer ähnlichen Anfrage der Frau Abgeordneten Biedefeld im Hinblick auf die Neustrukturierung der Fachoberschule und Berufsoberschule in Oberfranken ausgeführt wurde, gilt grundsätzlich auch für die mündliche Anfrage des Abgeordneten Mehrlich.

Erstens: Zunächst muß der Landtag über den Gesetzentwurf zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen entscheiden.

Zweitens: Das Standortkonzept zur Gründung neuer Berufsoberschulen, an denen auch die bisherigen L-Schüler der Fachoberschule unterrichtet werden, wird flächendeckend sein und sich an der Nachfrage orientieren. Die Nachfrage für die nächsten Schuljahre läßt sich an den Schülerzahlen für die Berufsoberschule und die L-Form der Fachoberschule in diesem Schuljahr recht genau abschätzen. Für die Errichtung einer neuen Berufsoberschule sind aufgrund der Erfahrungen im erfolgreichen Schulversuch „Dreistufige Berufsober-

schule“ wenigstens zwei stabile L-Klassen quantitative Mindestvoraussetzung.

Mit 15 L-Schülern in Technik und 16 L-Schülern in Wirtschaft, die in einer „Mischklasse“ zusammengefaßt sind, erfüllt Marktheidenfeld gegenwärtig diese Voraussetzung nicht. Die zweijährige Fachoberschule in Marktheidenfeld ist dadurch nicht gefährdet; sie bleibt auf jeden Fall bestehen.

Wie bei der vorausgegangenen mündlichen Anfrage ist darauf hinzuweisen, daß über die Festlegung der neuen BOS-Standorte noch nicht entschieden worden ist. Daß dabei auch auf die Interessen der bisherigen kommunalen Berufsoberschulen, hier in Würzburg, Rücksicht zu nehmen ist, bedarf wohl keiner weiteren Begründung.

Donhauser (CSU): *Nachdem im Rahmen von Bayern Online darüber nachgedacht wurde, das Hochschulnetz auf alle hochschulähnlichen Einrichtungen auszuweiten, um eine möglichst hohe Flächendeckung zu erreichen, frage ich, was passiert mit den aus Bayern Online bezahlten Leitungen, wenn das Pilotprojekt abgeschlossen ist, und welche Maßnahmen werden heute getroffen, um die staatlich subventionierten Netzkosten in eine Privatfinanzierung überzuführen?*

Antwort der Staatsregierung: Der Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des Datenhochgeschwindigkeitsnetzes zwischen den bayerischen Hochschulstandorten gilt höchste Priorität bei der Fortführung der Initiative Bayern Online. Eine Ausweitung des Netzes auf weitere, den staatlichen Hochschulen ähnliche Einrichtungen, die als Zielvorstellung ins Auge gefaßt wurde, kommt erst dann in Frage, wenn die Finanzierung der Netzgrundstruktur dauerhaft gesichert ist. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist eine Netzerweiterung nicht spruchreif.

Die Mehrzahl der Institutionen, an die in diesem Zusammenhang möglicherweise zu denken ist, gehört nicht zum Verantwortungsbereich des Wissenschaftsressorts oder des Landes. Für deren Einbeziehung in das Hochschulnetz können allgemeine Haushaltsmittel aus dem Einzelplan 15 nicht zur Verfügung gestellt werden. Soweit es sich um Einrichtungen des Freistaates Bayern handelt, käme allenfalls eine Anschubförderung aus den für das Hochschulnetz vorgesehenen Privatisierungserlösen in Frage. Die Möglichkeit einer solchen Förderung wird allerdings wesentlich davon abhängen, wann und in welchem Ausmaß durch die schrittweise Liberalisierung des Telekommunikationsmarktes die laufenden Kosten des bereits bestehenden Netzes gesenkt und Mittel für die Einrichtung weiterer Anschlüsse freigesetzt werden können.

Die Bürgernetz-Vereine werden voraussichtlich im kommenden Frühjahr landesweit Einwählmöglichkeiten in das Bayern netz - dessen Rückgrat das vom Land finanzierte Hochschulnetz darstellt - zum Citytarif der Telekom anbieten. In den zentrumsfernen Regionen soll dazu auch eine Bezuschussung im Rahmen des federführend vom Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten konzipierten „Operationellen Programms zur integrierten Nutzung der Telematik im ländlichen Raum

Bayerns“ beitragen. Unter dem Gesichtspunkt der Flächendeckung des Bayernnetzes wird die Erweiterung des Hochschulnetzes somit an Bedeutung verlieren.

Frau Lochner-Fischer (SPD): *Was wurde bzw. wird unternommen, um die Zerstörung des 100jährigen Forstmeistergartens und die dazugehörige denkmalgeschützte, schmiedeeiserne Gartentoranlage in München, Himbselstraße 1 durch eine geplante Tiefgarageneinfahrt des Werkstattegebäudes (Kap. 1570 Titel 71101) auf dem Nachbargrundstück in der Oettingenstraße zu verhindern, und warum wurde diese Problematik dem Haushaltsausschuß bei der Beratung der einschlägigen HU Bau am 12.07.1995 nicht vorgelegt, sondern wurde der Eindruck erweckt, die Tiefgarage befände sich gänzlich unter dem geplanten Werkstattegebäude auf dem Gelände Oettingenstraße?*

Antwort der Staatsregierung: Das für den Bau des Werkstattegebäudes vorgesehene staatliche Grundstück an der Oettingenstraße befindet sich in wertvoller Innenstadtlage und sollte baulich bestmöglich ausgenutzt werden.

Gleichzeitig hat die Landeshauptstadt München für den Werkstättenbau sowie für die umliegenden staatlichen Institutionen (Bayerisches Nationalmuseum, Prähistorische Staatssammlung, Landbauamt München) die Errichtung einer ausreichenden Zahl von Stellplätzen gefordert.

Dem wurde mit der aktuellen Planung Rechnung getragen. Dabei mußte die Tiefgarageneinfahrt auf das benachbarte Grundstück Himbselstraße 1 gelegt werden. Dieses Grundstück steht ebenfalls im Eigentum des Staates unter Verwaltung der Forstverwaltung. Die Planungen der Tiefgarageneinfahrt, die einen Teil des Gartens in Anspruch nehmen, wurden mit dem Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten abgestimmt.

Nach Auskunft des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege ist im Anwesen Himbselstraße 1 weder der Garten noch die Gartentoranlage in der Denkmalliste aufgeführt. Gleichwohl besteht die Möglichkeit, die Toranlage in etwas geänderter Form wiederaufzubauen.

Kobler (CSU): *Welche Möglichkeit sieht die Bayerische Staatsregierung, vor allem gegenüber den Sozialversicherungsträgern, um den sich derzeit abzeichnenden Crash-Kurs bei den Kuren abzuschwächen und eine übermäßige Welle von Entlassungen zu verhindern?*

Antwort der Staatsregierung: Im Bereich der Kuren haben sich sowohl durch das Wachstums- und Beschäftigungsförderungsgesetz als auch durch das Beitragsentlastungsgesetz Änderungen ergeben, die von den Sozialversicherungsträgern umzusetzen sind. Beide Gesetzesvorhaben werden zum 1.1.1997 in Kraft treten. Die gesetzlichen Neuregelungen waren grundsätzlich notwendig, um die überproportionalen Ausgabensteigerungen auf diesem Sektor in den Griff zu bekommen. Allerdings zeichnet sich schon derzeit eine deutliche Übersteuerung bei der Umsetzung der beiden Gesetze ab.

Die Bayerische Staatsregierung hat auf diese Situation bereits reagiert und einen „Runden Tisch - Kur in Bayern“ eingerichtet. An diesem Forum sind alle Betroffenen beteiligt, die Sozialversicherungsträger, die Leistungserbringer und die Arbeitgeber. Die erste Sitzung hat am 09.12.1996 in Bad Wörishofen stattgefunden. Eine zweite ist für den 20.12.1996 anberaumt. Dabei werden wir vorrangig versuchen, die arbeitsmarktpolitischen Probleme anzugehen und zu lösen. Dazu gehört auch, auf die Sozialversicherungsträger dergestalt einzuwirken, daß eine vernünftige und maßvolle Umsetzung der gesetzlichen Maßnahmen stattfindet.

Was die gesetzliche Rentenversicherung betrifft, hat Frau Staatsministerin Stamm bereits dem Bundesarbeitsminister geschrieben und gebeten, auf die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte einzuwirken, notwendige Bettenkündigungen regional möglichst gleichgewichtig zu verteilen. Frau Staatsministerin Stamm hat auch veranlaßt, daß unsere bayerischen Landesversicherungsanstalten im Jahre 1997 auflaufende Defizite auf die Folgejahre übertragen können, um nicht gewollte überproportionale Einbrüche zu verhindern. Zusammen mit Baden-Württemberg werden wir eine Bundesratsinitiative ergreifen mit dem Ziel, die Budgetierung der Ausgaben statt auf das Jahr 1993 auf das Jahr 1994 zu beziehen. Damit würden zusätzliche Mittel in Höhe von rd. 1,5 Milliarden DM frei.

Frau Haas (SPD): *Drückt Frau Staatsministerin Stamm die Meinung der Bayerischen Staatsregierung aus, wenn sie die Höhe der Witwenrente zur Disposition stellt?*

Antwort der Staatsregierung: Im Rahmen weiterer Reformschritte zur langfristigen Konsolidierung der Finanzierung der Rentenversicherung geht es auch um Überlegungen für eine Neuordnung der Hinterbliebenenversorgung. Solche Überlegungen sind auch deshalb geboten, weil das Bundesverfassungsgericht den Gesetzgeber in einem Urteil vom 07.07.1992 aufgefordert hat, kindererziehungsbedingte Nachteile in der Alterssicherung in weiterem Umfang als bisher auszugleichen. Das Gericht hielt dabei eine maßvolle Umverteilung innerhalb der gesetzlichen Rentenversicherung zu Lasten kinderloser und kinderarmer Personen für möglich und stellt ergänzend dazu konkret fest, daß u. a. auch eine Änderung der Hinterbliebenenversorgung mit dem Ziel in Betracht kommen könne, bei Witwen- und Witwerrenten darauf abzustellen, ob der überlebende Ehepartner durch Kindererziehung am Erwerb einer eigenen Altersversorgung gehindert war.

Innerhalb der Staatsregierung sind noch keine Entscheidungen über Veränderungen in diesem Bereich getroffen worden. Die Äußerung hat Frau Staatsministerin Stamm in ihrer Eigenschaft als Mitvorsitzende der CSU-Kommission „Alterssicherung“ abgegeben, die im Rahmen ihrer Beratungen auch diesen Themenkomplex behandelt hat. Der Kommission geht es keineswegs um eine allgemeine Kürzung der Witwenrenten, sondern um eine Umsetzung der vom Bundesverfassungsgericht entwickelten Grundsätze. Im Vordergrund steht dabei eine Neuregelung, die im Bereich der Einkommensanrechnung danach differenziert, ob der hinterbliebene Ehegatte Kinder erzogen hat oder nicht. Eine solche Diffe-

renzierung würde für sachgerecht und vertretbar gehalten werden, weil z. B. eine Frau ohne oder mit nur einem Kind eher die Möglichkeit hat, sich eine angemessene eigene Altersversorgung aufzubauen. Sie bedarf deshalb nicht in dem Maße der vom verstorbenen Partner abgeleiteten Sicherung wie eine Frau, die mehrere Kinder geboren und sich über längere Zeit hinweg deren Erziehung gewidmet hat.

Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Ich frage die Staatsregierung: An welchen Bezirksregierungen waren zum 01.12.1996 noch keine Gleichstellungsbeauftragten nach Art. 15(1) und in welchen Schulamtsbezirken waren zum 01.12.1996 noch keine AnsprechpartnerInnen im Sinne des Art. 15 (2) des Bayerischen Gesetzes zur Gleichstellung von Frauen und Männern vom 24. Mai 1996 bestellt?*

Antwort der Staatsregierung: Bereits seit 1985 gibt es Gleichstellungsbeauftragte an allen Bezirksregierungen. Zum 01.12.1996 waren demnach an allen Bezirksregierungen Gleichstellungsbeauftragte nach Art. 15 (1) Bayerisches Gleichstellungsgesetz bestellt.

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst hat die Bezirksregierungen hinsichtlich der Bestellung von Ansprechpartnern in den Schulamtsbezirken mit entsprechenden Hinweisen angeschrieben; es geht davon aus, daß das Gleichstellungsgesetz ordnungsgemäß vollzogen wird. Nachdem die Verpflichtung zur Bestellung von Ansprechpartnern in den Schulamtsbezirken erst seit wenigen Tagen besteht, wird um Verständnis gebeten, wenn dem Ministerium noch keine Rückmeldungen vorliegen.

Frau Voget (SPD): *Dürfen vollzeitschulpflichtige Jugendliche von 14 bis 18 Jahren über die 4 Wochen pro Kalenderjahr während der Schulferien hinaus nach dem Jugendarbeitsschutzgesetz, z.B. in 590/610-DM-Jobs im Einzelhandel beschäftigt werden?*

Antwort der Staatsregierung: Vollzeitschulpflichtige Jugendliche gelten im Sinne des Jugendarbeitsschutzgesetzes auch dann noch als Kinder, wenn sie über 14 Jahre alt sind. Für sie gilt während der gesamten Schulpflicht (in Bayern 9 Jahre) ein grundsätzliches Beschäftigungsverbot. Sind sie über 15 Jahre alt, dürfen sie während der Schulferien bis zu 4 Wochen beschäftigt werden.

Abweichend vom Beschäftigungsverbot läßt das Jugendarbeitsschutzgesetz nur für ganz konkret aufgeführte Tätigkeiten Ausnahmen für über 13jährige Kinder zu

Eine solche Beschäftigung ist zulässig

- durch Personensorgeberechtigte in der Landwirtschaft bis zu 3 Stunden täglich oder

mit Einwilligung des Sorgeberechtigten

- bei der Ernte bis zu 3 Stunden werktäglich,

- mit dem Austragen von Zeitungen und Zeitschriften bis zu 2 Stunden werktäglich oder
- mit Handreichungen beim Sport bis zu 2 Stunden täglich,

soweit die Beschäftigung leicht und für Kinder geeignet ist

Die Beschäftigung darf nur zwischen 8.00 Uhr und 18.00 Uhr und nicht vor dem Schulunterricht erfolgen und das Fortkommen in der Schule nicht beeinträchtigen.

Eine allgemeine Beschäftigung während der Schulferien z.B. im Einzelhandel mit 590-DM-Jobs ist auch für über 15jährige Vollzeitschulpflichtige über vier Wochen hinaus nicht zulässig.

Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Mit welchen Mitteln und Wegen gedenkt die Staatsregierung in den Bezirken Oberpfalz und Unterfranken den Sicherstellungsauftrag des Schwangeren- und Familienhilfeänderungsgesetzes § 13 (2) zu erfüllen?*

Antwort der Staatsregierung: Wie Sie der Antwort auf Ihre Schriftliche Anfrage entnehmen konnten, haben von den insgesamt 74 bayerischen Krankenhäusern in kommunaler Trägerschaft, die Schwangerschaftsabbrüche vornehmen, 13 mitgeteilt, daß sie „generell“ - so war Ihre Anfrage formuliert - Abbrüche durchführen. Wenn auch in den Regierungsbezirken Oberpfalz und Unterfranken kommunale Krankenhäuser Abtreibungen bislang offenbar nur bei entsprechender Indikation vornehmen, erscheint der Sicherstellungsauftrag des Landes nach dem Schwangeren- und Familienhilfeänderungsgesetz erfüllt. Das hiernach geforderte ausreichende Angebot ambulanter und stationärer Einrichtungen ist nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 28.05.1993 dann gegeben, wenn ärztliche Hilfe zum Abbruch in einer Entfernung bereitsteht, die von der Frau die Abwesenheit von ihrem Wohnort nicht über einen Tag hinaus verlangt. Abgesehen davon, daß die geforderte Erreichbarkeit durch entsprechende Krankenhäuser in angrenzenden Regierungsbezirken gewährleistet ist, nehmen in der Oberpfalz vier, in Unterfranken sieben niedergelassene Ärzte Schwangerschaftsabbrüche vor.

Die Staatsregierung hält damit das gesetzliche Schutzkonzept für erfüllt und beabsichtigt nicht, über die verfassungskonforme Begrenzung des Sicherstellungsauftrags hinaus auf weitere Möglichkeiten für Schwangerschaftsabbrüche hinzuwirken.

Frau Hecht (SPD): *Was gedenkt die Staatsregierung vorbeugend zu tun, damit durch den Brüsseler Beschluß, die vormals übliche Maul- und Klauenseuche-Flächenschutzimpfung zu verbieten, der hochansteckende und umweltresistente Erreger MKS nicht über Tier, Mensch, Kleintier, Heu usw. übertragen wird und zu großer Seuchengefahr führen kann?*

Antwort der Staatsregierung: Die Bayerische Staatsregierung hat eine Reihe von sinnvollen Maßnahmen ergriffen, um die bayerischen Viehbestände wirksam vor der Maul- und Klauenseuche (MKS) zu schützen.

Die wichtigste Maßnahme ist dabei der Schutz gegen die Einschleppung der MKS aus dem Ausland. Für Tiere und Waren, durch die dieser Erreger aus verseuchten Regionen eingeschleppt werden könnte, wurde durch die Kommission europaweit ein Importverbot erlassen. Um zu erreichen, daß dieses Importverbot auch beachtet wird, wurden die Handelsbeteiligten und die Reisenden über die Gefahren einer Seuchenverschleppung wiederholt aufgeklärt. Darüber hinaus wurden die Kontrollen des Warenverkehrs an den Außengrenzen wirksam verschärft. Neben den Kontrollen des Warenverkehrs auf dem Landweg kommt dabei der Kontrolle des internationalen Luftverkehrs besondere Bedeutung zu. Hier besteht nämlich die Gefahr, daß Erregertypen, die in Europa bislang noch nicht aufgetreten sind und gegen die kein Impfstoff vorhanden ist, eingeschleppt werden könnten.

Weiter wurde die Landwirtschaft gezielt über Maßnahmen informiert, die jeder Landwirt ergreifen kann, um seinen Bestand zusätzlich vor der Maul- und Klauenseuche zu schützen.

Zusätzlich dient die vollständige Erfassung und seuchenhygienisch sichere Verwertung von Speiseresten der Vorbeuge gegen die Seuchenverschleppung. Hier hat die Staatsregierung ein umweltpolitisch sinnvolles und sicheres Konzept entwickelt. Zusätzlich wurden auch in diesem Bereich die Kontrollmaßnahmen verschärft.

Um einer Verbreitung der Seuche nach einem Erstaussbruch vorzubeugen, besteht die Möglichkeit einer Impfung der Klauentiere in der Umgebung des Seuchengehehens. Deshalb unterhält der Freistaat Bayern seit Einstellung der vorbeugenden Impfung der Rinder gegen die Maul- und Klauenseuche zusammen mit anderen Ländern eine Impfstoffbank. Auf diese Weise können im Seuchenfall innerhalb weniger Tage bis zu einer Million Rinder und Schweine geschützt werden.

Frau Sturm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Warum wurde der Beschluß des Vergabeüberwachungsausschusses des Freistaates Bayern beim Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie vom 31. Oktober 1996 nicht zur Veröffentlichung freigegeben, und welche rechtlichen Schritte habe ich zu erwarten, nachdem ich in einer Pressemitteilung vom 13. Dezember 1996 den meines Erachtens rechtswidrigen Prüfungsbeschluß der Regierung von Niederbayern öffentlich gemacht habe?*

Antwort der Staatsregierung: Der Vergabeüberwachungsausschuß wurde aufgrund der Rechtsmittelrichtlinie der EU und der zu deren Umsetzung ergangenen Vorschriften des Haushaltsgrundsatzgesetzes, der Nachprüfungsverordnung des Bundes und der Bayerischen Nachprüfungsverordnung beim Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie eingerichtet. Er hat einen gerichtsadäquaten Status und führt seine Verfahren in richterlicher Unabhängigkeit durch.

Der Vorsitzende des Vergabeüberwachungsausschusses hat mitgeteilt, daß zum Schutz der Vertraulichkeit der

Angebote nach der Geschäftsordnung des Ausschusses die Verfahren nicht öffentlich sind. Die Veröffentlichung von Entscheidungen für Zwecke der Rechtswissenschaft erfolgt generell nur in anonymisierter Form. Von einer Veröffentlichung wird aber dann abgesehen, wenn auch die anonymisierte Fassung einen Rückschluß auf das konkrete Vergabeverfahren ermöglicht.

Der Beschluß der Vergabeprüfstelle der Regierung von Niederbayern ist Bestandteil des Verwaltungsverfahrens zur Nachprüfung von Vergabeverfahren und wird nur den Verfahrensbeteiligten zugänglich gemacht. Veröffentlichungen dieser Beschlüsse sind nicht vorgesehen.

Das Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie und die Regierung von Niederbayern werden prüfen, ob im Zusammenhang mit den die Entscheidung des Vergabeüberwachungsausschusses und den Beschluß der Vergabeprüfstelle betreffenden Veröffentlichungen in der Presse ein widerrechtliches Verhalten, zum Beispiel eine Verletzung des Amtsgeheimnisses, erfolgt ist und welche rechtlichen Konsequenzen gegebenenfalls daraus zu ziehen sind.

Frau Peters (SPD): *Ich frage die Staatsregierung, welche Sachverhaltsfeststellungen den Vergabeüberwachungsausschuß beim bayerischen Wirtschaftsministerium veranlaßten, den Bescheid der Vergabeprüfstelle vom 28. April 1995 für die Müllverbrennungsanlage an die Firma Siemens für rechtswidrig zu erklären, und wie hat sich die Firma Siemens „unter dubiosen Umständen“ im Ausschreibungsverfahren einen Wettbewerbsvorteil verschafft?*

Antwort der Staatsregierung: Der Vergabeüberwachungsausschuß wurde aufgrund der Rechtsmittelrichtlinie der EU und der zu deren Umsetzung ergangenen Vorschriften des Haushaltsgrundsatzgesetzes, der Nachprüfungsverordnung des Bundes und der Bayerischen Nachprüfungsverordnung beim Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie eingerichtet. Er hat einen gerichtsadäquaten Status und führt seine Verfahren in richterlicher Unabhängigkeit durch.

Die Verfahren vor dem Vergabeüberwachungsausschuß sind nicht öffentlich. Dementsprechend werden die Beschlüsse nur den Verfahrensbeteiligten zugestellt. Eine Veröffentlichung, die für Zwecke der Rechtswissenschaft generell nur in anonymisierter Form erfolgt, ist im vorliegenden Fall nicht geschehen.

Die Staatsregierung ist daher nicht in der Lage, die gewünschten Auskünfte zu erteilen.

Kamm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Was hat die Staatsregierung bisher unternommen, um den am 18. April 1996 beschlossenen Auftrag (Drs. 13/4635) zu erfüllen, „sich bei der Planung des viergleisigen Ausbaus der Bahnstrecke Augsburg - München für eine behinderungsfreie Anbindung der Paartal-Bahn in Augsburg-Hochzoll einzusetzen, so daß eine zukünftige Einführung eines 20- oder 15-Minutentakts nicht verbaut wird“ und zu prüfen, „ob hierfür Mittel aus dem 20 Prozenttopf für den Schienenpersonennahverkehr nach Paragraph 8 Abs. 2*

des Schienenwegeausbaugesetzes“ eingeplant werden können?

Antwort der Staatsregierung: Die Staatsregierung hatte in dieser Angelegenheit in den vergangenen Jahren bereits mehrere Gespräche mit der Deutschen Bahn AG geführt. Aufgrund des Auftrags des Landtags bat die Staatsregierung die Deutsche Bahn AG um eine nochmalige Überprüfung. Zudem hat die Staatsregierung die Bayerische Eisenbahngesellschaft um eine Stellungnahme gebeten. Dabei hat sich auch nach nochmaliger Prüfung keine Notwendigkeit für die Realisierung eines Kreuzungsbauwerks in Augsburg-Hochzoll ergeben.

Nach Vollendung des viergleisigen Ausbaus der Strecke München - Augsburg werden die beiden nördlich gelegenen Gleise, in die die Paartalbahn von Ingolstadt kommend einfädelt, dem Hochgeschwindigkeitsverkehr, die beiden südlich gelegenen Gleise hingegen dem Nah- und Güterverkehr dienen. Die nördlich gelegenen Gleise des Hochgeschwindigkeitsverkehrs werden weniger stark befahren sein als die südlich gelegenen Gleise des Nah- und Güterverkehrs.

Die bei Realisierung eines Kreuzungsbauwerks durch die zusätzliche Benutzung der südlichen Nah- und Güterverkehrsgleise mögliche Verkehrsverdichtung auf der Paartalbahn könnte nur relativ gering ausfallen. Sie rechtfertigt nicht die hohen Kosten für ein Kreuzungsbauwerk sowie die dann notwendigen Umbaumaßnahmen im Augsburger Hauptbahnhof. Einer Verdichtung des Angebots auf Taktfolgen von unter 30 Minuten werden zudem durch die Eingleisigkeit der Paartalbahn von Augsburg-Hochzoll nach Ingolstadt Grenzen gesetzt.

Frau Werner-Muggendorfer (SPD): *Ich frage die Staatsregierung: Hat die Staatsregierung Kenntnis davon, daß eine indonesische Firma in den neuen Bundesländern eine Zellstofffabrik nach dem Muster „Bayerische Zellstoff - Kelheim“ errichtet, und welche Förderung erhält die Firma dafür?*

Antwort der Staatsregierung: Aus Presseberichten ist bekannt, daß in den neuen Bundesländern Bestrebungen zur Errichtung einer Zellstoffproduktion im Gange sind. Im Gespräch sind dabei drei Standorte, Arneburg/ Stendal und Zeitz in Sachsen-Anhalt sowie Wittenberge in Brandenburg. Als mögliche Investoren werden für die Standorte Wittenberge bzw. Zeitz ein südkoreanischer Industriekonzern und für den Standort Arneburg/Stendal ein internationales Firmenkonsortium genannt. Von einem indonesischen Interessenten ist nichts bekannt.

Verfahrenstechnisch steht offensichtlich nicht die in Kelheim angewandte „Organocell-Technologie“ zur Diskussion, sondern das traditionelle, weltweit praktizierte Sulfat-Verfahren.

Die Frage, welche Förderung ein anderes Bundesland einem Investor für die Errichtung einer Zellstofffabrik gewährt, ist von der Staatsregierung nicht zu beantworten. Im übrigen unterliegen Ansiedlungsverhandlungen mit Firmen und damit verbundene Förderangelegenheiten generell der Geheimhaltungspflicht.

Dr. Scholz (SPD): Welche und wie viele neue Fahrzeuge, wie Doppelstockwagen, Nahverkehrstriebwagen und Nahverkehrspersonenwagen, werden ab 1997 im Schienenpersonenverkehr in Bayern mit welcher räumlichen Zuordnung in Bayern eingesetzt, und wo sollen sie gewartet werden?

Antwort der Staatsregierung: Bei der DB AG ist 1997 in Nordbayern der Einsatz von 65 neuen Doppelstockwagen im Schienenpersonennahverkehr auf Hauptstrecken mit starkem Fahrgastaufkommen vorgesehen. Nach dem augenblicklichen Planungsstand sollen diese Fahrzeuge auf den Strecken

Sonneberg - Nürnberg,
Bamberg - Nürnberg,
Nürnberg - Regensburg - München

eingesetzt werden. Die Wartung und Instandsetzung der Doppelstockwagen soll nach Auskunft der DB AG durch den Regionalbereich Werke Nürnberg erfolgen.

Bei der Regentalbahn werden elf neue Nahverkehrstriebwagen vom Typ RegioShuttle im Bereich der Zwieseler Spinne zum Einsatz kommen. Die Wartung und Instandsetzung dieser Fahrzeuge soll in Viechtach stattfinden.

Bei der Kahlgrundbahn wird ein neuer Nahverkehrstriebwagen vom Typ RegioShuttle im Bereich Schöllkrippen - Kahl am Main - Hanau zum Einsatz kommen. Die Wartung und Instandsetzung soll in Schöllkrippen stattfinden.

Im Verkehrsdurchführungsvertrag mit der DB AG ist die Beschaffung von Fahrzeugen für den Schienenpersonennahverkehr in Bayern geregelt. Hiernach sollen ab 1998 neben den genannten Doppelstockwagen schrittweise ET 423 (S-Bahn-Triebwagen), ET 425 (vierteilige Regionaltriebwagen), ET 426 (zweiteilige Regionaltriebwagen), VT 642 (Dieselleichttriebwagen) beschafft und im Freistaat zum Einsatz gebracht werden. Der konkrete Einsatzort, sowie der Ort von Wartung und Instandhaltung sind nach Auskunft der DB AG vom Lieferzeitpunkt abhängig und können deshalb derzeit noch nicht genannt werden.

Nach den Planungen der Bahn werden von 1998 bis zum Jahr 2000 für diese Beschaffungen insgesamt rund 1,3 Milliarden Mark eingesetzt.

Schläger (SPD): Nachdem es durch Maßnahmen des Staates gelungen ist, die sich anbahnende negative wirtschaftliche Entwicklung in Schweinfurt wenigstens zu stoppen, frage ich die Staatsregierung, ob ein ähnliches Eingreifen auch für das Mittelzentrum Selb vorgesehen ist, das durch das Wegbrechen der Porzellanindustrie und anderer Industriezweige zu einer Krisenregion werden könnte?

Antwort der Staatsregierung: Die strukturellen Probleme in Selb wie in der gesamten Arbeitsmarktregion (AMR) Marktredwitz (Landkreis Wunsiedel und Landkreis Tirschenreuth), in denen die Porzellanindustrie noch immer eine dominierende Rolle spielt, hat die Bayerische

Staatsregierung bereits im Rahmen ihrer Förderpolitik in besonderer Weise berücksichtigt. Folgende Maßnahmen wurden eingeleitet:

- Bei der Neuabgrenzung der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GA) zum 1. Januar 1997 soll die gesamte AMR Marktredwitz (also auch Selb) wieder in das GA-Fördergebiet einbezogen werden.
- Im Rahmen der Verwendung der Privatisierungserlöse (II. Tranche) werden - begrenzt auf vier Jahre - 70 Millionen Mark zugunsten der vom industriellen Wandel besonders betroffenen GA-Fördergebiete bereitgestellt. Damit sollen die Regionalfördermittel für diese Sonderfördergebiete aufgestockt werden, um hier eine weitgehende Ausschöpfung der Förderhöchstsätze zu ermöglichen und damit stärkere Anreize für Investitionen in den Strukturwandel zu setzen.

In diese Sonderfördergebiete hat die Bayerische Staatsregierung die AMR Marktredwitz (also auch Selb) einbezogen.

Hufe (SPD): Nachdem mir Informationen vorliegen, nach denen die Bahn AG im Landkreis Roth einen Abbau von 10-25 Prozent des im Schalterdienst eingesetzten Personals plant, frage ich die Staatsregierung, ob dieser Abbau der Serviceleistungen mit dem „Bayernvertrag“ vereinbar ist und was die Staatsregierung gegebenenfalls unternehmen wird.

Antwort der Staatsregierung: Der Staatsregierung ist bekannt, daß der Geschäftsbereich Fernverkehr der Deutschen Bahn AG einen Personalabbau im Schalterdienst an Bahnhöfen des Landkreises Roth plant. Es liegen aber keine Informationen vor, daß dabei Serviceleistungen für den Bahnkunden eingeschränkt werden sollen.

Ein Abbau der Serviceleistungen durch eine mögliche Schließung der im Verkehrsdurchführungsvertrag aufgeführten Verkaufsstellen an den Bahnhöfen Roth und Georgensgmünd wäre nur mit Zustimmung der Bayerischen Eisenbahngesellschaft möglich, wobei stets geeignete alternative Möglichkeiten zum Verkauf von Fahrausweisen von der DB AG sichergestellt werden müßten. Ein entsprechender Antrag auf Schließung liegt aber nicht vor.

Prof. Dr. Gantzer (SPD): Wie sehen die Pläne für die Verlagerung der Allgemeinen Luftfahrt von München und Neubiberg nach Fürstenfeldbruck aus, nachdem die Bundeswehr den Oberbefehl über den Fliegerhorst Fürstenfeldbruck behalten will, und was bedeutet das zeitlich?

Antwort der Staatsregierung: Der Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung, Herr Dr. Wichert, hat Herrn Staatsminister Dr. Wiesheu mit Schreiben vom 25. November 1996 mitgeteilt, daß der Flugplatz Fürstenfeldbruck auch nach 1997 als Militärflugplatz im Ressortvermögen des Bundesministeriums der Verteidigung verbleiben wird. Gleichzeitig hat Herr Dr. Wichert

vorgeschlagen, alsbald Gespräche über die Möglichkeiten einer zivilen Mitbenutzung des Flugplatzes zu führen. An den Plänen der Staatsregierung, den Flugplatz Fürstenfeldbruck für Kleinflugzeuge der Allgemeinen Luftfahrt zu öffnen, hat sich deshalb nichts geändert. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Staatsregierung den Verkehr der Allgemeinen Luftfahrt nicht bestimmten Flugplätzen zuteilen, sondern lediglich Vorschläge für die bereitzustellenden Flugplatzkapazitäten entwickeln kann. Sie kann daher dem Ergebnis der gesetzlich vorgeschriebenen Verwaltungsverfahren nicht vorgreifen.

Vor Gesprächen mit dem Bundesministerium der Verteidigung will Herr Staatsminister Dr. Wiesheu mit dem Land-

kreis Fürstenfeldbruck und den Flugplatzanrainergemeinden einen politischen Konsens über den möglichen Umfang einer zivilen fliegerischen Mitbenutzung des Flugplatzes Fürstenfeldbruck herbeiführen. Dazu hat er dem Land rat und den Bürgermeistern der betroffenen Gemeinden bei Gesprächen am 12. Dezember 1996 bzw. am 16. Dezember 1996 konkrete Vorschläge unterbreitet. Das Ergebnis der Verhandlungen wird aller Voraussicht nach im Januar 1997 vorliegen. Danach wird Herr Staatsminister Dr. Wiesheu unverzüglich auf das Gesprächsangebot des Bundesministeriums der Verteidigung zurückkommen, um für die Allgemeine Luftfahrt im Raum München zu einer tragfähigen und dauerhaften Lösung zu kommen.

Aufstellung der im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen zur Ablehnung empfohlenen Änderungsanträge zum Einzelplan 10

1. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Dr. Fleischer, Schopper u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Vollzug des Betreuungsgesetzes
(Kap. 1003 Tit. 68401)
(Drs. 13/6432)
2. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Kellner, Schopper und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Aufbauhilfe für Bosnien
(Kap. 1003 TG 51)
(Drs. 13/6433)
3. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Dr. Fleischer, Schopper u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Betreuungsmaßnahmen für Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten
(Kap. 1003 TG 72)
(Drs. 13/6435)
4. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Kellner, Schopper und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Keine Kürzung der Mittel für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen der beruflichen Orientierung, Anpassung und Eingliederung von Arbeitskräften
(Kap. 1005TG76)
(Drs. 13/6436)
5. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Schopper, Lehmann u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Keine Kürzung der Mittel für die gesellschaftliche Integration Behinderter, für ambulante Maßnahmen, für die Gewinnung und Fortbildung von Personal sowie für Elternkurse
(Kap. 1005 TG 78)
(Drs. 13/6437)
6. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Kellner, Rieger u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Bayerns (AGABY)
(Kap. 1005 TG 79)
(Drs. 13/6438)
7. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Kellner, Schopper und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Keine Kürzung der Mittel für Maßnahmen für ausländische Arbeitnehmer und ihre Familienangehörigen, insbesondere zur Förderung der sozialen und gesellschaftlichen Eingliederung
(Kap. 1005 TG 79)
(Drs. 13/6441)
8. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Schopper, Kellner und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Kürzung der Mittel zur Förderung von Verbänden und kulturellen Einrichtungen der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen im Sinne des §96 BVFG
(Kap. 1006)
(Drs. 13/6439)
9. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Schopper, Kellner u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Keine Kürzungen bei der Förderung von Sozialen Diensten im Bayerischen Netzwerk Pflege
(Kap. 1007 TG 72)
(Drs. 13/6440)
10. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Kellner, Lehmann u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Einrichtung von Beratungsstellen für Opfer von Menschenhandel
(Kap. 1007 TG 82)
(Drs. 13/6442)

11. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Kellner, Lehmann u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Förderung von Maßnahmen zum Abbau der Gewalt gegen Frauen und Kinder
(Kap. 1007TG82)
(Drs. 13/6443)
12. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Kellner, Schopper u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Förderung von kommunalen Kinderhorten
(Kap. 1007TG91)
(Drs. 13/6444)
13. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Schopper, Kellner und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Keine Kürzung der Mittel zur Förderung von Suchtbekämpfung und Drogentherapie
(Kap. 1008 TG 92)
(Drs. 13/6445)
14. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Kellner, Schopper und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Keine Kürzung der Mittel für die Betreuung von Flüchtlingen
(Kap. 1053)
(Drs. 13/6446)
15. Änderungsantrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Kellner, Schopper und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Unterstützung von Psychosozialen Zentren für Folteropfer
(Kap. 1053)
(Drs. 13/6447)
16. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Hahnzog, Dr. Ritzer, Franz u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Zuschüsse zur Förderung von Betreuungsmaßnahmen für rückkehrbereite bosnische Bürgerkriegsflüchtlinge
(Kap. 1003 Tit. 68502 - neu-)
(Drs. 13/6459)
17. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Kaiser, Franz, Hecht u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Landesarbeitsmarktprogramm
(Kap. 1005 TG 77 - neu-)
(Drs. 13/6460)
18. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Steiger, Franz u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Bayer. Landesplan für Menschen mit Behinderung
(Kap. 1005 TG 78)
(Drs. 13/6461)
19. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Hahnzog, Franz, Hecht u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Geschäftsstelle für die Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Bayerns
(Kap. 1005 Tit. 68579)
(Drs. 13/6462)
20. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Berg, Franz u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Zuschuß an die Landesseniorenvertretung
(Kap. 1007 Tit. 68502 - neu-)
(Drs. 13/6471)
21. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Berg, Franz u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Zuweisungen für Investitionen an Gemeinden und Gemeindeverbände
(Kap. 1007 Tit. 88371)
(Drs. 13/6475)
22. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Schultz, Franz u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Förderung von sozialen Diensten im bayerischen Netzwerk Pflege
(Kap. 1007 TG 72)
(Drs. 13/6476)
23. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Schultz, Franz u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Förderung von Maßnahmen und Einrichtungen für die Familie
(Kap. 1007 Tit. 68573)
(Drs. 13/6477)
24. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Schultz, Franz u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Förderung von Maßnahmen und Einrichtungen der Jugendhilfe
(Kap. 1007 TG 74)
(Drs. 13/6478)
25. Änderungsantrag der Abgeordneten Schmidt Renate, Lochner-Fischer, Wahnschaffe u. a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Förderung von Maßnahmen zum Abbau der Gewalt gegen Frauen und Kinder
(Kap. 1007 TG 82)
(Drs. 13/6479)
26. Änderungsantrag der Abgeordneten Schmidt Renate, Wahnschaffe, Haas u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Maßnahmen zum Schutz des ungeborenen Lebens
(Kap. 1007 Tit. 68584)
(Drs. 13/6480)

- | | |
|--|--|
| <p>27. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Narnhammer, Franz u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Förderung von Kinderkrippen, Orten für Kinder, Elterninitiativen und ähnlichen Einrichtungen
(Kap. 1007)
(Drs. 13/6481)</p> <p>28. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Franz, Hecht u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Förderung von Kinderhorten
(Kap. 1007 Tit. 88391 bis 89391)
(Drs. 13/6482)</p> <p>29. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Haas, Franz u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Gesundheitshilfe
(Kap. 1008 Tit. 68591)
(Drs. 13/6483)</p> <p>30. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Haas, Franz u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Förderung von Suchtbekämpfung und Drogen-
therapie
(Kap. 1008 TG 92)
(Drs. 13/6484)</p> | <p>31. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Franz, Hecht u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Psychosoziale Prävention
(Kap. 1008 TG 97)
(Drs. 13/6485)</p> <p>32. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Franz, Hecht u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Landesprogramm zur Förderung der Alters-
teilzeit
(Kap. 1005)
(Drs. 13/6568)</p> <p>33. Änderungsantrag der Abgeordneten Wahnschaffe, Franz, Hecht u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Komplementärmittel zur Bindung von Zuwei-
sungen aus dem Europäischen Sozialfonds
(ESF)
(Kap. 1005 Tit. 68581)
(Drs. 13/6634)</p> |
|--|--|

I.

Aufstellung der in den Ausschüssen für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit, Staatshaushalt und Finanzfragen und Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen abgelehnten Änderungsanträge zum Entwurf des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 1997;

Drs. 13/5628

(Tagesordnungspunkt 4)

1. Änderungsantrag der Abgeordneten Schieder Werner, Niedermeier, Dr. Köhler Heinz u.a. SPD zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1997) Drs. 13/5628
hier: Schlüsselzuweisungen (Kap. 1310 Tit. 61301)
(Drs. 13/6704)
2. Änderungsantrag der Abgeordneten Franz, Schieder Werner u. a. SPD zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1997) Drs. 13/5628
hier: Zuweisungen (Kopfbeträge) an Gemeinden und Landkreise zum Verwaltungsaufwand für die Aufgaben des übertragenen Wirkungsbereiches (Art. 7 FAG)
(Kap. 1310 Tit. 61304)
(Drs. 13/6705)

II.

Aufstellung der im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen abgelehnten Änderungsanträge zum Epl. 13 (Tagesordnungspunkt 5)

1. Änderungsantrag der Abgeordneten Lochner-Fischer, Franz, Dr. Baumann u.a. SPD Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Errichtung einer Hochflußneutronenquelle Garching (Kap. 1307 Tit. 71472)
(Drs. 13/6148)

2. Änderungsantrag der Abgeordneten Münzel, Kellner, Sturm und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Streichung der Mittel für die Errichtung einer Hochflußneutronenquelle (FRM II) in Garching (Kap. 1307 TG 72)
(Drs. 13/6664)
3. Änderungsantrag der Abgeordneten Münzel, Kellner, Dr. Fleischer und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Streichung der Mittel für Um- und Ausbau sowie Bestandserhaltung der Staatsstraßen (Kap. 1308 TG 54-56)
(Drs. 13/6665)
4. Änderungsantrag der Abgeordneten Münzel, Kellner, Dr. Fleischer und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Erhöhung der Pauschalzuweisungen für die Kosten der Schülerbeförderung (Kap. 1310)
(Drs. 13/6666)
5. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Hahnzog, Franz u.a. SPD Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Verstärkungsmittel für Titel des Kap. 0405 - Justizvollzugsanstalten - (Kap. 1303 Tit. 53887 - neu - / Kap. 0405 Tit. 53871)
(Drs. 13/6737)
6. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Hahnzog, Franz u.a. SPD Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Verstärkungsmittel für Titel des Kap. 0405 - Justizvollzugsanstalten - (Kap. 1303 Tit. 53887 - neu - / Kap. 0405 Tit. 52671)
(Drs. 13/6738)
7. Änderungsantrag der Abgeordneten Franz, Schieder Werner u. a. SPD Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Überlassung der Grunderwerbsteuer an die Kommunen (Art. 8 FAG)
(Kap. 1310 Tit. 61311)
(Drs. 13/6698)

- | | |
|---|--|
| <p>8. Änderungsantrag der Abgeordneten Schieder Werner, Niedermeier, Dr. Köhler Heinz u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Bedarfszuweisungen - Überbrückungshilfen - an Gemeinden
(Art. 11 FAG)
(Kap. 1310 Tit. 61332)
(Drs. 13/6701)</p> <p>9. Änderungsantrag der Abgeordneten Franz, Schieder Werner u.a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Pauschalzuweisungen für die Schülerbeförderung
(Art. 10a FAG)
(Kap. 1310 Tit. 65301)
(Drs. 13/6700)</p> <p>10. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Kaiser, Franz, Schieder Werner u. a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Leistungen nach dem ÖPNV-Gesetz
(Kap.1310 Tit. 65381)
(Drs. 13/6702)</p> <p>11. Änderungsantrag der Abgeordneten Franz, Schieder Werner u. a. SPD
Haushaltsplan 1997/1998;
hier: Investitionspauschalen an Gemeinden und Landkreise
(Art. 12 FAG)
(Kap. 1310 Tit. 88344)
(Drs. 13/6703)</p> | <p>3. Änderungsantrag der Abgeordneten Münzel, Kellner, Köhler Elisabeth u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 10 §3: Änderung des Bayerischen Kinder- und Jugendhilfegesetzes)
(Drs. 13/6674)</p> <p>4. Änderungsantrag der Abgeordneten Franz, Schieder Werner u.a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 6a - Sperre freiwerdende Stellen bis 1997 bzw. ab 1998 –
(Drs. 13/6739)</p> <p>5. Änderungsantrag der Abgeordneten Kellner BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 6 Bewirtschaftung der Personalausgaben
(Drs. 13/6740)</p> <p>6. Änderungsantrag der Abgeordneten Franz, Schieder Werner u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 10 §1 - Bayer. Schulfinanzierungsgesetz –
(Drs. 13/6715)</p> <p>7. Änderungsantrag der Abgeordneten Franz, Starzmann u.a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 10 § 2 - Landwirtschaftsförderungsgesetz –
(Drs. 13/6716)</p> <p>8. Änderungsantrag der Abgeordneten Franz, Hecht, Lochner-Fischer u.a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 10 §3 - Bayer. Kinder- und Jugendhilfegesetz –
(Drs. 13/6717)</p> |
|---|--|

III.

**Aufstellung in den Ausschüssen für Staatshaushalt und Finanzfragen und Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen abgelehnten Änderungsanträge zum Entwurf des Haushaltsgesetzes 1997/1998; Drs. 13/5629
(Tagesordnungspunkt 6)**

- | | |
|--|--|
| <p>1. Änderungsantrag der Abgeordneten Radermacher, Franz, Memmel u.a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
(Drs. 13/6230)</p> <p>2. Änderungsantrag der Abgeordneten Münzel, Kellner und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997/1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 10 §1: Änderung des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes
(Drs. 13/6667)</p> | <p>3. Änderungsantrag der Abgeordneten Münzel, Kellner, Köhler Elisabeth u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 10 §3: Änderung des Bayerischen Kinder- und Jugendhilfegesetzes)
(Drs. 13/6674)</p> <p>4. Änderungsantrag der Abgeordneten Franz, Schieder Werner u.a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 6a - Sperre freiwerdende Stellen bis 1997 bzw. ab 1998 –
(Drs. 13/6739)</p> <p>5. Änderungsantrag der Abgeordneten Kellner BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 6 Bewirtschaftung der Personalausgaben
(Drs. 13/6740)</p> <p>6. Änderungsantrag der Abgeordneten Franz, Schieder Werner u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 10 §1 - Bayer. Schulfinanzierungsgesetz –
(Drs. 13/6715)</p> <p>7. Änderungsantrag der Abgeordneten Franz, Starzmann u.a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 10 § 2 - Landwirtschaftsförderungsgesetz –
(Drs. 13/6716)</p> <p>8. Änderungsantrag der Abgeordneten Franz, Hecht, Lochner-Fischer u.a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1997 und 1998
(Haushaltsgesetz 1997/1998)
Drs. 13/5629
hier: Art. 10 §3 - Bayer. Kinder- und Jugendhilfegesetz –
(Drs. 13/6717)</p> |
|--|--|

Anträge, die nicht einzeln beraten werden

Kennzeichnung mit [x] = abweichendes Votum bei der Mitberatung, soweit bei Versand der Tagesordnung die Beschlußempfehlungen und Berichte vorlagen

1. Antrag der Abgeordneten Lödermann, Daxenberger und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Kein weiterer Torfabbau in den Koller- und Hochrunstfilzen (Landkreis Rosenheim)
Drs. 13/2007,13/5986 (E)
2. Antrag der Abgeordneten Kaul, Schweder, Aigner u.a. CSU
Frästorfabbau in der Kollerfilze und der Hochrunstfilze, Gemeinde Raubling
Drs. 13/3043,13/5988 (E)
3. Antrag der Abgeordneten Gartzke, Kolo u. a. SPD
Erhalt des Gebietsschutzes bei Strom und Gas für die kommunalen Unternehmen
Drs. 13/3505,13/5972(E)
4. Antrag der Abgeordneten Dr. Kempfner, Dr. Weiß, Miller u.a. CSU
Bundeseinheitlicher vorwahrfreier dreistelliger Notruf für den Rettungsdienst
Drs. 13/3792,13/6082 (E)
und
Antrag der Abgeordneten Maget, Wahnschaffe u. a. SPD
Einheitliche Notrufnummer
Drs. 13/4289,13/6082 (E)
5. Antrag der Abgeordneten Traublinger, Strehle, Ihle u.a. CSU
Einhaltung der VOB und VOL durch privatisierte ehemalige öffentliche Unternehmen
Drs. 13/3993,13/4446(E)
6. Antrag der Abgeordneten Traublinger, Strehle, Ihle u.a. CSU
Beachtung der VOB/A
Drs. 13/3994,13/4447(E)
7. Antrag der Abgeordneten Steiger, Peters SPD
Einstellung von Schwerbehinderten im öffentlichen Dienst
Drs. 13/4170,13/6001(A)

Im federführenden Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik waren

Berichtersterbin: **Steiger**
Mitberichtersterbin: **Fischer Herbert**

8. Antrag der Abgeordneten Maget, Steiger, Wahnschaffe u.a. SPD
Veränderung der Ausgleichsabgabe
Drs. 13/4290,13/6000 (A)

Im federführenden Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik waren

Berichtersterbin: **Steiger**
Mitberichtersterbin: **Fischer Herbert**

9. Antrag der Abgeordneten Schmid Berta, Unterländer CSU
Praxis der Jugendämter beim Pflegekinderwesen
Drs. 13/4708,13/6003 (E)

10. Antrag der Abgeordneten Unterländer, Riess, Kobler u.a. CSU
Nutzung der sog. „Anti-Gewalt-Chips“
Drs. 13/4760,13/6014 (E)

11. Antrag der Abgeordneten Schultz, Namhammer, Irlinger u.a. SPD
Altersübergreifende und familiengerechte Kindertageseinrichtungen in Bayern
Drs. 13/4773,13/6007 (A)

Im federführenden Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik waren

Berichtersterbin: **Schultz**
Mitberichtersterbin: **Unterländer**

12. Antrag der Abgeordneten Glück Alois, Hölzl, Freller u.a. und Fraktion CSU
Zentrale Info-Stelle gegen Psychokonzerne
Drs. 13/4834,13/6303 (E)

13. Antrag der Abgeordneten Lödermann, Dr. Magerl und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Entlastung der Krankenkassen bei Verkehrsunfällen
Drs. 13/4949,13/6013 (A)

Im federführenden Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik waren

Berichtersterbin: **Schopper**
Mitberichtersterbin: **Hausmann**

14. Antrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Rieger und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Einrichtung eines kriminalpräventiven Landesrates (Landespräventionsrat)
Drs. 13/4951,13/5982(A)

Im federführenden Ausschuß für kommunale Fragen und Innere Sicherheit waren

Berichterstatter: **Dr. Fleischer**
Mitberichterstatter: **Schmid Georg**

15. Antrag der Abgeordneten Schultz, Wahnschaffe u.a. SPD
Gefährdung der Gesundheitsvorsorge am Arbeitsplatz durch Teilprivatisierung der Gewerbeaufsicht
Drs. 13/5096,13/6012 (A)

Im federführenden Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik waren

Berichterstatterin: **von Truchseß**
Mitberichterstatter: **Fischer Herbert**

16. Antrag der Abgeordneten Münzel, Kellner, Lehmann u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Anrechnung des Berufsschulzeugnisses im Rahmen der Gesellen- bzw. Facharbeiter- und Facharbeitenprüfung
Drs. 13/5105,13/5805 (A) [x]

Im federführenden Ausschuß für Wirtschaft, Verkehr und Grenzland waren

Berichterstatter: **Dr. Magerl**
Mitberichterstatterin: **Dodell**

17. Antrag der Abgeordneten Münzel, Kellner, Lehmann u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Gemeinsame Weiterbildungsangebote für Berufsschullehrer bzw. -lehrerinnen und Ausbilder bzw. Ausbilderinnen
Drs. 13/5106,13/6229 (A)

Im federführenden Ausschuß für Bildung, Jugend und Sport waren

Berichterstatterin: **Münzel**
Mitberichterstatter: **Donhauser**

18. Antrag der Abgeordneten Münzel, Kellner, Lödermann u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Umsetzung des KMK-Beschlusses: 12 Wochenstunden Unterricht für Berufsschülerinnen und -schüler
Drs. 13/5108,13/6231(A)

Im federführenden Ausschuß für Bildung, Jugend und Sport waren

Berichterstatterin: **Münzel**
Mitberichterstatter: **Donhauser**

19. Antrag der Abgeordneten Münzel, Kellner, Lödermann u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Verbesserung der Situation von Berufsvorbereitungsklassen
Drs. 13/5109,13/6225 (A)

Im federführenden Ausschuß für Bildung, Jugend und Sport waren

Berichterstatterin: **Münzel**
Mitberichterstatter: **Donhauser**

20. Antrag der Abgeordneten Münzel, Kellner, Lehmann u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Sozialpädagogische Betreuung an den Berufsschulen
Drs. 13/5110,13/6228(A)

Im federführenden Ausschuß für Bildung, Jugend und Sport waren

Berichterstatterin: **Münzel**
Mitberichterstatter: **Donhauser**

21. Antrag der Abgeordneten Lödermann, Hartenstein, Münzel u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Universitäten - Berücksichtigung von Bewerberinnen bei der Neubesetzung von Lehrstühlen
Drs. 13/5176,13/5897 (A)

Im federführenden Ausschuß für Hochschule, Forschung und Kultur waren

Berichterstatter: **Hartenstein**
Mitberichterstatter: **Prof. Dr. Stockinger**

22. Antrag der Abgeordneten Lödermann, Hartenstein, Sturm u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Meßprogramm für den Pestizid-Eintrag kommunaler Kläranlagen in Vorfluter
Drs. 13/5177,13/5974 (A)

Im federführenden Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen waren

Berichterstatterin: **Lödermann**
Mitberichterstatter: **Kreidl**

23. Antrag der Abgeordneten Glück Alois, Hölzl, Sackmann u.a. und Fraktion CSU
Keine staatliche Förderung von Veranstaltungen, die in Beziehung zu Psychokonzernen stehen
Drs. 13/5179,13/6304 (E)

24. Antrag der Abgeordneten Starzmann u. a. SPD
EU-weiter Herkunftsnachweis für Fleisch
Drs. 13/5182,13/5963 (E)

25. Antrag der Abgeordneten Kolo u. a. SPD
Beschreibung und Bewertung der Gewässergüte
Drs. 13/5181,13/5975(A)

Im federführenden Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen waren

Berichterstatter: **Mehrlich**
Mitberichterstatter: **Reisinger**

26. Antrag der Abgeordneten Kolo u. a. SPD
Erstellung eines Bodenzustandsberichts
Drs. 13/5183,13/5976 (A)

Im federführenden Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen waren

Berichterstatter: **Möstl**
Mitberichterstatter: **Hofmann**

27. Antrag der Abgeordneten Kolo u. a. SPD
Stützung der Umweltverbände
Drs. 13/5185,13/5977 (A)

Im federführenden Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen waren

Berichtersteratterin: **Biedefeld**
Mitberichterstatter: **Göppel**

28. Antrag der Abgeordneten Münzel, Rieger, Köhler Elisabeth und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Wiederkehrproption für junge Ausländer - § 16 AuslG
Drs. 13/5186,13/6219(A)

Im federführenden Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen waren

Berichtersteratterin: **Rieger**
Mitberichterstatter: **Kreuzer**

29. Antrag der Abgeordneten Unterländer, Riess, Kobler u.a. CSU
Arbeit der Jugendämter in Bayern
Drs. 13/5205,13/6004(E)

30. Antrag der Abgeordneten Lödermann, Dr. Fleischer, Kellner u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Gebietsmeldungen nach der EG-Richtlinie „Flora, Fauna, Habitat“ (FFH-Richtlinie)
Drs. 13/5206,13/5327 (A) [x]

Im federführenden Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen waren

Berichtersteratterin: **Lödermann**
Mitberichterstatter: **Reisinger**

31. Antrag der Abgeordneten Lödermann, Dr. Fleischer, Kellner u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Erhöhung des Anteils von Naturschutzgebietsflächen in den bayerischen Ramsar-Gebieten
Drs. 13/5260,13/5978 (A)

Im federführenden Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen waren

Berichtersteratterin: **Lödermann**
Mitberichterstatter: **Eppeneder**

32. Antrag der Abgeordneten Lödermann, Dr. Fleischer, Schammann und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Ersatz von Bleischrotmunition durch Nicht-BleiSchrote bei der Jagdausübung in Bayern
Drs. 13/5261,13/5962(A)

Im federführenden Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten waren

Berichtersteratter: **Schammann**
Mitberichterstatter: **Sinner**

33. Antrag der Abgeordneten Lödermann, Dr. Fleischer, Kellner u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Anmeldung von zwei neuen Ramsar-Gebieten in Bayern
Drs. 13/5263,13/5979 (A)

Im federführenden Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen waren

Berichtersteratterin: **Lödermann**
Mitberichterstatter: **Eppeneder**

34. Antrag der Abgeordneten Lödermann, Dr. Fleischer, Kellner u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Verzicht auf die Vogeljagd in den bayerischen Ramsargebieten
Drs. 13/5265,13/5980 (A)

Im federführenden Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen waren

Berichtersteratterin: **Lödermann**
Mitberichterstatter: **Eppeneder**

35. Antrag der Abgeordneten Lödermann, Schammann, Schopper u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Tierkörperverwertung in Bayern
Drs. 13/5266,13/5964 (A)

Im federführenden Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten waren

Berichtersteratter: **Schammann**
Mitberichterstatter: **Heckel Dieter**

36. Antrag der Abgeordneten Schultz, Wahnschaffe u.a. SPD
Prüfung von Vorschlägen für die Einführung eines Erziehungsgehalts
Drs. 13/5271,13/6009(E)

37. Antrag der Abgeordneten Schultz, Wahnschaffe u.a. SPD
Bericht über die Umsetzung des Bayer. Ausführungsgesetzes zum Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)
Drs. 13/5274,13/6005(E)

38. Antrag der Abgeordneten Gartzke u. a. SPD
Verbot des Einsatzes von Tiermehl als Futtermittel zur Fütterung von Nutztieren, die für den menschlichen Verzehr bestimmt sind
Drs. 13/5345,13/5965 (A)

Im federführenden Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten waren

Berichtersteratter: **Gartzke**
Mitberichterstatter: **Heckel Dieter**

39. Antrag der Abgeordneten Haas, Hirschmann, Dr. Simon u.a. SPD
Einrichtung von Abteilungen für Ernährungsmedizin und Geriatrie
Drs. 13/5346,13/5900 (A)

Im federführenden Ausschuß für Hochschule, Forschung und Kultur waren

Berichtersteratterin: **Dr. Baumann**
Mitberichterstatter: **Prof. Dr. Stockinger**

40. Antrag der Abgeordneten Kolo u.a. SPD
Konsequenzen aus dem GAU von Tschernobyl:
3. Ausstieg aus der Kernenergie
Drs. 13/5349,13/5968 (A)

- Im federführenden Ausschuß für Wirtschaft, Verkehr und Grenzland waren
Berichtersteller: **Hoderlein**
Mitberichtersteller: **Beck**
41. Antrag der Abgeordneten Radermacher u. a. SPD
Bildung sichert Zukunftschancen
hier: Aktionsbündnis Aus- und Weiterbildung
Drs. 13/5486,13/6200(A)
- Im federführenden Ausschuß für Bildung, Jugend und Sport waren
Berichterstellerin: **Werner-Muggendorfer**
Mitberichterstellerin: **Aigner**
42. Antrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Harten-stein, Sturm und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Hochschulreform kommission
Drs. 13/5507,13/5899 (A)
Im federführenden Ausschuß für Hochschule, Forschung und Kultur waren
Berichtersteller: **Hartenstein**
Mitberichtersteller: **Dr. Spänle**
43. Antrag der Abgeordneten Radermacher u. a. SPD
Bildung sichert Zukunftschancen
hier: Offensive für benachteiligte Jugendliche
Drs. 13/5520,13/6220 (A)
Im federführenden Ausschuß für Bildung, Jugend und Sport waren
Berichterstellerin: **Werner-Muggendorfer**
Mitberichtersteller: **Donhauser**
44. Antrag der Abgeordneten Dodell, Ihle, Dinglireiter u.a. CSU
Erhalt der sozialversicherungsfreien geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse
Drs. 13/5524,13/5967 (G) [x]
Im federführenden Ausschuß für Wirtschaft, Verkehr und Grenzland waren
Berichterstellerin: **Dodell**
Mitberichtersteller: **Schösser**
45. Antrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Harten-stein, Sturm und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Architektinnen/Architekten - Stärkere Berücksichtigung ökologischer Ansätze in der Ausbildung
Drs. 13/5525,13/5901(E)
46. Antrag der Abgeordneten Unterländer, Riess, Kobler CSU
Studie zu den wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen bezahlter Erziehungsarbeit der Eltern
Drs. 13/5662,13/6010(E)
47. Antrag der Abgeordneten Unterländer, Riess, Kobler u.a. CSU
Bessere Beteiligung von Arbeitnehmern am Produktivkapital
Drs. 13/5704,13/6323 (ENTH)
48. Antrag der Abgeordneten Schieder Werner, Wahnschaffe SPD
Neubau bzw. Erweiterungsbau für das Finanzamt Regensburg
Drs. 13/5720,13/6319(E)
49. Antrag der Abgeordneten Dr. Wilhelm, Miller, Riess u.a. CSU
Hochschulen; Erhöhung des Frauenanteils bei den Professorenstellen
Drs. 13/5774,13/5898 (E)
50. Antrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Dr. Magerl und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Nachtflugverbot am Großflughafen München II
Drs. 13/5804,13/6187 (A)
Im federführenden Ausschuß für Wirtschaft, Verkehr und Grenzland waren
Berichtersteller: **Dr. Magerl**
Mitberichtersteller: **Dinglireiter**
51. Antrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Dr. Magerl, Kamm und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Ausbau der Bahnstrecke München - Mühldorf - Freilassing - Salzburg
Drs. 13/5811,13/6681(E)
52. Antrag der Abgeordneten Münzel, Kellner, Sturm u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Städtebauförderungsrichtlinien - StBauFR (Kap. 0365)
Drs. 13/5894,13/5970 (A)
Im federführenden Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen waren
Berichterstellerin: **Kellner**
Mitberichtersteller: **Ach**
53. Antrag der Abgeordneten Schmidt Renate, Schläger, Dr. Kaiser u.a. und Fraktion SPD
Zukunft des Zugverkehrs auf der grenzüberschreitenden Schienenstrecke Hof - Selb - Asch (As) -Eger (Cheb) bzw. der Schienenstrecke Bad Steben - Hof - Selb - Asch (As) - Eger (Cheb)
Drs. 13/6112,13/6332 (ENTH)
54. Antrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Dr. Magerl, Lehmann und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Erhalt der Bahnlinie Selb - Asch - Eger/Cheb
Drs. 13/6123,13/6331(A)
Im federführenden Ausschuß für Wirtschaft, Verkehr und Grenzland waren
Berichtersteller: **Dr. Magerl**
Mitberichtersteller: **Dinglireiter**
55. Antrag der Abgeordneten Schmidt Renate, Peters, Franzke u.a. und Fraktion SPD
Einberufung des Donauforums
Drs. 13/6132,13/6307(E)
56. Antrag der Abgeordneten Köhler Elisabeth, Dr. Magerl, Kamm und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
„Abgespeckte“ Planung für die ICE-Strecke München - Nürnberg
Drs. 13/6520,13/6686 (E)

57. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Schmidt Renate, Dr. Kaiser, Hoderlein u.a. und Fraktion SPD
Gesetzesnovelle zum Energiewirtschaftsrecht
Drs. 13/5740,13/5971(A)

Im federführenden Ausschuß für Wirtschaft, Verkehr und Grenzland waren

Berichterstatter: **Hoderlein**

Mitberichterstatter: **Beck**

58. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Schmidt Renate, Möstl, Dr. Köhler Heinz u.a. und Fraktion SPD
Beibehaltung der bayerischen GA-Kulisse
Drs. 13/5872,13/5984 (A) [x]

Im federführenden Ausschuß für Wirtschaft, Verkehr und Grenzland waren

Berichterstatter: **Hoderlein**

Mitberichterstatter: **Blöchl**

59. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Schmidt Renate, Wahnschaffe, Engelhardt Walter und Fraktion SPD
Ausbildungskonsens Bayern 1997
Drs. 13/5878,13/6197(E)

60. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück Alois, Alhle, Traublinger u.a. und Fraktion CSU
Berufliche Bildung
Drs. 13/5882,13/6196(G)

Im federführenden Ausschuß für Bildung, Jugend und Sport waren

Berichterstatterin: **Aigner**

Mitberichterstatterin **Werner-Muggendorfer**

61. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Schmidt Renate, Schläger, Franz u.a. und Fraktion SPD
Antidumpingzölle für keramische Produkte aus Nicht-EU-Ländern
Drs. 13/5943,13/6198 (E)

62. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Schmidt Renate, Maget und Fraktion SPD
Lohnfortzahlung im Krankheitsfall
Drs. 13/6116,13/6324(A)

Im federführenden Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik waren

Berichterstatterin: **von Truchseß**

Mitberichterstatter: **Fischer Herbert**

63. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Schmidt Renate, Dr. Kaiser, Wahnschaffe u.a. und Fraktion SPD
Beschäftigungspakt Bayern
Drs. 13/6117,13/6333(A)

Im federführenden Ausschuß für Wirtschaft, Verkehr und Grenzland waren

Berichterstatter: **Schösser**

Mitberichterstatter: Traublinger

64. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Schmidt Renate, Dr. Kaiser, Engelhardt Walter und Fraktion SPD
Lage der bayerischen Bauwirtschaft
Drs. 13/6133,13/6330 (E)